Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

25.11.1934 (Nr. 326)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 326 / 4. Vierteljahr — Sonntag, 25. November — Einzelpreis 15 Rpf.

Deutschenhetze in Prag

Ueberfall auf die Carolinus-Universität

Prag, 24. November.

Der Streit um die Auslieferung der alten Insignien der deutschen Universität in Prag an die tschechische Universität nimmt immer schärfere Formen an. Sonnabendfrüh besetzten die deutschen Studenten sämtliche Gebäude der beiden Prager deutschen Hochschulen; der Vorlesungsbetrieb wurde bis auf weiteres unterbrochen. Gegen Mittag zogen einige hundert tschechische nationalistische Studenten unter Führung des Prorektors der tschechischen Universität Professor Dr. Domin vor das Rektoratsgebäude der Prager deutschen Universität, warfen einige Fensterscheiben ein und sprengten die Türen zu dem Gebäude. Der Dekan der medizinischen Fakultät der Prager deutschen Universität, Professor Dr. Zoninik, der vor das Gebäude kam und das Einschreiten der zahlreich aufgebotenen Polizei verlangte, wurde schließlich zum Weggehen aufgefordert und fortgewiesen.

Gegen 14 Uhr setzte ein Sturm auf das Rektorat der deutschen Universität ein, unmittelbar im Anschluß an eine Rede des Prorektors der tschechischen Universität, Dr. Domin, der u. a. die Entfernung der rechtswissenschaftlichen Fakultät aus dem Gebäude des Carolinums forderte. Die tschechischen Studenten drangen daraufhin bis zum ersten Stockwerk vor und verwüsteten die Räumlichkeiten des historischen und slawischen Seminars der deutschen Universität vollkommen. Das ganze Stockwerk bietet ein Bild einer wilden Zerstörung. Durch erbitterten Widerstand der im Gebäude befindlichen deutschen Studenten wurde das Schlimmste verhindert. Einer der deutschen Studenten wurde im Flur von den Tschechen niedergeschlagen und trug eine klaffende Kopfwunde davon. Mehrere andere deutsche Studenten wurden ebenfalls verletzt.

Erst die immer dringender werdenden Vorstellungen des deutschen Rektors, Prof. Dr. Grosser, der sich seit seiner Rückkehr von der Vorsprache bei Ministerpräsident Malypetr in seinem Amtszimmer befand, bewogen die Polizei, die in starken Abteilungen erschienen war, einzugreifen.

„Tag nationaler Solidarität"

Am 8. Dezember Sammelaktion für das Winterhilfswerk

Am Sonnabend, dem 8. Dezember 1934, findet im ganzen Reich eine Sammlung für das Winterhilfswerk statt, die unter Leitung des Reichspropagandaleiters der NSDAP., Dr. Goebbels, steht. Die verantwortliche Leitung der Sammlung in den Gauen liegt bei den Gaupropagandaleitern bezw. bei den Landesstellenleitern, in den Kreisen bei den Kreispropagandaleitern und in den Ortsgruppen bei den Ortsgruppenpropagandaleitern.

An der Sammelaktion beteiligen sich sämtliche höhere Beamte und Angestellte des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Landesstellen, sowie der dem Reichsministerium und den Landesstellen unterstehenden Behörden und öffentlichen Einrichtungen der Reichskulturkammer, Reichsrundfunkgesellschaft, Reichsverband der Deutschen Presse, Werberat der Deutschen Wirtschaft, Hochschule für Politik, Philharmonisches Orchester, Theater, Filmprüfstelle, Reichsausschuß für Fremdenverkehr. Ebenso beteiligen sich alle Gaupropagandaleiter mit ihren Mitarbeitern, sowie in den Kreisen und Ortsgruppen der NSDAP. die Propagandaleiter und sämtliche in den Gauen befindlichen Redner. Außerdem werden sich die führenden Persönlichkeiten der Partei und ihrer Untergliederungen für die Sammelaktion einsetzen. Der Chef des Stabes der SA., der Reichsführer der SS. und der Reichsjugendführer haben einen entsprechenden Befehl an die ihnen unterstellten Gliederungen erlassen.

Gesammelt wird von 16 bis 19.30 Uhr auf den Straßen und von 22 bis 23 Uhr in den Gaststätten. Jeder Sammler erhält eine Sammelbüchse der NSV. mit der Aufschrift: „Tag der nationalen Solidarität". In der Zeit zwischen 20.30 Uhr und 21.30 Uhr finden in allen Orten Kundgebungen statt. In Berlin findet zu gleicher Zeit im Sportpalast eine einstündige Kundgebung aller beteiligten Sammler statt, bei der Dr. Goebbels spricht. Diese Kundgebung wird auf alle deutschen Sender übertragen und auf alle örtlichen Kundgebungen übernommen. Im Anschluß an die Kundgebung im Sportpalast und ihre Uebertragung wird in den Lokalen, Theatern, Kinos usw. gesammelt.

Völkerbund ohne Südslawien?

Paris und Budapest über Belgrader Drohungen / Italien unterstützt Ungarn

Paris, 24. November.

Die ungarische und nicht zuletzt auch die italienische Haltung gegenüber der jüdslawischen Note wird in der französischen Presse eifrig besprochen. Die Blätter verkennen nicht die äußerst heikle Lage, in die der Völkerbund durch die Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten und des ungarischen Vertreters in Genf geraten ist. Das „Journal" ist der Ansicht, daß es vielleicht vorteilhafter wäre, die ganze Angelegenheit nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern sofort zu erledigen. Südslawien habe sich zwar damit einverstanden erklärt, keine Sanktionen zu fordern, sondern lediglich eine Verurteilung des Terrorismus durch den Völkerbund anzustreben. Dies hätte erreicht werden können, wenn sich die südslawische Regierung darauf beschränkt, die Behandlung der Angelegenheit für die Januartagung zu fordern. Die südslawische Anklage habe aber den Charakter einer Anzeige angenommen. Sie habe Ungarn zu Gegenmaßnahmen herausgefordert. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, fragt sich besorgt, zu welchen Auseinandersetzungen das führen würde, wenn dem italienischen Wunsch, der dahingeht, daß die gefährlichen Elemente in allen Ländern verfolgt und ausgewiesen werden können, Rechnung getragen würde. Das südslawische Verlangen nach Genugtuung werde ebenfalls geltend gemacht und der südslawische Außenminister habe Laval mehrere Male erklärt, Südslawien werde sich vom Völkerbund zurückziehen, wenn es keine Genugtuung erhalte.

Budapest, 24. November.

Die Budapester Presse wendet sich auch weiterhin in schärfstem Ton gegen das Vorgehen Südslawiens in Genf. Der Widerhall der Note im Ausland wird von allen Blättern in spaltenlangen Pressestimmen geschildert. Das Hauptinteresse wendet sich der Haltung der Pariser Regierung zu, wobei von einigen Blättern mitgeteilt wird, die in der ursprünglichen Fassung der südslawischen Note enthaltene Drohung mit einem „Austreten wie 1914" sei nur auf Einschreiten Lavals fallen gelassen worden.

Rom, 24. November.

In verantwortlichen italienischen Kreisen verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung, die durch die Ueberreichung des Anklageaktes von Jestitsch und der Kleinen Entente beim Genfer Völkerbund und andernorts hervorgerufen werden kann. In diesen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf an, eine sofortige Aussprache im Völkerbundsrat über diese Anklagen zu verlangen und dieser ungarische Standpunkt wird von den italienischen Vertretern im Völkerbund selbst klar unterstützt werden. Die verantwortlichen italienischen Kreise sind der Ansicht, daß eine Nation nicht unter so schweren Anklagen bleiben kann, wie es die gegen Ungarn erhobenen sind. Die italienischen Kreise halten die geschaffene Lage für heikel, glauben aber nicht, daß sie unmittelbar zu ernsteren Verwicklungen führen kann.

Ungarns Note an Genf

Genf, 24. November.

Der ungarische Delegierte Tibor Eckhardt hat Sonnabendabend dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in der die ungarische Regierung verlangt, daß die von Südslawien aufgeworfene Frage der politischen Verantwortlichkeit für das Marseiller Attentat auf die Tagesordnung der demnächst zusammentretenden außerordentlichen Ratstagung gesetzt wird.

Saartagung verschoben

Zusammentritt des Völkerbundsrates nicht vor dem 3. Dezember

Genf, 24. November.

Aus Kreisen des Völkerbundssekretariats wird mitgeteilt, daß man nach den letzten Nachrichten aus Rom mit dem Zusammentritt des Völkerbundsrats zur Beisprechung der Saarfragen nicht mehr vor dem 3. Dezember rechnet. Diese Wendung kommt überraschend, da noch Freitagabend allgemein Dienstag oder Mittwoch der kommenden Woche als feststehender Zeitpunkt angesehen wurde.

In den internationalen Kreisen Genfs glaubt man aus dieser Verschiebung der Ratstagung schließen zu können, daß die Absicht bestehe, in Rom zu einem vollständigen Ergebnis zu kommen und alle wesentlichen Punkte klären zu können. Gleichzeitig hat man aber auch den Eindruck, daß doch noch eine Reihe schwieriger Einzelfragen zu lösen sein werde, deren Vereinigung noch einige Zeit in Anspruch nehme. Auch könne man die Vermutung hören, daß eine Verschiebung der Ratstagung noch über den 3. Dezember hinaus stattfinden könnte.

Zu dem Beschluß Benesch, die außerordentliche Sitzung des Völkerbundsrates, die der Prüfung der Saarfrage gewidmet sein wird, frühestens auf den 3. Dezember einzuberufen, schreibt der Genfer Havas-Vertreter, man habe eingesehen, daß durch eine frühzeitige Einberufung der Sitzung des Völkerbundsrates der Verlauf der in Rom im Rahmen des Dreieranschusses geführten Verhandlungen vielleicht gestört oder in gewisser Hinsicht beeinflußt werden würde. Die von Baron Aloisi vorliegenden Nachrichten seien nach wie vor günstig. Die Vertagung der Ratstitzung könne also nur als günstiges Anzeichen für eine baldige Regelung der Saarfrage aufgefaßt werden.

Tag der Toten

R. Mü. Schwer und ernst läuten die Glocken den Totensonntag ein. Nicht, als gehörte nur dieser eine Tag unseren Toten — sie lösen sich heute aus ihrer Bindung an unseren engen persönlichen Lebenskreis und treten in unübersehbaren Reihen auch vor die Volksgemeinschaft. Was wir in ihnen verloren haben, ist unwiederbringlich. Mögen die Toten auf Friedhöfen des Heimatlandes oder in ferner kalter Erde ruhen, ihr Leben zwischen Drahtverhauen und Granattrichtern, im harten Kampf um das Dritte Reich oder auf vorgeschobenem Arbeitsposten geopfert haben, ja, möge ihr Sein wie das letzte Flackern einer Kerze von selbst erloschen sein — unsere bittende Stimme wird nie mehr zu ihnen dringen, unser Flehen nie mehr ihre Seele streifen — für alle Ewigkeit nicht. Doch sollen die Toten, weil sie uns unerreichbar bleiben, auch von sich aus den Weg zu uns nicht finden? Sollten sie uns, den Lebenden, nicht doch noch vieles, vieles zu sagen haben, vielleicht weit mehr als in der Mahnung liegt: „Seele, vergiß sie nicht, Seele, vergiß nicht die Toten!?"

*

Der Tod war von jeher, seit Menschen über sich selbst und das Leben nachzusinnen begannen, ein Mysterium. Der Glaube an die Unzerstörbarkeit des Lebenden schlechthin ist tief in das Herz so vieler Schaffenden gesenkt, und doch muß der Mensch täglich, sofern er bis zum Kern der Dinge vordringt, erkennen, „daß Leben und Tod des Einzelwesens der Natur gleichgültig sind". Ueberblickt er die Ernte des Todes, so stößt er vor allem auf den schroffen Widerspruch zwischen Ewigkeitsidee und Diesseitserfahrung. Auch sonst tritt an den Nachdenklichen immer wieder die Frage heran: „Gehst du einmal wirklich in die schwarze, kalte Nacht eines Nichts ein?" Nun, nicht nur biologisch, auch von der Warte einer vielausgedüftigen Geschichte aus ist die Vergänglichkeit und damit die Wertlosigkeit des Individuums unwiderlegbar erwiesen. Der Gedanke des späteren Nichtseins aber, einmal bis zur letzten Konsequenz verfolgt, läßt den einzelnen so lange nicht mehr zur Ruhe kommen, bis er den Widerspruch zwischen der Sterblichkeit seines Ichs und der in ihm schlummernden Idee der Ewigkeit gelöst hat. Und nur, wenn er zu dem außerhalb seines Ich liegenden unvergänglichen Werten der Volksgemeinschaft vorgedrungen ist, gewinnt das Wort des griechischen Weisen für ihn einen Sinn: „Der Tod geht uns nichts an; denn wann wir sind, ist nicht der Tod, und wann der Tod ist, sind wir nicht."

*

Dank des unerbittlichen Kampfes, den der Führer gegen alles Morsche und Ueberlebte zum siegreichen Ende geführt hat, fühlen wir uns heute mehr denn je mit dem verbunden, was den einzelnen überdauert, was vor uns war und für alle Zeiten nach uns sein wird: Es ist die Blutsgemeinschaft des Volkes, das unsterbliche Deutschland, das allein unserem Leben Sinn und Inhalt gibt. Aus den Tiefen der Nation rauscht der nie versiegende Quell der Ewig-

Die Dankeskerzen von Müllenbach

Im Oberbergischen, im Kölner Bezirk, liegt ein kleines Dörfchen, Müllenbach, kaum vierhundert Seelen zählt es, und es gab im Weltkrieg ein Blutopfer von 86 Männern.

Uralt ist das Kirchlein der Gemeinde, fast neun Jahrhunderte sah es vorüberziehen. Als die Glocken in den Krieg gingen, um Kanonen zu werden, da holte man auch das Geläut dieses Kirchleins herunter und hing einen Eisenbahnkirchleins herunter und hing einen Eisenbahnpuffer oben auf, der mit hellerinem Klang die Gemeinde zusammenrief, wenn sie beten sollte für ihre Söhne da draußen. In Ehren ist er aufbewahrt.

Wie nun der Krieg aus war und 86 Männer des Dorfes nicht mehr wiederkamen von den Schlachtfeldern, da wollte man auch hier eine Kriegerehrung errichten, denn die Gemeinde trug schwer an dem Leid, und es war wohl kein Haus, das nicht einen Toten betrauerte.

Es war damals in Müllenbach ein alter Pfarrer, ein rechter Seelenhirte, der vierzig Jahre lang Gottes Wort von der Kanzel des Dorfes gepredigt hatte und alle aufwachsen sah, die nun nicht wiedergekommen waren, weil sie ihre Treue zu Heimat und Vaterland mit dem Tode besiegelten. Dieser Pfarrer kannte die Seelenstimmung seiner kleinen Gemeinde bis zum letzten. Er fühlte, daß ein steinernes Mal nicht hineinpaßte in sein Dörfchen und auch nicht sprechen könne zu allen so, daß es bis ins Herz kam. Darum schlug er etwas anderes vor, etwas ganz besonders Feinsinniges für die Ehrung der Kriegstoten seiner Gemeinde — und wen heute einmal der Wanderweg ins oberbergische Müllenbach führt und er geht des Sonntags hinein in die uralte Kirche, wenn sie dort zu Gott beten, der wird ergriffen von der Ehrung, die der Pfarrer mit seiner Gemeinde den toten Helden erdachte.

Ein mächtiger Kronleuchter hängt vom Deckengewölbe herab. Drei schwere Ringe trägt er, die in langer Reihe geschmückt sind mit dem Kreuz des Glaubens und dem Kreuz der Tapferkeit. Auf jedem der Ringe stehen Kerzen, 86 an der Zahl, sechsundachtzig, so viele, wie Männer von dort im Kriege blieben. Und zu jedem Gottesdienst brennen ein oder zwei oder noch mehr dieser Kerzen, je für einen, dessen Todestag sich in dieser Woche jährte. Auf einer Gedenktafel stehen sie alle verzeichnet, ihre Namen, ihre Geburtstage und der Tag, an dem sie dem Vaterlande ihr Leben opferten; und von jedem dieser Schildchen führt die Lichtleitung zu einer der Kerzen, so daß jeder weiß, wem sie brennt.

Wenn dann die Predigt vorbei ist, dann läuten die neuen Glocken, die nichts vom Kriege mehr wissen, die Orgel spielt leise das Lied vom guten Kameraden, und betend spricht der Geistliche die schlichten Worte:

„Wir gedenken der im Weltkriege gefallenen Gemeindemitglieder, deren Kerzen heute brennen.

Gott bewahre ihre Seelen zum ewigen Leben! Er sehe sie zum bleibenden Vorbild für uns und tröste alle, die um sie trauern."

Gibt es wohl ein innigeres Gedenken als dieses? Fernab vom lauten Tag wird hier aller Kriegstoten gedacht und immer wieder des einzelnen, in dessen Erinnerung die Angehörigen in dieser Woche besonders beten. Hier wird eine Saat gelegt, die nicht unfruchtbar bleiben kann, eine Saat im Geiste der Toten.

An einem Tage aber brennen alle Lichter des Dankes, am Heldengedenktage. Dann strahlen sie auf im Danke der Gemeinde und in der heiligen Mahnung, den einen nicht zu vergessen vor dem andern, denn alle trugen dasselbe Ehrenkleid des feldgrauen Soldaten.

Die Dankeskerzen von Müllenbach, so schlicht und einfach sie sind, sie greifen mehr ans Herz, als mancher große Denkmalsbau. Denn sie sind nicht erfünstelt, nicht fremd dort, wo sie leuchten, jeder weiß von jeder einzelnen, was sie erzählt, und es wird sich die Geschichte jedes einzelnen dieser Helden überreden von Generation zu Generation, wenn Namen, in Stein gehauen, längst verloschen sein würden.

So ist die Kriegerehrung dieses kleinen oberbergischen Dörfleins, die inzwischen auch in manch anderem Dorfe eingeführt wurde, ein Beispiel der Gemütstiefe und des wahren innigen Dankempfindens unseres Volkes.

O. R.

Denn unser sind viele

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldiger Tat,
Ihr schwinget die Sicheln und schneidet die Saat,
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Conrad Ferdinand Meyer

„Armistice Day" in London

Zum sechzehnten Male hat das englische Volk am letzten Sonntag das Gedenken des Waffenstillstands gefeiert. Länger ist dieser Tag keine „Sieges"-Feier mehr — seit einem Jahrzehnt schon gilt die Erinnerung an das glückliche Ende des Krieges nur noch ausschließlich den Toten, der einen Million gefallener britischer Soldaten. Auch der Fremde, der auf der andern Seite des flandrischen Schlachtfeldes den tapferen Tommies gegenübergelegen hat, kann an dieser Feier teilnehmen und der eigenen Kameraden gedenken. Er wird gleich den Hunderttausenden von Engländern, Schotten und Iren aufs tiefste ergriffen, vom „Cenotaph" in Whitehall nach Hause gegangen sein, ohne Bitterkeit gegen den einstigen Feind. Die beste Seite des englischen Nationalcharakters hat sich in diesen Tagen in und um Westminster offenbart, die gerade bei uns Deutschen Verständnis und Anerkennung finden wird.

Schon am Sonnabend, dem Tage zuvor, stand ganz London im Zeichen der roten flandrischen Mohnblume. Mohn, leuchtender roter Mohn wuchs auf den weiten, fruchtbaren Ebenen Flanderns, die das rote Blut Hunderttausender junger Soldaten färbte. So ist die Mohnblume das Symbol der Erinnerung und der Treue geworden. Diese Treue gilt auch den Verwundeten und Verstümmelten, die in Flandern die Kugel traf. So hat die „British Legion", der Verband der Kriegsteilnehmer, eine Fabrik eingerichtet, die das ganze Jahr hindurch für diesen einen Tag diese roten Mohnblumen herstellt. Nur Kriegsbeschädigte und -blinde, denen keine andere Arbeit mehr möglich ist, sind darin beschäftigt. Alle Kränze, die am Gefallenen-Gedenktag vor den Denkmälern Großbritanniens niedergelegt werden, enthalten diese Mohnblume.

Es hat am Sonntag und am Sonnabend zuvor wohl kaum einen Menschen in ganz Großbritannien gegeben, der nicht diese rote Blume im Knopfloch getragen hätte. Der Arbeiter, der Taxichauffeur oder das Ladenmädchen stifteten ihre Pennies. Die Lady, der Geschäftsmann ließen es sich ein paar Guineas kosten. Und die ganz Wohlhabenden befestigten dicke Büschel großer, besonders teurer „Poppies", wie die rote Mohnblume im Volksmunde heißt, an den Rüstungen figuren ihrer Kraftwagen. Eine Extra-„Pension", die das britische Volk an diesem Tage seinen Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen zugute kommen läßt.

Eine ebenso schlichte, einfache wie imposante Kundgebung fand zur Erinnerung an die Toten des Weltkriegs am Mahnmal des Unbekannten Soldaten, dem „Cenotaph" in Whitehall, am 11. November statt. In der Londoner „Wilhelmstraße" versammelten sich viele Hunderttausende um ihren König, die Spitzen der Regierung, der Kirche, der Armee und Marine, um im Krang der aufmarschierten Regimenter der Gefallenen zu gedenken und die Erinnerungsblume in Form von Kränzen, Kreuzen und Sträußen am Denkmal niederzulegen.

Schon viele Stunden zuvor säumen dichte Menschenmassen den Platz. Von Viertelstunde zu Viertelstunde wächst die Flut der geduldig Wartenden. Dann ferne Marschmusik und der Tritt heranmahender Bataillone. Englands berühmte Gardetruppen in ihren hohen Bärenmützen, die Musikkapellen, geführt von ihren Stabträgern in leuchtender militärischer Tracht, marschieren zum Viereck auf —, die komplizierten Griffe, die

keit. Indem wir unser Sein in Volk und Vaterland besahen, der Nation, wenn sie uns ruft, mit jeder Faser unseres Wesens dienen, weben wir während der kurzen Spanne Zeit zwischen unserem Kommen und Gehen mit am Kleide der Zukunft, leben wir fort in der unzerstörbaren Einheit von Blut und Boden. Unser Volk hatte in den kritischen Jahren nach dem Kriege, der Zchsucht und dem Materialismus verfallen, seinen überzeitlichen, unvergänglichen Wert mißachtet. Es hatte sich auf die Ebene des sterblichen Individuums begeben. Nun aber, da Adolf Hitler wieder die Volksgemeinschaft zu neuem Leben erweckt, dem einzelnen die Naturwidrigkeit des Für-sich-Seins vor Augen geführt hat, verstehen wir erst das Wort Arthur Schopenhauers in seiner ganzen Tiefe: Was kümmert mich der Verlust meiner Individualität, der ich die Möglichkeit zahlloser Individualitäten in mir trage!"

*

Der Opfertod für Volk und Vaterland aber ist das sicherste Unterpfand der Unsterblichkeit. Die gefallenen Helden des Weltkrieges, die toten Kameraden des nationalsozialistischen Freiheitskampfes haben ihr Letztes und Teuerstes, ihr Leben, eingesetzt, damit Deutschland vor Versail und Vernichtung gerettet werde. Wir und alle, denen sie das Liebste waren, trauern heute um sie, — nie aber wollen wir sie beklagen. Denn die Hingabe ihres Blutes sicherte uns das Leben, uns und allen jenen deutschen Volksgenossen, die nach uns das Reich der Zukunft vollenden werden. Ohne ihre heroische Einsatzbereitschaft hätten wir nicht den steilen Weg zum Wiederaufbau der Nation gehen können. Darum marschieren sie im Geist in unseren Reihen mit! Darum können sie immer und immer wieder von uns fordern, ihrem Heldentum nachzueifern! Darum haben sie ein Recht, uns zuzurufen: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!"

*

Wenn wir heute der Toten unseres Volkes gedenken, so wollen wir auch diese Fragen an uns richten: „Wissen wir das es heißt, Toten mit Ehren zu vergelten, den Geist, der die Kämpfer für Deutschlands Ehre und Freiheit zu Großem befähigte, in uns wachzuhalten? Und wenn wir es wissen: Haben wir unsere Liebe zum Vaterland immer in jenem tiefen Opfermut der Gefallenen wurzeln lassen, der das Leben geringer schätzt als die Nation?

„Unsere Arbeit heißt Pflicht!"

Dr. Goebbels in einer Kundgebung über die Grundzüge der Regierungspolitik

Berlin, 24. November.

Auf der Massenkundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP., zu der sich Freitagabend fast 20 000 Volksgenossen im Sportpalast eingefunden hatten, hielt der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels eine zweieinhalbstündige großangelegte Rede über die Grundzüge der Regierungspolitik. Er setzte auseinander, daß eine Regierung, die die Absicht hat, Geschichte zu machen, auch den Mut haben muß, auf lange Sicht zu arbeiten und Unpopuläres zu tun. Große Politik könne immer nur mit Opfern gemacht werden. Hinzu komme, daß die nationalsozialistische Regierung nicht in der Lage gewesen sei, sich ihr politisches Erbe auszusuchen. Sie habe vielmehr eine sehr üble Hinterlassenschaft übernehmen müssen. Unsere Vorgänger, so betonte Dr. Goebbels, haben mit krässlichen Leichsinn das Vermögen der Nation verzehrt und haben für 20,30 Milliarden Kredite ins Land genommen. Wir dagegen haben nicht einen Pfennig Schulden im Ausland gemacht (stürmischer Beifall), wohl aber mehrere Milliarden der Schulden unserer Vorgänger bereits wieder zurückgezahlt!

Dr. Goebbels setzte weiter auseinander, daß die von der nationalsozialistischen Regierung betriebene Politik eine wahre Volkspolitik gewesen ist, in deren Verlauf zunächst das Bauerntum als die Grundlage des Staates einer Sanierung entgegengeführt werden mußte, und danach als wichtigstes Problem der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Angriff genommen wurde. Weiter mußten wir, wie er hervorhob, die Wirtschaft in den Dienst des Volkes stellen, ohne daß wir dabei, da uns ja die Not unter den Nägeln brannte, riskante Experimente machen konnten. So waren wir gezwungen, auch diese oder jene Maßnahme zurückzustellen, selbst wenn wir davon überzeugt waren, daß sie als Grundsatz richtig ist. Denn an einem ungesunden Volkskörper läßt sich oft auch eine solche versuchsweise Maßnahme gar nicht durchführen. Dr. Goebbels erläuterte das an einer Reihe von Beispielen, deren Lehre er in dem Grundsatz zusammenzog: Wir mußten anjeschichts der Verhältnisse etwas tun, was im Augenblick schmerzliche Folgen hatte, weil es auf weite Sicht richtig war.

In dem Bestreben, das Volk über die Zwangsläufigkeit dieser unpopulären Maßnahmen zu unterrichten, kam uns die durch viele Jahre hindurch geschulte Parteiorganisation zugute, die sich nun in den Dienst der Aufklärung stellte. Wir haben bei dieser notwendigen Aufklärungsarbeit immer wieder hervorgehoben, daß alle Krisen und Gefahren, wenn überhaupt, dann nur vom gesamten Volke überwunden werden können.

Auf die Grundzüge der Regierungspolitik eingehend betonte Dr. Goebbels, daß, da nicht die Wirtschaft, sondern die Politik das Primäre ist, die ersten Maßnahmen auf politischem Gebiet liegen mußten. Er erwähnte dabei die Beseitigung des parlamentarischen Unwesens und der kommunistischen Opposition. Mit einer Aufzählung der vielen sichtbaren Erfolge der nationalsozialistischen Regierungspolitik trat dann Dr. Goebbels den Beweis dafür an, daß der nationalsozialistische Staat auf allen Gebieten an die Arbeit gegangen ist. Sobald sich in diesem Aufbauwerk irgendwo Schäden bemerkbar machen, die nicht im Sinne der Regierung lagen, griff der Staat zu, gegebenenfalls mit exemplarischen Strafen, die ihre abschreckende Wirkung auf die, die sich gegen den Staat versündigen, nicht verfehlen konnten. Im Kampf gegen die soziale Not ist ganz Großes durch das Winterhilfswerk und die „Kraft-durch-Freude"-Organisation geleistet worden. Auch die ärmsten Volksgenossen haben nicht mehr das Gefühl, das sie früher so tief bedrückte, gänzlich verlassen zu sein.

In einer kurzen außenpolitischen Betrachtung unterstrich Dr. Goebbels erneut den ehrlichen Friedenswillen des deutschen Volkes. Wir wollen, so rief er unter stürmischem Beifall der Menge aus, mit Ernst und Leidenschaft alles tun, um mit Frankreich zu einer endgültigen Versöhnung zu kommen. Wir sagen das aus ehrlichster Ueberzeugung und nicht aus pazifistischer Wohlgeblgkeit. Wer uns aber angreift und uns mit Gewalt das Lebensrecht abstreitet, soll wissen, daß er es mit einem Volk zu tun hat, das seine Selbsterhaltung und seinen Daseinswillen mit äußerster Entschlossenheit zu verteidigen gewillt ist.

Dr. Goebbels erwähnte, noch einmal auf das Winterhilfswerk zurückkommend, das Bestreben von Partei und Regierung, dafür zu sorgen, daß das nahende Weihnachtsfest ein Volksweihnachten wird, das auch die Aermsten der Armen nicht vergißt und ihnen, wenn auch nicht mit großen Werten, so doch aus ehrlichem Herzen hilft.

Die Menge, ergriffen von dem hinreißenden Schwung der Rede, dankte Dr. Goebbels für seine aufrüttelnden und zu Herzen gehenden Ausführungen mit stürmischem Beifall.

Praktischer Nationalsozialismus

Arbeitsmänner gründen eine Arbeitsgemeinschaft

Ratzeburg, 24. November.

Eine Gruppe Arbeitsmänner hat nach ihrem Ausscheiden aus dem NS-Arbeitsdienst eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die ein vorbildliches Beispiel gibt, wie man den Geist der Gemeinschaft und Kameradschaft, der beim NS.-Arbeitsdienst herrscht, praktisch betätigen und weiterpflegen kann. Auf der Reichsbahnstrecke zwischen Ratzeburg und Klein-Berkenthin wurden zurzeit Erneuerungsarbeiten durchgeführt. Da der mit diesen Arbeiten betraute Unternehmer in der Umgebung der Arbeitsstelle nicht genügend Arbeiter erhalten konnte, meldete sich eine Gruppe von 70 jungen Leuten, die soeben aus dem NS.-Arbeitsdienst ausgeschieden war und durch Vermittlung des Arbeitsamtes Ratzeburg dem Unternehmer zugewiesen wurde. In geschlossener Kolonne unter Leitung eines selbstgewählten Truppführers zieht die Gruppe nun täglich mit frischfrohem Gesang morgens an die Arbeitsstätte und nach vollendeter Arbeit wieder zurück zur Unterkunft wo ein eigener Koch für ihre leiblichen Bedürfnisse sorgt.

Die Ehrenkreuzverleihung

Berlin, 24. November.

Zum Gesetz über die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges wurde folgende neue Durchführungsverordnung erlassen:

I.

In Absatz 3 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung ist bestimmt, daß im Seekriege außer den Soldaten und Marinebeamten auch sonstige Besatzungsangehörige eines die Kriegsflagge führenden Kriegsschiffes oder Hilfskriegsschiffes, die Frontleistungen haben, wenn sie auf diesen an einer Kampfhandlung teilgenommen haben. Zu diesen sonstigen Besatzungsangehörigen sind auch die Schiffsjungen zu rechnen. Sie haben als Besatzungsangehörige des betreffenden Kriegsschiffes Kriegsdienste geleistet und können demnach, vorausgesetzt, daß sie an einer Kampfhandlung im Sinne des Absatzes 3 zur Ziffer 3 a. a. O. beteiligt gewesen sind, das Frontkämpferkreuz erhalten, auch wenn sie noch nicht vereidigt waren. Sofern sie an einer Kampfhandlung nicht teilgenommen, sich aber an Bord eines die Kriegsflagge führenden Kriegsschiffes im Kriegsgebiet aufgehalten haben, steht ihnen das Kriegsteilnehmerkreuz zu.

II

Die Schüler der Unteroffizierschulen waren Personen des Soldatenstandes; sie waren im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen und haben somit Anspruch auf das Ehrenkreuz des Weltkrieges.

Die Kadetten und Schüler der Unteroffizierslehrgänge waren dagegen nicht Militärpersonen. Sie können daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes nicht berücksichtigt werden.

III

Eine ledige weibliche Person, die mit einem gefallenen Kriegsteilnehmer verlobt war, gilt auch dann nicht als Witwe im Sinne der Ziffer 1 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes, wenn sie die Bezeichnung „Frau" zu führen berechtigt ist. Ihr kann daher das Ehrenkreuz nicht bewilligt werden.

Ehrenzeichen und SA.-Dienstanzug

München, 24. November.

Die Oberste SA.-Führung teilt mit:

Bei der Obersten SA.-Führung gehen täglich Anfragen und Anträge ein, ob die Verfügung des Obersten SA.-Führers Nr. 22 082 betreffs „Tragen von Orden und Ehrenzeichen zum SA.-Dienstanzug", verlautbart im Verordnungsblatt der Obersten SA.-Führung Nr. 33 vom 10. September 1934 unter Ziffer 4, nicht auf diesen oder jenen Orden, Gedenkmünzen oder Medaillen ausgedehnt werden kann.

In der genannten Verfügung sind grundsätzlich alle diesenigen Orden und Ehrenzeichen berücksichtigt, die von seiten des Staates oder der Partei für persönliche Leistungen z. B. Kriegsorden, Rettungsmedaillen, Deutsches und SA.-Sportabzeichen usw. oder Teilnahme an bekannten besonderen Veranstaltungen, wie Koburg und 9. November 1923 verliehen wurden. Eine Ergänzung der Verfügung bzw. die Genehmigung des Tragens weiterer Abzeichen, Orden, Gedenkmünzen oder Kriegserinnerungsmedaillen zum SA.-Dienstanzug, insbesondere solcher, die käuflich erworben werden oder zu deren Erwerb keine besonderen persönlichen Leistungen erforderlich sind, ist bei aller sonstigen Würdigung des Wertes dieser Abzeichen und Medaillen nicht möglich.

Die Oberste SA.-Führung bitte daher von Anfragen und Anträgen dieser Art absehen zu wollen.

Großkundgebung der DAF.

Berlin, 24. November.

Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Die Deutsche Arbeitsfront schließt das erste Arbeits- und Leistungsjahr ihrer NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 27. November, 19.30 Uhr, mit einer Großkundgebung in der Maschinenhalle der AEG.-Werke in Berlin ab. Der Bedeutung dieser Kundgebung entsprechend werden sämtliche Gliederungen der Partei und öffentlichen Verbände wie das Reichsheer vertreten sein. Den künstlerischen Rahmen dieser Veranstaltung, die Abschlußfeststellung für den ersten Leistungsabschnitt, die Ueberleitung zum zweiten Arbeitsjahr sein wird, bietet das Musikkorps des Flottenflaggschiffs „Schleswig-Holstein" aus Kiel, der Männerchor der Berliner Verkehrsgesellschaft und ein Sprechchor des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Veranstaltung wird ab 19.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

Erschütternde Zahlen

Stettin, 24. November.

Mit dem Abschluß des Prozesses gegen Walter Papenfuß (Vater) ist der Höhepunkt der Prozesse gegen die Brandstifterbande Fechtner und Genossen, die in mehreren Kreisen Pommerns zusammen mit Hofbesitzern zahllose Brandstiftungen organisiert hatten, überschritten. 28 Prozesse sind seit Ende April bs. Js. abgewickelt worden; acht bis zehn Prozesse stehen noch aus. Im ganzen wurden 53 Brandstiftungsfälle behandelt; 91 Personen standen in den bisherigen Prozessen unter Anklage. Von ihnen sind 42 verurteilt und nur acht aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Rechtskräftig geworden sind die Urteile bisher gegen 30 Angeklagte und zwar gegen sieben Brandleger und gegen 23 Besitzer.

Geradezu erschütternd ist eine Bilanz der Strafen. Es sind bisher insgesamt 274 Jahre neun Monate Zuchthaus, 16 Jahre zwei Monate Gefängnis und 279 Jahre Ehrverlust ausgesprochen worden. Bemerkenswert ist, daß gegen Walter Papenfuß als einem der größten Organisatoren der Brandstiftungen an Einzelstrafen bisher 32 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Ehrverlust ausgesprochen wurden.

Reichswehrauto verunglückt

Ein Toter, ein Schwerverletzter, zwei Leichtverletzte

Quickborn (Kreis Pinneberg), 24. November. In der Nähe von Quickborn ereignete sich am Freitag ein schweres Autounglück. Ein Personenwagen mit vier Reichswehrangehörigen, der sich auf der Fahrt nach Hamburg befand, geriet am Bilsener Wohld auf abschüssiger Straße ins Schleudern und prallte mit voller Wucht gegen einen Chausseebaum. Dabei wurde der Wagen völlig zertrümmert. Von den Insassen wurden der Oberwachtmeister Nagel sofort getötet und der Gefreite Grogmann schwer verletzt, während der Führer des Wagens und der neben ihm sitzende Begleiter mit leichten Verletzungen davonkamen.

Hamburger Frontsoldatentag

Hamburg 24. November.

Der nationalsozialistische deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) veranstaltet, wie berichtet, am 9. Dezember im Anwesenheit des Bundesführers Reichsarbeitsministers. Seldte in Hamburg einen Aufmarsch der Landesverbände Hanse, Nordmark und Niedersachsen, an dem auch Formationen der Landesverbände Saar, Pommern, Rheinland, Westfalen usw. teilnehmen werden.

Die Reichsbahndirektion Altona hat für den Hamburger Frontsoldatentag Sonderzüge aus allen in Frage kommenden Landesverbandsgebieten zu vergünstigten Fahrpreisen zusammengestellt. Die Teilnemer aus dem Saargebiet erhalten Quartier bei Hamburger Gastgebern.

Kein französisch-russisches Militärabkommen

Im Anschluß an den Ministerrat wurde folgendes Dementi veröffentlicht: Im Außenministerium erklärt man daß alle Gerüchte über das Bestehen eines französisch-sowjetrussischen Militärabkommens jeder Grundlage entbehren.

Wie von zuständiger Seite gemeldet wird, ist bisher acht englische Polizeioffiziere in die Saarpolizei eingestellt worden.

„Ernste Folgen für den Frieden"

Der Wortlaut der ungarischen Note

Genf, 24. November.

Die am Sonnabend dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichte ungarische Note hat folgenden Wortlaut:

Eine hartnäckige Kampagne, der Ungarn seit dem Tage des Marseiller Attentats ausgesetzt ist, sowie die denkbar grundlosen Anschuldigungen, die andauernd gegen es erhoben werden, haben bis zum gegenwärtigen Augenblick eine politische Atmosphäre geschaffen, die nicht nur für die normalen Beziehungen zwischen gewissen Staaten Europas voll ernster Gefahr ist, sondern auch den Frieden der Welt beeinträchtigen kann. Die so bestehende Spannung ist verschärft worden durch den Antrag, den die südslawische Regierung mit Unterstützung der beiden anderen Staaten der Kleinen Entente am 22. November an den Völkerbundsrat gerichtet hat. In diesem Antrag erlaubt sich die südslawische Regierung, Ungarn zu belasten und seine Behörden für das verabscheuungswürdige Attentat von Marseille verantwortlich zu machen.

Man übertreibt nicht mit der Erklärung, daß ernste Folgen für den Frieden, dessen Wahrung die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes ist, eintreten könnten, wenn diese Lage andauert und wenn Ungarn, seine Regierung sowie seine Behörden den verschiedenen Aufreizungen und verleumderischen Anschuldigungen ausgesetzt bleiben, die seit langen Wochen gegen es gerichtet werden. Unter diesen Umständen glaubt die ungarische Regierung, daß es von der größten Bedeutung wäre, daß der Völkerbundsrat sofort in die Prüfung der Angelegenheit eintritt, mit der er von der südslawischen Regierung befaßt ist.

Die ungarische Regierung legt Wert auf die Erklärung, daß es für ihr Land ein lebenswichtiges Interesse darstellt, die Ehre Ungarns gegen Umtriebe zu verteidigen, die kein anderes Ziel als die Schädigung des guten Rufes der ganzen ungarischen Nation haben.

Da es andererseits unbeschadet der Vorschriften des Artikels 11 des Paktes, auf den sich der südslawische Antrag bezieht, zu den Befugnissen des Rates nach Artikel 4 des Paktes gehört, über jede Frage zu befinden, die den Frieden der Welt berührt, so ist es seine Aufgabe, die vorliegende Angelegenheit sobald wie möglich auf die Tagesordnung der gegenwärtigen außerordentlichen Tagung zu setzen und so den ernsten Gefahren zu begegnen.

Eine politische Jagd

Budapest, 24. November.

Ministerpräsident Gömbös und Ackerbauminister Kallay haben sich überraschend mit dem Nachtschnellzug nach Wien begeben. Wie „Pesti Naplo" meldet, sind Gömbös und Kallay einer Einladung Starhembergs zur Teilnahme an einer Jagd gefolgt, an der auch Schuschnigg und einige andere Kabinettsminister teilnehmen sollen.

Bremer Schauspielhaus:

Brüderchen und Schwesterchen

Ein Märchen unseres Lebens wird jetzt wieder lebendig in allen Theatern des Reiches: Das Märchen unseres ersten Theater-Erlebnisses! Wie lange ist es her, daß wir an der Hand der Mutter oder des Vaters ins Theater geführt wurden und hören und sehen durften, wie im Zauberlicht der Rampen die Fabelwesen Gestalt annahmen, lebendig wurden, wandelten und handelten, die wir aus den Erzählungen unserer Eltern kannten oder von denen wir gar schon selbst lesen konnten in den Märchenbüchern? Vielleicht war es gar das erste Weihnachtsmärchen im Theater, in jenem Zauberstaken, von dem die Erwachsenen so oft und so viel sprachen, das Märchen, zu dem wir nun geführt wurden, das dann die Liebe unseres Herzens zum Theater entfachte und diese Liebe stark werden ließ zur Losung: unser Leben soll das deutsche Theater . . .

Wenn es so gewesen ist, dann muß dieses erste Theater-Erlebnis ganz echt und ganz ernst gewesen sein: Theater, wie wir es den Jüngsten, den eben Aufnahmefähigen, nur wünschen. Es muß das Beste gewesen sein, was ein Theater hervorgeben hat . . . das Beste ist unseren jüngsten Liebsten gerade gut genug. Was Trude Wehe aus dem wunderschönen Märchen vom „Brüderchen und Schwesterchen", das die Gebrüder Grimm so vollendet erzählt haben, daß wir es immer wieder lesen mögen, gemacht hat, das reicht aus für zwei Stunden Kinder-Augenblicksglück. Wie die böse Muhme Brüderchen in ein Reh verwandelt hat, führt Trude Wehe dieses also unschuldig gestrafte Kinderpaar zum Zwergenheim „Schnell gefunden", wo Elfeln sich die abgebrochenen Flügel wieder anklistern und der Wassermann sich den Schwanz wieder anleimen lassen kann, den ihm der böse Hecht abgebissen hatte.

In diesem Zwergen-Hospital haben zum hellen Jubel der Kinder mehrere „Stars" aus dem Tiergarten Bremens im Bürgerpark Gelegenheit, den lieben Kinderchen zu zeigen, daß es wirklich noch Märchenwesen gibt, herrliche Karnickel, Gänse, Eisel, Lämmlein, Ziegen und das lebendige Reh mit den großen braunen Frageaugen, allerlei Unschuld, Ton aus des Töpfers Hand und keins von diesen Wesen will mehr Wesens von sich machen als es ist und hat und kann. O selig, o selig — ein Kind noch zu sein und inmitten von soviel tierisch-unschuldiger Unbefangenheit die Märchenwelt zu erleben, die tausendmal besser ist als die Welt der Erwachsenen, die wirkliche Welt, die wahrhaftig keine Märchenwelt ist und uns nur Märchen vormacht . . .

Im Ernst: manchmal unterläuft da im Märchenspiel derer, die nich mehr Märchenwesen sein können wie die vierbeinigen und gefiederten „Stars", ein falscher Zungenschlag. Das lag aber am Textbuch. Die beiden Helden, Brüderchen und Schwesterchen (Renate Dienau und Benny Clairmont), nahmen ihre Sache ernst und waren mit dem Herzen dabei. Nicht minder die neun Zwerge, die einen Hauptanteil haben an der Freude ihrer Bewunderer im Zuschauerraum. Die böse Muhme kam von weit her aus dem finsteren Wald in Ostpreußens Grenzen, sie war ein rechter Kinderschreck, nicht weniger garstig als ihre Tochter. (Elinor von Wallerfang und Marina von Dittmar.) Für das kindliche Gemüt allein waren auch die Reigen und die Tänze erdacht und bedacht, die Fanny Bourgeau einstudiert hatte.

Sieben abwechslungreiche bunte Bilder bietet das Weihnachtsmärchen im Schauspielhaus — das schönste ist das Zwergenheim „Schnell gefund" mit seinen fidelen Kinderzwergen und den vielen Gastspielern aus dem Tiergarten. Hier können auch wir Erwachsenen unermüdlich zusehen . . . wenn wir ein Herz haben für die ewige Märchennunschuld der Schöpfung, die selbst im kühnsten Wald-Kulissen-Kunterbunt wahrhaftig, märchenhaft schön und edel bleibt.

—ese—

Kleine Umschau

Gedächtnisfeier für den jüngsten deutschen Kriegfreiwilligen. Im Saale des ehemaligen Oberlehrers Karl Münscher auf Langendamm feierte Friedhof fand als Auftakt zum Totensonntag eine Gedächtnisfeier statt. Karl Münscher war der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige. Am November 1914 fiel Münscher, damals erst 14 Jahre alt, beim Inf.-Reg. 232 ein. Er kämpfte dann an der Ostfront und fiel schon im Juni 1915.

Ehrung Münchener Künstler. Bei der Vorstandssitzung der Münchener Künstlergenossenschaft wurde der Goldene Ehrenring der Münchener Künstlergenossenschaft dem Präsidenten Walter von Ruckteschell, dem Schatzmeister Dr. Hubert Wilm und dem Geschäftsführer Dr. Rudolf Stolz verliehen. Der Bremer Künstler Professor Carl Horn wurde

„Ewiges Deutschland." Reichskulturminister Bernhard Rust und Reichsleiter Alfred Rosenberg empfingen die große Berliner Ausstellung „Ewiges Deutschland". In den Räumen der Preußischen Staatsbibliothek hat die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" im Zusammenwirken mit der Reichsschrifttumskammer eine großartige, möglichst vollständige Uebersicht aus dem deutschen Schrifttum aus fünfzehn Jahrhunderten ausgelegt. Von der gotischen Bibelübersetzung des Ulfilas wird so anschaulich die Brücke geschlagen zum tiefsten Werk der deutschen Gegenwart, dem Kampfbuch des Führers.

Neue Staatsschauspieler. Ministerpräsident Göring hat Viorica Ursuleac, die durch einen langjährigen Vertrag an die Berliner Staatsoper verpflichtet worden ist, zur preußischen Kammersängerin ernannt. An die Berliner Staatsoper ist weiter der bayerische Kammersänger Erich Zimmermann von der Münchner Staatsoper verpflichtet worden. — Vom Berliner Staatlichen Schauspielhaus hat der preußische Ministerpräsident Hermann Göring zu Staatsschauspielerin Eugen Klöpfer zum Staatsschauspieler ernannt.

Auch in Finnland gibts „Krach um Jolanthe". Der bekannte Lustspiel des niederdeutschen Dichters Augustin Dinnies hat nun auch seinen Weg nach Finnland gefunden. Das packende Stück, das in Berlin über 600 Aufführungen erlebt hat, feierte seine finnische Uraufführung im Theater zu Wasa.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Bezirksniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Lutz. Verantwortlich für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik: Kurt Teege; für Kunstpolitik, Kunst, Wissenschaft, Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremischen Allgemeinen und Heimatteil: Karl K. Bömers; für Sport: Heinz Lieber; für Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Soziales: Kurt Teege; für Provinz, Bollagen und Schlußdienst: Heinz Tischer, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohn, Bremen. D. A. X. 34: 23 350. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Unterweser – Wasserkante

Bäume fällan . . .

In den Wäldern schallt die Axt

In den größeren Forstgebieten hat jetzt die Arbeit, die im Sommer und Herbst allgemein geruht hat, begonnen. Die zum Einschlag bestimmten Bäume werden jetzt umgelegt und müssen, wenn sie nicht sofort abtransportiert werden, sofort geschält werden. Weiter erfolgt jetzt die Durchforstung der herangewachsenen Schonungen und der Einschlag des Stangenholzes. Ueberall erklingt jetzt in den Wäldern die Axt und das Schnarren der Schrotsäge. Die Waldarbeiter haben auf Monate Beschäftigung.

In den nordhannoverschen Wäldern hat in diesem Jahr der Frost im Frühjahr erhebliche Schäden angerichtet. Die schnellwüchsigen Nadelhölzer haben vielfach den sogenannten Maitrieb durch Frost verloren. Der Trieb hängt trocken und rot herunter. Der verlorene Schuß bedeutet für viele kleinere Bäume eine Verkrüppelung, da der neue Schuß im kommenden Frühjahr seitlich ausschießt. Auch Tannen haben verschiedentlich unter Frost gelitten, während Kiefern und Fichten besser durchgekommen sind. An älteren Bäumen ist wenig Schaden angerichtet worden, weil es sich bei den Frühjahrsfrösten meist um Bodenfrost gehandelt hat, der nur den kleinen bis zehnjährigen Beständen schädlich geworden ist.

Delmenhorst

Das traditionelle Neujischen des Fischereivereins Delmenhorst-Ochtum. Alljährlich veranstaltet der Fischereiverein Delmenhorst Ende November ein großes Neujischen in der Ochtum. An diesem Tage ist Großkampftag für die Mitglieder und kein Mitglied versäumt dieses Fang. Auch in diesem Jahre hatten sich wieder zahlreiche Besucher eingefunden. Erst die letzten beiden Fänge brachten die ersehnte Beute. Brassen, Hechte, Barsche fand man in reichlichen Mengen. Der ganze Ertrag betrug ungefähr sieben Zentner. Bei Abschluß des traditionellen Neujischens wurde der Fang redlich geteilt.

*

Am Mittwochnachmittag ist das Rathaus geschlossen. Die Beamten und Angestellten des Rathauses sind zur Zeit sämtlich mit Arbeit überlastet. Die Delmenhorster Volksgenossen werden gebeten, ihre Besuche auf dem Rathause möglichst vormittags zu erledigen. Künftighin ist an den Mittwochnachmittagen das Rathaus geschlossen.

*

Verkoppelungen in Hasbergen. Der Minister der Finanzen des Freistaates Oldenburg hat im Katasterbezirk Hasbergen die Parzellen 275, 276, 277, 278, 279, 417/283 Flur 3 und die Parzellen 110, 111, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125 Flur 5 nachträglich in das Verkoppelungsverfahren einbezogen. Diese Verkoppelungen werden durchgeführt wegen des weiteren Ausbaues der Delme und des Unterlaufs der Insfut Hasbergen.

Oldenburg

Mitgliederversammlung des Vereins der Oldenburger Hengsthalter. Der Verein der Oldenburger Hengsthalter, dem sämtliche aktiven Hengsthalter und die meisten Hengstaufzüchter angehören, hielt in Oldenburg seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Jahresbericht und Rechnungsablage für 1933/34 erstattete der Geschäftsführer Ministerialinspektor Helms. Der Verein konnte am 30. September auf eine 35jährige Tätigkeit zurückblicken. Seine Hauptaufgaben bestehen einmal in der äußeren Vorbereitung der von der Körungskommission selbst durchzuführenden Körung durch Bereitstellung von Ställungen, Aufbau von Tribünen u. a. und dann in der Vorbereitung der Hengstmärkte und des Hengstabsatzes durch Werbung für das Oldenburger Pferd. Die diesjährige Hengstkörung ist günstig verlaufen, ebenso der Absatz während der Körungstage. Die Jahresrechnung schloß mit einem Ueberschuß ab, so daß wie bisher 3 Pf. Zinsen für die Anteilscheine auf die Stallungen des Vereins gezahlt werden können. Für die nächstjährige Körung vom 4. bis 6. Februar 1935 wird mit noch etwas stärkerer Anmeldung von jungen Hengsten gerechnet als für 1934. Der Mitgliedsbeitrag, die Anmeldegebühren, Stallgelder und Presse der Tribünenkarten bleiben für 1935 unverändert bestehen. In dem Jahresbericht wurde auch auf die energischen Maßnahmen gegen die Haltung von fremdblütigen Hengsten in Südoldenburg berichtet. Die Maßnahmen wurden allgemein begrüßt.

Für die ordentlichen Körungen der Hengste im Jahre 1935 werden von der Staatlichen Körungskommission folgende Termine anberaumt:

Oldenburg (Pferdemarktplatz): Montag, den 4. Februar, Dienstag, den 5. Februar, und Mittwoch, den 6. Februar, am 4. und 6. Februar vormittags 9 Uhr, am 5. Februar um 10 Uhr beginnend;

Eutin (Schloßplatz): Dienstag, den 22. Januar, vormittags 9.30 Uhr beginnend.

Die Verteilung der Haupt- und Angelsprämien wird im Anschluß an die Körung vorgenommen. — Die Termine der regelmäßigen Nachkörung werden nach Bendigung der Hauptkörung bekanntgegeben.

*

Genehmigte Lotterie. Der oldenburgische Minister des Innern hat für das Gebiet des Freistaates Oldenburg den Vertrieb von Losen der vom Bund Deutscher Marine-Vereine e. V. in Bremen zugunsten der Jugendherberge in Laboe veranstalteten Lotterie genehmigt.

Nordenham

Verleihung des Ehrenzeichens der Alten Garde der NSDAP. an einen Nordenhamer. Am 24. November wurde der Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Münster in Westfalen, Alwin Jacobsen aus Nordenham, mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Alten Garde der NSDAP. ausgezeichnet.

Bremerhaven

Deutsche Seeleute und das Winterhilfswerk. Für das Winterhilfswerk wurden eingezahlt von den Besatzungen mehrerer Dampfer der Schuhmann-Reederei 578.15 RM., von der Besatzung des Geestemünder Fischdampfers „Dr. R. Wahrendorff" 24.— RM. und von den Besatzungen der Dampfer des Norddeutschen Lloyd 1209.62 RM.

Wesermünde

Schwindlerin mit entwertetem Papiergeld. Ein Drangsteder Einwohner war mit Tannengrün auf dem Leher Wochenmarkt. Eine in den mittleren Jahren stehende Frau kaufte etwas und bezahlte mit einem Zwanzigmarkschein, worauf sie 19 Mark zurückerhielt. Bei Marktschluß entdeckte der Verkäufer, daß der Schein aus dem Jahre 1914 stammte und somit wertlos war. Die Betrügerei ist um so verwerflicher, als es sich bei dem Betroffenen um einen ärmeren Volksgenossen handelt.

Osterholz-Tenever

Errichtung eines Ehrenmals für die Gefallenen. Dem Gedenken unserer Toten ist der heutige Tag geweiht. Gräber werden wieder geschmückt, Gedächtnismale berührt. Unvergessen sind uns vor allem unsere Brüder, die draußen auf den Schlachtfeldern ihre Treue zur deutschen Heimat mit dem Tode besiegelt haben. Ihre Opfer an Leben und Blut, ihr Gedächtnis in Ehren zu halten, ist wieder Gemeingut des ganzen Volkes geworden. Was in den vergangenen Jahren leider nicht möglich sein konnte, soll nun in unserer Gemeinde Osterholz-Tenever verwirklicht werden. In Verbindung mit der NSDAP., Stützpunkt Osterholz-Tenever, weiteren Personen und Vereinigungen hat die Gemeindeverwaltung wegen Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Söhne der Gemeinde Besprechungen aufgenommen. Weitere Bemühungen haben bereits zu einem erfreulichen Ergebnis geführt. So konnte ein Naturstein aus unserer niederdeutschen Heimat von besonderer Größe und geeigneter Form als Mittelpunkt für das Ehrenmal ausfindig gemacht und von der Gemeinde erstanden werden. Da die Egestorff-Stiftung in entgegenkommender Weise in Aussicht gestellt hat, für diesen guten Zweck in ihren Anlagen einen geeigneten Platz zu stellen, soll dieser Findling aus heimatlicher Scholle mit der entsprechenden Umrahmung unter alten Baumbeständen der Parkanlage des Altenheims, nahe der Heerstraße, Aufstellung finden. Unter Hinzuziehung des Denkmalspflegers ist ein vorläufiger Entwurf entstanden, der nunmehr dem Gemeindevorsteher vorliegt. Die Einwohnerschaft von Osterholz-Tenever wird es begrüßen, daß endlich auch für ihre Gefallenen ein würdiges Ehrenmal errichtet werden soll und zur gegebenen Zeit durch eine Sammlung für die entstehenden Kosten beitragen.

Verden

Jäger rüsten zum Winterhilfswerk. In der Woche vom 9. bis 15. Dezember spenden die Jäger entsprechend dem Aufruf des Reichsjägermeisters das gesamte erlegte Wild einschließlich des zur Strecke gebrachten Wildes der Treibjagden für das Winterhilfswerk des Führers. Im Kreise Verden hat der Kreisjägermeister Glander die Vorbereitungen für diese Spende der Jäger getroffen.

Der Kreisjägermeister bittet, in den Kreisabschußplan diejenigen Rehe mit einzurechnen, die gewildert oder verludert aufgefunden worden sind. Das letztere war eine traurige Erscheinung des letzten Jahres. In einem kleinen Geestbezirk wurden innerhalb weniger Monate rund zwölf Rehe aufgefunden, die mit Kleinkaliber angeschossen waren und die elend verludern mußten. Angesichts dieses unverantwortlichen Frevels wurde die gesamte Bevölkerung aufgerufen, dem Wilderernunwesen mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Stade

Schiffszusammenstoß auf der Elbe. Der auf einer Probefahrt befindliche Fischdampfer „Hinrich Hey" lief querab von Twielenfleth bei einer Wendung mittelschiffs in den dort liegenden Bagger „Lühesand" hinein. Das Schiff glitt mit dem Steven auf den Bagger hinauf, lief aber sofort wieder zurück. Der Fischdampfer erlitt keine Beschädigungen. Auf dem Bagger wurde das Schanzkleid und ein Boot beschädigt.

*

Eröffnung der Braunen Weihnachtsmesse. Freitag vormittag fand in Stade die feierliche Eröffnung der Braunen Weihnachtsmesse statt. Im Rathaus fanden sich um 11 Uhr die von der Messeleitung geladenen Gäste zur Eröffnungsfeier ein. Der Beauftragte des Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda, Engl, eröffnete die Feier mit einer Ansprache. Dann sprach für den zu einer Gauleitertagung abberufenen Gauleiter Telschow Dr. Rühle-Harburg, der die Stärkung des gewerblichen Mittelstandes im nationalsozialistischen Staat hervorhob. Zum Schluß sprach der Gauamtsleiter der NS.-Hago, Heisig und ging ebenfalls auf den Zweck der Braunen Messen ein. Er erklärte zum Schluß die Braune Weihnachtsmesse in Stade für eröffnet. Die Kapelle der SA.-Standarte 31 intonierte das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Dann folgte ein Rundgang durch die Messeräume.

Der Freiheitskampf der Sachsen 1073

Der Chronist Hambert von Horsfeld berichtet

Als im vergangenen Sommer im Gelände der alten Königspfalz Werla die Wissenschaft des Spatens in das Dunkel der deutschen Vorgeschichte hineinleuchtete, wurde verschiedentlich dargelegt, welche Bedeutung Niedersachsens Hügel und Berge schon in der vorsächsischen Zeit für die Verteidigung des Landes gegen das vordringende Slawentum hatten. Betrachtet man aber die noch stehenden Burgen und Ruinen auf Niedersachsens Hügeln und Bergen, die fast restlos auf ein gleiches Alter zurückblicken und in einer Zeit erbaut wurden, als Heinrich I. die Slawen- und Ungargefahr bereits überwunden hatte, dann drängt sich die Frage nach dem Grund auf, der zum Bau so zahlreicher Burgen Anlaß gab. Darauf gibt der Mönch Hambert von Horsfeld in seinen in den Jahren 1077 bis 1080 geschriebenen Jahrbüchern ausführlich Auskunft. Der Chronist, der in früheren Jahren nicht ernst genommen wurde, weil er sich im Kampfe des Sachsenvolkes gegen Heinrich IV. auf seiten des ersteren stellte, berichtet u. a.:

Als König Heinrich (IV.) auf den Burgen und Hügeln Sachsens und Thüringens Schlösser erbauen ließ, um zur Durchführung seiner Anordnungen Besatzungen hineinzulegen, erlaubte er diesen bei Mangel an Lebensunterhalt aus den benachbarten Dörfern und Feldern nach Feindesweise Beute wegzuführen und auch zur Befestigung der Schlösser selbst die Bewohner der umliegenden Gegenden dazu zu zwingen, daß sie alles zum Bau erforderliche herbeifahren und dabei selber wie Knechte frohnen mußten. Alles, was sich in den Dörfern und auf den Feldern vorfand, plünderten sie bei täglichen Ausfällen, erpreßten unerträgliche Abgaben und Steuern von Wäldern und Ländereien und trieben häufig unter dem Vorwande des Zehnten die ganze Herde weg.

Die Bewohner selbst nötigten sie, ihnen nach Art niedriger Knechte zu dienen, und ihre Töchter und Frauen entehrten sie mit Wissen und fast unter den Augen der Männer. Und wenn einer unter ihnen aufzuseufzen oder eine leise Klage auszuhauchen wagte, wurde er auf der Stelle in Fesseln geworfen und konnte nicht daraus loskommen, wenn er nicht durch Zersplitterung seiner ganzen Habe sein Leben und seine Rettung erkaufte.

Als sich darauf ganze Scharen beschwerdeführend an den König wandten, und dieser erklärte, wie der Chronist berichtet, daß dieses alles für die ungerechte Verweigerung der Zehnten über sie erginge und daß er genötigt sei, diejenigen mit bewaffneter Hand im Zaume zu halten, welche sich den Kirchengesetzen nicht freiwillig fügen wollen, kam es zu jenem Sachsenaufstand, während dem Heinrich IV. zunächst von der Pfalz Goslar in die Harzburg flüchtete und von dort auf einsamen Pfaden südwärts floh.

SEIBT
das Fenster zur Welt!




TANNENBERG
Das neue leistungsstarke Einkreisgerät für Fern- und Kurzwellenempfang. Mit Tonblende, Orthoplanskala, Lichtstrahlantenne - 3 Watt Endleistung. Mit u. ohne eingeb. Sperrkreis.
Ab RM. 164.50

SKAGERRAK
bringt als Dreiröhren-Zweikreisgerät bereits 15 bis 20 Stationen am Tage! Tonblende, beleuchtete Orthoplanskala, Strahlerspulen, Calit-Isolation. Mit u. ohne eingeb. Sperrkreis
Ab RM. 225.–

Einer von diesen für das neue Funkjahr!

Sonstiges

Geschäfte

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber d. Kirche

Puppendoktor
W. Winterberg, Landwehrstr. 22

BARRE reinigt
gut, bill., prompt
Anzüge u. Mäntel
Emspassage 3
Hansa 422 21

Wer kauft braune Kopfhaare z. T. meterlang? Ang. u. S 10 721



Kayser
Faulenstr. 15

Kostenlose Röhrenprüfung
Radio Schröder
Doventorstr. 29

Pelz - Reparat.
Neuanfertigung
Ernst Fischen
Kürschnermeister
Margaretenstr. 18

Steuerberatung
Buchhaltung
Lohnbüro
Schecks erled. H. Harries, Marktstraße 16 a

Pelz-Umarbeitungen
Konrad Naumann
Kürschnermeister
Ausgartorstr. 91

LEDER Jacken MÖBEL
färbt auf neu u. repar.
O. Söhnlein, Spez.
Fesenfeld 89 H. 43083

Unfall-
Beratung u. Auskunft kostenlos
Wittenbergerstr. 8

Diktate
Abschriften
Vervielfältigungen
Sauber! / Billig!
Wegesende 3
Domsh. 20 308



Obernstraße 44-54

Hitler-Jugend Jungs-Volk BDM.
Wintertracht
genau nach Vorschrift der Reichszeugmeisterei
Brauner Laden Wirtz & Co.
Hutfilterstr. 18, neben Nordsee

Pelzwaren
kauft man gut und preiswert im
Pelzhaus Hugo Kampe
St. Magnusstraße 64-66 / Weser 84697

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit
Qualitätswerke
Papenstraße 17 — D 297 18

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich
straße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung
Landwehr-

Prima
Wringmaschinen
sowie sämtliche Ersatzteile kauft man billig bei
Becker & Weimann
Steffenweg 64

Ing. Rudolf Schultzen
Fachgeschäft für Radio und Elektrotechnik
Rembertistraße 56 — D. 261 04

Leitern aller Art
eig. Anfertig.
Strebe-Leitern, Doppelstufe 1.50
Haushaltungs-Leitern, Stufe 1.–
O. W. Löschen Nachf., Inh. H. Könnsen
Lager u. Verkauf: Am schw. Meer 80 — H 42 108

Besonders günstige Angebote in
Tafel- und Kaffee-Services
bei
A. M. Hohnstädt
Wartburgstraße 17–19

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Steuben-Anzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30



Hausfrauen!
Schon für 1.68 erhalten Sie bei uns 1 Pfd. reinschmeckenden kräftigen und frisch gebrannten
Röstkaffee
Eggers & Volkmann
Buchstraße nur 30 Schritte ab Domshof
50



Jetzt kauft man seinen
ALLESBRENNER!
Jetzt können Sie in Ruhe ein Modell wählen, das Ihnen gefällt. Versäumen Sie nicht, meine große Auswahl anzusehen. Ganz zwanglos - selbstverständlich!
Ofen-Ammermann
BREMEN
Steffenswag 173 beim Wasserturm, Fernsprecher: W 805 84

So schont
die Jahrzehnte erprobte Persil-Methode Ihre Wäsche:



Nehmen Sie aber immer Persil in der vorgeschriebenen Menge!
1 Paket reicht für 2½ bis 3 Eimer Wasser. Lösen Sie Persil kalt auf!

Persil bleibt Persil

Naßwäsche - trocken 18 Pfg.
Vorteilwäsche 20 Pfg.
Mangelwäsche alles gebrauchsfertig **25 Pfg. p. Pfd.**

sind drei der beliebten Götz-Ausführungen, die schon mancher Hausfrau viel Freude bereitet haben. Bei keiner Ausführung erfolgen Nebenunkosten. Auch Ihre Buntwäsche wird sorgsam behandelt ohne Mehrpreis.

Dampfwäscherei
A. u. F. GÖTZ Osnabrück
Wäscheannahme: Am Wall 173, Bremen
und in allen Läden der Firma
Kühlke & Behrens
Färberei — Chem. Reinigung

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft nach langem, schweren Leiden unser lieber herzensguter Vater, der Wirt

Heinrich Wadewitz

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Wadewitz
Hermann Wadewitz.

Bremen, den 24. November 1934
Nordstraße 273.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstr. 39.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Statt Karten!

Für die überaus herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir insbesondere Herrn Pastor Mießner und dem Reichstreubund für die trostreichen Worte, sowie dem Marine-Verein, den Beamten und Angestellten der Reichsbank Bremen und allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank.

Frau Margarete Schröder nebst Sohn und allen Angehörigen.

Sterkrade, Finanzstr. 7. Bremen, Olgastr. 16.

Körperpflege

Rosamunde Moser
ärztlich geprüft
Am Dobben 38 pt. Spr. 10-14 u. 16-20 Uhr

Astro-Chirologie
gew. Beratung
Fr. St. Magnusstr. 25 jetzt Nr. 33

Graphologin
Charakterologin
Dipl. v. Ihbauer-Baden
10—1, 4—8, 2 M. Bischofsnadel 8.

Ich helfe Dir!
Astro-Chirologie
Hasby Bleyburg,
Ansgaritorh. 7 III.

Vollschlank? Dann nur ein Mastfleib v. langj. Direktrice. Anfertigung von 12 M. an.
Donnastr. 22 part. Tel. 231 71.



15.50 Echter Boxcalb-Stiefel

ganz mit Leder gefüttert, mit Zwischensohlen, Wetterabdichtung, die ein Naßwerden des Fußes verhindert — das ist der HESS-Wetter-Schutz-Stiefel
Ist das nicht eine großartige Leistung?

A L L E I N V E R K A U F :

Schuhhaus **Wachendorff** Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorstwg. 49
Linien 1, 2 und 3 Haltest. Mozartstr. Schauspielhaus

Wir zeigen die Geburt unseres dritten Kindes
CLAUS
in dankbarer Freude an
Dr. med. Franz Schlunk
und Frau Ellinor
geb. Scheel
Bismarckstraße 55 — 23. November 1934

Unser JUNGE ist angekommen.
In herzlicher Freude
Grete Feller
geb. Schumacher
Gustav Feller
Bremen, den 23. November 1934
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Die glückliche Geburt eines Enkelkindchens
MARGARETHE CHARLOTTE CHRISTINE
ROSEMEYER
zeigen hocherfreut an
A. Dombrowsky und Frau
geb. Davin
Bremen, den 20. November 1934
Städtische Krankenanstalt - Frauenklinik

WALTER BOCK
ELFRIEDE BOCK
geb. Rath
Vermählte
Bremen, im November 1934
Beethovenstraße 2

Die Verlobung unserer Tochter
Lotte
mit Herrn
Otto Gerding
zeigen wir hierdurch an
Wilh. Quelle und Frau Elfriede
geb. Kessen
Herne, im November 1934
Kein Empfang

Meine Verlobung mit Fräulein
Lotte Quelle
gebe ich bekannt
Otto Gerding
Cali (Kolumbien)
z. Zt. Bremen, Allerstr. 1

Statt Karten
Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlich
Paul Ebert
und Frau Erna
geb. Meyer

Für treues Gedenken an meinem 40 jährigen Ehrentage allen herzlichen Dank
Ch. Stohff
Vegesackerstraße 125

STATT KARTEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir allen Verwandten, Nachbarn, dem Verein der Oldenburger, dem Verein der 212er, seinen Berufskollegen, sowie Herrn Pastor Meyer unsern innigsten Dank.

Wilh. Schmidt und Frau
nebst allen Angehörigen
Rablinghausen-Landstraße 66.

STATT KARTEN

Für die mir in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten sowie Herrn Pastor Meyer meinen innigsten Dank.

Frau Martha Wulsken
geb. Hustede
Rablinghausen-Landstraße 22.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Johanne Busmann
geb. Kropp

in ihrem 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Albert Busmann
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 24. November 1934
Buntentorsteinweg 384.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 27. November, nachm. 3 Uhr, in der Kapelle in Lesum statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190. Etwaige Kranzspenden nach dort erbeten.

Danksagung

Für die vielen Beweise und reichen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, auch Herrn Pastor Mahle für die trostreichen Worte, unseren tiefgefühlten Dank.

Johann Dierks und Kinder.

Am 20. November verschied unser lieber Berufskamerad, Herr
Reichsbahnobersekretär i. R.
Carl Reinhold Damm
Er wird in unserer Erinnerung fortleben.

Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. Kreis Bremen
Fachschaft 1, Reichsbahn.

Danksagung

Für die überaus herzliche Anteilnahme und reichen Blumenspenden bei dem so schweren Verlust unseres einzigsten Kindes sagen wir hiermit allen auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pastor Klein für die trostreichen Worte, unseren tiefempfundenen Dank.

Emil Römer und Frau
nebst Angehörigen.
Glücksburgerstraße 12.

Reichstreubund ehem. Berufssold.

Am 21. starb unser lieber Kamerad,
Reichsbahnobersekretär i. R.
Reinhold Damm
Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Montag, 26. November, vorm. 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Danksagung

Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen und zu frühen Verlust unseres lieben Entschlafenen ihre Liebe und Anteilnahme bekundeten, insbesondere Herrn Pastor Bertuleit für die trostreichen Worte, sowie der Ortsgruppe der NSDAP. Findorff unseren herzlichsten Dank.

Frau Marie Winkelmann
Wwe.
nebst allen Angehörigen.

Danksagung

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir allen herzlichst, besonders Herrn Pastor Kramer und den Beamten des Postamtes 5.

Frau Anna Haack
und Kinder.

Wir betrauern den Tod unseres treuen Mitarbeiters, Herrn

Wilhelm Petermann

Der Verstorbene hat sich während 35 Jahre mit vorbildlichem Fleiß und großer Liebe für das Geschäft eingesetzt.

P. Groninger, H. Minnich
Dr. jur. C. Traub

Bremen, den 24. November 1934.

Für die vielen Beweise der freundlichen Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, die vielen schönen Blumen, Herrn Pastor Rosenbom für den großen Trost, den Berufskollegen und allen, die seiner gedacht, innigsten Dank.

Frau Eglinski.

Statt Karten

Für die so wohltuende herzliche Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Schomburg für die tröstenden Worte, von Herzen Dank aus.

Heinrich Imelmann
und Sohn.

Billige
Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernspr. 83791 u. 852 68
Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
3 eigene Kraftwagen



PELZE
Große Auswahl in
Jacken, Mänteln und Fellen
Reparaturen — Umarbeitung
Garantiert guter Sitz u. Verarbeitung
A. Lange, Faulenstraße 72, Tel. 2673

Familien-Anzeigen

wie Geburts-, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen usw. finden die größte Beachtung in der weitverbreiteten und vielgelesenen Bremer Zeitung

---

Großen Anklang findet unsere Einrichtung
„Sonnenschein"
Unser Fenster zeigt, was wir Ihnen für nur
RM 700.–
alles bieten
—
Das Haus der Leistungen
MÖBEL-THATE

Wie kann man **preiswert kaufen oder verkaufen!**
Nur durch eine Kleinanzeige in d. Bremer Zeitung.

Beabsichtigen Sie die Anschaffung eines neuen
Pelzes?
Bedürfen Ihre Pelze der Auffrischung oder Umarbeitung?
Vertrauen Sie sich nur dem gelernten Kürschner an!
Aug. Minzlaff, Vegesackerstr. 49
Weser 80429

Brautleute! Ihre Heirat ist leicht, weil die **Möbel** so billig. Eine qualitätsreiche **echte Aussteuer** (Edelholzfabr.)
1 hochmodern. eleg. Schlafzimmer mit Schrankteil, echt Eiche, komplett mit 2 Polsterstühlen, Garnitur.
schwer. Speisezimmer, echt Eiche, Büfett 160 cm, 1 Ausziehtisch, 4 ft. Polsterstühle, **1 feine Naturküche** mit Tisch, 2 Stühlen, 1 Lederbank
3 Zimmer zusammen für 778 Mark
jederzeit zu besichtigen im
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12, (ob Ostertorsteinw.)
Geg. Ehedarlehn u. günst. Zahlungs-Bed.

Schreibmaschinenreparat. Erb. 1.50 W. 81 783.

Öfen, Herde
Waschkessel
Grünenstr. 50

Kauf

G. erh. Wipproller
Angeb. u. R 6967

10 bis 15 Wiener Rohrstühle
Angeb. u. G 6982

Gut erhaltener **Zwillingswagen**
Angeb. u. F 6981

Herren-Garderobe
kauft Nilsson, Hankenstr. 28

Kaufe alte **Möbel**
Herr.- u. Damenkleid. Herrenfl., Musikinstr. B. 8894, Klimek, **Faulenstr. 134**

Kaufe Bücher. Klang, Nordstr. 10

Heirat

30jähr. Handwerk sucht Hausangestellte zwecks Heirat. Angebote u. U 6995

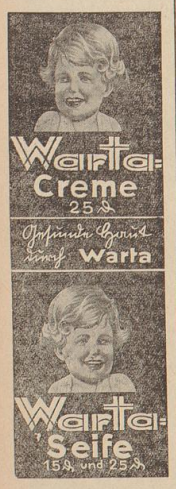


Wie man es macht - die gemütliche Ecke nämlich - das zeigen Ihnen jetzt unsere
Schaufenster
Wir zeigen auch Neueingänge in preiswerten
Wohnzimmer-Schränken
und letzten Erzeugnissen unserer Polsterei
Das Haus der Leistungen

---

3 Pfd. Speisen – 3 Pfd. schwerer?
Nur keine Angst! Das meiste setzt sich im Stoffwechsel des Körpers um und Unverdauliches wird ausgeschieden. Darum halten es viele Ärzte für falsch, das Essen allzusehr einzuschränken, viel zweckmäßiger ist es Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee zu nehmen, der ohne Gewaltkur überflüssige Fettpolster wegräumt und vor Schlacken befreit. Dabei schmeckt er gut und man fühlt sich schon nach einigen Tassen frisch und wohl. **Paket RM 1.80, extra stark RM 2.35, Drix-Tabletten RM 1.80.** Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich
DR. ERNST RICHTERS FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

Das Amtsfischerhaus
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Schenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Ellenberger
Großestraße 77
Fernsprecher: R. 4574
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke





sparen Geld und Arbeit
Geld, weil man wenig verbraucht,
Arbeit, weil sie ein vorzüglicher Dauerbrand sind, das tägliche Feueranmachen damit fortfällt und nur wenig Asche zurückbleibt.

Wer zuerst kommt mahlt zuerst!!

Das ist in ganz besonderem Maße bei Ihrer Weihnachtswerbung der Fall. Stellen Sie Ihren Plan schon jetzt auf und beginnen Sie rechtzeitig mit Ihrer Werbung, ehe die ersten Weihnachtseinkäufe getätigt werden.

Welche Maßnahmen Sie zu Weihnachten ergreifen ist gleich, der erste Platz in der Werbung gebührt der Anzeige. Sie ist der beste und billigste Weg zur Erfassung aller Weihnachtskunden.

Tausende lesen täglich die nationalsozialistische Bremer Zeitung und warten auf das Weihnachtsangebot des Einzelhändlers.

MUSIK
Instrumente

Violinen
Gitarren
Lauten
Mandolinen
Waldzithern
Blockflöten
Konzertflöten
Hohner Akkordeons
Piano-Akkordeons
Mundharmonikas

seit 70 Jahren in bewährter Qualität bei

A. E. Fischer A. G.
Katharinenstraße 30–31
Beachten Sie die niedrigen Preise in unser. Schaufenstern

Leistungsappell
anläßlich des 1jährigen Bestehens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Dienstag, 27. November 1934, 20 Uhr, im CASINO
Künstlerische Vortragsfolge unter Mitwirkung des Bremer Sinfonieorchesters in der N.S.G. „Kraft durch Freude" und Egmont Koch vom Staatstheater
Übertragung der Führerrede
Eintritt 20 Pfennig

Rund um den Roland.

Totensonntag

Dieser Sonntag, der beinahe schon an der Jahreswende in den Kalender eingeschoben wurde, soll nicht die Bedeutung haben, daß wir nur einmal im Jahre und nur an diesem Sonntag uns unserer Toten erinnern. Zwischen Bußtag und erstem Adventssonntag, der uns das Weihnachtsfest näherbringt, rüttelt er noch mahnend unsere Seelen, an Sterben und Vergehen zu denken, auf. Gedenke heute besonders deiner Toten, und vergesse auch nicht, daß dich eines Tages das Los treffen wird, das uns allen beschieden ist, solange noch zwischen Tag und Nacht ein Wechsel besteht. Ein Los jedoch, das uns nicht das Recht zu einer Lebensverneinung gibt, es möglicherweise als wertund zwecklos anzusehen, zu leben, weil wir einmal sterben müssen! Im Gegenteil, indem wir besonders an diesem Sonntag der Toten gedenken, wollen wir zur tiefen Bejahung des Lebens kommen und begreifen, daß unsere Toten gingen, damit wir leben, und wir sterben werden, damit andere leben; und dieses Kommen und Gehen, Leben und Sterben eine tiefe Bedeutung hat. Ohne Tod und Leben keine Familie, kein Volk, kein Staat, keine Kultur, es ist die ständige Erneuerung, wie sie die Natur uns Jahr um Jahr zeigt, die nach dem weisen Ratschluß der Schöpfung sein muß, und die ihr Geheimnis, dieses Warum erst einmal ganz lösen und offenbaren wird, wenn wir

Der Führer spricht

Dienstag, 27. November,
über alle deutschen Sender

Menschen Tod und Leben überwunden haben und man am jüngsten Tage von uns Rechenschaft über Gut und Böse fordern wird. Dann erst werden wir, wenn unsere Seele ganz frei vom Irdischen ist, ein ewiges Licht um uns verstehen und nicht an vielen und abervielen Schwächen menschlichen Irrens und Wirrens, Ringens und Verzweifelns scheitern und so oft verzagen.

Totensonntag soll nicht der düstere, trübe Tag einer Verneinung sein. Wir wollen der Menschen gedenken, die uns einmal lieb und teuer waren, und die von uns gingen, aber wir wollen auch das Leben festhalten und die uns zugewiesenen Aufgaben in Pflicht und Treue erfüllen. Auch wir werden einmal gehen müssen, doch mit unserem Leben und Schaffen, waren und sind wir ein nützliches Glied in dem großen Ring Volk und Staat und in dem kleinen Ring Familie, die nach ständiger Erneuerung trachten müssen, um Bestand zu haben. Das ist das Gesetz der Schöpfung...!

Und dieser Totensonntag soll uns im tiefen Erinnern an das Leben und Werk unserer Toten die Kraft geben, die Gegenwart zu nützen und der Zukunft unbedingt zu vertrauen. Das Leben bejahen in tiefer innerlicher Ueberzeugung, gleich, ob wir im Ueberfluß leben oder persön-

Hisa Mosa Zichnow

Lotterie zugunsten der Jugendherberge beim Marine-Ehrenmal

19 334 Gewinne und 2 Prämien i. W. v.

75 000 RM

Lose 50 ₰, Doppellose 1 ℳ

Glücksbriefe mit 6 Losen aus versch. Taus. 3 RM bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Contrescarpe 1, (Ostertor)
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr. Ecke

liche Erfolge uns zurzeit nicht beschieden sind, gar Not und Kümmernisse uns belasten, es kommt nach dem ewigen Wechsel auch zu uns wieder die Sonne, wenn wir uns nur zu dieser Lebensbejahung durchringen, mit der wir das Andenken an unsere Toten am schönsten und besten ehren.

ow.

Wer hat noch kein Arbeitsbeschaffungslos?

Der Verkauf der Arbeitsbeschaffungslose nähert sich seinem Höhepunkt. Eine große Anzahl von Vertriebsstellen und Helfern sorgen dafür, daß die Lose überall zu haben sind. Wie sind doch die Arbeitsbeschaffungslose so schnell beliebt und begehrt geworden! Kein Wunder, zur Behebung der Arbeitslosigkeit will jeder mit dazu beitragen, besonders in Anbetracht des bevorstehenden Winters. Ueber 400 000 glückliche Gewinner werden bei der Ziehung wieder dafür belohnt.

Wer steht da noch zurück? Wer hat noch kein Arbeitsbeschaffungslos? Alle wollen wieder in Arbeit, darum kaufe jeder schnellstens sein Los! Der Verkauf ist in vollem Gange.

Unsere Reportage des Tages:

Wir haben mit Hersing gesprochen

Zehn Minuten mit dem Kommandanten von U 21

Endlich gelang es uns, aus dem Knäuel Menschen heraus unseren Korvetten-Kapitän a. D. Otto Hersing buchstäblich herauszuholen.

„Nur einige Minuten, Herr Kapitän, einige kurze Worte . . . . .

Doch so schnell geht es noch nicht. Ein gutes Dutzend Marine-Hitlerjungen bettelt um Autogramme, bitten so flehentlich um die Unterschrift des Kapitäns, daß wir noch warten. Warten, den Jungen zu gefallen, die wohl tief begriffen haben, was die Leistungen dieses Offiziers bedeuten. Man sieht ihre ehrliche Freude, wenn sie begeistert die Karte mit der Unterschrift, die ihnen bereitwillig gegeben wird, einstecken. Eine Erinnerung und das stolze Gefühl: Wir haben mit Otto Hersing gesprochen und er gab seine persönliche Unterschrift, hier . . . .

Hinter uns stehen einige Männer. Zwei unterhalten sich leise: „Das ist der Korvetten-Kapitän? Dieser schlichte, einfache Mann . . . . kaum zu denken . . . .!"

Ja, vielleicht wäre es ganz richtig gewesen, wenn wir ihn in der schmucken Uniform des Marineoffiziers hier sehen dürften. Vielleicht um seine Leistungen noch besser zu verstehen und noch besser zu werten!

Der „Pour le mérite", in kleiner Miniaturausgabe schmückt seine zivile Rockklappe. Man muß schon genau hinsehen, um ihn zu erkennen und er ist ja gewiß kein Bild des Alltags. Die Haare des Kapitäns sind schon grau meliert. Vielleicht ist es der Kummer um den Niedergang unserer einstigen, stolzen Flotte, der am Herzen des alten Offiziers nagt.

Und endlich haben wir unseren einstigen U-Bootskommandanten einige Minuten für uns.

Also für die Versenkung des Kreuzers „Pathfinder" bekam Hersing das E. K. 2, das war am 5. September 1914. Man fragt unwillkürlich: „Nur das E. K. 2?" Ja, um diese Zeit hatte das E. K. 2 noch eine große Bedeutung. Im November 1914 folgte ihm schnell das E. K. I. Hersing war es gelungen, mit seinem U-Boot den mienenverseuchten und mit allen erdenklichen Mitteln gesperrten und versperrten Aermelkanal zu durchfahren.

„Sie hatten die Aufgabe bekommen, auch nach Konstantinopel zu fahren, Herr Kapitän! Wie ist es Ihnen denn nur gelungen, auch durch die Straße von Gibraltar zu gelangen. Die Sicherungen, die dort unsere einstigen Feinde geschaffen hatten, müssen ein solches Wagnis nahezu unmöglich machen?"

Die Gesichtszüge des Korvettenkapitäns straffen sich: „Durchgekommen sind wir, es hieß einfach, wir müssen es, es gab keinen anderen Weg, also . . . durch! Sie wissen ja, daß so manche noch andere und wirklich unmöglich erscheinende Leistung vollbracht wurde und neben dem Willen, natürlich auch das Glück zur Seite stehen mußte. Und Glück habe ich natürlich mit meinem Boot auch gehabt!"

„Und nun, Herr Kapitän, die kommende Frage soll nicht dumm erscheinen, Sie werden es schon recht verstehen. Haben Sie eigentlich, wenn Sie ein Schiff versenken mußten, und soviel uns bekannt, haben Sie neben vier Kriegsschiffen auch noch rund 180 000 Tonnen Handelsschiffsmaterial auf den Meeresboden befördert, nie moralische Bedenken bekommen? Es sind doch immer oder meistens auch Menschenleben dabei vernichtet worden!"

Der Kapitän übersieht einen Augenblick: „Gewiß . . ., moralische Bedenken, das sind eigentlich Gefühle, die nicht zum Kriege gehören. Sie wissen doch, daß man uns U-Boote gejagt hat, wo und wie man konnte. Einige sehr bedauerliche Fälle, in denen man uns U-Bootsleuten sogar alle Rechte zur See versagte, sind so bekannt und wir wollen sie auch nicht wieder aufrühren. Und über alle moralischen Bedenken, die man als Mensch wohl haben könnte, stand einfach der Selbsterhaltungstrieb, die Pflicht als Offizier und Soldat, die Liebe zum Vaterlande, das zu schützen und zu verteidigen unsere heiligste Aufgabe war. Unbarmherzig hätte man uns jedenfalls in den Grund gebohrt, das heißt natürlich, wenn man uns erwischt hätte!"

Nach der glücklichen Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar haben Sie dem Engländer im Mittelmeer und an den Dardanellen allerhand zu schaffen gemacht!"

Hersing streift sich mit der Hand durch die Haare. „Allerhand . . . allerhand haben wir ihnen zu schaffen gemacht, wir haben mit unserem U-Boot den Türken eine Entlastung gegeben, wie er sie nicht erwartet hat. Der Kaiser verlieh mir dafür den „Pour le mérite . . ."

„Der, wie wir zu wissen glauben", wirft man ein, „mit einer lebenslänglichen geldlichen Unterstützung doch verbunden ist, Herr Kapitän, nicht wahr . . .?"

Er schüttelt verneinend den Kopf: „Nicht mehr, es war einmal . . ."

Einige Minuten verstreichen mit einem Schweigen, bis es eine harte Stimme unterbricht: „Herr Kapitän, man wartet auf Ihren Vortrag!"



Im Fortgehen hellen wir noch die Frage: „Und glauben Sie, daß Deutschland wieder zu seiner alten Geltung und Macht zur See wiederkommen wird?"

„Ohne Zweifel", bekommen wir zuversichtlich zu hören, „ohne Zweifel wird Deutschland seine alte Geltung zu Wasser und auch zu Lande zurückerobern. Wo ein Wille ist und auch ein Ziel, ist alles zu erreichen. Vertrauen zu unserer Führung, Glaube an die Zukunft, werden diesen Weg schon wieder freimachen!"

Dann drücken wir dem Kapitän die Hand und scheiden von ihm mit dem stolzen Gefühl: „Wir haben mit Hersing gesprochen!"

Im Kampf gegen Hunger und Kälte

Eine neue Versammlungswelle über Bremen

PPSt. Eine neue Versammlungswelle geht über das deutsche Land hinweg, erfaßt jede Stadt, jedes Dorf und damit jeden Volksgenossen. Wie in den ganzen Jahren des Kampfes wird jeder Sonntag belegt und die bekannten Namen der Redner tauchen wieder auf. Plakate und Flugzettel kommen wieder zur Geltung und rufen die Volksgenossen auf zur Teilnahme an den Kundgebungen, die die NSDAP. unter Einsatz aller Kräfte veranstaltet, um wieder einmal zu trommeln und zu werben für einen Kampf, auf den die ganze Welt voll Bewunderung schaut. Für den Kreis Bremen sind allein 60 Veranstaltungen angesetzt. Täglich sprechen Redner aus allen Gegenden unseres Gaues zu den Volksgenossen, um dieses große Hilfswerk zu fördern und Verständnis dafür bei allen Volkskreisen zu erwecken. Schon äußerlich haben diese Veranstaltungen ein anderes Gesicht als in der Kampfzeit. Mancher mag glauben, daß der frischfröhliche Versammlungskampf der vergangenen Zeit mehr Anziehungskraft hatte, weil er interessantere Augenblicksbilder bot. Damals stand ein kleiner Kreis entschlossener Männer zusammen. Durch ihren Kampfgeist und ihre Kameradschaft sind wir dahin gekommen, wo wir heute stehen. Aber auch dieser Kampf gegen Hunger und Kälte ist im Grunde nichts anderes als damals der Kampf um die Macht. Nur der Kreis der Kämpfer ist größer geworden. Heute kämpft das ganze Volk gemeinsam, um der Not Herr zu werden. Das Volk hat sich mit geringen Ausnahmen zum Nationalsozialismus bekehrt. Es gab sein „Ja" und wußte, daß es sich bei der Abgabe des Stimmscheines um die Uebernahme einer Verpflichtung handelte, der sich nun niemand mehr entziehen kann.

Uebt nationale Solidarität, fordert der Führer. Damit ist die Richtschnur für all unser Handeln gegeben. In allem-was wir tun, ob Arbeit oder Vergnügen, wir gedenken zunächst stets derer, die noch warten, bis sie das Schicksal wieder einreiht in die Schar der Schaffenden und sie dann wieder auf eigenen Füßen stehen können. Der Inhalt der Versammlungen beweist auch hier wieder die Mitarbeit aller. Unermüdlich zieht der Redner von Ort zu Ort, von Veranstaltung zu Veranstaltung, um immer wieder seine mahnenden Worte in das Volk zu schleudern. Daneben aber sind viele Kräfte am Werk, um den Veranstaltungen einen festlichen Rahmen zu geben und den Anwesenden außer dem Vortrag des Redners weitere Anregungen zu bieten. So gestalten sich diese Winterhilfskundgebungen zu wahren Stätten der Volksgemeinschaft. Aus ihnen heraus wird manchem die Erkenntnis kommen, wo er noch zu helfen in der Lage ist. Wir können uns nicht loskaufen durch eine Geldspende, indem wir glauben, damit unsere Pflicht zur Genüge erfüllt zu haben. Wir müssen zusammenkommen, wie damals in der Kampfzeit, wo wir uns aus der Enge der Versammlungen die Kraft holten für die weitere Tätigkeit. Es ist ja heute so leicht, denn alle trennenden Hindernisse sind überwunden durch den Sieg der NS.-Bewegung. Dieser Sieg aber wird erst dann ein vollkommener sein, wenn es gelungen ist, durch das Zusammenhalten aller, Hunger und Kälte zu bannen und jedem das zuteil werden zu lassen, worauf er als deutscher Volksgenosse ein Anrecht hat.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Die öffentlichen Erstimpfungen (der Kinder in den ersten Lebensjahren) in den Krankenanstalten werden Ende dieses Monats eingestellt. Ihr Wiederbeginn Ende April 1935 wird bekannt gegeben.

*

Das Schulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiff-Vereins befand sich am 18. November auf dem Aequator bei 28 Grad westlicher Länge. Damit hatte das Schulschiff den Uebergangspunkt, wo Dampfer- und Segelschiffswege von und nach Südamerika sich kreuzen, erreicht. An Bord alles wohl.

*

Bremer Jungvolk wirbt für Heime! In diesen Tagen ziehen größere und kleinere Gruppen von Jungvolkpimpfen durch die Straßen Bremens und werben für Heime, die eine unbedingte Notwendigkeit für ein gedeihliches Gemeinschaftsleben unserer Jugend sind. — Die Jungen versuchen dadurch die Aufmerksamkeit der bremischen Bevölkerung auf sich zu lenken, daß sie auf offener Straße mit Gesang und Spiel Heimveranstaltungen abhalten. Allgemein konnte man größtes Interesse seitens der Passanten und Bewohner Bremens feststellen.

*

Gleiserneuerungen wurden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend am Bahnhof auf den Straßenbahn-Linien 16, 6 und 7 vorgenommen. In der Fahrtpause der Nacht von 1 bis 5.30 Uhr wurden die alten Gleise und Straßenpflaster entnommen und ausgewechselt. Das ist eine Arbeitsleistung, die vollste Anerkennung und Würdigung verdient.

*

Am Dienstag, 27. November, 20.15 Uhr, hält Ministerialdirektor Dr. Hedding im Rahmen der Vortragsreihe 1934/35 der Verwaltungsakademie einen Vortrag über „Steuer, Arbeitsbeschaffung und Außenhandel".

*

Ein schwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern gegen 11.30 Uhr in der Hafenstraße in der Nähe der Eisenbahnüberführung. Eine Radfahrerin wollte vom Stephanitorsteinweg in die Hafenstraße einbiegen, obgleich sich ein schwerer Lastzug näherte. Durch die Glätte des Pflasters kam sie zu Fall und wurde überfahren; den Führer des Lastzuges trifft keine Schuld.

*

Zerstörungswütige Elemente hausten in den letzten Nächten in der Gneisenaustraße. Sie verwüsteten die Vorgärten durch Ausreißen und Zertrampeln der Blumenbeete. Eine exemplarische Strafe dieser Burschen wäre sehr erwünscht, um ihrem Treiben Einhalt zu gebieten.

*

Auf eine 40jährige Tätigkeit als Schneider bei der Firma Hering konnte dieser Tage Herr Friedrich Dedert, Bremen, Richthofenstraße 100, zurückblicken.

*

Die Feuerwehr beseitigte gestern in der Faulenstraße eine Verkehrsstockung. Ein auswärtiges Fuhrwerk hatte einen Achsenbruch. Die Feuerwehr schleppte den Wagen, der auf den Schienen der Straßenbahn lag, zur Seite und gab so die Straße dem Verkehr wieder frei.

*

Dann 75 der Hitler-Jugend des Gebiets „Nordsee", Sitz Bremen, wird am Totensonntag an den Gräbern der Gefallenen Kränze niederlegen. Außer am Kriegerdenkmal werden Ehrenabordnungen der bremischen Hitler-Jugend durch Kranzniederlegung eine Totenehrung an den Gräbern der im Kampfe um die Bewegung gefallenen SA.-Kameraden Wilhelm Decker und Johann Gosel vornehmen.

Gold-Trauringe Marke T.K.C.

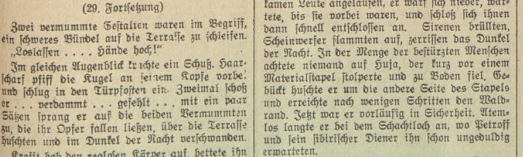
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333,585 u. 750 gest.



Das Paar schon von **16.– ℳ** an

Nur im bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co Faulenstr. 36.



PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(29. Fortsetzung)

Zwei vermummte Gestalten waren im Begriff, ein schweres Bündel auf die Terrasse zu schleifen.

„Loslassen . . . . Hände hoch!"

Im gleichen Augenblick zerriß ein Schuß. Haarscharf pfiff die Kugel an seinem Kopfe vorbei, und schlug in den Türpfosten ein. Zweimal schoß er . . . verdammt . . . gefehlt . . . mit ein paar Sätzen sprang er auf die beiden Vermummten zu, die ihr Opfer fallen ließen, über die Terrasse huschten und im Dunkel der Nacht verschwanden.

Krafft hob den reglosen Körper auf, bettete ihn behutsam auf den Diwan des Arbeitszimmers und löste mit zitternden Händen die erstickende Hülle.

Er blickte in das totblasse Gesicht seiner Frau.

Wie von Furien gehetzt, jagte Husa über den weiten Hof — nach der Luftschiffhalle. Der Anschlag auf die Frau war mißglückt. Ehe das ganze Haus alarmiert war, mußte der verderbenbringende Funken an die Zündschnur gebracht sein, sonst war auch dieser Anschlag vereitelt. Schon stand er leuchtend vor der Halle — die kleine Tür stand noch offen . . . . da heulte das Alarmsignal in hundertfachem Echo in die Nacht!

Wie gelähmt verharrte Husa den Bruchteil einer Sekunde, dann sprang er mit erbitterter Entschlossenheit über die Schwelle, blickte sich, tastete nach der Zündschnur — ein Streichholz flammte auf, erlosch, und leise zischend begann der unheilvolle Funken seinen Weg.

Der Sibire glitt zur Tür, spähte vorsichtig nach allen Seiten . . . niemand war in der Nähe . . . dann lief er an der Hallenwand entlang den in mattem Licht schimmernden Bahngleisen zu. Jetzt kamen Leute angelaufen, er warf sich nieder, wartete, bis sie vorbei waren, und schloß sich ihnen dann schnell entschlossen an. Sirenen brüllten, Scheinwerfer flammten auf, zerrissen das Dunkel der Nacht. In der Menge der bestürzten Menschen achtete niemand auf Husa, der kurz vor einem Materialsteg stolperte und zu Boden fiel. Geschickt huschte er um die andere Seite des Stapels und erreichte nach wenigen Schritten den Waldrand. Jetzt war er vorläufig in Sicherheit. Atemlos langte er bei dem Schachtloch an, wo Petroff und sein sibirischer Diener ihn schon ungeduldig erwarteten.

„Verdammter Tölpel", fuhr er den Russen an, „wie konntest du sie schreien lassen! Wir sprechen uns noch!"

Dann verschwand er im Schacht, dessen Oeffnung Petroff sorgsam mit Zweigen bedeckte.

„Esel, mach dich deinen Kram allein", brummte Petroff und ging langsam nach dem Hause. Bei dem Durcheinander würde man ihn ja doch nicht gleich vermissen, und in wenigen Minuten würde eine grauenvolle Explosion die Verwirrung aufs höchste steigern. Es war schon besser und sicherer, man hielt sich etwas abseits und wartete . . . .

Aber Petroff wartete vergeblich!

Professor Sieger fuhr von seinen Plänen empor, über die er in dem Führerraum des „Status Mars" vertieft war: „Alarm! — Hören Sie?" wandte er sich an den Chefingenieur. „Platzalarm! Kommen Sie!"

Er schaltete die Hallenbeleuchtung ein und eilte gefolgt von dem Ingenieur, durch den Mittelgang, die Treppe hinab in die Halle. — Wie festgewurzelt blieb er stehen und zog die Luft in die Nase ein.

„Hier riecht es nach — nach verbranntem Pulver!"

Mit einem Satze war er an der Schalttafel und schaltete die seitlichen Scheinwerfer ein, die das Luftschiff von allen Seiten in blendende Helle tauchten.

„Schnell — gehen Sie um das Untergestell herum auf die andere Seite — und suchen Sie genau nach!"

Er selbst musterte mit scharfen Augen, gebückt an der Schiffswandung entlangschreitend, die Auflagergestelle des Status, — Plötzlich hörte er den Ingenieur:

„Raus! — raus! Schnell! — Sprengladung am Schiff!"

Der Professor sprang zum Heck des Schiffsrumpfes. Dort sah er seinen Rauch aufkräuseln — sah die Zündschnur — sah, wie das Wölfchen fast schon den ersten Sprengkörper erreicht hatte.

„Fort!" schrie er dem Ingenieur zu und stieß ihn zum Tore. Kaltblütig blickte er sich und schnitt mit seiner Taschenschere die brennende Lunte, kurz bevor der knisternde Funke die Ladung erreicht hatte, durch.

„Das war gerade noch zur rechten Zeit. Zwei Sekunden später wär's geschehen gewesen!" murmelte er.

Ruhig, als ob er nicht eben erst in furchtbarster Lebensgefahr geschwebt hätte, schritt er an seinem, dem Verderben knapp entronnenen Luftschiff entlang und prüfte sachlich die angelegte Sprengladung.

Sieger zählte zwanzig der kleinen, furchtbar wirkenden Patronen, die mit zähem Trockenklebestoff längs der Metallwand ammontiert waren.

„Pionierarbeit", stellte Sieger fest. „Die Ladung hätte genügt, das Luftschiff samt der Halle völlig zu zerstören."

„Herr Kaipil", fuhr er ernst zu dem verstörten herantretenden Ingenieur fort, „dafür sind Sie verantwortlich! Lassen Sie sofort feststellen, wie es möglich sein konnte, daß jemand während der Arbeitszeit dies — dies Höllenwerk ausführte. Die Werkmeister haben doch strengsten Auftrag, ihre Arbeiter ständig im Auge zu behalten! Trotz aller unserer Vorsicht müssen sich verbrecherische Elemente eingeschlichen haben — und die das hier fertig bekamen, sind ganz gefährliche Burschen. Der Plan war nicht im Kopfe eines einfachen Arbeiters entstanden! Wie konnten aber solche Leute in Ihre Belegschaft geschmuggelt werden?"

Zerknirscht ließ der Ingenieur den Kopf hängen.

„Na, lassen Sie sämtliche Leute durchmustern — jetzt wollen wir erst mal sehen, was sonst hier noch los ist, wer überhaupt den Alarm veranlaßt hat!"

Niemand konnte Auskunft darüber geben, also mußte er vom Hause Marsberg selbst gekommen sein. Und das stimmte auch. Dr. Krafft hatte sofort nach dem Verschwinden der beiden Verbrecher den Alarm getätigt, dann aber für nichts anderes Gedanken gehabt als für seine bewußtlose Frau.

Bestürzt und erbittert hörte Professor Sieger den Bericht seines Mitarbeiters über den tückischen Ueberfall. Dann stand er mit wenigen schnellen Schritten vor einem Wandschrank, nahm ein winziges Fläschchen heraus und träufelte Annalore einige Tropfen der wasserhellen Flüssigkeit zwischen die halbgeöffneten Lippen. Schon nach wenigen Augenblicken kam die junge Frau wieder zu sich, und erzählte stockend, mit schwacher Stimme, was geschehen war. Viel war das nicht, denn sie selbst hatte keinen der Angreifer zu Gesicht bekommen, und auch Krafft hatte nur zwei vermummte Gestalten gesehen.

„Mit Ihrem Alarmsignal haben Sie mir das Leben gerettet", wandte sich der Professor an Krafft, „und zu gleicher Zeit eine Katastrophe verhütet, deren Folgen nicht zu ermessen gewesen wären . . .", und mit kurzen Worten berichtete er den beiden das geplante Attentat, dem sein Luftschiff um ein Haar zum Opfer gefallen wäre.

Schweigend blickte er dann eine Weile vor sich hin.

„Ich sehe jetzt klar", sagte er schließlich. „Der Plan, unsere Halle mit seinem — geheimnisvollen Inhalt in die Luft zu sprengen, konnte möglicherweise in dem Kopfe irgendeines unserer zahlreichen Feinde — und die sind nicht nur in den verschiedenen Gesandtschaften zu suchen — gereift sein, da aber gleichzeitig versucht wurde, Frau Annalore zu entführen, kann meiner Ueberzeugung nach nur ein einziger als Täter in Frage kommen: Husa . . . . die Sibirische Föderation! Nur Husa, der in seiner Eitelkeit verletzte, rachsüchtige Sibire steckt dahinter, und hinter diesem eine Diplomatie, die vor nichts zurückschreckt. Ich habe geschwiegen, als man dort nicht zögerte, sich Ihrer Person zu bemächtigen, lieber Freund, und hatte mir die Abrechnung für das Verbrechen für eine spätere Gelegenheit vorbehalten. Aber jetzt, wo man gewagt hat, Hand an unsere Freundin zu legen, ist das Maß voll. Meine Geduld ist zu Ende, und es ist höchste Zeit, den unverschämten Burschen gehörig auf die Finger zu klopfen! Aber darüber sprechen wir morgen früh, lieber Krafft. Das Wichtigste ist jetzt, daß sich Frau Annalore von ihrem Schreck erholt hat und scheinigt zur Ruhe kommt."

Und mit diesen Worten reichte er ihr seinen Arm und geleitete sie fürsorglich, wie man ein krankes Kind führt, auf ihr Zimmer.

24.

Zwei Tage nach diesen Geschehnissen fuhr der südländische Staatssekretär bei der sibirischen Gesandtschaft vor. Nach Austausch kühl-höflicher Begrüßungsworte fragte der Botschafter Alora den Abgesandten der südländischen Regierung mit gezwungenem Lächeln:

„Nun, was bringen Sie mir heute, Herr Geheimrat?"

Dieser antwortete mit einer Gegenfrage:

„Was würden Sie sagen, Exzellenz, wenn ein Attaché oder irgendein Beamter der südländischen Botschaft in Sibirien bei Nacht und Nebel in einen Ihrer großindustriellen Werke eindringt, sich dort des Direktors oder Chefingenieurs, der, sagen wir einmal, gerade vor der Vermirklichung wichtiger Erfindungen steht, bemächtigt und diesen verschleppt, um ihn spurlos verschwinden zu lassen?"

„Ich würde sagen", erwiderte der Gefragte nach kurzer Ueberlegung, „daß dieser Südländer ein äußerst verliebener und fähiger Mann ist."

(Fortsetzung folgt)

Läßt sich der Fremdenverkehr Bremens steigern?

Die Bemühungen des Fremdenverkehrsvereins Bremen e. V., der sich ganz besonders im letzten Jahre als sehr rührig erwiesen hat, sind nicht ohne Erfolg geblieben. Dies beweisen folgende Zahlen, die als authentisch angesehen sind, da sie der Monatsschrift „Bremische Statistik", herausgegeben vom Statistischen Landesamt Bremen, entnommen wurden.

	Fremde in Bremen 1934	1933	Steigerung
Juli:	19 115	13 629	40 v. H.
August:	24 095	17 075	41 v. H.
September:	18 651	13 618	37 v. H.

(Im Reichsdurchschnitt ist eine Steigerung von 27,8 v. H. zu verzeichnen.)

Die Zahl der Uebernachtungen in den Hotels stieg von 28 468 im Juli 1934 auf 35 209 im August 1934 und auf 28 876 Personen im Sept. 1934. Leider fehlen hierzu die Vergleichszahlen aus dem Jahre 1933.

So erfreulich die Steigerung des Fremdenverkehrs für Bremen auch an und für sich ist, — so kann die bremische Bevölkerung doch weit mehr dazu beitragen, den Fremdenverkehr noch bedeutend zu fördern.

Der Fremdenverkehrsverein hat vor einigen Monaten in der Tagespresse die Bitte ausgesprochen, Vereine, Verbände und andere Organisationen möchten ihn laufend über die in den nächsten Monaten sowie im Jahre 1935 stattfindenden Veranstaltungen aller Art unterrichten, damit außerhalb Bremens hierfür geworben werden kann.

Diese Bitte ist fast ganz unbeachtet geblieben!

Der Fremdenverkehrsverein bittet daher nochmals, ihm doch möglichst vollständig und vor allen Dingen frühzeitig von geplanten Veranstaltungen, Tagungen usw. in Kenntnis zu setzen, damit er diese bei seiner Werbung für unsere Vaterstadt Bremen verwerten kann.

In aller Stille

Es liegt im Zuge der Zeit, daß der Mensch auch dem Sterben gegenüber zu anderen Gefühlswerten kommt und auf Aeußerlichkeiten bei der Beerdigung nicht mehr den Wert legt wie in früheren Zeiten. Damit wird aber eine Grundlage der sittlichen Ordnung, die Pietät, untergraben. Der Tod wirkt in der Familie schicksalsbestimmend, daran ändert gewiß nichts die Form, in welcher der Verstorbene zur letzten Ruhe getragen wird. Aber jedem Toten wird nach Sitte und Brauch nicht nur von seinen nächsten Angehörigen, sondern auch von Verwandten und Freunden die letzte Ehre erwiesen. Warum nehmen die Hin-

Kennt Ihr die deutsche Marine? Besucht die Schau im unteren Saal des alten Rathauses! Geöffnet von 10—22 Uhr

terbliebenen den Freunden des Gestorbenen die Möglichkeit hierzu? Handeln sie damit recht? Nein, sie handeln in ihrem Schmerz oder in ihrem Gefühl, kein Aufsehen erregen zu wollen, doch falsch.

Wie kann man glauben, pietätvoll zu sein, wenn man, nachdem sich das Grab oder die Urne geschlossen hat, in der Zeitung oder in Benachrichtigungen mitteilt, daß die Beerdigung bereits „in aller Stille" stattgefunden hat? Soll dies etwa das gute Beispiel sein, nachdem das gemeine Volk sich zu richten hat? Soll diese Handlung Bescheidenheit ausdrücken? Soll der Tote sang- und klanglos weggebracht werden? Glaubt man, daß keiner seiner Freunde mehr als ein Bedauern empfindet über das Hinscheiden? Alle diese Fragen bedürfen einer restlichen Ueberlegung.

Deshalb ergeht die Bitte an die Familien, den Ernst des Todes nicht zu Maßnahmen zu benutzen, die zerstörend auf wertvolle und volkstümliche Gebräuche wirken. Gewiß: arm wird der Mensch ins Leben, arm stirbt er — aber armselig, ohne Geleite, ohne die von Freunden gebrachten letzten Blumengrüße braucht er nicht ins Grab zu sinken; er braucht nicht in aller Stille beigesetzt zu werden.

Pflichtanmeldung

zur Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. 9. 1934 auf Grund des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft ist die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbungsgewerbe (Reichseinheitsverband des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes E. V.) als alleinige Vertretung dieses Wirtschaftszweiges anerkannt. Die Mitgliedschaftspflicht umfaßt folgende Betriebe:

Wein- und Bierrestaurants, Kantinen, Heime, Speisewirtschaften, Verkaufsstellen alkoholfreie Restaurants und Ausschänke, Teehierhallen, Trinkhallen, Milchhallen, Cafes, Konditoreien, Speiseeiswirtschaften, Ausschänke auf Wochenmärkten und Volksfesten, Saalgeschäfte, Kabaretts und Varietes mit Schankbetrieben, Wirtschaftsbetriebe der Zirkusse und anderer Wanderbetriebe, der Theater und Kinos, sowie alle sonstigen Betriebsarten, in denen fertige Speisen oder Getränke zum sofortigen Verzehr abgegeben werden. Dazu gehören auch die Erfrischungsräume der Waren- und Kaufhäuser, Einheitspreisgeschäfte und dergl., Hotels, Pensionen, gewerbsmäßige Privatzimmervermietung, Sanatorien und Kurhäuser, Hospize, sowie alle Betriebe, die zur vorübergehenden Beherbergung von Fremden dienen; Bahnhofswirtschaften und alle damit zusammenhängenden Zweigbetriebe, wie Kioske und Schankstätten. Die Meldepflicht erstreckt sich auch auf die Filialbetriebe, die einzeln gemeldet werden müssen.

Soweit Zweifelsfragen bestehen, geben die unten angegebenen Meldenebenstellen Auskunft. Jeder Meldepflichtige, ohne Rücksicht darauf, ob er bereits dem Reichseinheitsverband des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes E. V. vor dem 18. September angeschlossen war oder nicht, hat sich bei einer der unten genannten Meldestellen anzumelden. Betriebe, die bereits vor dem 18. September dem REV. angeschlossen waren, haben einen Fragebogen auszufüllen und an die Meldestelle zurückzugeben. Betriebe, die sich erst auf Grund der Verordnung des Reichswirtschaftsministers melden, haben einen Fragebogen und einen Meldebogen auszufüllen und beide an die Meldestelle zurückzugeben. Außerdem haben die letzteren Betriebe eine einmalige Meldegebühr von 2 RM. zu entrichten.

Meldestelle: Ortsgruppe Bremen im REV. Verbandsbüro, Bahnhofstr. 13/14; Fritz Kühn, Dülternstr. 4 (Herdentor-Aussadt); Albert Hoffmann, Osterwisteinweg 80 (Osterthorsteinweg); Gerhard Schröder, Utbremerstr. 134 (Doventors-Vorstadt); August Neuhaus, Osterstr. 35 (Neustadt); Heinrich Detken, Woltmershauserstr. 433 (Woltmershauser Vorstadt mit Rablinghausen—Lankenau); Otto Walschläger, Neustadts-Contrescarpe 47 (Neustadt mit Neuenlander Vorstadt); Heinrich Kackebart, Neuenlander Straße 85 (Süder-Vorstadt); Friedrich Alendorf, Sachsenstraße 1 (Ostertor-Vorstadt); Carl Meyer, Hulsberg 6 (Hastedt); Georg Janßen, Schwachhauser Heerstr. 276 (Schwachhauser Vorstadt); Wilhelm Brase, Gosslerstr. 166 (Utbremer Vorstadt); Joh. Lankenau, Sebaldsbrücker Heerstr. 15 (Hastedter Vorstadt und Osterholz); Karl Reinecke, „Höpkensruh" (Oberneuland—Rockwinkel); Hans Junker, Munte I (Blockland); Otto Schmidt, Bremen-Habenhausen, Dorfstr. 51 (Habenhausen); Th. Schimpf, Grenzstr. 68—70 (Waller Vorstadt); Heinrich Tölle, Gramsker Heerstr. 17 (Gramsker Vorstadt); Ernst Wöschen jun., Bremen-Burg, Heerstr. 38 (Burg); Hans Decu, Huchting b. Bremen, Heerstr. 123 (Huchting).

Als gefunden wurden in letzter Zeit im Polizeihaus eingeliefert: Eine silberne Halskette mit Anhängsel (Gemme mit erhaben geschnittenem Frauenkopf) gefunden „Im krummen Arm"; eine gold. Gliederhalskette gest. 585, mehrere Siegelringe, Trauringe, goldene und silberne Armbänder, Halsketten, Damen- und Herrenuhren, mehrere Broschen, darunter eine Brosche mit blauem Stein und zwei Brillantsplittern, goldene und silberne Nadeln, Ohrringe, Anhängsel. Eine Anzahl Geldbörsen mit und ohne Inhalt, mehrere 20- und 10-Reichsmarkscheine, sowie Silbergeld. Eine größere Anzahl Damen- und Herrenschirme, Damenstrickjacken, Damen- und Herrenmäntel, Hüte, Mützen, Schals, Handschuhe, Aktentaschen, Brillen, Füllfederhalter, Schlüsselbunde. Die unbekannten Verlierer wollen sich umgehend im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer Nr. 121, geöffnet 9—14 Uhr, melden.

Durch die Jahrtausende geht ein endloser Zug ....

Totenmale der Vergangenheit

Die Toten zu ehren, der Gefallenen des Volkes zu gedenken, zu hoffen und zu glauben an eine Wiederkehr und ein Wiedersehen mit denen, die uns teuer waren und die in die Ewigkeit gegangen sind, daß alles ist Brauch und Glaube von Völkern, die im wechselnden Strom der Zeiten eine gewisse Kulturstufe erreicht, die Fähigkeit sittlichen und religiösen Denkens sich errungen haben.

Den Urvölkern, den Primitiven, geht diese Fähigkeit meist noch ab. Und doch ragt die Geschichte der wahren Totenehrung weit in die graue Vorzeit hinein. Ihre eindeutigen Spuren beginnen in Europa schon in der Altsteinzeit. Es sind die Beigaben in den Erd- und Brandgräbern, die heute noch eine deutliche Sprache reden, für die Liebe und Fürsorge, die man den Toten auf ihrer großen Reise in das Jenseits angedeihen ließ. Mögen es auch zuerst nur Verstümmelungsopfer gewesen sein, die man den Verstorbenen darbot, damit sie nicht zurückkamen und Unheil stifteten, so schwand diese Furcht doch bald, nachdem der erste Strahl eines Glaubens an ein Jenseits in die einfachen Gemüter fiel. Nun erst wuchs die Liebe und Verehrung für den Verstorbenen richtig. Nun gab man ihm Schutze mit, auf daß er sich nicht wund laufe an dem langen Weg in das Land des Todes, man versah ihn mit Geld, damit er dem schweigenden Fergen die Ueberfahrt nach der Totenінsel bezahlen könne, man versah ihn mit Speise und Trank, mit Geräten und Waffen und später, wenn es sich um einen Großen des Volkes handelte, auch mit Pferden, Sklaven und Frauen, die man nicht etwa aus "Blutburst opferte, sondern nur, damit der tote Herrscher und Heerführer, im Jenseits von ihren Seelen bedient und beschützt würde, wie er es im Leben gewohnt war. Darum auch wurden zu solchen Opfern nur die Lieblingsopfer, die besten Sklaven, die tapfersten Kriegsgefangenen, die schönsten Frauen genommen.

Dieser Brauch geht durch alle Völker und Länder, bis er einer milderen symbolischen Opferung Platz macht, bis der Gedanke, den Schmerz um den geliebten und verehrten Toten durch persönliche Entsagung und Opfer auszudrücken, allgemein wurde. Bis zur Selbstaufopferung geht das. Noch in unseren Tagen haben wir den Selbstmord aus Zuneigung als Totenehrung erlebt. Am 13. September 1912 beging der japanische Marschall Nogi, der große Eroberer von Port Arthur, Selbstmord durch Harakiri, um nach der allgemeinen Tradition der japanischen Adelskaste der Samarais seinem Mikado in den Tod nachzugehen.

Auch diese äußerste Selbstaufopferung geht durch alle Zeiten und Völker. Der schweigsame Indianer jenseits des großen Ozeans kannte sie, wie die indische Witwe, die man „Sati", die „Gute", nennt, wenn sie dem verstorbenen Gatten gehorsam auf den Scheiterhaufen folgt. Seit dem Jahre 1829 haben die Engländer diesen Brauch in Indien streng und mit Recht verboten. Es sollen aber immer noch heimliche Witwenverbrennungen stattfinden.

Mag uns auch der große Gedanke eines solchen freiwilligen Opfertodes packen, so widerspricht er unserem sittlichen und religiösen Empfinden doch ganz und gar. Unser Glaube verlangt ein Nachleben für die Gedanken und die Werke der Toten und verbietet uns das Antasten unseres eigenen Lebens. —

Bleibender als die Opfer, die vergangene Geschlechter und Völker zu Ehren ihrer Toten gegeben haben, bleibender auch als die Beigaben, die man den letzten Ruhestätten hinzufügte, sind die Male, die man dem Andenken der Verstorbenen aus Stein und Marmor errichtet hat.

Steine insbesondere, von den gewaltigsten Felsblöcken bis zu vielen kleinen Brocken, schon in ältester Frühzeit aufgestellt, zeugen in aller Welt von der Erinnerung und Ehrung der Toten. Ob man sie nun Dolmen oder Hünengräber, Cromlechs, Steinzeilen, Steinkreise, Bültengräber oder — im fernen Asien — Bautasteine nennt, ihr Sinn ist überall derselbe: alle diese meist unbehauenen Steine mit oder ohne Zeichen, verschieden in der Größe und doch einander so ähnlich, sind Grab- und Erinnerungsmale der Verstorbenen. Daß man sie einst als von nur einem sehr geheimnisvollen Volke stammend wähnte und daraus auf eine eigene Geschichts- und Kulturepoche schloß, die man das „Megalithische Zeitalter" taufte, ist eine Theorie, die heute ihren Wert vollkommen verloren hat. —

Ungeheuer groß an Zahl ist die Reihe dieser Steinmale der Totenehrung. Nicht nur durch das nördliche Europa geht sie, durch Norddeutschland, Dänemark, Südskandinavien, England, die Nordperlande; wir finden sie ebenso in Schottland, Irland, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Bulgarien, weiter in Nordafrika, Syrien und in der Krim. Durch den Kaukasus zieht sich diese Denkmalsreihe, durch Nordpersien und Indien, durch Korea und Japan.

Drüben aber, jenseits des Großen Ozeans, sind inmitten des tosenden Treibens des modernen Amerika immer noch die rätselhaften „Mounds" zu finden, jene geheimnisvollen Erinnerungsmale und Grabhügel der Urbewohner dieses Landes, von denen man wenig weiß, und die vor den Indianern da waren. Das Volk ist verschollen, die Totenmale stehen. Vielleicht wird dies auch einmal für die seltsamen, kolossalen Statuen auf der Osterinsel gelten, von denen man nichts Genaues weiß, die aber Totenmale sein können. Ebenso stehen in der Wildnis des südamerikanischen Kontinents noch heute viele gewaltige Bauten und Steine, unter denen große Herrscher, tapfere Helden, Arme und Reiche, Männer und Frauen ruhen, und niemand weiß, wer sie gewesen; denn die Schriftzeichen, die die Steinkolosse uns weisen, sind unlesbar, die Grabbeigaben, vielleicht ein Bündel Stränge mit Knotenschrift, nicht mehr zu entziffern. — — — —

Und doch sprechen sie zu uns, diese Grabmale, erinnern uns immer wieder an die, die vor uns gewesen sind, mag es Jahre oder Jahrtausende her sein. Das ist ein endloser Zug der Erinnerung und der Ehrung durch die Jahrtausende; beginnend mit den Steingräbern der Vorzeit, über die stolzen Pyramiden ägyptischer Pharaonen, die geheimnisvollen Erinnerungsmale Amerikas, den leuchtenden „Traum in Marmor", den Tasch Mahal des Schahs Dschehan zu Agra, bis zu den Totenmalen unserer Zeit und unserer Generation.

Herbert Steinmann.

Mitnahme von Schneeschuhen in die Züge der Reichsbahn

Für die Mitnahme von Schneeschuhen in die Züge der Reichsbahn wird für den bevorstehenden Winterverkehr folgende Regelung getroffen:

1. Zur Verbesserung der Unterbringung von Schneeschuhen werden in den Seitengängen der D-Zugwagen und in den Vorräumen der neuen Eilzugwagen, die für den Wintersportverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen eingebaut werden. Bis dahin wird zunächst die Mitnahme von Schneeschuhen in Abteile 1. und 2. Klasse der D- und Eilzüge nicht gestattet.

2. Zugelassen wird sie nur in Abteile 2. Klasse der Personenzüge und entsprechend den zurzeit geltenden Tarifbestimmungen in Abteile 3. Klasse aller Züge.

3. Mitnahme der Schneeschuhe in Schlaf- und Liegewagen wird allgemein ausgeschlossen.

Winterhilfswerk

Spielzeugsammlung. Die von den Schülern und Schülerinnen der bremischen Schulen gesammelten Spielsachen und dergl. werden am Montag, 26. November, abgeholt. Bis zur Abholung können noch Spenden entgegengenommen werden. Die Spielsachen, die in den Weihnachtsbescherungen der NS.-Volkswohlfahrt ausgegeben werden, sollen Licht und Freude in die Häuser unserer Armen bringen.

Nachtrag zum Kirchenzettel. Im Gottesdienst in der Martinikirche um 10,15 Uhr singt der Martini-Kirchenchor.

Rechtsberatung für gewerblichen Rechtsschutz

Am Montag, dem 26. November 1934, 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, im Rahmen der vom Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen durchgeführten Rechtsbetreuung eine Sprechstunde der Beratungsstelle für gewerblichen Rechtsschutz der Gewerbekammer statt; es wird Auskunft über alle Fragen des Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrechts erteilt. Interessenten ist die Inanspruchnahme dringend zu empfehlen; die Sprechstunde wird abgehalten durch Patentanwalt Hans Meisner.

„Tankschiffahrt"

Veranstaltung des Nautischen Vereins

Der Nautische Verein veranstaltete kürzlich seine zweite Winterversammlung im Hause der Tritonia. Zahlreiche Mitglieder und Gäste des Vereins waren der Einladung gefolgt. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Dipl.-Ing. Krug über Technisches und Geschichtliches zur Tankschiffahrt. Dipl.-Ing. Krug führte nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten durch den Vorsitzenden Dr. Schulze-Smidt, den Zuhörer zuerst in die Erdölgebiete der Welt. Anschließend kam der Vortragende auf die Transportmöglichkeiten und -geschwindigkeiten zu sprechen, die in seiner Weise mit denen der gewöhnlichen Frachtschiffahrt zu vergleichen seien. Im Gegensatz zu den gewöhnlichen Frachtern könne ein Tankmotorschiff wohl in 18—24 Stunden laden und löschen, doch seien die anderen Aufgaben, die ein guter Tanker alle einzuhalten habe, mannigfaltig und schwer. So sei auch unbekannt, daß ein Tanker oft Tage vor seiner Ankunft in den Bestimmungshafen die Ladung erwärmen müsse, um die Verschmutzung der Pumpen, Rohre und der Tanks zu vermeiden und um überhaupt das Löschen zu ermöglichen. Sauberkeit sei überhaupt eine Vorbedingung des Tanschiffers, unmöglich sei es z. B., sogenannte schmutzige und reine Ladungen kurz nacheinander in die Tanks zu füllen.

Der Vortragende erläuterte dann alle Gefahren, die dem Tankschiff drohten, wenn es nicht peinlichst sauber gehalten würde. Die größte Gefahr bedeute für die Frachtschiffer des Oels, sei es nun Crude-Oel oder Benzin, das sich entwickelnde Gasgemisch, das schon den größten Schaden hätte anrichten können, wenn nicht gerade die deutschen Ingenieure auch dieses Problem gelöst hätten. Kein Land der Erde ist für die großen Oelgesellschaften mehr beschäftigt als gerade Deutschland, dessen Tankschiffe allen Anforderungen der Sicherheit, Schnelligkeit und Sauberkeit entspräche. Eine Uebersicht über die Entwicklung dieses Zweiges der Schiffahrt und eine ausführliche und genaue Darlegung der wirtschaftlichen Bedeutung der Tankschiffahrt beendeten die durch gute Lichtbilder erläuterten Darlegungen des Redners.

Wer besuchte die Marineschau?

Die Marineschau in der unteren Halle des alten Rathauses hat einen überaus starken Besuch zu verzeichnen. Mit Begeisterung ließen sich in den letzten Tagen die Bremer durch die Ausstellung führen. Das Bremer NSKK. bestichtigte Freitag abend die Marineschau, die in den vorhergehenden Tagen schon von der Marine-standarte und der Marine-HJ. und dem Marine-Militär-Verein besucht war. Aber auch schon für die kommenden Tage haben sich der NSDFB., der Kyffhäuserbund und die JAR. zur Besichtigung angemeldet. Die HJ. wird natürlich nicht fehlen. Das Technikum und die bremischen Schulen werden durch ihren Besuch beweisen, daß auch sie den hohen Wert dieser Veranstaltung einsehen, auf den auch wir noch einmal hinweisen; zeigt die Schau doch die Heldentaten unserer „blauen Jungs" im Weltkrieg, zeigt sie doch in Wort und Bild, was unsere Marine geleistet und gelitten hat für uns, für Deutschland!

NS.-Kulturgemeinde

Demnächst werden durch die Ortsgruppenobmänner die Reichsmitgliedskarten der NS.-Kulturgemeinde ausgegeben. Die Mitgliedskarte sieht ein Feld zum Einkleben des Lichtbildes vor. Für die Kreisgruppe Bremen überlasse ich es aber jedem einzelnen, dies Lichtbild einzukleben. Die Karte gilt bis auf weiteres im Kreis also auch ohne Lichtbild.

Mit der Mitgliedschaft sind bedeutende Vergünstigungen verbunden. So haben die Reichsmitglieder in den meisten staatlichen Theatern Deutschlands eine 30prozentige Ermäßigung gegen Vorzeigen unserer Mitgliedskarte, ferner gewähren das Bremer Staatstheater und Schauspielhaus, außer bei besonderen Anlässen (Gastspielen besonderer Kräfte usw.), allen unseren Mitgliedern zu jeder Vorstellung starke Ermäßigungen. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam und bitte diese Gelegenheit häufig zu benutzen. Unsere Theater in Bremen stehen auf einer Höhe, die durchweg über der liegt, die man in Theatern gleich großer Städte, zu teils in größeren Theatern antrifft und es sollte eine Ehrensache aller Bremer sein, diese Leistungsfähigkeit zu stützen. Wer im Staatstheater Inge Wachendorf als die „Jungfrau von Orleans" gesehen, wer die „Meistersinger" in der neuen Aufführung oder „Simone Boccanegra" gehört und gesehen, wer im Schauspielhaus die „Heimkehr des Matthias Bruck" gesehen hat, der weiß, ein wie großes Erlebnis unsere Theater sein können.

Eine Liste der benachbarten Theater, die ausmärtigen Mitgliedern Vergünstigungen gewähren, veröffentliche ich demnächst.

Die nächste Aufführung der NSK. ist am Freitag, 30. November: „Meistersinger." Zu dieser Vorstellung werden Martinistraße 7/8 und an der Abendkasse auch Einzelkarten zur Verfügung ausgegeben.

Ueber das „Sammelantrecht" ergehen in den nächsten Tagen an alle Mitglieder genaue Nachrichten direkt.

Schritt für Schritt hat die NS.-Kulturgemeinde in Bremen ihre Arbeit vorangetragen und ihre Aufgaben erweitert. Immer deutlicher wird ihr Ziel, ein Bund kulturverbundener Menschen zu sein. Schon jetzt im Anfang der Tätigkeit sind von ihr Anregungen z. B. auf das allgemeine Konzertleben ausgegangen, weitere Anregungen z. B. auf künstlerischen Gebieten wird man bald vernehmen können. Neben ihrer Arbeit für lebendiges Theater, lebendige Musik, lebendige Kunst hat die NS.-Kulturgemeinde gerade jetzt die notwendige und schöne Volkstumsarbeit durch eine eigene, unter Hinrich Groman stehende Abteilung „Volkstum und Heimat" aufgegriffen. Die NSK. will also höchste Kunst, sie will sie nicht durch einsache Organisation, durch rechten Gemeinschaftszusammenschluß, sondern durch schöpferische Pflege. Sie ruft deshalb auch alle Bremer, die noch gewartet haben, zur Mitgliedschaft auf. Auskunft durch Martinistr. 7/8 II.

K. H. Bischoff, Kreisobmann.

Jugendgruppe der NS.-Kulturgemeinde

Für die heutige Vorstellung der Jugendgruppe der NS.-Kulturgemeinde im Schauspielhaus um 11 Uhr, „Die Heimkehr des Matthias Bruck", sind noch Karten an der Kasse zu haben.

Der Leser spricht

Eisenbahnhaltestelle Kirchbachstraße

Mit Interesse habe ich den Artikel in der „B. Z." vom 14. November: „Kraftwagenlinie Kirchbachstraße—Haus des Reiches" unter „Der Leser spricht" gelesen. Leider vermisse ich bis jetzt eine Erwiderung der Direktion der Straßenbahn und der Eisenbahnverwaltung. Mir ist bekannt, daß sich nicht nur die Bewohner der Pagentorner Vorstadt nach besseren Verkehrsverhältnissen sehnen. Eine Eisenbahnhaltestelle an der Kirchbachstraße würde auch von den Vorstadtbewohnern begrüßt werden, die in etwa einen Kilometer Umkreis von der Kirchbachstraße entfernt wohnen. Ich selbst wohne in der Bremer Straße und benutze meinen Wohnung bis zum Zentrum der Stadt muß ich täglich viermal drei Viertelstunden gehen, um nach meiner Arbeitsstelle und zurück in meine Wohnung zu gelangen. Mit der Straßenbahn kann ich ohne Umsteiger nicht fahren. Die tägliche viermalige Straßenbahnfahrt würde etwa 15 Mark monatlich kosten. Diese Ausgabe könnten sich viele Leute machen, sich aber heute die wenigsten Volksgenossen erlauben. Nach Fertigstellung der projektierten „verlängerten" Straße wäre bis zur Kirchbachstraße ein Fußweg von etwa 8 bis 10 Minuten zurückzulegen. Diesen kleinen Erholungsweg würde m. E. jeder gern in Kauf nehmen, wenn dann die Möglichkeit gegeben wäre, in wenigen Minuten für etwa 20 Mark monatlich ins Zentrum der Stadt und sogar zum Neustadtbahnhof zu gelangen. Mit nicht allzu großen Mitteln würde m. E. eine Haltestelle nach dem Vorbild des Bahnhofs Walle herzustellen. Erzielig, wenn nicht gar gewinnbringend müßte eine solche Haltestelle für die Eisenbahn mit der Zeit doch werden, wenn man berücksichtigt, in welchem Umfange in letzter Zeit die Umgebung der Kirchbachstraße bebaut worden ist und daß weitere Bauten nach Anlegung einer Haltestelle in kurzer Zeit bestimmt folgen werden. Es wird von allen Seiten die Anstellung in den Vorstädten gewünscht. Vorbedingung ist aber doch immer eine billige und schnelle Verkehrsmöglichkeit mit der Stadt. Letztere wäre durch die Haltestelle an der Kirchbachstraße sofort hergestellt, da auf dieser Strecke in kurzen Zeitabständen Züge nach allen Richtungen verkehren. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn die Eisenbahnverwaltung zu den berechtigten Anregungen der Bewohner der Vorstädte Stellung nehmen würde. Mit einer Stellungnahme hoffe ich außerdem weitere Kreise auf eine Haltestelle an der Kirchbachstraße aufmerksam zu machen.

—s, Hamburgerstr.

Der Domchor singt anläßlich der WHW.-Kundgebung der Ortsgruppe Pagentorn am 28. November 1934 im Parkhaus abends 20.30 Uhr. Eintritt 10 Pfennig. Jeder Volksgenosse ist herzlich willkommen.

Besuchen Sie die

Tanhorst-Ausstellung

Herrenzimmer	Polstermöbel
Speisezimmer	Ergänzungsmöbel
Schlafzimmer	„Primatra"-Matratzen
Küchen	Teppiche

Hemelingen, Poststraße 3 bis 11

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

Kreisinspektion I.

Montag, 26. November, 20.30 Uhr, Kameradschaftsabend. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

WHW.-Kundgebung der Ortsgruppe Schwachhausen

Am 29. November, 20.30 Uhr, im großen Saal von St. Pauli in Horn. Es spricht Pg. Wilh. Bast aus Oldenburg. Die Veranstaltung wird umrahmt von Konzert einer SA.-Kapelle. Eintrittskarten bei den Sammlungen der WHW. usw. Es wird von jedem Volksgenossen Schwachhausens erwartet, daß er zur Verbandsheit mit dem WHW. durch Besuch dieser Veranstaltung bekundet.

WHW.-Kundgebung der Ortsgr. Pagentorn

Mittwoch, 28. November, um 20.30 Uhr, im Parkhaus. Der Domchor unter Leitung des Pg. Kloske singt. Es spricht Gauredner Pg. Dr. Schelling. Eintritt 10 Pf. Jeder Volksgenosse ist herzlich willkommen.

NSBO., Deutsche Arbeitsfront und NS.-Hago

Ortsgruppe Oberneuland

Sämtliche Mitglieder beteiligen sich an dem Werbeabend für das WHW. am Donnerstag, 29. November, 20.30 Uhr, in Jürgens-Hof.

Ortsgruppe Westen

Mitgliederversammlung am 30. November, 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilh.-Becker-Hauses. Es spricht Pg. Dr. Röding.

Ortsgruppe Gröpelingen

Die Betriebsfeierabende und Einzelmitglieder der DAF. fordern wir auf, die für sie in Frage kommenden Fachzeitschriften unbedingt von der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Gröpelingen, Gröpelinger Heerstraße 360, abzuholen.

Ortsgruppe Oberneuland

Amtswalterssitzung am 29. November, 20.30 Uhr, im Café „Niedersachsen".

Ortsgruppe Horn

Amtswalterssitzung am 30. November, 20.30 Uhr, bei Paul Focke, Horn.

Ortsgruppe Steintor

Mitgliederversammlung am Donnerstag, 29. Nov., 20.30 Uhr, im Lokal Oberlecht. Es spricht Pg. Walter Franke. Mitglieder, deren Beiträge in den Betrieben kassiert werden und zur Ortsgruppe Steintor gehören, haben ebenfalls zu erscheinen.

Kreisschule

Am Dienstag, 27. November, findet in der Aula des Realgymnasiums, Kaiser-Friedrichstraße, der 3. Grundvortrag „Volkstum und Heimat" statt. Beginn 20.15. Der Besuch ist für alle Kreisschulteilnehmer Pflicht. — Am Montag in einer Woche (3. Dezember) findet im Gesangssaal des Realgymnasiums, Kaiser-Friedrichstr., der 2. Vortrag über germanische Vorgeschichte statt. Beginn 20.15 Uhr.

*

Das Kreisschulungsamt meldet: Der Schulungsabend für Ortsgruppenleiter und Kreis-Abteilungsleiter fällt am kommenden Dienstag aus. Statt dessen haben die Genannten an dem von der Kreisschule festgesetzten Einzelvortrag an der Aula des Realgymnasiums, Kaiser-Friedrichstraße, um 20.15 Uhr, teilzunehmen.

Winterhilfswerk, Ortsgruppe Walle

Ausgabe von Lebensmittelgutscheinen

Nr. 1—1000 Montag, 26. Nov., 1001—1900 Dienstag, 27. Nov., 1901—2800 Donnerstag, 29. Nov., 2801—3700 Freitag, 30. Nov., ohne Ausweis Montag, 3. Dezember, 15—18 Uhr.

Keine Abfertigung außer der Reihe. Ausweis mitbringen.

Ortsgruppenfunkleiter

Montag, 26. November, 20.15 Uhr, Schulung, Bahnhofsplatz.

NS.-Frauenschaft

Die Kreisfrauenschaftsleitung

Frauenschaftsbroschen sind für die Ortsfrauenschaftsleiterinnen in der Kreisgeschäftsstelle zu haben. Die Lose und Marken sind bis Dienstag, 6 Uhr, abzurechnen, bringt bis spätestens Dienstag, 6 Uhr, in der Kreisgeschäftsstelle abgerechnet werden. Wir empfehlen allen Frauen die Ausstellung des „Werdendes Deutsche Frauenkultur" im Museum am Domshof vom 29. Nov. bis 1. Dezember, 11—19 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Ortsgruppe Schwachhausen

Montag, 26. November, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Zeichensaal. Schere und dünne Pappe mitbringen. (Umschläge aller Schulhefte.) Amtswalterinnen und Scharführerinnen der Spielgruppe 19.45 Uhr.

Ortsgruppe Findorff

Die Frauenschaft der Ortsgruppe Findorff bei am Donnerstag, 29. Nov., um 20 Uhr, ihre Weihnachtsfeier mit Kaffee und Backen bei Gastwirt Fenker, Hemmstraße. — Am Dienstag, 5 Uhr, Amtswalterinnensitzung in der Waldroderstraße 14.

Ortsgruppe Steintor

Mittwoch, 28. November, 20 Uhr, in der Wielandstraße, Gemeindehaus, spricht Frau Lercke zu der Müttern der Kinder in der Spielschar. Alle Frauen der Ortsgruppe werden gebeten, zu erscheinen. — Am Dienstag, 27. November, 6.15 Uhr, Amtswalterinnensitzung Am Dobben 91.

Der NS.-Frauenchor singt Dienstag, 27. November, Beflesstraße 64. Probe für Adventsfeier und Sing abend. Erscheinen Pflicht.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

„Konzert der Leistung"

Am 27. November jährt sich der Tag, an dem auf Anordnung des Führers die NSG. „Kraft durch Freude" ins Leben gerufen wurde. Aus diesem Anlaß finden im ganzen Reich gewaltige Veranstaltungen statt. Die größte Kundgebung in Bremen ist der NSG. auf welcher der Führer und der Reichs-Organisationsleiter Pg. Dr. Ley sprechen werden, steht unter dem Motto: „Konzert der Leistung". Diese Feiern werden bei dem, von der Deutschen Arbeitsfront

am Dienstag, 27. November, 20 Uhr, im Casino

veranstalteten Leistungs-Appell durch Lautsprecher übertragen. Anschließend gelangt unter Mitwirkung des bekannten lyrischen Baritons, Egmont Koch, vom Staatstheater Bremen, des Bremer Sinfonie-Orchesters in der NSG. „Kraft durch Freude" unter Leitung des Musikdirektors Pg. Trümper und des Musikzugführers Pg. Alfons Renard, nachstehende künstlerische Vortragsfolge zur Abwicklung: 1. Egmont-Ouvertüre (Beethoven). 2. Wintermärchen: Ouvertürenfantasie „Intermezzo": a) Die Himmel rühmen (Beethoven); b) Durch Nebel und Nacht (Renard); c) Deutschland, dir mein Vaterland (Spieß). 3. Rienzi-Ouvertüre (Wagner). 4. Ansprache des Gauwalters Sachß aus „Meistersinger von Nürnberg" (Wagner), gesungen von Egmont Koch, Staatstheater Bremen. 5. Vorspiel zur Oper „Meistersinger von Nürnberg" (Wagner).

Volksgenossen, erscheint in Massen.

Für das am Montag, 26. November, zur Aufführung gelangende tragische Schauspiel:

„Die Jungfrau von Orleans",

sind noch einige Karten im Kreisamt, Wilhelm-Becker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Warner's Corselets

Hüfthalter von Mk. 8.50 an

Neueste Modelle von Traumlastic eingetroffen

Medizinisches Warenhaus Bremen

Am Markt 17 — Tel. Domsh. 25488

Weihnachtsgratifikation!

Gewährung und Höhe frühzeitig bekanntgeben

Seit Jahren bemüht sich die Wirtschaft, möglichst früh die Weihnachtsbestellungen hereinzubekommen, um rechtzeitig und gut liefern zu können. Auch der Kaufmann hat ein großes Interesse daran, daß die Weihnachtseinkäufe frühzeitig geschehen, damit er den Kunden wirklich sachgemäß bedienen kann. Das übermäßige Gedränge in den Geschäften in den letzten Tagen vor Weihnachten führt zu einer Ueberanstrengung der Verkäufer und zu Nervosität, Aerger und Verdruß bei den Käufern. Aus diesen Gründen haben schon in den vergangenen Jahren Behörden und Betriebe der Privatwirtschaft nach Möglichkeit die Weihnachtsgratifikationen einige Wochen vor dem Fest ausgezahlt.

Für viele Familien ist es außerdem wichtig, frühzeitig zu erfahren, daß eine Weihnachtsgratifikation in Frage kommt und wie hoch sie ausfällt. Dann kann man sich in den ersten Wochen des Dezembers auf bestimmte Einkäufe einrichten. Deshalb wäre es sehr erwünscht, wenn schon am 30. November oder 1. Dezember jedem Lohn- oder Gehaltsempfänger mitgeteilt würde, wann Weihnachtsgratifikationen ausgezahlt und wie hoch sie ausfallen werden.

Verkaufszeiten vor Weihnachten

Die Kleinhandelskammer teilt mit: Auf Grund einer Verordnung des Senators für Inneres und Justiz vom 1. November 1934 sind die Verkaufszeiten im bremischen Staatsgebiet (Bremen, Stadt- und Landgebiet, Vegesack und Bremerhaven) einheitlich wie folgt freigegeben:

An den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten (am 9., 16. und 23. Dezember 1934) ist der Verkauf in offenen Verkaufsstellen von 15 bis 19 Uhr gestattet. Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter dürfen in dieser Zeit im Handelsgewerbe, und zwar 1. in offenen Verkaufsstellen, 2. in Versandgeschäften, beschäftigt werden.

Ferner dürfen am 14., 15., 17., 18., 19., 20., 21. und 22. Dezember offene Verkaufsstellen bis 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Jungvolk bittet um Heime

Das Jungvolk hat in Bremen 6500 Jungen. Für diese Jungen stehen etwa 80 Heime, von denen 60 in Privathäusern sind, zur Verfügung. Auf 85 Jungen entfällt ein Heim. Die Heime fassen aber durchweg höchstens 15—20 Jungen, so daß alle übrigen auf der Straße sitzen können. Bei der Bedeutung, die der Jugend heute beigemessen wird, müßte es doch eine Ehrenpflicht jedes Volksgenossen sein, sein Möglichstes zum Innenleben der Jugendgruppe beizutragen. So bitten wir denn Sie, Bremer Bürger, um Ihrer eigenen Söhne willen: Ueberlassen Sie uns Räume oder Ecken, in denen sich die Jugend zusammenfinden kann, ohne zu frieren und ohne gesundheitlichen Schaden zu nehmen. Und wenn Sie mit dem besten Willen keine Räume zur Verfügung stellen können, so stiften den die gesetzlichen Gebühren für die Rückforderung und die neue Hinterlegung der letztwilligen Verfügungen auf die Hälfte ermäßigt, sofern der Antrag auf Rückgabe bis zum 31. Dezember 1934 gestellt und gleichzeitig eine neue letztwillige Verfügung hinterlegt wird oder ihre Hinterlegung binnen Monatsfrist erfolgt.

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

Sie den Jungenschaften und Jungzügen Kohlen und Feuerholz, damit die Jungen nicht nur gegen Schnee und Regen geschützt sind, sondern auch gegen Kälte. Denen aber, die bereit sind, für Mittwoch und Sonnabend uns Platz frei zu machen, sagen wir: Mit der Ehre des Jungvolks und dem ganzen Ernst der Verantwortung stehen wir dafür ein, daß nichts verwüstet oder ruiniert wird. Das Jungvolk wird Haltung zeigen! Sie aber finden den Dank in dem frohen Gesang und den blitzenden Augen der Jungen!!

Dr. med. Daetz — Rolf Redeker
Bannführer und Arzt der HJ. — Jungbannführer

Warnung vor Entlassungen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen hat folgende Anordnung erlassen:

In letzter Zeit sind in Betrieben mehrfach Entlassungen von Gefolgschaftsleuten vorgenommen worden, ohne daß mir rechtzeitig vorher Anzeige erstattet wurde. Ich mache darauf aufmerksam, daß Entlassungen unter den Voraussetzungen des § 20 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit der Anzeige beim Treuhänder der Arbeit bedürfen. Unternehmer, welche diese Anzeige unterlassen, setzen sich der Gefahr aus, Lohnansprüche nachzahlen zu müssen; außerdem unterliegen sie der Strafbestimmung des § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Auch Saisonbetriebe sind gehalten, sich bei beabsichtigten Entlassungen vorher bei mir zu vergewissern, ob ihr Saison-Charakter (§ 20 AOG.) anerkannt wird.

Achtung, Geschäftsinhaber und Handwerker!

PPSt. Geschäftsleute und Handwerker, die anläßlich des Kreisparteitages Forderungen an die Kreisleitung zu stellen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis spätestens Mittwoch, 28. November, der Kreiskassenverwaltung, Holler-Allee 79, einzuliefern.

gez. Bommelmann,
Kreiskassenleiter

Testamente nachprüfen

Da Testamente und Erbverträge, die vor der Inflation errichtet sind, in vielen Fällen nicht den inzwischen geänderten Verhältnissen Rechnung tragen und daher oft Anlaß zu Streitigkeiten und Prozessen geben, empfiehlt es sich, solche letztwilligen Verfügungen von der amtlichen Hinterlegungsstelle zurückzufordern und — gegebenenfalls mit Hilfe eines Notars — nachzuprüfen, ob sie durch einen Nachtrag zu ergänzen oder durch eine neue letztwillige Verfügung zu ersetzen sind. Da die hierdurch erzielte Vermeidung von Rechtsunsicherheit und von Prozessen auch im öffentlichen Interesse des Volks und des nationalsozialistischen Staates liegt, werden

Unterhaltungsabend für die Winterhilfe

Kundgebung der NSDAP., Ortsgruppe Altstadt

Am letzten Dienstag veranstaltete die Ortsgruppe einen wohlgelungenen und äußerst gut besuchten Unterhaltungsabend. Durch die hervorragende Mitwirkung des Mandolinen- und Gitarrenchors „Mignon" erhielt der Abend eine besondere Note. Nicht nur die Eigenart, sondern auch das Können dieses Chors veranlaßte die Zuhörer zur Forderung von Zugaben. Außerdem hatten verschiedene Stürme der SA. der Einladung der Ortsgruppe Altstadt Folge geleistet und verbrachten den Abend in bunter Reihe mit den Kameraden der PO. Besonders sei des Sturmes 5/266 gedacht, der durch seine Kampflieder zum guten Gelingen des Abends mit beigetragen hat. Später nahm Pg. Daude aus Wilhelmshaven das Wort, um die Notwendigkeit und den Erfolg der Winterhilfe zu schildern. Der Führer werde das deutsche Volk gegen alle äußeren und inneren Feinde schützen. Geduld und Glaube an das gigantische Werk des Führers sei die Voraussetzung für den Erfolg aller Arbeit. Mit dem Badenweiler Marsch und dem Horst-Wessel-Lied wurde dann die Kundgebung beendet.

NS.-Kulturgemeinde

Ausstellung: Junge niedersächsische Kunst!

In der von der Landesstelle Hannover der Reichskammer der bildenden Künste veranstalteten Ausstellung in der Böttcherstraße findet Montag, 26. ds., ab 16 Uhr die nächste Führung durch die NS.-Kulturgemeinde statt. Der Eintrittspreis ist dafür von RM. —.30 auf RM. —.10 ermäßigt. Als Führer hat sich wieder der Leiter der Abt. „Bildende Kunst" der NS.-Kulturgemeinde, Robert Kain, zur Verfügung gestellt. Es gibt in allen Kreisen des Volkes Freunde der Malerei. An diese wendet sich die Führung. Sie will an sich durch den äußerst ermäßigten Eintritt den Besuch unabhängig vom Geldbeutel machen, aber dadurch, daß an Pg. Kain Fragen gestellt werden können und die Führung überhaupt individuell gehandhabt wird, jeden zum besten Erlebnis dieser Ausstellung aus Niedersachsen führen.

Dampfer-Fahrplanänderung. Die Fahrt des Dampfers „Polycarp", ab 7. Dezember von Liverpool nach Norddrasilien (Ceara, Maranhao) fällt aus.

Der neue Film

Metropol-Theater: Der große Ufa-Ton-Film „Fürst Woronzeff"



Dieser Ufa-Film, der zur Zeit im Metropol- und Kaiser-Theater läuft, beschäftigt sich in seinem Hauptmotiv (nach dem Roman Margots von Simpson) mit einem neuen Vorwurf: Ein Vater, nämlich Woronzeff, kämpft um die Anerkennung seiner in der russischen Revolution verschollenen Tochter, die endlich aufgefunden ist und nun zurückkehrt. Eine menschlich sehr schöne Idee, die wirklich der Verfilmung wert ist und eine Darstellung frei von Sentiments und Rührseligkeit gefunden hat. Nebenher findet noch ein bis dahin nutzloses Männerschicksal Sinn und Inhalt, der Doppelgänger des Fürsten; und eine Frau, bis dahin eine Dame, die keine ist, wird ehrlich vor sich und der Welt, bekennt sich zu einem Mann und einer großen Liebe. Die ausgezeichnete Verkörperung dieser Spielhandlung war bedingt durch die darstellerischen Leistungen. Vor allem die Nadja von Hansi Knoteck zeigt dank der straffen Regie (Artur Robison), daß sie mehr kann, als schelmisches Mädchen sein; sie wächst hier zu einer Gestaltung von großem Ausmaß heran. Mit Albrecht Schoenhals, dem Hamburger Schauspieler, der seine erste Rolle vor der Kamera absolvierte, kann die Ufa eine wertvolle Neuerwerbung präsentieren. Die gute, solide Schule kommt ihm bei der Gestaltung der Doppelrolle sehr zustatten. Nicht nur die leisen Unterschiede der Maske, sondern die Auffassung von zwei verschiedenen Temperamenten, die innerlich begründet sind, charakterisieren seinen Woronzeff und den Nandeck. Brigitte Helm hat mit der Diane Morell eine Rolle, die sich am ihrem Schluß in der Wandlung zu der echten Frau, der Aufgabe nähert, die die Schauspielerin Helm immer wieder vom Film erbeten hat. Zu den Hauptrollen gehört auch noch der Sekretär Petroff von Willy Birgel. Birgel ist bisher noch ein Unbekannter beim Film. Seine sehr kluge, sehr sparsam ausgedrückte Auffassung dieses treuen Dieners, die von der üblichen Diener-Seelen-Gestaltung durchaus abweicht, läßt aufmerken. Die Spielleitung läßt durch den Film niemals ins ganz schwere Schauspielerische, Dramatische hinüberwechseln. Fein und geschickt eingestreute Lustspielatmosphäre macht ihn zu einem vorbildlichen Unterhaltungsfilm.

Tivoli-Theater:

Das unsterbliche Lied

Die Bavaria zeigt ihren neuesten Film im Tivoli. Das unsterbliche Lied — das ist das schönste deutsche Weihnachtslied, das im vorigen Jahr ein regelrechtes Jubiläum feiern konnte. 1813 ist das Entstehungsjahr von „Stille Nacht, heilige Nacht". Um dieses historische Moment herum wurde der Film gedreht. Die Handlung beginnt in den Jahren von Deutschlands größter Erniedrigung, als deutsche Männer für Napoleon nach Rußland zogen. Viele kamen nicht mehr in die Heimat zurück. So war es auch in dem kleinen, stillen Bergdorf, unten im Süden Deutschlands. Der Sohn vom Sternwirt ist in den Armen seines Freundes entschlafen, desselben Freundes, der die Tochter des Sternwirts zur Frau begehrt — gegen den sternackigen Sinn und Willen des Vaters. Natürlich ist der Lebenswille des jungen Menschen stärker, sie ziehen hinaus, der Segen des Pfarrers und Liebe von Freunden begleiten sie. Nach Jahren, als ihr kleiner Junge schon fröhlich in den Tag plappert, als in Deutschland zu neuem Sammeln geblasen wird, greift das Schicksal von neuem in das Leben dieser Menschen ein. Der alte Bauer hört auch auf diese Stimme nicht. Erst der rührend schönen Komposition und ihrem ergreifenden Vortrag gelingt das Werk der Versöhnung. Paul Richter und Anny Hartmann, Max Weydner, Franz Gruber und Hans Marr sind die Darsteller, die in den tragenden Rollen die Idee verkörpern.

Achtung! Radfahrer!

Kontrollen durch die Polizei in Sicht!

Die Bestimmungen der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung sind fast zwei Monate in Kraft, es darf angenommen werden, daß sich auch die Radfahrer über ihre Verpflichtungen im Straßenverkehr klar geworden sind und künftig strengste Verkehrsdisziplin halten.

Die bisherigen Fahrregeln sind im allgemeinen unverändert geblieben. Der Radfahrer muß aber, wenn er von einem anderen Wegebenutzer überholt werden soll, durch entsprechendes Zeichen kundtun, daß er sich überholen lassen will.

Die Fahrradlampe darf nicht blenden, was leider meist gar nicht beachtet wird.

Der Lichtkegel einer Lampe muß geneigt sein; seine Mitte darf in 10 Meter Entfernung vor der Lampe nur halb so hoch liegen, wie die Lichtquelle über der Fahrbahn angebracht ist.

Bei elektrischer Fahrradbeleuchtung müssen Spannung und Leistungsaufnahme der Glühlampe mit Spannung und Leistungsabgabe der Lichtmaschine übereinstimmen; auf Maschine und Lampe müssen Spannung und Leistungsabgabe (= »aufnahme) angegeben sein. Leistungsaufnahme der Glühlampe und Leistungsabgabe der Lichtmaschine dürfen bei einer Geschwindigkeit des Fahrrades von 15 Kilometer je Stunde 3 Watt nicht übersteigen. Das Licht von Lampen, die lediglich durch Dynamomaschinen gespeist werden, muß bei einem langsam fahrenden Rade auf 50 Meter sichtbar sein. Glühlampen müssen mattiert sein.

Auf möglichst breite Streuung des Lichts ist Bedacht zu nehmen.

Jedes gefahrene oder geschobene Fahrrad muß bei Dunkelheit oder starkem Nebel mit einem hinteren Leuchtzeichen (Schlußlicht oder Rückstrahler) von roter Farbe versehen sein. Dieses Leuchtzeichen muß an der Rückseite des Rades 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht und darf niemals verdeckt sein. Zulässig sind nur amtlich geprüfte Rückstrahler, auf denen das Prüfzeichen, sowie Namen und Wohnort des Herstellers (bei Herstellung im Ausland des deutschen Vertreters) angegeben sind.

Die Polizeibeamten werden von den gebührenpflichtigen Verwarnungen (1 RM.) Gebrauch machen. An den Kontrollen nehmen Vertreter des Reichsverbandes der Radfahrer teil.

Fahrräder, die nicht den Vorschriften entsprechen, können aus dem Verkehr gezogen werden.

Um die unter Radfahrern leider sehr verbreitete Unsitte des Anhängens an Straßenbahnen und andere Fahrzeuge wirksam zu unterbinden, wird in diesen Fällen die Einziehung des Fahrrades auf gewisse Zeit erfolgen.

D. „Sierra Salvada" des Norddeutschen Lloyd, Kapitän E. Tom Diek, heimkehrend von Südamerika, trifft voraussichtlich am 26. November um 17 Uhr in Bremerhaven ein. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet.



Des Magiers Frau sprach: „Zaubre mir ein Kleid nach C&A-Manier!"

Der Zaubrer sprach zehn Zaubersprüche,
bemühte seine Hexenküche
– und stottert endlich notgedrungen:
Es sei ihm leider nicht gelungen!

Besagter Magier sah voll Neid:
Durch Zauber schafft man heut kein Kleid!



1. Eleg. Kleid in schwarz-rosé und schwarz-weiß aus gutem Crepe Reversibre mit schrägem Glockenrock und hübsch gezogenem Ärmel nur **19.75**

2 Sehr kleidsam ist dieses Tagesendkleid aus Flamisol m. großer Spitzenpasse u. reich applziertem Ärmel, in schwarz und braun mit hübscher Schmuckblume u. Handschuhärmeln, bis Größe 50 nur **24.75**

3 Gut kleidender Filzhut mit einer feschen Federpose garniert **3.95**

Und noch etwas besonders Hübsches:

Apartes Tagesendkleid mit entzückend gearbeitetem Ärmel in schwarz mit rosé oder weiß. Mit hübschem Clip nur **12.50**

Verkauf ab Montag

BREMEN
Am Brill 8-12

1153

SPORT DER BZ

Totensonntag . . .

Gedenket der Toten des Weltkrieges, der Bewegung und des Sports

Totensonntag! Der Tag der stillen Einkehr und des Gedenkens an die Unzähligen, die auf immer eingegangen sind in die große Armee. Gerade an diesen Tagen erinnern wir uns an die herrliche deutsche Jugend, die vor 20 Jahren auf den Schlachtfeldern Flanderns den Heldentod fand. Wir gedenken der großen Kämpfer, die mit dem Durchbruch bei Brzezinn die Millionenfront der Russen zerbrachen und dabei ihr Leben für das Vaterland ließen. Für uns starben sie, aber in unserem Geiste leben sie weiter.

Auch in die Reihen des Sports hat der unerbittliche Schnitter Tod in diesem Jahre wieder große Lücken gerissen. Viele traf die kalte Knochenhand gerade in dem Augenblick, als sie im frisch-fröhlichen Kampfe das Siegerreis erringen wollten. Für Junge und Alte schlug die Schicksalsstunde. Manch teures Herz schlägt nicht mehr, manch Streiter für die sportliche Ehre unserer Farben ruht von den schweren Kämpfen für immer aus.

Wir bringen heute unsere Verbundenheit mit den Dahingegangenen durch eine feierliche Totenehrung zum Ausdruck. Auf allen Sportplätzen und Sporthallen werden die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Die Schiedsrichter werden alle zusammen mit v. Nordem-Bozen; der Stallmeister Oskar Fritsch; der Brustschwimmer Dr. Wacker-Stuttgart; die Motorradfahrer Kleile-Zuffenhausen und Schneid-Gelnhausen und der rumänische Fliegerhauptmann Hubert, Bobweltmeister 1933. Im September der amerikanische Weltrekordflieger Douglas Davis; der internationale Schiedsrichter van Praag-Belgien; der Beinwagenfahrer Wisel-Fulda, die Radrennfahrer Klaas v. Nek jr., Hoevens und Reijnders, die Motorradfahrer Gotischall-Almenau und Schanz-Hadersleben; der frühere Vorsitzende der DT., Prof. Dr. Berger; der französische Meisterfechter Lucien Gaudin und der Mitbegründer des Deutschen Stiverbandes, Prof. Kohlhepp. Im Oktober der französische Weltrekordflieger Lemoine, der Schrittmacher Breitschneider-Leipzig, der deutsche Olympiakämpfer Maus; der ital. Boxer Ferrari, die engl. Flieger Gilman-Baines. Im November der Berliner Amateurboxführer Willi Panne; der belgische Radsportführer Fernand Colignon; der Trainer G. Becker-Karlshorst; der Fachjournalist und Mitbegründer des Deutschen Fußball-Bundes, Walter Bensemann.

Hans Nüßlein geschlagen

Beim internationalen Tennisturnier der Berufsspieler in London mußte der deutsche Weltmeister Hans Nüßlein seine erste Niederlage einstecken. Dem Amerikaner Ellsworth Vines gelang es vor 7000 Zuschauern, in der Wembley-Halle den Nürnberger mit 4:6 7:5 6:3 6:3 zu schlagen. Tilden besiegte Martin Plaa mit 7:5 6:3 6:3 und sein Schützling Barnes triumphierte über den Engländer Maskell mit 6:3 6:0 8:6. An der Spitze steht nunmehr mit vier Siegen der noch ungeschlagene Vines und den zweiten Platz teilen sich mit je drei Siegen und einer Niederlage Nüßlein und Tilden. Es folgen dann Plaa und Barnes mit einem Sieg und drei Niederlagen, ferner Maskell mit vier Niederlagen.

Olympia-Boxkursus in Bremen

Fast alle bekannten Kämpfer Niedersachsens in der Meldeliste vertreten

Nach den Erfahrungen und Lehren des Olympia-Vorbereitungskurses der Amateurboxer in Bennedenstein (Hochharz), an dem auch verschiedene niedersächsische Amateurboxer teilnahmen, stand es für den Gausportwart Libertin-Bremen von vornherein fest, daß er alle möglichen Schritte unternehmen mußte, um auch einen derartigen Schulungs- und Vorbereitungskursus der Boxer für die niedersächsischen Amateure nach Bremen zu bekommen. Dieser Wunsch ist schneller in Erfüllung gegangen, als man zuerst erwartete. Die Führung des Deutschen Amateur-Boxverbandes hatte nichts gegen einen derartigen Kursus in Bremen einzuwenden und stellte dafür den Trainer Joe Dirksen, der schon in Bennedenstein mit allerbestem Erfolge tätig war, zur Verfügung. Nun hat Gausportwart Libertin die besten Kämpfer aus allen Orten und Vereinen des Gaues eingeladen, an dem ersten Olympia-Vorbereitungskursus des Gaues Niedersachsen und überhaupt ersten Lehrgangs in allen deutschen Gauen teilzunehmen. Am Montag, 26. Nov., beginnt im Klublokal des BfC. Heros-Bremen die Vorbereitungsarbeit der Boxer unter der technischen Leitung von Joe Dirksen, während die Gesamtleitung bei Ludwig Libertin liegt.

Es sind so ziemlich alle bekannten Kämpfer des Gaues Niedersachsen in der Meldeliste zum Kursus vertreten. Aus Bremen nehmen Opaziel, Pietrzyk II, Warnke II, Winter, Bothe, Henssling, Hirsch, Noginski, Sintek und Wode teil, aus Bremerhaven kommen Rust und Steinmetzger, aus Wilhelmshaven Hosbach und Siepmann, aus Cuxhaven Meyer, aus Kirchweyhe Claußen, aus Osnabrück Ahring und Suttmöller, aus Braunschweig Philipp, Jaenecke, Mosel, Voges und Rambow und aus Lüneburg Beutler. Außerdem dürften aus Hannover, Oldenburg und Delmenhorst noch verschiedene Teilnehmer dazukommen. Am 4. Dezember wird der Lehrgang mit einem großen Kampfabend im großen Saal der Centralhallen abgeschlossen, an dem alle Kursusteilnehmer in den Ring klettern sollen.

Dieser Lehrgang bedeutet für den Boxsport Niedersachsens zweifellos einen weiteren erheblichen Auftrieb, denn es ist nicht zu übersehen, daß die Teilnehmer dieses Lehrganges das Hinzugelernte in die Reihen ihrer Vereine hineintragen werden und somit zur allgemeinen Leistungssteigerung der niedersächsischen Amateurboxer viel beitragen.

Altona 93 in Bremen

Erwirbt Werder auf der Radrennbahn in Hannover die Herbstmeisterschaft?

Im Mittelpunkt der sportlichen Ereignisse des heutigen Sonntags in Bremen wird das Freundschaftsspiel des BfB. Komet gegen Altona 93 stehen. Komet wird den Gast aus dem Gau Nordmark in stärkster Besetzung empfangen. Erstmalig wird der Gastgeber seine neue Sturmreihe ins Gefecht führen, während die Hintermannschaft, die ihr Können in den letzten Punktkämpfen stets unter Beweis stellen konnte, die gleiche bleiben wird, allerdings ist die Besetzung im einzelnen noch nicht endgültig. Die Elf der Vier ist augenblicklich in der Tabelle der Nordmark schlechter eingereiht, als die Spielstärke der Mannschaft wirklich ist. Auf jeden Fall wird es von großem Interesse sein, die Leistungen zweier Mannschaften benachbarter Gaue zu vergleichen. Altona meldet folgende Elf:

Altona 93: Triebel
Ribbe Neumann
Dietgen Stahl Kahl
Meyer Rammensen Langelah Hinz Jahn
Gesell Belle Schmidt Buchholz Hesse
Nagel ? Poppenhäger ? Rosemeyer
Detjen Futter ?
Komet: Uelzmann

Die Leitung des Spiels wird in Händen des Schiedsrichters Junghans-Woltmershausen liegen. Vor dem Hauptspiel werden sich die 1. Jugend von Komet und Werder gegenüberstehen.

Weiterhin wird man sicherlich dem Treffen zwischen dem Bremer Sportverein und dem Turnverein Brema großes Interesse entgegenbringen. Die Spielstärke der Brema-Elf erkennt man daraus, daß die Mannschaft noch vor kurzem den Niederlachsenmeister bis weit in die zweite Spielhälfte ein ehrenvolles 0 : 0 abtrotzte. Erst in den letzten Minuten des Spiels konnten die Turner das Tempo nicht mehr halten, so daß in kürzester Zeit vier Tore fielen. Die eingespielte Brema-Elf konnte in ihrer Klasse den Meistertitel erringen. Bisherige Erfolge und ein gewaltiger Ehrgeiz geben der Mannschaft starken moralischen Rückhalt. BSV. wird schon voll aus sich herausgehen müssen, um einen Sieg zu erringen. Die Mannschaften spielen in folgenden Aufstellungen:

Brema: Meyer
Neumann Grothe
Curländer Schröter Fesser
Sagebiehl I Pierzyk Schütz Sagebiehl II Schmidt
Lühmann Todoht Hetzenberger Grieling Kemper
Buhrdorf Knapec Brandt
Brechelt Eilers

BSV.: Hoper

Beim BSV. ist Eckhoff, der nicht zur Verfügung steht, durch Knapeck ersetzt worden. Auf beiden Seiten stehen sich starke und bewegliche Stürmerreihen gegenüber, die sicherlich für einen reichen Torsegen sorgen werden. Vielleicht wird der BSV.-einen, wenn auch nicht hohen Sieg erringen können. Auf jeden Fall gibt es am Wasserturm im Westen einen harten und vielversprechenden Kampf.

In der Bezirksliga werden sich die Bremer Sportfreunde und Woltmershausen gegenüberstehen. Auch hier wird man mit einem heißen Streit rechnen können. Beide Mannschaften verfügen über spielstarke Hintermannschaften, so daß in diesem Kampf der bessere Sturm den Ausschlag geben wird. Man geht nicht fehl, wenn man mit einem knappen Sieg der Sportfreunde rechnet. — Ein Freundschaftsspiel liefern sich Eintracht und der NDL.

Ueber diese in Bremen stattfindenden Spiele hinaus werden sich die Blicke der Bremer nach Hannover lenken, wo heute auf der Radrennbahn der Sportverein Werder gegen Hannover 96 um den inoffiziellen Herbstmeistertitel antritt. Wir hoffen, daß unser Bremer Gaumeister in Hannover durch einen Sieg seine alte Stellung als Tabellenerster wiedererlangt. Mit einer sicheren Verteidigung und einem schußfreudigen Sturm sollte Werder den entscheidenden Sieg erringen können.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

BfB. Komet — Altona 93.
BSV. — Tv. Brema.
SV. Eintracht — Norddeutscher Lloyd.

Handball

Tv. Woltmershausen — BfB.
Polizei — Geestemünder Tv.
Tv. Gut-Heil — Tvg. Hemelingen.
Osterholz-Scharmbeck — Komet.

Werder — Holstein-Kiel

Wie wir erfahren, hat der Sportverein Werder für den 2. Dezember Holstein-Kiel zu einem Freundschaftsspiel nach Bremen verpflichtet. Das ursprünglich für den 2. Dezember angesetzte Punktspiel gegen den BSV. ist auf den 23. Dezember verlegt worden.

Ehrung der gefallenen Sportler

Zum Gedenken der gefallenen Sportskameraden werden alle sportlichen Veranstaltungen im Kreis Bremen zehn Minuten nach Halbzeit um eine Minute unterbrochen. Die Schiedsrichter haben für die pünktliche Durchführung Sorge zu tragen.

(gez.): Jbles,
Kreisführer DFB.

Ringen

Am Sonntag, 9. Dezember, treffen sich in Bremen im Mannschaftskampf im Ringen der Sportverein „Saar" v. 1905, Saarbrücken, und der hiesige Verein für volkstümlichen Sport „Simson" v. 1894. Unsere Brüder von der Saar treten mit einer besonders kampfstarken Mannschaft in den 7 Gewichtsklassen an, die nur aus Deutschen Meistern, Kreis-, Bezirks- und Gaumeistern besteht. Die hervorragende Mannschaft des „Simson" ist bekannt, so daß bester Sport geboten wird. Die Veranstaltung findet abends im Casino zum Besten der Winterhilfe statt.

Hans Rust — Adolf Heusers Bezwinger

Vor ausgezeichnetem Besuch wurde im kleinen Saal der „Neue Welt" in Berlin wieder Berufsboxkämpfe durchgeführt. Die fünf Kämpfe boten durchweg guten Sport, und so kamen die zahlreichen Zuschauer voll auf ihre Kosten.

Einen glatten Punktsieg über acht Runden erfocht der frühere Amateurmeister im Bantamgewicht, Beck-Süsterbusch, über den Stuttgarter Rothenberger und ebenso eindrucksvoll blieb der Berliner Willi Pürsch, der seinen ersten Kampf als Berufsboxer bestritt, über Schilfesbusen-Bremen nach Punkten erfolgreich. In der ersten Runde erwischte der Bremer seine Gegner allerdings mit einem wirksamen rechten Haken am Kopf, der den Berliner stark mitnahm, doch überstand Pürsch die kritischen Augenblicke und erwies sich dann während der folgenden drei Runden als der bessere Boxer. Sein Punktsieg war verdient. Leichtgewichtsmeister Richard Stegemann-Berlin traf in seiner Schlußprüfung für den Kampf gegen Orlandj um die Europameisterschaft auf den Polen Gorny, den er nach einem technisch hervorragend geführten Beschi verdient nach Punkten schlagen konnte.

Im Hauptkampf des Abends traf der Bonner Exeuropameister im Halbschwergewicht Adolf Heuser auf den Franzosen Louis Bauclard, der in letzter Minute für den ursprünglich vorgesehenen südafrikanischen Neger Sam Kiki verpflichtet wurde. Gleich zu Beginn der ersten Runde traf ein schwerer Herzhaken den Franzosen, der zu Boden mußte. Kaum wieder auf den Beinen, schickte ihn Heuser schon wieder mit einem schweren rechten Haken gegen das Kinn auf die Bretter, und Bauclard wurde ausgezählt.

Pferdesport

Der letzte reguläre Renntag des Jahres rollt heute ab. Horst-Emscher, die regsame Industriestadt, hatte sich bei Verteilung der Renntage für 1934 erboten, die Saison auf seiner schönen Bahn würdig zu beschließen. Der äußere Erfolg wird dem Verein, der sich in diesem Jahr um die Wiederbelebung des deutschen Rennsports besonder Mühe gegeben hat, sicherlich treu bleiben, da er im dichtbewölkerten Kohlengebiet viele Freunde hat, die er in keiner seiner zahlreichen Veranstaltungen enttäuschte. Die Zeit der Klassrennen ist nun allerdings vorüber. Die Rennbahnbesucher werden sich mit Vollblütern durchschnittlichen Könnens begnügen müssen, die in großer Zahl antreten und dadurch die Prüfungen ebenso offen, wie reizvoll gestalten werden. Hauptereignis ist das Silesie-Jagdrennen, ein mit 3000 RM. bedachter Ausgleich II über 4000 Meter, um den sich auch einige Berliner Pferde bewerben werden.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Sunion — Rudolf — Feuerzauber.
2. Rennen: Horos — Zarenkind — Spata.
3. Rennen: Fokenkrieg — Dalkin — Champagner.
4. Rennen: Siesta — Enthusiast — Bodenbalz.
5. Rennen: Voltaire II — Robinson — Läufer.
6. Rennen: Maruka — Borker ode — Arabba.
7. Rennen: Stall H. Zimmermann — Stober — Jungmanne.

Weser-Stadion
Heute 14.30 Uhr
Gauliga
Altona 93 - Komet

Spiele auf eine Minute zum Gedenken an die Toten unterbrechen. Die Spieler bleiben bei dem Pfiff stehen, die Zuschauer erheben sich und entblößen das Haupt und eine Minute dauert das Schweigen, während dieser Zeit die Gedanken sich denen zuwenden, die nicht mehr unter uns weilen.

Recht lang ist die Liste der sportlichen Kämpfer, deren Lebensflamme in den letzten elf Monaten des Jahres ausgelöscht wurde. Sie soll eine Gedenkliste sein und uns mahnen, in ihrem Sinne weiterzuwirken und ihre Pläne, die sie selbst nicht mehr vollenden konnten, Wirklichkeit werden zu lassen.

Es starben: Am 30. Dezember der Jockey A. Zimmermann. Im Januar der Fußballspieler Bräutigam-Halle; der Nürnberger Fußballspieler Pollert; der Autorennfahrer Frhr. v. Münchhausen; der Amateurboxer Rennen-Köln; der Amateurreiter Maj. v. Rosenberg; Major a. D. Ch. Hausmann; der Segelsport-Pionier J. Theede-Kiel. Im Februar der Pferdezüchter Fürst Ernst zu Lynar, Graf v. Reedern; der ehem. Generalsekretär und Pferdesportler Major a. D. F. Wolff. Im April der Motorradrennfahrer Willi Prätzig-Berlin; der Motorradfahrer Willi Kolbe und der Autorennfahrer Carlo Pedrazzini-Italien. Im Mai der Autorennfahrer Charley Jellen-München; der Radrennfahrer Emile Richli; der Leichtathlet Willi Förster; der Leipziger Fußballspieler Paulsen-Pömpner und der Trabrennfahrer Schleusener-Berlin. Im Juni die Flieger Vollbracht und Koch-Münster, der Flieger Haaris; der Breslauer Motorradrennfahrer Baumann; der Generalsekretär der DRT. C. Caesar, der Amateurboxer A. Krehl-Untertürckheim und der amerikanische Weltrekordflieger James Wedell. Im Juli die Motorradfahrer Frenkel-München, Schmöter-Leipzig, Brandstetter-Köln und Brunswig-Hamburg; der Sportschriftleiter Schmidt-Gummy und der Sportflieger Frhr. v. Dungern. Im August der Turnierreiter Frhr. v. Langen, der Pferdezüchter Eberhard v. Zitzewitz-Meedern; der Motorradfahrer Weskutt-Wuppertal; der Schrittmacher Lang; der Autorennfahrer Guy Moll; die Motorsportlerin Edith Frisch-Berlin

An alle Skiläufer und Skiläuferinnen
Sämtliche Skiartikel und Bekleidung (auch K.d.F.-Ausrüstungen) Sporthaus
Heinrich Schlüter
Georgstr. 37
Führendes Geschäft in Skiartikeln

Voranzeige!
Sonntag, 2. Dezember
Weser-Stadion
Holstein-Kiel - Werder

BSV.-Sportplatz des Westens
Heute 14.30 Uhr
BSV. — Brema
Einheitspreise: -.30 u. -.55 Pfg. einschl. Sportgroschen

Opfertag der deutschen Fußballer

Wie der Bezirksleiter im Gau 8 des DFB. bekannt gibt, konnte aus dem am Buß- und Bettag im Weser-Stadion ausgetragenen Fußballspiel Gauliga gegen Bezirksliga ein Ueberschuß von 1380,40 RM. an das Winterhilfswerk abgeführt werden.

Rugby

Der Bremer Sportgemeinde bietet sich am 2. Dezember nach längerer Pause wieder einmal die Gelegenheit, einen Rugby-Großkampf anzusehen. Es wird eine erstklassige hannoversche Stadtvertretung gegen eine Weser-Jade-Bezirksmannschaft spielen.

Handball

Osterholz-Scharmbeck — Komet (Bezirksliga)

Komet folgt heute einer Einladung des „Turnerbundes Osterholz-Scharmbeck". Da auch die Spieler vom „flachen Lande" über beachtliches Können verfügen, wird ein interessantes Spiel zu erwarten sein, das allerdings einer Revanche gleichkommt, da Komet in Bezirksliga als Sieger herausstellten wird. Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen sich die beiden B-Mannschaften.

Paddelsport

Lichtbilderabend in der „Union"

Die Kanu-Regatta-Vereinigung Kreis Bremen des Deutschen Kanu-Verbandes hatte am Freitag in der „Union" ihre Freunde und Mitglieder zu einem Lichtbilderabend eingeladen. In einleitenden Worten wies der Vorsitzende, Herr Günthert, auf die Bedeutung des Kanusports für unser hiesiges Gebiet hin und hob hervor, daß besonderer Wert auf die Heranziehung der Jugendlichen für den schönen Kanusport gelegt werden müsse. Die fällige Wiederung bald die anwesenden Paddler auch jetzt noch nicht ab, den Sport im Freien auszuüben. Für die Wintermonate sollen gemütschaftliche Veranstaltungen einen Ersatz bieten und gleichzeitig das Zusammengehörigkeitsgefühl der Paddler stärken.

Es wurden dann zwei Filme gezeigt. Der erste Film zeigte in amüsanter Weise Kenterübungen im Kajak. Es war interessant zu sehen, wie man sich bei richtiger Anwendung der Griffe aus einem gekenterten Boot wieder aufrichten kann. Anschaulich folgte der Film von Krupski „Heil dir mein Brandenburger Land". Dieser Film zeigte die Schönheiten des Wasserwanderns im Brandenburger Gebiet, nördlich von Berlin. Die Anwesenden folgten den Vorführungen mit regem Interesse und lebhaftem Beifall.

Kulturschaffen in Bremen

Ausstellung Heinz Freyer

Heinz Freyer ist ein junger Ostpreuße. Er befindet sich augenblicklich auf Fahrt, hat in unserer engeren Heimat allerlei Gutes gezeichnet und gemalt und stellt nun auf eigene Faust in der Hutfilterstraße 25, Am Brill, seine Sachen aus.

Man sieht Zeichnungen in einem klaren graphischen Stil. Eine Seenlandschaft, die aus sachseligem Schilf und Wasserflächen besteht, wird so aufgebaut, daß der Raum wie eine übersichtliche Stahlkonstruktion erfaßbar wird. Freyer hat die Augen eines Ingenieurs, womit nicht gesagt werden soll, daß er sich für Ingenieurarbeiten besonders interessiert. Keineswegs, man findet fast nur landschaftliche Motive. Blicke über ebenes Land, Strandansichten, Häfen, Dörfer. Aber in der Art, wie er sieht, zeigt sich Freyer als Kind eines Zeitalters, das vom Brausen der Motore und Maschinen erfüllt ist.

Für uns Bremer ist diese Ausstellung deshalb besonders interessant, weil Freyer unsere Umwelt unvoreingenommen, mit jungen Augen sieht. Der Bremer Künstler steckt in einer alten Tradition, die zu Holland keine zufällige, sondern blutmäßige Beziehung hat. Wenn der Bremer einen Hasen malt, oder zeichnet, dann spielen Luft, Wasserspiegelung, Licht, Rauch alles, was man Atmosphäre nennt, die Hauptrolle. Bei Freyer herrschen Mosten, Schiffsrümpfe, Kaiminen, Horizont vor, nicht also das Tonige, sondern das Zeichnerische.

So geht es auch im Aquarell. Die Aquarelle wirken wie Zeichnungen, die leicht übergetuscht sind. Das zeichnerische Gerippe herrscht vor. Ein wenig Rot, Braun, Blau geben bewegte, aber niemals verschwimmende, also malerische Akzente.

Unter den Aquarellen findet man manche Kostbarkeit.

Die Oelbilder verraten zum Teil auch die zeichnerische Herkunft Freyers. Die Dorfansichten aus Ostpreußen stellen große Flächen, graue Kalkwände, rote Dächer, braune Erde einander gegenüber. Sie wirken recht eindrucksvoll, zumal hier die Farbe Eigenleben bekommt. Da, wo Freyer sich ganz malerisch zu geben versucht (Ansicht des Teiches), wo er also ganz aus Ton und Farbe zu gestalten versucht, wirkt er noch merkwürdig unsicher. Hier spürt man die Jugend des Künstlers. Nun, mit 26 Jahren kann man nicht auf allen Gebieten Meister sein. Als Ganzes betrachtet ist die Ausstellung für uns Bremer ein Gewinn.

A—y.

Kunsthalle Bremen. Die November-Ausstellung mit Arbeiten von Walter Ackermann, Hans Rickers, Marie Stumpe und Kurt Boß wird am Sonntag, 25. November, 14 Uhr, geschlossen. In Vorbereitung ist eine Ausstellung des Künstlerbundes Bremen.

Ein Künstlerehepaar verläßt Bremen

Hedwig Fassbaender und Dr. Hanns Rohr siedeln zum 1. Dezember nach Berlin und München über. Die Geigerin wird aber in Zukunft ab und zu nach Bremen zurückkehren, um hier für die Schüler, die ihr nicht nach der Reichshauptstadt folgen können, ihre Lehrtätigkeit fortzusetzen. Im übrigen wird aber Berlin bzw. München Stammort ihrer violinpädagogischen Arbeits- und Ausgangspunkt ihrer Konzertreisen sein.

Unsere Bremer Künstlerin wird in der ersten Hälfte des Jahres 1935 noch weiter neben neuen inländischen und internationalen Verpflichtungen in Nordwestdeutschland auf Sinfoniekonzerten mitwirken. Sie wird der langen Kette ihrer Triumphe, die sie jetzt erst wieder auf einer umfangreichen Gastspielreise durch die deutsche Westmark (Rhein, Saar und Pfalz) um stürmische Erfolge erweitern konnte, auch in Zukunft in ihrer alten Heimat neue hinzufügen wollen. Die Geigerin und den Dirigenten und Pianisten begleiten Bremens herzliche Wünsche.

Deutsches Recht und deutsche Art

Auf Einladung des Göttinger Universitätsbundes, Ortsgruppe Bremen, sprach der Reichsredner Prof. Dr. Meyer (Göttingen) im Atlantikhaus über ein Thema, das bei der Dringlichkeit der deutschen Rechtserneuerung gerade in einer geschichtlichen Betrachtungsweise unmittelbar zu den reinen Quellen der germanischen Rechtsgestaltung zurückführt und damit also die Kräfte freilegt, die in das neue nationale Recht einmünden sollen. Leider zeigte sich enttäuscht dieses Vortrages, der eine große Zuhörerschaft verdient hätte, daß seitens des Universitätsbundes organisatorisch noch viel getan werden muß, wenn seine Veranstaltungen mehr bedeuten und erreichen sollen als eine bloß fachwissenschaftliche Auseinandersetzung über einen speziell abgegrenzten Forschungsgegenstand im engsten gelehrten Zirkel. Das liegt aber auch an den Themen und ihrer rhetorischen Gestaltung selber. Wenn der Universitätsbund grundsätzlich das Hochschulleiden nach früherem Muster fortführen, gleichsam akademische Erinnerungen der Mitglieder auffrischen will, so wird die Wirkung auf seinen Kreis beschränkt bleiben müssen. Wäre aber nicht gerade bei einer Fragestellung über „Deutsches Recht und deutsche Art" nicht das von Akademikern zu 10 Prozent besetzte, sondern das von Angehörigen aller geistig aufnahmefähigen Schichten überfüllte Haus selbstverständlich? Und gerade hier, wo ein rechtsgeschichtliches Problem die Möglichkeiten zu den allerverschiedensten und tiefsten rechts- und staatspolitischen praktischen Auswertungen eröffnet, hätten alle Kreise Bremens, die in Bewegung, Wirtschaft und Kultur tätig sind, wochenmäßig erfaßt werden müssen. Diese Beteiligung hätte den anspruchsvollen Ausführungen Prof. Dr. Meyers auf das schönste Genüge getan. Vom selbst wären dann auch die rein dozierenden Längen der sonst plastisch und erfreulich mitführend gestalteten Darstellung unterblieben.

Im Rahmen dieses Berichtes ist es nicht möglich, nachzuzeichnen, wie aus einer Fülle von historischen Ueberlieferungen, Urkunden und Sitte das unvergängliche, artgemäße Recht durch den Vortrag des Rechtsbildnerwerkes Lebenden gewann. In den Gegensatz von romanischem und germanischem Rechtsempfinden arbeitete er in klaren Linien die einander blutsmäßig fremden, Grundanschauungen dieser beschaffenen und vielfach unvereinbarer verkrampften Rechtsbegriffe heraus. Waren die aus dem Gemeinschaftsgefühl hervorgehenden objektiven Grundsätze, daß rechtlich erhebliches Handeln dargelan werden und der Mann für die von ihm verantwortete Tat einzustehen habe (Kundbarkeits- und Veranlassungsprinzip), urechte germanische Wesensäße, so wurde durch den Einfluß des romanischen Rechts in der Folge, begünstigt durch klaren Gemeinschaftsordnungen durch ein System der Vorbehalte, subjektiven Ansprüche und Verfolgungsgrundsätze, überdeckt und durchkreuzt. Zugleich für das deutsche Volk, daß es Jahrhunderte keine politischen Geschichte nach unsozialen, individualistischen Rechtsinteressen gestalten mußte! An Stelle des unbeirrbaren Gefühls der Rechtsüberhebt trat durch die Winkeljuge des gelahrten Juristprudenz des Mittelalters bis in die jüngste Neuzeit hinein das Mißtrauen: „Recht hat eine weichende Reihe."

Wenn selbst die Gesetzbücher des 19. Jahrhunderts, die bis zu uns herauf noch in Kraft sind, fremde liberalistische Inhalte tragen, so bricht sich doch dort den gegenwärtigen völkischen Gesetzbuchrecht die köstliche Erkenntnis Bahn, daß unser Recht wie Blut und Sprache im Urgrunde unseres Wesens rein erhalten sei. Damit erwächst uns die heilige Pflicht, wie unsere Vorfahren als oberste Leitsatz aller Rechtsgestaltung und Rechtsprechung die Reinhaltung der Art voranzustellen und in jeder tatsächlich erheblichen Lebenserscheinung zu verwirklichen. Kein Ausgraben antiquarischer Rechtsschätze, keine alleinige Huldigung des neubenannten Rechtsprinzipien, sondern germanisches Recht als wesentlicher Bestandteil unseres künftigen nationalen Rechts!

wy.

Konzert junger Bremer Künstler

Der Vorstand des Bayreuther Bundes schreibt uns:

Der erste Abend dieses Winters am 28. November verspricht ganz besonders interessant zu werden, und zwar sowohl durch die Persönlichkeit der mitwirkenden Künstler als auch durch die Vortragsfolge. Carl Seemann, der sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male als Klavierspieler der breiteren Oeffentlichkeit seiner Vaterstadt vorstellen wird, empfing die ersten musikalischen Unterweisungen in Klavier und Orgel bei Musikdirektor Otto Wetzo und ging dann auf das Leipziger Konservatorium, wo er durch Professor Günther Ramin in Orgel und Cembalo und durch Professor C. H. Martienssen in Klavier ausgebildet wurde. 1932 bestand Seemann die staatliche Kirchenmusikerprüfung. Ausmärts hat er bei Publikum und Kritik schon bedeutende Erfolge gehabt. In dem sich auf den Reichsmusikkammer durchgeführten Wettbewerb „Borwärts durch Leistung" erhielt er, wie bereits berichtet, eine besonders auszeichnende Anerkennung. Seinem Wirken in Bremen darf mit erster Spannung entgegengesehen werden. Er wird Werk von Bach (Partita D-dur), Mozart (Sonate C-dur) und Brahms (Sonate C-dur) zum Vortrag bringen. Seine Partnerin ist Charlotte Hennings. Sie wird einige klassische Arien, ferner Lieder von Schumann und Schubert singen und hierbei von Carl Seemann am Flügel begleitet werden.

Helene Böhlau 75 Jahre alt. Den 75. Geburtstag beging in diesen Tagen Helene Böhlau, eine der stärksten Begabungen unter den Erzählerinnen der älteren Generation. Ihre zahlreichen Romane, unter denen der „Rangierbahnhof", „Halbtier" und „Das Haus zur Flamm" besonders bekannt wurden, fanden stark den Zoom ihrer Zeit verhaftet und heute daher mehr in den Hintergrund getreten; viel gelesen werden aber auch heute noch die liebenswürdigen „Aus mädelgeschichten". Sie waren, wie auch andere verwandte Erzeugnisse der Dichterin, auf der Alt-Weimarischen Ueberlieferung auf.

Weihnachts-Krippenschau im Erzgebirge. Ausstellungen von Weihnachtskrippen wurden bisher nur in kleinerem Umfange von privaten Bestrebungen oder Museen veranstaltet. Jetzt will der Reichsbund für Volkstum und Heimat in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember die erste wirklich umfassende Weihnachtskrippenschau in der erzgebirgischen Stadt Aue zeigen. Mit der Ausstellung werden Vorführungen von Weihnachtsspielen, Singen und Liedern verbunden sein.

Abschied von Köpschenbroda? Mit dem Ende des Jahres sollen die bei Dresden gelegenen Städte Radebeul und Köpschenbroda zu einem Gemeinwesen mit dem Namen „Elbhöhn" vereinigt werden. Damit wird ein deutscher Ortsname verschwinden, der durch seine eigenartige Form und durch manchen humoristischen Vortrag in ganz Deutschland bekannt ist.

„Mitten wir im Leben sind . . ."

1. Kor. 15.55 Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Des Todes und der Toten gedenken wir an diesem letzten Sonntag im Kirchenjahr. Erinnerungen werden wach, Wehmut erfaßt unsere Seele. Was ist der Mensch? Nirgends werden wir so nah den Geheimnissen des Lebens berührt, als wenn wir im Angesicht des Todes stehen. Ein heißes Fragen bedrängt uns: Wozu sind wir überhaupt da? Warum gehen wir mitten durch alle Leiden wie durch alle Freuden? Alles ist flüchtig, wo ist da noch ein Sinn? Der Schmerz regiert und zerstört, der Tod bricht alle Brücken ab. Hoffnungen sinken ins Grab. Dunkel umlagert uns.

Menschen denken und sinnen und finden doch den Ausweg nicht. Denn damit, daß einer von der Unabänderlichkeit des Schicksals redet, ist uns nicht geholfen. Gerade als Deutsche wollen wir in aller Klarheit den letzten Grund erkennen. Luther, der Deutsche, spricht zu uns aus der Seele mit seinem „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Wen such'n wir, der Hilfe tu, daß wir Gnad erlangen?" Er weiß es, er, der bis aufs Blut mit den Lebensfragen und -nöten gekämpft hat, daß man nicht durchdringt aus eigenem Geist und eigener Kraft, sondern daß man sich die Rettung aus Sterbensverzagtheit und Todesnot ganz einfach von Gott schenken lassen muß.

Wer will denn so ohne weiteres sinnlos sterben? Ist freilich der Sinn erkannt, dann geht es mit Gottes Hilfe auch durch das Schwerste hindurch. Wer dächte nicht der Unzähligen, der Angenannten und der Bekannten, deren Sterben als sinnvoll zu einem sieghaften Durchbruch des Lebens wurde! Die Geschichte der Christenheit weiß genau wie die Geschichte des deutschen Volkes bis in die jüngste Zeit davon zu reden.

Das helle Licht aber fällt von dem Leben und Sterben des einzigen gottgeborenen Kämpfers Jesus Christus auf die Frage, die uns heute bewegt: „Wo sollen wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben? Zu Dir, Herr Christ, alleine" (Luther). In der Glaubensgemeinschaft mit Jesus Christus löst sich die Todesstarre. Das Leben, das sich ihm eingegliedert, bricht durch den Tod hindurch. Mit Jesus Christus, sagt Paulus, sind wir durch die Taufe begraben; in ihm sind wir auch auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Toten (Kolosser 2, 12). In Christus vollzieht sich das geschichtliche Schicksal der Menschen, jedes einzelnen, der zu seinem Heil kommt.

Darum wird man in Todesnot immer wieder nach dem Erlöser ausschauen, den Gott nach seiner Verheißung sendet. Wir sollten nicht umsonst das 400jährige Gedächtnis der deutschen Lutherbibel begehen. In ihr finden wir in Fülle die todesüberwindende Lebenskraft des göttlichen Erlösers bezeugt. Je mehr dieses heilige Buch zum festen Erbgut des deutschen Volkes wird, desto zielbewußter wird dieses Volk seine Aufgabe erfüllen. Je mehr jeder einzelne sich vom Worte Gottes führen läßt, desto zuverlässiger kann er auch durch die ärgsten Finsternisse schreiten. So ist der Tod verschlungen in den Sieg.

Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes nicht vergessen!

Die Polizeidirektion teilt mit: Es wird darauf hingewiesen, daß die Frist zur Stellung eines Antrages auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Eltern und Witwen von Gefallenen bis zum 31. März 1935 läuft. Wer den Antrag noch nicht gestellt hat, sollte dies möglichst bald tun.

Bei der Polizeidirektion ist eine geringe Anzahl von Ehrenkreuzen für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer eingegangen. Das Ehrenkreuz soll daher jetzt schon an diejenigen Personen verliehen werden, die den Antrag gestellt haben und die auf längere Zeit ins Ausland reisen oder einen sonstigen wichtigen Punkt zur vorzeitigen Aushändigung des Ehrenkreuzes haben. Entsprechende Gesuche können schriftlich an die Polizeidirektion, Abteilung III, gerichtet werden.

Erfolgreicher Bremer Komponist

Hans Lührs, der junge Bremer Komponist, hat in Berlin sein Können unter Beweis gestellt. In steter Arbeit, in ständigem Suchen nach der Ausdrucksform seines Wesens gestaltete er seine Lieder, in denen erklingt, was wir fühlen, schaffte er die Kompositionen der heimatlichen Landschaft mit ihrer weiten Heide, dem Wald und dem brandenden Meer. Des Lebens Widerwärtigkeiten vermochten den Künstler nicht abzubringen von seinem Wollen und Streben, das Volk im Liede singen zu lassen von der Liebe und der Treue, vom Heimweh und Tod. „Lieder im Volkston" steht mit Recht über den Werken des Künstlers, der auch den Text zu seinen Liedern geschrieben hat, erlebt und erfühlt, wahr und schlicht.

Eines der ersten Lieder, „Komm' mit, mein Schatz, komm' mit!", hat Willi Domgraef-Faßbaender auf Schallplatte gesungen, die in der Folgezeit oft in das Programm des Deutschlandsenders und des Reichssenders Hamburg übernommen wurde. Nicht allein dieses Lied, viele andere noch hat Hans Lührs in der Reichssendung zum Kolonialgedenktag und in den Auslandssendungen des Deutschen Kurzwellensenders gebracht. Auch in seiner Hörfolge „In Wald und Heide" und in dem auch vom Kurzwellensender gesandten Hörspiel „Kindertraum" offenbaren sich die starken Kräfte dieses Künstlers, der seine Lieder schöpft aus dem unversiegbaren Quell der Heimat und des Volkstums! Und diese Kräfte geben auch den 12 „Heide- und Kinderliedern" das Leben und den inneren Schwung, in bunter Folge reihen sich in den beiden vom Bote- und Bock-Verlag herausgebrachten Heften Kinderlieder an Lieder, in denen das Lieben und Scheiden der Menschen zu uns spricht und auch die Schönheit unseres nordischen Landes in Musik und Dichtung sich offenbart.

Meineidsverfahren Sanders

Der zweite Verhandlungstag in dem Meineidsverfahren Sanders begann mit dem Plaidoyer des Staatsanwalts, der auf Grund der Zeugenaussagen den Angeklagten für schuldig findet. Wenn auch der Zivilprozeß zu seinen Gunsten ausgelaufen sei, so sehe er doch nunmehr als erwiesen an, daß der Vater S. lebhaftesten tätigen Anteil an dem Kinobau seines Sohnes genommen und daß er im Prozeß die Unwahrheit gesagt habe, um nicht für die Schulden seines Sohnes herangezogen zu werden. Der Antrag lautet auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und dauernde Aberkennung der Fähigkeit zur Eidesleistung.

Dann nahm von den Verteidigern Dr. Hagrefe das Wort zu einem ausgedehnten Plaidoyer, in dem er bis ins kleinste jeden Punkt verfolgte und nachdrücklich seinen Antrag auf Freispruch begründete. Um 2 Uhr mittags, noch vor Schluß seiner Ausführungen, wurde die Verhandlung auf Dienstag, den 27. November, morgens 8½ Uhr, vertagt.

Eigentümer gesucht! Im Polizeihaus, Zimmer 408, sind folgende Fahrräder gesichert: Herrenfahrrad Marke „Göricke" Nr. 745 288, Herrenfahrrad Marke „Göricke" Nr. 751 874, Herrenfahrrad Marke „Wittler" Nr. 384 640, Herrenfahrrad Marke „Mika" Nr. 357 608, Herrenfahrrad Marke „Diamant" Nr. 120 831, Halbrenner Opelfabrikat Nr. 1 516 479, Damenfahrrad Marke „Franklin" Nr. 1 149 339, Damenfahrrad Marke „Riviera" Nr. 164 979. Außerdem sind noch mehrere ältere Herren- und Damenfahrräder eingeliefert worden. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich umgehend im Polizeihaus, Zimmer 408, zu melden.

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — 1934

„Die Treue ist das Höchste am Soldaten!" Der ehemalige Kommandant des U 21 spricht in der „Marinefeier" im Rathaus über die Heldentaten unserer Marine im Weltkrieg

Menschenarbeit und Automat

Von Heinrich Kallsen, Präses der Kleinhandelskammer zu Bremen

Wenn nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über das Automatenwesen vom 6. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt Nr. 76, S. 585) irgendwo in der Oeffentlichkeit, auf Versammlungen, in Zeitungen usw. über das Automatengesetz gesprochen und geschrieben worden ist, dann ist man meines Erachtens zum allergrößten Teil am eigentlichen Kern der Sache vorbeigegangen.

Die einen haben zu beweisen gesucht, daß insofern eine Gefahr durch das Aufstellen aller möglichen Sorten von Warenautomaten heraufbeschworen würde, als dadurch Handlungsgehilfen in ihrer Existenz bedroht würden. Die Industrie hat zu beweisen gesucht, daß, wenn möglichst viele Automaten aufgestellt würden, dadurch eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung in der Automatenindustrie herbeigeführt würde, die etwaige Ausfälle von Handlungsgehilfen übertreffen würde. Die einen behaupten, es würde durch die Aufstellung von Automaten zu einer Umsatzsteigerung kommen, während die anderen sagen, daß es durch die Aufstellung von Warenautomaten zu einer unerwünschten wirtschaftsstörenden Umsatzverlagerung kommen könnte. Von der einen Seite wurde hervorgehoben, daß es gut und wichtig sei, dem Konsumenten den Einkauf bestimmter Artikel möglichst bequem zu machen und dafür sei eben der Warenautomat ein guter Vermittler. Von der anderen Seite wurde dagegen eingewendet, durch den Warenautomaten risse die persönliche Verbindung zwischen Einzelhändler und Konsumenten ab.

So hat man viel für und wider den Warenautomaten und seine Existenz gesagt. Unzählige Argumente könnte man noch weiter anführen, die, ob sie nun dafür oder dagegen sprechen, alle mehr oder weniger durchschlagend erscheinen. Ich glaube jedoch, daß die Argumente, die gegen die Aufstellung von Warenautomaten sprechen, diejenigen bei weitem übertreffen, die sich für das Automatenwesen einsetzen.

Man muß sich meiner Ansicht nach bei allen Erwägungen über das Automatenwesen immer wieder die Frage vorlegen: „Was entstehen für Folgen volkswirtschaftlicher Art, wenn das Automatenwesen Schule macht?" Bei näherer Ueberlegung will es mir scheinen, als ob die Folgen ungünstiger Art doch sehr große sein können. Der Warenautomat ist und bleibt eine Maschine und kann niemals einen lebendigen Menschen ersetzen. Selbst diejenigen, die sich mit aller Kraft für die Aufstellung von Automaten seitens des Einzelhandels einsetzen, können dieser Maschine mit dem besten Willen kein Leben einhauchen. Eine solche Maschine kann nur Waren ganz bestimmter Norm und in ganz bestimmten Preisgruppen hergeben. Ein solcher Automat ist also seinem Wesen nach ein automatisiertes Serien- und Einheitspreisgeschäft. Genau die gleichen volkswirtschaftlichen Gründe, die gegen das Serien- und Einheitspreisgeschäft als solches sprechen, sind auch gegen das Automatenwesen einzuwenden. Es ist schon schlimm, ein Einzelhandelsgeschäft mit lebendigen Menschen gänzlich durch Serien- und Einheitspreise zu normalisieren; die Folge davon wird letzten Endes eben auch eine Normalisierung der dort arbeitenden Menschen sein. Diesen Menschen aber darüber hinaus nun auch noch durch Aufstellung von normalisierte Waren verkaufenden Automaten zu beweisen, daß sie gänzlich überflüssig sind und keine Existenzberechtigung mehr haben, ist von geradezu niederschmetternder moralischer Wirkung.

Es ist im Grunde genommen sehr interessant, festzustellen, daß es gerade der Einzelhandel selbst ist, der sich gegen das Umsichgreifen des Automatenwesens wehrt. Die Industrie sucht dem Einzelhändler den Ankauf eines Automaten dadurch schmackhaft zu machen, daß sie ihm vorrechnet, er würde einen größeren Umsatz haben und mehr verdienen als bisher. Die Industrie mag in gewisser Beziehung mit solchem Argument vielleicht sogar recht haben, und trotzdem lehnt der Einzelhändler etwas ab, was ihm unter Umständen einen Vorteil materieller Art bringen könnte. Der Einzelhändler hat seine schwerwiegenden Gründe dafür; der Einzelhändler will nicht derjenige sein, der nun lediglich die ihm von Industrie und Großhandel übergebene Ware schematisch an die Verbraucher verteilt. Er will genau so gut ein produktives Glied der Wirtschaft sein wie alle anderen Wirtschaftszweige, er will teilhaben an der Gestaltung der Ware, er will teilhaben an der Formung des Bedarfs der Verbraucher, er will Anreger sein für die Hebung des Umsatzes, er will teilhaben an der Lebensgestaltung und mitarbeiten an der Hebung des Lebensniveaus des ganzen Volkes. Der Einzelhändler will genau wie jeder andere Berufszweig schöpferisch wirken können und wehrt sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften dagegen, daß seine Leistung auf ein tieferes Niveau herabgedrückt wird, daß ihm die Möglichkeit zur schöpferischen Betätigung auch nur in Einzelheiten genommen werde, daß er nicht mehr imstande sein soll, wenn es auch nur in Kleinigkeiten ist, die lebendige Verbindung zwischen Großhandel und Industrie auf der einen und Verbraucherschaft auf der anderen Seite zu sein.

Daß industrielle Unternehmungen ihren Unternehmungsgeist dadurch zu betriedigen suchen, daß sie Automaten aufstellen und als Folge davon den Unternehmergeist im Einzelhandel abzutöten beginnen, will mir nicht mehr in die heutige Zeit hineinpassen scheinen. Die Einwendung, daß die Durchführungsbestimmungen zum Automatengesetz ja nur in sehr beschränktem Umfange die Aufstellung von Automaten überhaupt zulassen und daß dieser geringe Umfang keinerlei Gefahr der bezeichneten Art für den Einzelhändler bedeuten könne, kann ich nicht gelten lassen. Auch die geringste Kleinigkeit, die ein Herabdrücken schöpferischer Leistungsmöglichkeiten nach sich ziehen kann, muß unterlassen werden.

Es ist nicht schön, in Fachzeitschriften und sonstigen Wirtschaftsblättern Artikel zu finden, in denen eine große Propaganda zugunsten der Aufstellung von Automaten gemacht und in denen dabei gleichzeitig in überschwenglichster Art hervorgehoben wird, daß der Warenautomat ein Produkt nationalsozialistischer Wirtschaftsgesinnung sei und daß es im Geiste nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung liege, Automaten aufzustellen. Mir will vielmehr die gesunde, auf ihren Vorteil verzichtende Abneigung des Einzelhändlers gegen den Automaten vernünftiger erscheinen. Im Einzelhandel Bremens herrscht viel gesunde Kraft, die sich ihr freies Betätigungsfeld nicht nehmen lassen will.

Heldengedenkfeier auf dem Waller Friedhof

Heute findet um **14.30 Uhr** nicht 15.30 Uhr, wie bereits früher bekanntgegeben, die Heldengedenkfeier der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung auf dem Waller Friedhof statt. Herr Pastor Mahle aus Arsten wird die Gedächtnisrede halten. Ferner wirken mit das Musikkorps des 1. J.-R. Oldenburg und der Männergesangverein „Teutonia". Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Gedenkfeier bei den Kriegergräbern und nicht, wie im Vorjahre, vor der Kapelle stattfindet. Die Angehörigen der im Felde gefallenen und in der Heimat an ihrer Verletzung verstorbenen Kameraden sind zu dieser Gedenkfeier herzlichst eingeladen.

Weiter wird bekanntgegeben, daß die Zellen 2, 3, 16 und 17 anläßlich der Gedächtnisfeier Dienst haben.

Hast Du schon eine Patenschaft übernommen?

Das Winterhilfswerk tritt in diesen Tagen an alle Volksgenossen und Familien heran, die noch eine warme Stube und einen gedeckten Tisch haben und fragt, ob sie bereit sind, ein Kind notleidender Volksgenossen an ihren Tisch zu nehmen. Nimm auch Du eine Patenschaft für solch ein Kind! Laß es mit Deiner Familie zusammen statt werden und Du stiftest Segen. Anmeldungen nimmt die Kreisführung des Winterhilfswerkes 1934/35, Schüsselkorb 3, entgegen.

Totensonntag



Deutscher Opfertod im Grenzland

Auch sie starben für Deutschland!

Totensonntag! Ein stiller, ernster Sonntag im dunklen, trüben November. Wir gedenken unserer Toten in Haus und Familie, wir gedenken in stummer Ehrfurcht der zwei Millionen deutscher Opfer während des großen Weltkrieges und der Hunderte von Blutzeugen der deutschen Erneuerungsbewegung; wir müssen auch gedenken all derer, die draußen vor den Toren unseres Reiches ihr Leben für deutsches Volkstum hingegeben haben.

Auf Straßen und Plätzen haben sie sich versammelt, um für ihr deutsches Recht und Volkstum einzutreten. Und da geschah das Unfaßbare, daß fremdländische Truppen ihre Gewehrläufe und Maschinengewehre auf sie richteten und blindlings in ihre Reihen hineinschossen. So war es am 27. Januar 1919 in dem jetzt zu Südslawien gehörenden Marburg an der Drau in der Südsteiermark, wo 7 Tote und 60 Verwundete auf dem Platze blieben und das fremde Maschinengewehr wie zum Hohn die Aufschrift trug „Ich spreche deutsch"! So mußten in Sudetendeutschland 54 deutsche Volksgenossen ihr Leben lassen (darunter 15 Frauen und 17 Jugendliche), die am 4. März 1919 zu großen Kundgebungen für ihr deutsches Land angetreten waren und von denen die meisten in Kaaden an der Eger und in Sternberg in Nordmähren fielen. Sechs Tage später wurde im „Frieden" von St. Germain das sudetendeutsche Land der Tschechoslowakei zugesprochen.

24 andere deutsche Brüder und Schwestern waren schon 1918 bei der Besetzung sudetendeutschen Landes durch eindringende, tschechische Truppen gefallen. In Preßburg, der Hauptstadt der Slowakei, erforderten finnlose Schießereien der Tschechen am 12. Februar 1919 bei einer Versammlung der Arbeiterschaft 8 deutsche Todesopfer, und in Pilsen wurde beim Einzug Masaryks am 17. Mai 1919 eine deutsche Frau und Mutter von vier Kindern aus dem Krankenbett gezerrt, über die Treppen auf die Straße geschleift und mißhandelt, weil sie ihre Fensterläden geschlossen gehalten hatte. Wenige Wochen später dauchte sie ihren Geist aus. In den Jahren 1920 bis 1922 haben die Sudetendeutschen noch 28 Blutopfer für ihr Volkstum gebracht. In Kaaden mußte am 4. März 1925 die Kranzniederlegung für die sechs Jahre vorher gefallenen Deutschen ohne Ansprache und ohne Gesang- und Musikvorträge erfolgen. Einmal sogar war der Friedhof abgesperrt, und es wurde nicht einmal den Angehörigen erlaubt, Kränze und Blumen niederzulegen.

Groß und leider viel zu wenig bekannt ist die Zahl deutscher Volksgenossen, die im Grenzkampf für ihr Volkstum das Leben gelassen haben. In vielen Gebieten wurden schwere Opfer gebracht: im Baltikum, in Oberschlesien und Polen, in Kärnten und Südtirol. Die Kruppschen Arbeiter, die in Essen niedergemäht wurden, und Albert Leo Schlageter haben ebenfalls an deutscher „Grenze" sich einem eindringenden Feind zur Wehr gesetzt. In 7 monatigem Kampf mit der Waffe erstritten sich unsere Kärntner Brüder und Schwestern nach dem Kriege eine Volksabstimmung, die ihre Heimat deutsch erhielt. 200 Tote hat dieser Kampf gefolet, darunter Grete Schroederbauer, eine 32jährige Krankenschwester und Tochter einer Wäscherin, die bei einem Angriff südslawischer Flieger in Völkermarkt fiel, als sie ein verwundetes Kind in Sicherheit bringen wollte. In Südtirol wurde der Oberlehrer Franz Innerhofer aus Marling am 24. April 1921 bei einem Trachtenumzug in Bozen durch Italiener von hinten erschossen, als er zwei Knaben schützen und retten wollte. Dr. Josef Noldin mußte nach den lipparischen Fieberinseln in Verbannung gehen, weil er deutschen Lese- und Schreibunterricht an deutsche Kinder erteilt und ihnen eine deutsche Weihnacht vermittelt hatte. Jerbrochen lehrte er zu seiner Frau und seinen drei Kindern nach Südtirol zurück, erhielt nicht den Paß zu einer notwendigen Erholung in Karlsbad und starb an den Folgen seiner Leiden am 14. Dezember 1929 in Bozen. Heute gehen die Südtroler auf ihre Friedhöfe und besuchen die Gräber ihrer Toten, die kein deutsches Wort, kein „Hier ruht in Gott", ja, nicht einmal einen deutschen Vornamen tragen dürfen.

Im vorigen Jahre, kurz vor Totensonntag, wurde im jetzt polnischen Graudenz der deutsche Schmiedemeister Adolf Krumm bei der Rückkehr von einer deutschen Wahlversammlung an der Schwelle seines Hauses durch zehn Messerstiche meuchlings ermordet, und an den Folgen gleicher Wunden starb am 27. November der deutsche Leitungsschlosser Erich Riebold. Wieviele andere könnten noch genannt werden, deutsche Volksgenossen, die wegen ihres mannhaften Eintretens für ihr Volkstum verfolgt, geschmäht, gepeinigt, verjagt, erschossen und gemordet worden sind!

Ihr deutschen Helden im Grenz- und Ausland, wir werden euch nicht vergessen! Euer Opfertag wird uns allen, die wir aus tiefster Ueberzeugung uns zum volksdeutschen Gedanken bekennen, immer vor der Seele stehen. Das geloben wir euch am Tage des Gedenkens an die Toten, am Totensonntag. Für euch gelten in besonderem Maße die Worte, die Baldur von Schirach einmal von den Soldaten des großen Krieges niedergeschrieben hat:

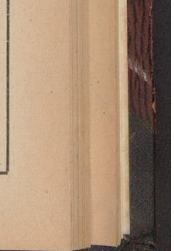
„Hebt diesen Toten hoch zum Gruß die Hand:
Sie sind so fern vom Vaterland gefallen.
Die Türme aber ihrer Treue ragen
Uns allen, allen mitten im Land."

Dr. Friedrich Depken, Bremen.

Eine Aktion für den Herrenschuh

Die Wirtschaftswerbung geht neue Wege. Sie überläßt es nicht mehr dem einzelnen, sich an das Publikum zu wenden und dieses zum Kauf zu überreden, sondern arbeitet gemeinschaftlich an der Aufklärung der Konsumentenschaft. Augenblicklich veranstalten Schuhindustrie und Schuhhandel eine gemeinsame Aktion, die sich an den Herrn richtet. In der Woche vom 24. November bis 1. Dezember sollen in ganz Deutschland, und zwar in der Kleinstadt genau so wie in der Großstadt, alle Schuhgeschäfte den Herrn im Schaufenster und im Blokat zum Nachdenken darüber anregen, welches Schuhwerk er braucht und wie dieses Schuhwerk beschaffen sein muß. Man will mit dieser Werbung nicht nur eine Arbeitsbeschaffungs-Aktion großen Stils durchführen, sondern gleichzeitig auch zeigen, wie stark Gesundheit und Wohlbefinden des Herrn davon abhängen, richtiges Schuhwerk zu jeder Gelegenheit zu tragen.





Die Standesämter melden:

Gestorbene

Standesamt Bremen 1

20. Oktober: Hermann Klatte Ehefrau, geb. Buitmann, 82 J., Spitzenfel. 16. — Friedrich Schulat Ehefr., geb. Herzog, 60 J., Waltjesstr. 7. — Friedrich Balleer Wwe., geb. Lohse, 74 J., Schwachhauser Heerstr. 355 a.

21. Oktober. Oberingenieur Max Keller, 77 J., Hornerstr. 70. — Elektriker Elimar von Dotzelow, 50 J., Reuterstr. 42. — Kohlenhändler Willy Liesing, 24 J., Lloydstr. 103-107. — Wilhelm Blohm Ehefrau, geb. Boschen, 79 J., Orleansstr. 128.

22. Oktober. Hans-Georg Schräder, 1 Mt., Eleonorenstr. 1. — Bäckermeister Carl Steils, 79 J., Rembertistift 44 d. — Arbeiter Franz Kowitz, 69 J., Ludwigstr. 12. — Wilhelm Kubitz Wittwe, geb. Oggerin, 88 J., Hansastr. 145. — Georg Reiß Ehefrau, geb. Diem, 72 J., Düppelstraße 19. — Verwaltungssekretär Ludwig Kekelting, 45 J., Halligenstr. 4. — Schneidermeister Carl Stolte, 65 J., Hoffnungstr. 29. — Ludwig Schlüter Wittwe, geb. Stengel, 70 J., Kastanienstraße 6. — Dekorateur Karl Grabe, 69 J., Gustavstr. 10-12. — Privatmann Johann Fromme, 51 J., Rittersr. 11. — Edelgard Siemering, 6 Mt., aus Bahrenborstel.

23. Oktober. Heinrich Meyer Ehefrau, geb. Morisky, 74 J., Lilienthalerstr. 36. — Schlosser Heinrich Wolters, 53 J., Auf der Hohwisch 2a. — Ludwig Möller Wittwe, geb. Meinert, 89 J., Nordstr. 116. — Landwirt Johann Lüers, Sohn totgeboren, aus Schnepke. — Johann Heise Wittwe, geb. Knigge, 74 J., Roonstr. 35. — August von Daak Wittwe, geb. Krage, 76 J., Hohentorstraße 27. — August Gottlieb Wittwe, geb. Anthony, 74 J., Hermannstr. 45. — Privatmann Johann Wollens, 77 J., Geeren 36. — Sophie Brandt, 27 J., aus Nidderade, Kreis Grafschaft Hoya.

4. November. Arbeiter Hermann Lürken, 50 J., Grenzstr. 1. — Damenfriseur Johannes Lingner, 38 J., Landwehrstr. 59-61.

5. November. Maurermeister Adolph Brinkmann, 65 J., Friesenstr. 65. — Carl Osterloh Wittwe, geb. Brebehop, 76 J., Schwachhauser Heerstr. 118. — Maschinist Friedrich Matern, 60 J., Stephanitorsteinweg 62. — August Knigge Ehefrau, geb. Langeberg, 64 J., Nordstr. 148. — Hausmeister Jakob Winters, 73 J., Am Wall 126. — Albert Haltermann Wittwe, geb. Stürcken, 67 J., Osterholzer Landstr. 28. — Invalide Augustin Finger, 68 J., Rönnebeckestr. 16. — Minna Dankief, geb. Mithage, 26 J., Marterburg 10. — Regina Peters, 12 J., Lützowerstraße 78.

6. November. Maler Hermann Göhte, 46 J., Contrescarpe 185. — Friedrich Brüning Ehefrau, geb. Meyer, 83 J., Waterloostr. 46. — Kaufmann Johannes Uttee, 56 J., Contrescarpe 92. — Arbeiter Heinrich Wöhrig, 71 J., Baumstr. 69. — Gerd Fröljje Wittwe, geb. Nagel, 69 J., Jülfenstraße 15. — Joseph Nahlik Wittwe, geb. Heber, 64 J., Albert-Haalemannstr. 15. — Schiffer Heinrich Söhlte, 54 J., Gr. Johannisstr. 196.

7. November. Claus Jungclaus Ehefrau, geb. Deede, 66 J., aus Stade. — Bäcker Richard Tröger, 38 J., aus Bremerhaven. — Kohlenlader Willi Güse, 28 J., aus Oyten. — Schlachtermeister Heinrich Müller, 54 J., Georgstr. 39. — Paul Ohuch Witwe, geb. Puschnus, 65 J., Wilhelmstr. 31. — Lieselotte Kusawski, 23 J., Am schwarzen Meer 50. — Produktenhändler David Felczer, 75 J., Stephanstr. 49. — Wilhelm Bäuig Ehefrau, geb. Sauerland, 79 J., Hüttenstr. 169. — Anna Köstermann, 76 J., Nordstr. 116. — Postsekretär Johann Blume, 57 J., Kirchweg 105. — Oberwachtmeister der Schutzpolizei Alex Hopp, 29 J., Erwinstr. 31. — Schuldirektor Dr. phil. Alexander Pfalzgraf, 47 J., Vulthaupstr. 37. — Luise Wilms, 71 J., Albrechtstr. 20.

8. November. Herta Peters, 2 Mt., Zwingistraße 28. — Maurer Gustav Marx, 65 J., Travemünderstr. 6. — Ludwig Metzger Wittwe, geb. Schäfer, 75 J., Hohenstaufenstr. 17. — Hermann Peine Wittwe, geb. Hagens, 79 J., Osterlingerstr. 39. — Kaufmann Meno Ehlers, 71 J., Hornerstr. 107. — Gerhard von Salzen Witwe, geb. Baumann, 76 J., Mandelstr. 44.

9. November. Postschaffner Heinrich Haack, 38 J., Schwedenstr. 125. — Heinrich Schenk Witwe, geb. Block, 81 J., Kornstr. 91. — Hinrich Reiners Ehefrau, geb. Klinge, 65 J., Schifferstraße 56. — Schneider Claus von Salzen, 71 J., Deichstr. 8. — Antiquitätenhändler Julius Eglinsky, 61 J., Jacobstr. 21. — Arzt Dr. med. Friedrich Gerhardt, 40 J., Neustadts-Contrescarpe 184. — Schlosser Friedrich Hartmann, 39 J., Hohnholtstr. 10. — Privatmann August Knoche, 90 J., Blankenburgerstr. 27. — Wirt Friedrich Vahlsing, 57 J., Schwachhauser Heerstraße 280. — Erich Schürmann Ehefrau, geb. Mai, 48 J., Schwachhauser Heerstr. 96.

10. November. Ursula Knelange, 10 Tg., Elbstr. 11. — Machgela Greif, geb. Blume, 66 J., Würzburgerstr. 32. — Tischler Heinrich Meyer, 59 J., Landweg 19. — Hinrich Harting Witwe, geb. Huthoff, 82 J., Bockhorn 95. — Louis Uhse Witwe, geb. Weiß, 61 J., Gellertstraße 28. — Zigarrenhändler Daniel Rülscher, 74 J., Nordstr. 116. — Johanne Kumpfer, 79 J., Nordstr. 116. — Friedrich Winzenburg Witwe, geb. Wannenschmidt, 76 J., Gielsfeld 17. — Karsten Witt Witwe, geb. Heinbokel, 81 J., Utbremerstr. 58. — Monteur Oskar Luckscheiter, 30 J., Bismarckstr. 94. — Luise Flömer, 4¼ Std., aus Moorhausen bei Lilienthal. — Schiffszimmermann Christoph Wiume, 61 J., Rastedterstraße 32. — Heinrich Johann Wilms, geb. Fuhrhoff, 67 J., Bremerstr. 4. — Hermann Wehmer Witwe, geb. Cahsel, 63 J., Roßhaidtstr. 21. — Hilfsheizer Emil Franzkowski, 39 J., Vegesackerstraße 88. — Eduard Knipel Witwe, geb. Schade, 80 J., Kornstr. 226. — Sven Herlau Ehefrau, geb. von Badinski, 27 J., Neukirchstr. 41. — Hedwig Heimsoth, geb. Koslowski, 42 J., aus Osterholz (Bremer Gebiet).

Besucht die „Deutsche Marineschau" im Rathaus. Geöffnet täglich von 10—22 Uhr

Wetterdienst der BZ.

Wolkig, trocken, ziemlich mild

Das bereits im Abbau begriffene Hoch über Mitteleuropa hat sich durch stärkeren Zufluß kalter Luft wieder gefestigt und einen Keil nach Skandinavien vorgeschoben. Unsere Wetterlage ist dadurch wieder beständig geworden. Der über Island liegende Tiefausläufer wandert nordwestwärts ab und wird daher keinen Einfluß auf unser Gebiet ausüben.

Voraussage für den 25. November: Schwache, um Nordwest drehende Winde, später allmählich nach Südwest rückdrehend, wolkig, zeitweise noch heiter, trocken, morgens dunstig oder neblig, Nachtfrostgefahr, tagsüber ziemlich mild.

Aussichten für den 26. November: Weiterhin beständig und wenig Aenderung gegen den Vortag.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 25. November

6.35 Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
11.00 Musik aus der St.-Johannis-Kirche, Altona.
11.30 Oltyrenzliche Feierstunde am Totensonntag.
13.00 Wetter- und Zeitangabe. Musik aus Hamburg. In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
13.30 „Totentanz", Motette zum Totensonntag.
14.00 Stunde der Kinder.
15.00 Heiliges Vermächtnis. Aus Werken von Weltfrieg gefallener Dichter.
15.35 Zwei Bergarbeiter-Erzählungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 „Es darf nicht sein." Ein Spiel von Heinrich Eckmann, Hohenwestedt.
18.30 Mandolinenmusik.
19.05 Dichter sterben. Zwei Erzählungen von Hans Henning Freiherr v. Grote.
19.35 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Johannes Brahms: 1. Ein deutsches Requiem; 2. Das Schicksalslied.
21.30 Sechste Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Gerhard Hüsch singt.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Abendkonzert.

Mitteilungen des Reichs-Luftschutz-Bundes Ortsgruppe Bremen

Montag, den 26. November

Reviergruppe 1. 20 Uhr, Schulung der Luftschutzhauswarte in der Schule an der Schmidtstraße (Benachrichtigung durch Karten).

Reviergruppe 3. 20 Uhr, Stabsitzung in der Polizeiwache Uhlenhorststraße.

Reviergruppe 4. 20 Uhr, Untergruppe B. Markenausgabe und Abrechnung der Sirene im Geschäftszimmer.

Reviergruppe 8. Die empfangenen Karten sind restlos zu verkaufen. Abrechnung derselben Mittwoch, den 28. November beim Untergruppenführer.

Reviergruppe 12. 20 Uhr, Schulung in der Mädchenschule am Vosswog.

Reviergruppe Hemelingen. 20 Uhr, Zusammenkunft der Untergruppenführer in der Geschäftsstelle Ludwigstraße 41. Ausgabe des Werbematerials für die am Montag, dem 17. Dezember im „Mitenkrug" stattfindenden Lichtbildervorträge.

Dienstag, den 27. November

Reviergruppe 1. 20 Uhr, Tagung des Stabes der Reviergruppe; 20.30 Uhr Schulung sämtlicher Amtsträger durch Kamerad Schütte. Erscheinen unbedingt Pflicht. Abrechnung über Schießstände.

Deutsche Männer und Frauen, die sich als Amtsträger melden wollen, sich in der Geschäftsstelle der Reviergruppe Vor dem Steintor 27 melden. (Pensionierte Beamte usw.)

Reviergruppe 2 und 2a. 20.30 Uhr, Kleinkaliberschießen bei Wellmann, Vor dem Steintor 181.

Reviergruppe 4. 20 Uhr, Untergruppe C. Markenausgabe und Abrechnung der Sirene im Geschäftszimmer bei Reviergruppe.

Mittwoch, den 28. November.

Reviergruppe 1, 20.30 Uhr: Schießen bei Wellmann Vor dem Steintor 181. Sämtl. Amtsträger des RLB. sind willkommen.

Reviergruppe 6, 19.30 Uhr: Sitzung sämtlicher Amtsträger im Meldebüro der Polizeiwache.

Donnerstag, den 29. November.

Reviergruppe 1, 20 Uhr: Schulung der Luftschutzhauswarte in der Schule an der Schmidtstraße. Wer einen Schutzraum bauen will, wende sich an die Reviergruppe 1 Vor dem Steintor 27.

Reviergruppe 3, 20.30 Uhr: Schulungsabend für alle Amtsträger im Haus Seefahrt. Es werden noch Amtsträger gesucht. Zu melden Polizeiwache Uhlenhorststraße.

Reviergruppe 4, 20 Uhr: Schulungsabend für die Amtsträger durch Kamerad Schenvell im Physikhaal der Schule an der Nordstraße.

Reviergruppe 8, 19.45 Uhr: Antreten sämtlicher Amtsträger vor dem Parteihaus Kornstraße 99, anschließend Abmarsch zur Versammlung der NSDAP. in der Huckelriede.

Die Geschäftsstelle der Reviergruppe Kornstraße 151 ist täglich von 18—20 Uhr geöffnet.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Goethebund. Am Freitag, 30. November, 20 Uhr, gibt Dr. Friedrich Castelle im Vortragssaal des Atlantikhauses, Böttcherstr. 2, für die Mitglieder des Goethebundes einen seiner in ganz Deutschland und weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus berühmten Löns-Abende. Als Freund des Dichters, als Herausgeber der sämtlichen Werke von Hermann Löns und des schönen Buches „Hermann Löns und seine Heide" ist Friedrich Castelle wohl der einzig berufene Mann, der über diesen Dichter, über sein Leben und seine Kunst Endgültiges zu sagen weiß. Karten zu RM. 0.75 in der Geschäftsstelle (Schauspielhaus), 10.30—13.30 Uhr.

Philharmonische Gesellschaft. Morgen und übermorgen, 26. und 27. Nov., 3. Philharmonisches Konzert unter Leitung von Gen.-Musikdir. Prof. Ernst Wendel bringt eine ungeheure Aufführung der 8. Symphonie von Anton Bruckner. — Den 3. Kammermusikabend am 4. Dezember bestreitet die Bläser-Vereinigung des Bremer Staatsorchesters mit dem Divertimento Nr. 8 von Mozart, dem Quintett von Beethoven und einer Uraufführung des Bremer Komponisten Hans Joachim Therstappen. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Edwin Fischers einziger Klavierabend in diesem Winter findet am 5. Dezember mit Bach, Beethoven, Chopin und Schumann statt. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

1. Konzert des Bremer Lehrergesangvereins am 9. Dezember in der Glocke. Heitere Chöre lebender Komponisten: Stieber Lebenskegeln, Gerstberger Schelmenlied, Hillinger Russischer Salat nach Donkolakenart (Uraufführung).

Konzert junger Bremer Künstler. 1. Abend nächsten Mittwoch, 28. November, im kl. Glockensaal. Ausführende: Carl Seemann (Klavier), Charlotte Jennis (Gesang). Karten zu 1 und 2 RM bei Praeger u. Meier und an der Abendkasse.

Verband Deutsche Frauenkultur E. V., Ortsgruppe Bremen E. V. Im Museum, Domshof, findet am 29. und 30. November und 1. Dezember, wie alljährlich bei Nacht und Nebel, Ausstellung und Verkauf kunstgewerblicher Arbeiten statt. Es wird eine große Auswahl von ebenso schönen wie preiswerten Weihnachtsgeschenken geboten. Der Erlös der Weihnachtsschau dient zum Einkleiden bedürftiger Konfirmandinnen.

Die Ausstellung von von 11—19 Uhr geöffnet.

Am 1. Dezember, ab 20 Uhr, treffen sich Lehrkörper, Studierende und ehemalige Studierende der Höheren Technischen Staatslehranstalten im Parkhaus, um gemeinsam den 40. Gründungstag der Testa zu feiern.

„Union" (Kaufm. Verein.) Mittwoch, 28. Nov., 20 Uhr, im Verbindung mit der Deutschen Kolonialgesellschaft, Vortrag von General von Lettow-Vorbeck über „Ostafrika Siedlungsland? Was hat uns der Krieg gezeigt?" Zutritt auf Mitgliedsb. bezw. Damenkarten. Einzelkarten für Mitgliedsloser zu 50 Pf. in der Union und an der Abendkasse. — Am Sonnabend, 1. Dezember, 20 Uhr, 133. Stiftungsfest in Form eines „Geselligen Union-Abends". Karten für Mitglieder und Gäste zu 50 Pf. in der Union und am Mittwoch (Vortrags-Abend) vor dem Saaleingang.

„Deutsche Christen" Gau Bremen

Kreis Neustadt: Die für Dienstag, 27. Nov., angesetzte Kreisversammlung mit dem Thema „Die Deutschen Christen klären auf" wird wegen der Führerrede am Dienstag auf Freitag, 30. Nov., 20½ Uhr, verlegt. Es sprechen im Festsaal der Realschule Brückenstraße der Landesbischof, sowie die Pastoren Neser und Finke. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Gemeindegruppe Ansgari: Wegen der am Dienstagabend stattfindenden Führerrede wird die Gemeindegruppenversammlung auf nächsten Dienstag, 4. Dezember, verlegt.

UFA

3 UFA-Filme die Stadtgespräche!!

METROPOL 3½ 6½ u. 8¾ Unnumerliert Num. Plätze 75 Pfg. bis 2.- 1.- bis 2.50

KAISER 5½ und 8½

Fesselnd bis zum letzten Meter

Fürst Woronzeff mit Brigitte Helm

Albrecht Schoenhals Hansi Knoteck

Palast 5½ u. 8½ Hansa 5½ u. 8½

Schloß Hubertus

Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer mit Hans Schlenck, Hansi Knoteck, Friedrich Ulmer, H. A. v. Schlettow, Paul Richter

Jugendliche haben Zutritt!

Apollo 5½ 8¼

Nur noch heute u. morgen!

DER EWIGE TRAUM

In den Hauptrollen: Brigitte Horney, Sepp Rist

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen Metropol-Theater

An Wochent. 5.30 Uhr, kl. Preise Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf. Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg. Palast-Th. Mont., u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große Jugend-Vorstellungen Kaiser 3⁰⁰ Palast 3⁰⁰ Apollo 3⁰⁰ Schloß Hubertus

Kaffeedosen Wellpapp-Kartons, neutrale Packungen, für Kaffee, Tee, Kakao, Mate-Tee, Mischkaffee, Musterbeutel, Blechstreifen

Handtuch-Säckchen in reichhaltiger Auswahl, prompt ab Lager Bremen lieferbar

Friedrich Bähr Bedarfsartikel für Kaffee-Geschäfte Bremen An der Weide 50 - Hansa 42401

Weihnachten und Silvester im schönen Harz

WOLTERS moderne, gut geheizte Luxus-Omnibusse fahren am 23., 25. und 29. Dezemb. nach Hahnenklee

Auskunft erteilt: Wolters, Brinkum Ruf Nr. 20, Reisebüro Oesenic, Bahnhofstr., Niemeyer, Obernstr.

Thalia-Theater

Heute einmalige Wiederholung Staatsanwalt Alexander

Platzkarten gültig Anf. 8 Uhr, Kassenöffnd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Das Weihnachtsbuch für den Auslandsdeutschen

Buchenau Die Freie Hansestadt Bremen Ganzl RM 6.—

Arthur Geist, Am Wall 161

Philharmonische Gesellschaft

Morgen! u. übermorgen!

Großer Saal Glocke, 8 Uhr:

3. Philharmonisches Konzert

Leitung: Gen.-Musik.-Direktor Prof. Ernst Wendel

A. Bruckner, Symphonie nr. 8. c-moll (Urspektion)

Karten ab Mk. 2.— pro Konzert zur 30 Pfg. Garderobe

Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Bayreuther Bund E. V.

Diesen! Mittwoch, 28. Nov. Glocke, 8 Uhr:

3. Konzert junger Bremer Künstler

Ausführende: Charlotte Hennings, Gesang, Carl Seemann, Klavier

Karten Mk. 1.—, 1.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Philharmonische Gesellschaft!

Dienstag, 4. Dez., Glocke 8 Uhr: 2. Kammermusikabend

Bläser-Vereinigung des Bremer Staatsorchesters

Mozart, Divertimento nr. 8 für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn, Fagott.

H. J. Therstappen, Divertimento für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn, Fagott.

Beethoven, Quintett für Oboe, Clarinette, Horn, Fagott, Klavier.

Karten Mk. 3.—, 4.—, zuzügl. 30 Pfg. Garderobe bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Dienstag, 4. Dez. Museum, Domshof, 8.30 Uhr Lichtmalereien

Aladin und die Wunderlampe

1 bearbeitet von Hedwig Bergfeld Musik von Carl Wilh. Drechsler. Karten 75 Pfg. bei Präger & Meier

Mittwoch, 5. Dez., Glocke, 8 Uhr: Einziger Klavierabend

Edwin Fischer

Bach, Beethoven, Chopin, Schumann

Karten RM 2.—, 2.50, 3.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Sonntag, 9. Dez., Glocke, 8 Uhr: Konzert

Lehrer-Gesang-Verein

Leitung: Musikdir. Richard Liesche Solist: Oskar Leters, Violine. (Braunschweig). Gerstberger, Stieber, Zillinger, „Russischer Satt." (Uraufführung). Karten Mk. 1.— und 80 Pfg. bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Donnerstag, 6. Dezember, 20 Uhr, Großer Glockensaal

Einziger Liederabend

Gerhard Hüsch

Schubert, Graener, Wolf, Vollerthun

„Ein Liederabend von Gerhard Hüsch gehört immer zu den außergewöhnlichen Ereignissen." (Germania, v. 31. Oktober.)

Kleine Preise RM. 1 bis 2.50

Konzertbüro Georg Bartels Domshof 18 a (Tel. 291 84)

Fedden, Am Wall (Tel. 26 533) Fremdenverkehrsverein

STAATSTHEATER

Heute 15 Uhr 14. Nachm.-Vorst. Volkst. Opern-Vorstellung z. g. Preisen Mk. —40 bis 2.40

Madame Butterfly

Heute 20 Uhr „Mittw.-Gr. B" Ende ungef. 22.30 Uhr

Tiefland

Di. 27. Nov., 20 Uhr 2. Vorst. i. Wechsel

Die Jungfrau von Orleans

Mi. 28. Nov. 20 Uhr „Mi.-Gr. B"

Die Puppenfee

Hierauf:

Hänsel und Gretel

Do. 29. Nov. 20 Uhr „Do.-Gr. B"

Die Jungfrau von Orleans

Sbd. 1. Dez. 20 Uhr „Sbd.-Gr. B"

Undine

So. 2. Dez. 15.30 Uhr 15. Nachm.-V. z. kl. Preise; Mk. —40 bis 2.— Kinder halbe Preise

In herrlich-märchenhafter Ausstattung!

Frau Holle Das Weihnachtsmärchen

So. 2. Dez. 20 Uhr „Mi.-Gr. A"

Cavalleria rusticana

hierauf:

Der Bajazzo

Die 2. Abonnements-Rate ist vom 21. bis 30. November fällig.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag 8, Ende 10.05

Montag: Serie A/7

Dienstag: Serie B/7

Mittwoch: 7. Sonderab. „Mittwoch"

Freitag: 6. Kammerspiel „Freitag"

Gastspiel Lucie Höflich

Die Heimkehr des Matthias Bruck

Schauspiel von Sigmund Graff

Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr: Montag und Dienstag 4 Uhr:

Ein stürmisch bejubelter Erfolg. Das wunderschöne Weihnachtsmärchen

Brüderchen u. Schwesterchen (nach den Gebrüdern Grimm) von Trude Wehe

Ganz kleine Preise 0.30, 0.60, 0.80, 1.-, 1.30, 1.60, 1.80 Mk.

PREIS-SKAT

Großer Preisskat 17 Uhr, Einl. 1.50 M. Siepelfeld, Begegackerstr. 43/45

Heute!!! Großer Gänse-Preis-Skat. Anfang 4 Uhr, Einsatz 2 Mrk. G. Kuckebart, Neuenlande.

Preisskat, 5 Uhr M. Larisch, Lloydstraße 137

Heute, Preisskat! 16 und 20 Uhr (Gänsebraten) i. Tisch ein Preis G. Würdemann, Hansastr. 10/12 fr. H. Niemeyer.

Gr. Preisskat um 4 und 8 Uhr Peterlen Hansastr. 80

Preisskat, E. 1.50 16 Uhr, Mattfeld Nordstraße 217

Sonstiges

Gute Kleidung und Wäsche für Damen Herren und Kinder mit Zahlungs-Erleichterung

Königsmann

Bei Einkauf bis zu 50.—RM wöchtl. 2.- RM bis zu 100.- RM wöchtl. 3.- RM

Gastfeldstr. 57/59 Ecke Meyerstr.

Barberina

„Nur heute" Annabella in „Marie"

Ein ergreifendes Mädchenschicksal

Ferner d. interessante Beiprogramm Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton.

Anfang: 5 Uhr, letzte Abendvorstellg. 8.45

Kammer-Lichtspiele, Osterstorsteinweg 103

Heute und folgende Tage Gustav Fröhlich - Charlotte Susa in dem größten Spionage-Film „Unter falscher Flagge"

Anfang: Werktags 3.30, 6.00, 8.30 Uhr Sonntags ab 4.00 Uhr durchgeh. Vorstllg.

Sonntag 2 Uhr: Große Jugendvorstellung

Reichsbahn-Sonderzug am 2. Dezember 1934

Bremen — Hamburg und zurück

Hinf.: Bremen ab 7.45 Uhr Rückf.: Bremen an 23.45 Uhr

Fahrpreis hin und zurück nur 3.90 RM

Lösen Sie frühzeitig die Fahrkarten! Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Domjugendbund e.V. Sonntag, den 2. Dezbr. 18 Uhr, in der Glocke 14. Stiftungsfest

Konzert / Theateraufführung / Ball

Café Ulbrecht FREIHAFEN 7

Jeden Abend bis 4 Uhr Tanz

Annahmestellen Teilverzeichnis der Bremer Zeitung

Innere Stadt
Nordische Buchhandlung Wilhelm Rodewald, Bahnhofstraße 1

Neustadt
Herm. Odewald Johann-Gossel-Haus Buntentorsteinweg
Heinr. Wagner Papier- und Spielwaren Westerstraße 92

Osten
Georg Machner Papier- und Weißwaren Hamburger Straße 224
Friedr. Rohde, Zigarren Hulsberg 88

Ostertor
N.-G.-Sporthaus Löbe Ostertorsteinweg 69

Steintor
Herm. Folkerts Nachfolger Papier- und Spielwaren Vor dem Steintor 162/64

Findorff
Frau Frieda Franke Geschenkartikel Herdstraße, Ecke Admiralstraße
A. Koch Papier- und Spielwaren Hemmstraße 182/184
Gust. Hue Papierwaren Münchener Straße 76/78

Westen
Georg Löbe Lützowerstraße 85/87
Frau M. Thomas Papier- und Schreibwaren Utbremer-Straße 146
Johann Renemann Papier- und Schreibwaren Nordstraße 286
Erich Klang Leihbücherei Nordstraße 10

Hastedt
Heinz Vogelsang Buch- und Papierhandlung Alter Postweg 1

Hemelingen
Adolf Adam, Zigarren Bahnhofstraße

Heute 4 Vorstellungen 2.45 5.00 7.00 9.00 Kassenöffnung 2.15

Greta Garbo in ihrem reifsten und herrlichsten Meisterwerk

Königin Christine Künstlerisch wertvoll! In deutscher Sprache!

EUROPA Werktags: 3.30 6.00 8.45

Paul Richter Anni Hartmann Franz Gruber, Max Weydner, Hans Marr

Das unsterbliche Lied

Ein Film der Lebensfreude Blutwarme Wirklichkeit!

Jugendliche haben Zutritt!

TIVOLI 3.15 5.45 u. 8.30 unnum. ab 75 Pf. numer. ab Mk. 1.—

Das Publikum sagt wie gebannt — und geht restlos mit!

2 x Gustav Fröhlich

Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

mit Maria Andergast, Olga Tschechowa

Jugendliche haben Zutritt!

Schauburg Heute 3.00 5.45 8.30 0.75 bis 1.50

Werktags 4.30 8.30 .60 u. 80 Pf. 0.75—1.50

Gustav Gründgens Charlotte Susa Paul Hartmann in dem großen Gesellschaftsfilm

Das Erbe in Pretoria

Montag letzter Tag: Die große Zarin

Modernes Heute 5.45 8.15

Morgen Montag 4.30 8.15

Der große Schmuggler-Film

Schüsse an der Grenze

Jugendliche haben Zutritt!

Montag letzter Tag: Die englische Heirat

DECLA 3.00 5.30 8.15

Gr. Jugend-Vorstellungen

Tivoli 3.15

Das unsterbliche Lied

Schauburg 3.30

Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

Modernes 3.30

Decla 3.00

Schüsse an der Grenze

u. das reichhalt. Beiprogramm

Nationalsozialisten!

Verlangt die „Breme Zeitung"

In Euren Verkehrslokalen!

BÜSING

empfiehlt:



Gardinen und Vorhänge

jetzt zu Büsing; denn Weihnachten naht

CARL BÜSING

Färberei u. chem. Reinig.

Rol. 1991, 1992, 1993

BREMEN, Osterstr. 62-63

Eilaufträge stets schnellstens!



Mäntel u. Kleider

modisch richtig und dabei sehr billig!

Entzück. Woll-Kleid 8.90
aus reinwollenem Afgalaine, jugendliche Form mit weißem Kragen und Knopf-Garnitur.....

Fesches Tee-Kleid 16.75
aus Reservible, blank und stumpf verarbeitet in der neuen Linie mit Handschuhärmeln .....

Nachmittags-Kleid 29.75
aus Crepe de Laine, neuartige Jäckchenform, mit modernem Spitzenjabot und Wildledergürtel

Jugendlich. Mantel 19.75
aus velourartig. Diagonal, ganz auf guter Kunstseide mit Seal-Elektric-Schalkragen .....

Fescher Mantel 29.75
aus Bouclé-Diagonal, ganz auf guter Kunstseide mit Persianerklauen(Stück) Schalkragen .....

Eleganter Mantel 39.75
aus modernem Bouclé auf kunstseidenem Steppfutter mit großem Whitecoat-Schalkragen

Aus unserer großen Spezial-Abteilung: Für die starke Dame

Nachmittags-Kleid 16.75
aus Reversible, blank und stumpf verarbeitet mit fescher Schleifen-Garnitur, in modernen Farben

Moderner Mantel 29.75
aus Bouclé, auf kunstseidenem Steppfutter mit Seal-Elektric-Kragen, bis zu den größten Weiten

Vornehmer Mantel 39.75
aus mod. Bouclé, auf gut. kunstseidenem Steppfutter, neue Kragenform, mit Persianer-Klauen-Stücken

Gute Ware Kleine Preise sorgt

CORDS

für alle Kreise!

Automarkt

Kaufgesuch

Gebrauchter Wagen

geschlossen, von Privat gegen Kasse. **Gebr. Windhorst, Grohn - Vegesack** Tel. 600 Vegesack.

Zu verkaufen

Autobesitzer

Gleitsicherheit erhalten Sie
1. durch unsere Gleitschutzrillen;
2. durch unsere Laufflächen-Erneuerung in **Vollformen** mit griffigen Profilen.

Wiedom & Abeltshauser
Vulkanisier-Werkstätten
Reifenhandlung
Bremen, Breitenweg 23, Weser 84 640
Brunnenstr. 15/16, H. 42 274

„WANDERER"
Motorfahrräder
mit „Sachs"-Motor
– FAHRRÄDER –
F. Z. Bootsmotore
Heinr. Lünsche
Landwehrstraße 144 Weser 82637

Große Auswahl in
gebrauchten Fahrzeugen
darunter auch
steuerfreie Kleinwagen
zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen
Central-Garagen
Kleine Helle

Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe
Eggers & Schmidt
Bremen 10 ● Ladestraße 20
Ruf: Roland171

Zu verleihendes

Darlehen in ein paar Tagen ohne jeden Vorschuß, nur Rückporto beifügen. Anfragen unter F 6956

Darlehen ohne Vorkosten. Man schreibe kurz an: H. Ziegler, Lilienthal 159

„SÜDEG"
Süddeutsche Eigenheim-Gesellschaft e. G. m. b. H., Offenburg (Baden)
Gegr. März 1928
Älteste Hypotheken-Entschuldungs- und Bausparkasse Badens
Unkündbare Tilg.-Darlehen für Neubau, Kauf- und Entschuldungszwecke.
Vertreter: **Wilhelm Haarstick, Meinkenstraße 79**
Johann Bock, A. d. Häfen 31

Offene Stellen

Männliche

1 erf. Bauführer (Hochbau) u. 1 (jüng.) Architekt ges.
Bew. und ausf. Angaben u. Zeichn. unt. W 6972 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Zum Besuche unserer Kundschaft suchen wir einen in Winterkreisen gut bekannten **Herrn**. Bewerbungen erbitten wir mit Angabe der bisherigen Tätigkeit schriftl. bei uns einzur. **Einkaufsgen. Br. Witte «GmbH»., Grünenstraße 122.**

Für das Weihnachtsgeschäft stellen wir noch
1 Herrn
jung und redegewandt, mit gut. Garderobe, für gutgeh. Weihnachtsartikel ein. Verdienst wöchentlich **100 Mark**. Persönl. Vorstellung mit Ausweis Montag von 10–12 und von 13–15 Uhr.
Bahnhofsplatz 8 I.

Weibliche

Stundenmädchen evtl. auch Haushaltsschülerin. Vorzustellen: Dr. von Goeseln, Am Weidedamm 4

Umständeh. p. sof. od. 1. Dez. kinderlieb, ehrl., reinl. Mädchen, das auch etw. v. kochen versteht. Vorzust. Sonntag ab 5411 Uhr. Grünenstr. 58

1. Stenotypistin
für deutsch und englisch von Ein- und Ausfuhrhaus möglichst zum 1. 12. 1934 gesucht. Muß sicher rechnen können, Buchhaltungskenntnisse besitzen. — Handschriftliche Bewerbungen unt. R 6988.

Nettes, solides
Alleinmädchen
für kleinen Haushalt gesucht. Vorzustellen ab 12 Uhr.
Altmannstraße 35 part.

Stellengesuche

Männliche

Suche l. m. Sohn **Lehrstelle** i. Kolon.-Geschäft b. freier Station. Angeb. u. R 6968

Empfehle mich als **Hausschlachter** für Osterholz und Umgegend. **H. Rosemann, Osterholzer Dorfstraße 35**

Weibliche

Suche Wasch- und Reinmachestellen. Angeb. u. O 6964

Plättfrau empf. sich Frau Fischer, Adelenstraße 36

Lehrstelle für nachmittag sucht Schülerin, Lauterbachstr. 20

Geb. kinderl. jung. Mädchen, 22 J., evgl., Ostfriese, welch. b. Hausarbeit vertraut hat, sucht freundl. Aufnahme als **Haustochter** in gut. Hause, wo Mädchen vorh. Geld. hat Haushalts- und Handelssch. bes. u. möchte sich weiter i. Haush. vervollkommnen. Taschengeld und gute Behandlung und voller Familienanschluß erwünscht. Ange unter R 10 726 an die B. Z.

Unterricht

Zuschneide-Schule
Obernstraße 29/34, Karlstadt gegenüb.
Vincent Mad. Fachlehrer.
Eintritt täglich.

Käh-, Zeichen- u. Zuschneidebschule. Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold**, Meisterin Neuenkirchenstraße 8 D. 20001

Wer sich **mit Erfolg** auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche
Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 14.
H. Gaudian, Dipl. H.-H.

Gef. franz. Konversationsunterr. i. d. Abendstund. Ang. m. Pr. R 7001

Schule Tanz- C. Wenglein
Neustadt's-Contrescarpe 90
(Ecke Delmestraße)

RADIO

ist kein Hausler-Artikel!
Radio-Kauf ist Vertrauenssache!
Allstrom-Empfänger, umschaltbar für Gleich- und Wechselstrom, für alle Stromstärken anpassend. Nur der Fachmann bedient Sie richtig. Lassen Sie sich vom
Radio- und Musikhaus Mich. Werner
beraten, nur
Töerbohmstr. 11, a. Faulenstr. Rol. 946.

Zu verkaufen

Hausgerät

Ofen und Herde
gebr. u. neu, bill. Schiffelforth 3, Prell.

Musik

Ein Posten **Schallplatten** neu, z. jed. Preis. Abt. b. Verleger.

Naturgetreu Klirrtremempf. 187.4.58 Anz. Monatsrat 12.4.50 Gramola 950-Rat Direkt Lend. Rem Paris u. alle gr. Europastend. m. Volts- empf. 76.4 bar. in 1-9-Raten b. delt. Platt., Nordrenz **H. Fangmeier, Mustik. St. Magnustr. 21**

Radio
Sämtliche neuesten Apparate-Typen sofort lieferbar.
Volksempfänger
Anzahlg. 7.60 ℳ, Rate mtl. 4.40 ℳ.
Radiohaus Zentrum
Inh. O. Sewing
Papenstraße 13 a
Kelt. Fachgeschäft

Wir zogen um u. tauschen unser Radio
Erste Bremer Bendix-Tauschzentrale
Martinstraße 17 D 28526

1 **Dielenhobelmaschine**, 600 mm breit, 1 **komb. Hobelmaschine**, 500 mm breit, 1 **Abrichtmasch.**, 2 **Kreissägen**, 1 **Bandsäge**, 2 **Hobelm.-Schleifmasch.**, 1 **Langlochbohrmaschine**, 1 **Treppen-Einlaßmaschine Ringe**, 6 **Stück Drehstrommotore**. Sämtliche Maschinen sind in bestem Zustand.
Krellwitz, Birkenstraße 4.

Schmuckesachen

Trauringe, massiv Gold, zu niedr. Preisen
Ernst Sammer, Kurze Wallstraße 7

Allgemeines

Teppiche ganz billig
170 × 240, 200 × 300, 250 × 350. **Peters, Humboldtstr. 16 pt.**

Autogen-Apparate und Werkzeuge, neue Modelle. **Aug. Battermann Nachflg. Doventorsteinw. 55**

Hochfrequenzapparat 18. Elektr. l. n. billig. Zimmersprechstelle. 86 1

Auswahl neuer moderner **Beleuchtungskörper, Staubsauger, beste Marke.** Alles w. u. Preis Verbenestr. 55 I

Halbb.-Wald. 32.– Voll-Ballon 34.50 Zahlungserl. elektr. Lampen. 4.60 Mk. **Köter, Steffensweg 22**

Oelmühlenstr. 13
Kontor u. Lagerraum, auch f. andere Zwecke, oder Wohnung, billig. Hankenstraße 20

1. Etage Hankenstraße 20
für Lager oder Fabrikationszwecke.

Schwachhausen
1. Etage Bachmannstr. 75,
3 Zi., Küche, Bad, abgeschlossen, Heizung. 100 ℳ, per 1. Dezember. Hansa 466 05.

Bäderei
Umsth. z. Dez. Angeb. u. Z 6986

1 gr. leeres Zim. Graf-Moltkestr. 36

Umgegend

Krankheitsh. gut. geh. **Schlachterei** sof. zu vermieten. Angeb. u. S 6963

Doventor

Großes gut möbl. Zimmer. Doventorssteinweg 66

Westen

Schön. möbl. Part.-Wohn., 5 Zi., Kü., Bad u. Zubeh. m. Zentralheiz. p. 1. Jan. Näh. Ulrichstraße 62 part. Zu bes. vorm. 10–12 Uhr.

Zi. a. jg. Mädch. Ulrichstraße 146

Kl. fdl. möbl. Zi. Baumstraße 57.

Findorff

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzim., ruh. Hause, ev. m. Kü., Klav. u. Telefon. Zimmerbenutzung. Angeb. u. R 6969

Zentrum

Fdl. möbl. sonn. Zimmer m. Badbenutzung. Weber, Auf den Häfen 85

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Roland 2695

Suchen Sie eine Wohnung? Oder haben Sie eine Wohnung zu vermieten??
Ein Inserat in der Bremer Zeitung hilft Ihnen!

Mietgesuche

Auf sofort drei Räume, mögl. Parterre, vord. Schwachhsn. Angeb. u. J 6975

Nähe Brem. Heilu. Pflegeanst. 2 b. 3 Zi. m. Küche v. Brautp. Ang. m. Pr. a. **Otterholzer Mühlenstr. 6.**

Dauermieter (Beamter) s. modern. **Einfamilienhaus** in gut. Wohnlage z. 1. 4. zu mieten. Etwa 100.— Mk. Angeb. u. D 6979

3-Zim.-Etage z. 1. 1. 35. Angeb. u. M 6987

Dauermieter!
sucht 2–3-Zimm.-Wohnung zum 1. April 35.
Angeb. u. B 6997

Gut möbl. Zimmer
(evtl. 1 Wohn- u. 1 Schlafzimm.) in ruhiger Lage und stillem Hause von **Dauermieter** gesucht. Zentrum, Parkviertel und vord. Schwachhausen bevorzugt. Telephon im Hause erwünscht. Besichtigung erfolgt Sonntag zwischen 11 und 13 Uhr. Sofortige Angebote mit Preisangabe (Morgenkaffee, Heizung, Licht) unt. T 6969 an die „Bremer Zeitung".

Fragen Sie die Glücklichen

Sie alle, die den guten **Homann-Gasherd** besitzen, sind begeistert von seiner Sicherheit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit

Struckmann
Nordstraße 7-9

Neuer Schnelldienst nach Ostasien

Am 23. Februar 1935 eröffnet die **Hamburg-Amerika Linie**

mit dem Doppelschrauben-Motorschiff **»CORDILLERA«** einen neuen Schnelldienst nach Ostasien

M.S. »Cordillera« ist 1933 eigens für die Tropenfahrt erbaut worden. Das Schiff führt erste, Touristen- und vereinfachte Touristenklasse und ist auf das schönste und bequemste eingerichtet.
Reisedauer Genua-Shanghai nur 27 Tage

23. Februar ab Hamburg
6. März ab Genua

Dieser neue Dienst bietet auch ungemein günstige und billige Gelegenheit zu Erholungsreisen nach Palma de Mallorca (Balearen), Barcelona, Genua und Neapel

Buchungen für Uebersee und Mittelmeer werden schon jetzt entgegengenommen

ES REIST SICH GUT MIT DEN SCHIFFEN DER **HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Passage-Agentur Bremen
Herdentorssteinweg 49/50
Fernruf Domsheide 23767

HANOMAG
Der Wagen für Anspruchsvolle

23 PS „Garant" ..... RM **2375.–**
23 PS „Kurier" ..... RM **2975.–**
32 PS „Rekord" ..... RM **3475.–**
50 PS „Sturm" ..... RM **4350.–**

Alle Modelle mit Zentraldruckschmierung, Oeldruckbremse, autom. Startervergaser

FR. EHLEBRACHT
SCHÜSSELKORB
Werkstatt: Utbremerstraße 156

Selbstfahrer
Autoverleih Ernst Krentel
Mittelstraße 2

Motorrad g. bar
Pr.-Ang. u. H 6983

Gutsch.-Limousine
steuer- u. führerscheinfrei, ganz entzückendes Fahrzeug. Angeb. u. R 6992

Steuerfrei!
12/30 Presto Lim. 4/21 Ford Babie 4/30 Opel Limous. 4/30 Opel Kabr. **Buntentorsteinw. 146**

Kaufgesuch

Kleiner **Motorradmotor** bis 200 ccm, zum einbauen. Georg Gerke, Feldstr. 83

1 Motorradgetr., 1 Bolzenaufhäng. für 500 ccm. Angeb. u. B 7002

Verkäufer

Aelteste und bekannteste
Bremer Schmierölhandelsfirma
mit
bedeutendem Kundenstamm
sucht für sofort Bezirks- und branchekundigen
Oel-Reisenden
Ausf. Angeb., die vertraulich behandelt werden, unter O 6989

Bitte
beziehen Sie sich immer auf die Anzeige in der
Bremer Zeitung
und berücksichtigen Sie stets unsere Inserenten

Brauerei
sucht für den Außendienst
gewandten und mit der Stadtkundschaft vertrauten, auch im Vertrags- und Hypothekenwesen erfahrenen
Vertreter
Alter 30 bis 40 Jahre. Ausf. Angeb. mit Lichtbild unt. C 6980 Exp.

Massenauflagen

wie Flugblätter, Broschüren, Prospekte usw. können infolge unserer modernen Einrichtung (Setzmaschinen-Betrieb, Stereotypie, Rotation) in kürzester Zeit geliefert werden.

Verlangen Sie unseren Vertreterbesuch.

Druckerei der Bremer Zeitung

Geeren 6-8 ● Fernsprecher: Roland 625

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer Kaiserstraße 10 II. 3 × ft. ab 12.

Eleg. möbl. Herrenzimmer u. Schlafzimmer an geb. Herrn. Angeb. u. J 6984

Behagl. möbl. Wohn-, Schlafzim. und Küche an geb. Ehepaar. Angeb. u. K 6986

Fdl. Untfr. 3 Zi., Kü., kl. Gart. od. 1. Etg. 4 Zi., Kü. kl. Gart. i. Gesum b. Min. v. Bhf. z. 1. 12. 34 oder sp. Näh. Norkstr. 31

Hegelstraße abgeschl., 1. Etage 3 Zi. Kü., Zubeh. 50.— RM. Wilh. Rosebrock Möbeltransport Breitenweg 28

Fdl. Etg., 4 Zi., Küche, Bad, Heiz., Warmwasser, zum 1. Jan. 1934. Ostheimstr. 2

Lagerplatz, Schuppen, Gleisanschluß, Industriestraße 19 Br.-Neustadt

Möbl. Zimmer, Pappelstr. 67 III.

Ostertor

Kl. möbliert. Zim. Im frum. Arm 14

Auto-Reparatur-Werkstatt.
Angeb. u. M 6412

Fdl. möbl. Zim. Humboldtstr. 123

1 leeres Zi., Heiz. u. Kochgelegenh. Angeb. u. B 6996

2 Zi., Kü. u. Werkst. Ostertor zu verm. Angeb. u. P 6990

1 Etg. Reederstr. 2 Zi., Kü., Bad, Angeb. u. O 6991

Schön. möbl. Part.-Wohn., 5 Zi., Kü., Bad u. Zubeh. m. 1. Jan. Näh. Ulrichstraße 62 part. Zu bes. vorm. 10–12 Uhr.

Zi. a. jg. Mädch. Ulrichstraße 146

Kl. fdl. möbl. Zi. Baumstraße 57.

Schwachhausen

1. Etage Bachmannstr. 75,
3 Zi., Küche, Bad, abgeschlossen, Heizung. 100 ℳ, per 1. Dezember. Hansa 466 05.

Bäderei
Umsth. z. Dez. Angeb. u. Z 6986

1 gr. leeres Zim. Graf-Moltkestr. 36

Umgegend

Krankheitsh. gut. geh. **Schlachterei** sof. zu vermieten. Angeb. u. S 6963

Doventor

Großes gut möbl. Zimmer. Doventorssteinweg 66

Wohnungsmarkt

Zu vermieten

Werkstatt, 50 qm, mit Einfahrt und Wohnung. Angeb. u. B 6977

Fdl. möbl. Zi. m. 2 Bett. e. Gsp. o. 2 Fdl. Ang. Z 7000

Stallung für zwei Pferde mit Wagenplätzen und Futterraum. Nähe Breitenweg. Ang. unt. B. N. 200

Innere Stadt

Am Wall
Kl. mod. abg. 2-Zimm.-Wohnung, Heizung, Bad, an berufst. alleinst. Dame. Angebote unt. B 6965

2. Etage,
2 Zimmer, Küche, Zubeh., 2 Perl. 22 Mk., z. 1. 12. 9 bis 13 Uhr. Großenstraße 23

Neustadt

Moderne 2 geräumige Unterhaus sofort oder später Rheinstr. 16

Abgeschl. moderne geräumige Etage, sofort oder später Rheinstraße 10

Kl. g. möbl. Wohn- u. Schlafz. i. bess. Hause. P. o. O. Rheinstraße 10

Möbl. Zimmer Bachstraße 196

Fundsache

Gefunden ein Schlüssel. Abzuholen Bürgermeister-Smidt-Straße 1 I.

Verloren

Verloren **Brillenetui** mit Brille. Abzugeben gegen Belohnung Bürgermeister-Smidt-Straße 1 I.

Verloren Brillenetui mit Brille. Abzugeben gegen Belohnung Bürgermeister-Smidt-Straße 1 I.

Verloren Brillenetui mit Brille. Abzugeben gegen Belohnung Bürgermeister-Smidt-Straße 1 I.

Wohltuend wärmende
Unterkleidung

Für Damen, Herren und Kinder. Nur ausgezeichnete, erprobte Spezialmarken mit denen Sie gewiß zufrieden sein werden. **Preis unverändert niedrig.**

Lehmann A.G.
Im Schüsselkorb

..... man kauft billig bei Lehmann



Lose
sind überall
erhältlich

Sämtliche Brennmaterialien
R. Arndt
Palmenstraße 15 Weser 836 59



Tafelservice
für 6 und 12 Personen!
Kaffee-Service
von RM 3.90 an, für 6 und 12 Personen
Die letzten Neuheiten
Die günstigen Preise.
Tafel - Bestecke!
Tafelschmuck!
Stegmann & Hartmann
Das große Fachgeschäft für Kunst, Kristall, Porzellan, Keramik, Haus- u. Küchengerät.
Bremen
Faulenstr. 37/39 Fernspr. Rol. 937
Geschenke
Die große Auswahl!

Das Mädchen und die sieben Freuden



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Haufen strampelnder Mädchenarme und Bubenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlen zu geben, das ist die zweite Erinnerung. Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte — am Abend, an dem ich zum



ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch — verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. „Es ist Adventszeit", sagte sie, „Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten" / „Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte:



„Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein", als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibusschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritze, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspielen beigebracht hat." Jetzt darf ich mitwählen und mitaussuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschnürt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



Wie sehr Sie auch rechnen müssen, wieviel Sie auch verlangen

an Leistung, HAYUNGS ist in jedem Fall vortrefflich darauf eingerichtet, Ihre Wäschewünsche zu Ihrer vollen Zufriedenheit zu erfüllen. Von 18 Pfg. bis 30 Pfg. ein weiter Spielraum in der Preisstellung, eine mannigfache, immer aber vorteilhafte, Ihnen Arbeit und Zeit ersparende Art der Wäsche-Behandlung, die an Güte nichts vermissen läßt. Wenn neue Vorteile geboten werden können, sei es im Preis oder in der Leistung, so werden sie zuerst von HAYUNGS geboten. Sehen Sie und nutzen Sie z. B. unsere neue „Spar-Wäsche"

Hauswäsche nach Gewicht,
Mindestmenge 10 Pfd. trocken gewogen,
in weichem Wasser schonend gewaschen, **Lieferzeit 2 und 3 Tage:**

Hayungs „SPAR"-Wäsche 20 ₰
Jede Art Hauswäsche nach Gewicht, die glatten Stücke gemangelt, die Leibwäsche zum Plätten fertig, ohne irgendwelche Aufschläge... per Pfund

Naßwäsche, blütenweiß 18 ₰
windtrocken geschleudert, glatt gepackt, erspart die schwere Wascharbeit, per Pfund

Mangel-Vorzugswäsche 25 ₰
nach Gewicht, glatte Stücke gemangelt und gebrauchsfertig gelegt, Leibwäsche mit Frischluft getrocknet, auf Wunsch auch gestärkt, erfordert nur geringe Nacharbeit mit dem Eisen ..... per Pfund

Mangel-Preßwäsche 30 ₰
nach Gewicht, schneeweiß gewaschen, glatte Stücke und auch die Leibwäsche vollkommen schrankfertig und mit dem Eisen nachgeplättet, auf Wunsch auch gestärkt ..... per Pfund

GROSSWÄSCHEREI
HAYUNGS
Seit 7 Jahrzehnten „Die Hilfe der Hausfrau"
Drakenburgerstraße 36 • 5 Anschlüsse 440 11

Wissenschaftliche, seriöse
Lebensberatung
Astrologie. Kirchhoff, Brill 7

Aelteste, größte Ehenbahnung
Fr. A. Horstmann, Buchtstr. 42—43 I, bietet Ihnen diskrete und kostenlose Beratung mit unverbindlich. Vorschl. Sprechzeit täglich bis 21 Uhr.

Gebhardschmid
Astrolog
Brückenstraße 47

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 4¹ Telefon 24319

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn, Findorffstr. 28
Fachgeschäft für Motoren. W. 81140

.. und Du?
Bist Du schon Mitglied der **NSV.**

Wir liefern **prompt** alle Sorten
Kohlen
Koks und Briketts
auch auf **WHW-Scheine**
Herm. Jariß & Co.
Am Deich 1, Roland 264 u. 865

Achtung! Achtung!
Lager von über 200 **Fahrrädern**, darunter erstklassige Markenräder mit fl. Schönheitsfehlern, sollen ab **heute** verkauft werden.
Spezial von 28.— RM. an
Ballon von 32.— RM. an
mit Freilauf und Rücktritt bis zu 5 Jahre Garantie. Dynamo 6 Volt m. Batterie-Scheinwerfer 4.10 RM. ab Lager.
Meßmer, Balgebrückstr. 28

Eine Anzeige
in der „Bremer Zeitung"
hat immer großen Erfolg

MÖBEL bei **Utecht**
ansehen, ist richtig! Die Preise kennen, sehr wichtig!
Buntentorsteinweg 219
Straßenbahn-Linie 4, Haltestelle Kirchweg
Eigene Möbelwerkstätten u. Polsterei
100 Musterzimmer!



Nicht jeder Koch
vermag aus guten Zutaten ein schmackhaftes Mahl zu bereiten, und hochwertige Tabake allein geben noch keine Luxus-Zigarette. Wie kunstvoll aber die wertvollen REGATTA-Tabake gemischt sind, das offenbart sich dem wirklichen Kenner in dem äußerst zarten aber wundervoll blumig-süßen Geschmack dieser raffiniert abgestimmten Zigarette
REGATTA 3 1/3
Verfeinerter milder Tipp

Den Heldenkampf unserer blauen Jungs im Weltkriege

erleben Sie in der großen, sehenswerten Ausstellung im unteren Saale des alten Rathauses

Deutsche Marineschau

Täglich geöffnet von 10 bis 22 Uhr - Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf., Uniformierte 25 Pf., Jugendliche 15 Pf.

Jeder Besucher ist begeistert von den packenden Schilderungen des ehemaligen Kommandanten der U 21, Korvetten-Kapitän a. D **Otto Hersing** (täglich um 11, 16, 18 und 20 Uhr)

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 25. November 1934

Das bremische Interesse

und die Ausgliederung des Afrika-Dienstes

In der „Scandinavian Shipping Gazette" (weshalb nicht in einer deutschen Zeitung?) verbreitet sich Ministerialrat Dr. Feßler vom Reichsverkehrsministerium, wie wir bereits gestern mitteilten, über die Zusammenarbeit von Reichsregierung und Reedereien in der Neuordnung der deutschen Seeschiffahrt. Nach der Ausgliederung der Südamerika-Tonnage bei Hapag und Lloyd erfolgt nun auch die Verselbständigung in der Afrika-Fahrt nach ähnlichem Kauf- und Chartervertrag wie in der Südamerika-Fahrt. Die deutschen Afrika-Linien übernehmen wie Hamburg-Süd in der Südamerika-Fahrt die Afrika-Flotte von Hapag und Lloyd.

Kapitalmäßig habe die Verselbständigung der Afrika-Fahrt weniger Schwierigkeiten gemacht, da sich im Gegensatz zur Südamerika-Flotte die Afrikaschiffe von Lloyd und Hapag in ihren Bilanzwerten mit den Einstandswerten bei den deutschen Afrikalinien decken konnten.

Wenn trotzdem das Abkommen in der Afrika-Fahrt einige Wochen nach der Südamerika-Abrede perfekt wurde, so aus rein formalen Rücksichten, die u. a. eine redaktionelle Verbesserung bei den Verträgen zwischen dem Nord-deutschen Lloyd und den Banken erforderlich machten.

Das bremische Interesse ist wie in der Südamerika-Fahrt durch Bestimmungen gewährleistet. Die Lloydschiffe werden in die „Habal" (Hamburg-Bremer Afrika-Linie) eingebracht, bleiben also im bremischen Schiffsregister und führen weiter die bremischen Abzeichen.

Auch an den Fahrplänen und den Ratenfestsetzungen wird Bremen und sein Hinterland die notwendige Berücksichtigung erfahren.

Für die Verladerschaft bringt die Neuregelung in der Afrika-Fahrt keine wesentlichen Neuerungen, da die Afrika-Flotte von Hapag und Lloyd frachtpolitisch von jeher in Uebereinstimmung mit den Deutschen Afrika-Linien bewirtschaftet wurde.

Auch wird der Süd-Afrika-Dienst der Hapag in Weiterführung des alten Deutsch-Austral-Kosmos-Dienstes in der Verbindung deutscher Häfen mit Niederländisch-Indien über Südafrika von dem Abkommen nicht berührt.

Selbstverständlich sichern auch bestimmte Wettbewerbsklauseln den Afrika-Linien und Hapag-Lloyd zu, daß die eigenen Dienste von Hapag und Lloyd in anderen Relationen (Südamerika und Ostasien) durch das neue Afrika-Abkommen nicht gestört werden.

*

Es wäre u. E. richtiger gewesen, über die Neuordnung der Afrika-Fahrt zu schweigen, bis die Verträge, die noch gar nicht unterzeichnet sind, Rechtskraft erlangt haben, und dann zuerst die deutsche Oeffentlichkeit, die der Seeschiffahrt das größte Verständnis für ihre wahrhaft nationale Aufgabe entgegenbringt, durch die deutsche Presse zu unterrichten.

Wir haben keine Veranlassung, uns, wie z. B. auch im Falle der Veränderungen im Vorstand und Aufsichtsrat der Hapag über Vorgänge in der Seeschiffahrt auf dem Umweg über das Ausland unterrichten zu lassen, und hoffen, daß dieser unglaubliche Fall das letzte Mal gewesen ist.

Die Veröffentlichung in dem schwedischen Schiffahrtsblatt ist eine grobe Entgleisung, die sich mit Rücksicht auf das deutsche Ansehen keinesfalls wiederholen darf.

*

Bremer Stuhlrohr-Fabrik Menck, Schultze & Co. A.-G., Bremen. Der Abschluß der Gesellschaft, deren Generalversammlung unter Anschluß der Oeffentlichkeit stattfand, weist für 1933/34 einen Neuverlust von 109 698 RM aus, der sich durch den Vortrag aus dem Vorjahr auf 208 019 RM erhöht.

Hanseatische Hochseefischerei A.G. in Bremerhaven. In der gestern in Bremerhaven abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung, in der 325 000 RM Aktienkapital vertreten war, wurden die Regularien genehmigt, ebenso die Anträge betr. Erhöhung des Aktienkapitals um bis zu 150 000 RM. Das Aktienkapital betrug bisher 450 000 RM. Der bekannte Abschluß des Geschäftsjahres 1933/34 ergab einen Reingewinn von 19 383 RM, aus dem 3% (i. V. 0%) Dividende verteilt werden.

*

Die Hochofenwerk Lübeck AG., Herrenwyk bei Lübeck, die für 1933/34 die Dividendenzahlung mit 2½% aufnimmt, hofft auch in Zukunft angemessene Erträgnisse zu erzielen.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. in Gotha. Auf der Herbsttagung der Mitgliedervertretung konnte über den Gang der Geschäfte und den Stand des Unternehmens Günstiges berichtet werden. Im besonderen wurde der Neuzugang an Versicherungen hervorgehoben, der erheblich über dem des Vorjahres liege. Die Umstellung der sog. Dollarmarkversicherungen auf Reichsmark oder Feingoldmark sei bis auf einen kleinen Rest bereits durchgeführt. Die Umwandlung der effektiven Dollarversicherungen auf Reichsmark mit einem Valutaanteil in Höhe der vorhandenen Valutaprämienreserve sei gemäß den Richtlinien des Aufsichtsamtes zur Zeit noch in vollem Gange. An ihre Aufwertungsversicherten habe die Gothaer bisher insgesamt rund 55 Mill. RM ausgeschüttet. Soweit sich übersehen lasse, werde die Gothaer Lebensversicherungsbank das laufende Geschäftsjahr mit günstigen Ergebnissen abschließen.

Konkurse

Aus. Erzgeb.: Kolonialwarenhändler Richard Riedel. — **Berlin-Charlottenburg:** Nachl. Dentist Paul Pachaleke. — **Duisburg-Ruhrort:** Fa. Geschw. Pauen. — **Hirschberg, Riesengebirge:** Baumeister Heinrich Schmidt. — **Leipzig:** Nachl. Privatgelehrter Dr. jur. Anton Wolff. — **Miskau:** Kaufm. Kurt Kubasch in Zibelle. — **Offenbach, Main:** Fa. Joh. Schmidt & Söhne, Holzhandlung. — **Oriesberg:** Grundbesitzerin Rosa Korn geb. Sinnhold in Puppen. — **Recklinghausen:** Nachl. Grubeninsp. Otto Olzog. — **Wangen, Allgäu:** Josef Waibel, Kaufm. u. früherer Gemeindepfleger in Eglofs. — **Witten:** Fa. S. Buchthal, Inh. Ww. Hedwig Buchthal.

Vergleichsverfahren

Berlin-Charlottenburg: Schönebergr. Friedenauer Bank e. G. m. b. H., Berlin-Friedenau. Kaufm. Kurt Rosenhardth, Berlin. — **Cuxhaven:** Kaufm. Otto Hofmann. — **Hanau:** Folien- und Flitterfabrik A.-G.

Kameradschaftliche Zusammenarbeit Deutschlands und Norwegens im Walfang

Dr. H. R.: Der fortschreitende Auflösungsprozeß der Weltwirtschaft und der damit zwangsläufig verbundene Zusammenbruch des internationalen Zahlungsgebäudes hat zu tiefgreifenden Handelsverschwerungen und Außenhandelsschrumpfungen geführt. Das sind Tatsachen, die nicht zu leugnen und vor allem in den ausgefahrenen Geleisen eines Imperialismus der Macht und Ausbeutung nicht mehr zu bewältigen sind. Es müssen neuartige und schöpferische Wege der Handelspolitik beschritten werden, um den drängenden Außenhandelsnöten mit Erfolg zu begegnen.

Die deutsche Handelspolitik handelt bereits nach dieser Erkenntnis. Der Nationalsozialismus, der auf dem Volkstumsgedanken aufbauend, in logischer Folge in jedem Volke eine gottgeschaffene Einheit mit eigenem Lebenszweck sieht, geht einen Weg, der den imperialistischen Methoden bewußt entgegenläuft. Das muß immer wieder mit aller Klarheit herausgestellt werden. Die Richtschnur der deutschen Wirtschaftspolitik ist allein die föderalistische Wirtschaftsauffassung von der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und Ergänzung der Völker. Das Ziel ist ein kontinental-europäischer Wirtschaftskreislauf bei gegenseitiger Bedarfsdeckung gleichberechtigter Volkswirtschaften.

Wenn auch noch viele Schwierigkeiten bei der Ausweitung des Außenhandels durch eine entsprechende Kreditierung über die Verrechnungsabkommen zu überwinden sind, — ernstliche Vorschläge zur Schöpfung von Ueberbrückungskrediten und zwar unter Ausschaltung der Goldbevise auf der Grundlage der Währungen der jeweiligen Länder sind bereits vom außenpolitischen Amt der NSDAP. (Amtsleiter Werner Daitz) gemacht worden — so sind doch schon alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um die größtmögliche Pflege der Außenwirtschaft mit geeigneten und bereiten Völkern zu ermöglichen.

Ein Musterbeispiel für die von uns konsequent verfolgte Außenwirtschaftspolitik ist das auf Anregung des außenpolitischen Amtes der NSDAP. in Verbindung mit dem Reichsnährstand zwischen Deutschland und Norwegen getroffene Sonderabkommen über den wichtigsten Teil der norwegischen Fischerei, den Walfang, über das wir schon wiederholt berichtet haben. Während England und Japan ohne jede Rücksicht auf die Existenzgrundlage des norwegischen Volkes dazu übergegangen sind, sich durch Charterung oder Kauf erstklassiger norwegischer Walfangschiffe und Kochereien eine eigene Walfangflotte aufzubauen, — Japan hat erst kürzlich noch ein großes Kochereischiff mit fünf Walfangbooten gekauft — hat Deutschland bewußt darauf verzichtet.

Was hätte unter den gegebenen Verhältnissen aber gerade für Deutschland näher gelegen, als sich eine eigene Walfangflotte zur Erweiterung seiner Speiseölbasis zu schaffen, ganz im Gegensatz zu England und Japan, deren Vorgehen allein durch finanzkapitalistische Interessen gewisser Speiseöl-Großkonzerne bestimmt wird. Wie schon gesagt, hat Deutschland aus Gründen der Ablehnung imperialistischer Konkurrenz bewußt darauf verzichtet und geht den Weg der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und gegenseitiger Ergänzung unter völliger Wahrung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen Volkswirtschaft.

Deutschland weiß zu genau, daß der Walfang für die Existenz des norwegischen Volkes lebensnotwendig ist. Die norwegische Volkswirtschaft beruht nämlich auf den dreien Säulen der Landwirtschaft, der Schiffahrt und der Hochseefischerei. Die infolge der geologischen Struktur des Landes zu kleine und wenig ertragreiche Landwirtschaft ist nicht allein in der Lage, die Ernährungsbasis zu sichern. Deshalb treibt das norwegische Volk seit altersher im größten Umfang Schiffahrt und Fischerei. Der Walfang, der den wesentlichsten Teil der Fischerei ausmacht und im übrigen durch die generationslange Erziehung der Mannschaften mustergültig entwickelt wurde, ist somit auf den Absatz des Trans in England, Deutschland und andern Ländern angewiesen.

Um den Norwegern den Absatz in verstärktem Maße in Deutschland zu beschaffen, wurde von Werner Daitz vorgeschlagen, für die vorkommenden Reparaturen der Walfangschiffe, sowie für die Ausrüstung und Modernisierung der Walfangkocherei durch Einbau von Apparaturen zur Ausnutzung des Walfischfleisches als Walmehl (Fischmehl) usw. eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung in Deutschland zu schaffen.

Hierdurch wird Deutschland instandgesetzt, mit dieser Arbeit erhöhte Mengen Waltran zu übernehmen, und Norwegen kann auf diese Weise mehr Tran an Deutschland liefern, ohne daß Deutschland für diese zusätzliche Waltraneinfuhr Devisen benötigt. Im Gegenteil wird Deutschland durch diese sinnvolle Arbeitsteilung erhöhte Arbeitsbeschaffung an der richtigen Stelle zugeführt und nicht etwa dadurch, daß es eine eigene Walfangflotte unterhält, zumal Deutschland weder erfahrene Mannschaften noch geeignete Spezialschiffe besitzt, deren Betrieb, ohne etwas zu gewinnen, nur geeignet wäre, die Existenzbasis des norwegischen Volkes weiter einzuengen, wie es von England und Japan geschieht.

Der erste Versuch ist durchaus als geglückt zu bezeichnen. U. a. hat die Deutsche Werft in Hamburg von Norwegen den Umbau und die Modernisierung von zwei Walfangkochereien in Auftrag genommen. Das Geschäft wurde von den Norwegern auf dem Wege der Kompensation durch Lieferung von Walöl als Gegenleistung bezahlt. Darüber hinaus hatte das Geschäft für die deutsche Wirtschaft noch den Vorteil, daß die Deutsche Werft für etwa vier Wochen 1300 Volksgenossen in 250 000 Lohnstunden beschäftigen konnte. Ebenso konnten die inländischen Industrien, die mit der Herstellung der zu den Umbau erforderlichen Apparaturen beauftragt waren, ihren Beschäftigungsgrad erhöhen.

Inzwischen sind im Zuge dieses Abkommens schon weitere Aufträge an den deutschen Schiffbau vergeben worden. Es handelt sich dabei um Aufträge von zwei norwegischen Walfangreedereien. Die Deutsche Werft in Hamburg hat drei Tankmotorschiffe von je 14 500 t und

der Bremer Vulkan ein Tankmotorschiff von derselben Größe und außerdem zwei Frachtschiffe von je 8500 t

zur Lieferung Ende nächsten Jahres erhalten.

Wie wir sehen, ist mit der Beschreitung dieses Weges der Anfang zu einer neuen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Norwegen im nationalsozialistischen Sinne gemacht, und es ist zu hoffen, daß im Interesse beider Länder die begonnene Zusammenarbeit weiter fortgeführt wird. Vor allen Dingen aber zeigt dieses Beispiel sinnfällig, wie durch kameradschaftliche Ergänzungen zweier Völker bei gegenseitiger Respektierung der Eigenarten jeden Volkes zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten im Interesse beider Völker zu schaffen sind.

Wirtschaft und Sozialismus

Pg. Bernhard Köhler gegen den Mißbrauch des Kapitals

Hamburg, 24. November. Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, sprach am Freitagabend vor den Amtswaltern der deutschen Arbeitsfront sowie vor vielen tausenden Betriebsführern und Vertrauensmännern über die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Dritten Reiches. Alle die gesunden sozialistischen Forderungen, die in der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts erhoben wurden, werden jetzt vom Nationalsozialismus ihrer Verwirklichung entgegengeführt. Dabei ist die Einigung des ganzen deutschen Volkes und die Vernichtung des Klassenkampfes die erste Voraussetzung für den Sozialismus.

Der Redner rechnete dann scharf mit dem Mißbrauch des Kapitals durch den Weltkapitalismus ab. Die Theorien von der Ankurbelung der Wirtschaft durch Anleihen und Investierungen des Weltkapitals sind verderblich und kommen einer Abhängigkeitserklärung eines Volkes vom internationalen Kapital gleich. Es darf nicht sein, daß das deutsche Volk nur dann arbeiten kann, wenn das Weltkapital es genehmigt. Es war soweit gekommen, daß es als geistvoll und modern galt, die Kinderzahl zu beschränken in der Erwägung, es sei zweifelhaft, ob das Kapital genügend Arbeit werden ausführen lassen.

Diesem Mißbrauch des Kapitals gilt der Kampf des Nationalsozialismus, der das Recht jedes einzelnen Deutschen auf Arbeit und Existenz sicherstellen wird.

Die Zeit, in der der deutsche Arbeiter als Proletarier dastehen und betteln mußte, um Arbeit und Brot zu finden, ist vorbei!

Pg. Köhler wies auf die großen Widerstände hin, die von seiten des Weltkapitals dem Kampf des Nationalsozialismus um die Befreiung und das Recht des deutschen Volkes entgegengestellt werden:

„Wir werden es schaffen, denn wir vertreten das Naturgesetz eines Volkes, daß das Recht darauf hat, von seiner Arbeit zu leben! Wenn wir mit dem Marxismus fertig geworden sind, dann werden wir auch mit dem Sozialismus fertig werden. Auch die Rohstoffkrise hat keine Wirkungen, die uns in unserm Kampf wankend machen könnten!"

Arbeitseinsatz der Angestellten günstig. Die Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF. stellt auf Grund der aus dem Reich vorliegenden Berichte fest, daß die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes für Angestellte auch im Oktober angehalten hat. Der Bewerberzugang ist gegenüber dem Vormonat zurückgegangen.

Ungewißheit über die amerikanische Handelspolitik

Washington, 24. November. Die Abneigung verschiedener fremder Länder, über gegenseitige Handelsverträge mit den USA. Verhandlungen zu führen — sei es im voraus oder zugleich mit anderen Staaten, deren Wirtschaftsaufbau dem ihrigen ähnelt — und die Meinungsverschiedenheiten über die Außenhandelspolitik der Vereinigten Staaten, die nach amerikanischen Blättermeldungen bei den offiziellen Beratern der Regierung Roosevelt vorhanden sind, dürften in absehbarer Zeit den Präsidenten Roosevelt notwendigerweise dazu veranlassen, bestimmte Formulierungen für neue Handelsverträge aufzustellen.

Man verweist auf die gegenteiligen Auffassungen des Staatssekretärs Hull und des Sonderberaters Roosevelts für Außenhandel Peek über die USA.-Handelspolitik. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, betrachte eine bedingungslose Meistbegünstigung als die Grundlage der Außenhandelsbeziehungen. Peek, der ehemalige Leiter des Farmamts, befürworte eine ausgewählte Ein- und Ausfuhr, sowie eine intensive Exportförderung, nötigenfalls mittels staatlicher Subventionen und eines Zweipreissystems.

Wie hierzu weiter berichtet wird, sollen bereits Klagen aus Kreisen der am Exporthandel beteiligten Industriellen und Bankiers vorliegen, daß die Regierungsagenturen gegeneinander arbeiteten. Nach den letzten Informationen scheint die Regierung aber mit der Genehmigung des von Peek aufgestellten Vorschlags, von internationalen Tauschgeschäften einen möglichst vorteilhaften Gebrauch zu machen, zögern zu wollen. Bemerkenswerterweise hat sich auch das Amt für heimischen und ausländischen Handel geweigert, einen Plan der Exportfirmen im Staate Illinois zu unterstützen, nach dem eine Abrechnungsstelle eingerichtet werden sollte mit der Aufgabe, Tauschgeschäfte einzuleiten.

Entziehung des Emissionsrechtes für ausländische Banken in China

Soeul, 24. Nov. Die Chosen-Bank (Korea-Bank) weiß zu berichten, daß die chinesische Regierung beschlossen hat, ausländischen Banken das Recht zur Ausgabe von Geld in China zu entziehen. Bis jetzt haben in China acht ausländische Banken dieses Emissionsrecht besessen. Die chinesische Regierung hat einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der mit den ausdischen Banken über die Regelung ihrer Verpflichtungen auf dem chinesischen Finanzmarkt nach der Herausziehung der fremden Geldsorten aus dem Markt verhandeln wird.

Zusätzliche Einfuhr aus Deutschland?

Kompensationsstelle der deutsch-amerikanischen Handelskammer in Newyork

Newyork, 24. November. Die deutsch-amerikanische Handelskammer in Newyork hat am 23. November eine besondere Kompensationsstelle für den Warenaustausch mit Deutschland errichtet. Die in der vorigen Woche unter Hinzuziehung der Exporteure und Importeure veranstaltete Konferenz habe gezeigt, daß die Tauschidee einen Ausweg zur Ueberbrückung der bestehenden Schwierigkeiten darstelle. Die Gründung sei daher zu dem Zwecke erfolgt, um zumindest einen Versuch auf diesem Wege zu machen. Die Leitung der Kompensationsstelle betont hierbei den experimentellen Charakter des Unternehmens, dessen Erfolg weitgehend durch eine sehr enge Zusammenarbeit der deutschen Wirtschaftskreise bedingt sei. Es müßten daher ausreichende Informationen zur Verfügung gestellt und die dauernde Fühlungnahme zwischen der deutschen Wirtschaft und der Kompensationsstelle aufrecht erhalten werden.

Die Kompensationsstelle wird zunächst auf dem Wege vorzugehen versuchen, daß sie, von den Lieferungsverträgen amerikanischer Exporteure nach Deutschland ausgehend, die amerikanischen Exporteure zur zusätzlichen Einfuhr deutscher Erzeugnisse veranlaßt. Die Kompensationsstelle beabsichtigt, den Tauschverkehr mit sämtlichen Teilen der Vereinigten Staaten zusammenzufassen, wobei die deutsch-amerikanische Kammer im pazifischen Westen als Stützpunkt dienen soll. Da es sich bei der ganzen Frage des Tauschgeschäftes um ein völlig neues Gebiet handelt, ist sich die neugeschaffene Kompensationsstelle darüber im klaren, daß die deutschen Ausfuhrkreise nicht allzu hohe Erwartungen an die Tätigkeit der Stelle setzen dürfen, und ein Erfolg nur bei vollster Mitarbeit der deutschen Interessenten zu erwarten ist.

Zollerhöhung in Paraguay

Asuncion, 24. November. Durch ein Dekret vom 22. November sind die Einfuhrzölle in Paraguay ab 1. Dezember 1934 um 50% erhöht worden.

Abschluß der schiffbautechnischen Tagung

Berlin, 24. November. Die Schiffbautechnische Gesellschaft eröffnete den dritten Tag ihrer 35. Hauptversammlung durch einen mit großer Spannung aufgenommenen Vortrag von Dr.-Ing. e. h. Hartmann, Direktor der Schmidtschen Heißdampf-Gesellschaft Kassel, über „Betriebsanforderungen an Hochdruckdampf-Anlagen auf Schiffen", in dem er eine Fülle wertvollster Betriebserfahrung mit Kesseln von 40 bis 100 Atmosphären Druck mitteilte, die auch für die Schiffahrt von hohem Gegenwartswert sind. Das Gebiet des Schiffaantriebs wurde durch die Vorträge „Antrieb von Binnenschiffen" von Ministerialrat Burkowitz, Berlin, und „Ueber die Mittel zur Verbesserung des Schraubenwirkungsgrades bei Schleppfahrt" von Marinebaurat a. D. von Marnitz, Hamburg, behandelt. Burkowitz legte in seinem Vortrag besonders auch die Aufgaben dar, die die große Zunahme der Selbstfahrer, d. h. der Lastschiffe mit eigenem Antrieb, an den Betrieb der Wasserstraßen stellt, und welche Gesichtspunkte bei der Konstruktion zu berücksichtigen sind. Marnitz unterstützte seinen Vortrag durch anschauliches Bildmaterial.

In das in der Oeffentlichkeit noch selten behandelte Gebiet der „Unkostenberechnung von Schiffswerften" führte ein außerordentlich gründlicher Vortrag von Handelsstudienrat Hoffmann-Delmenhorst, ein. Dr.-Ing. Voelker, Danzig, entwickelte neue Ueberlegungen über „Günstige Hauptproportionen und Maschinendrehzahlen seegehender Frachtschiffe". Der letzte Vortrag, dessen starker Besuch auch aus den Kreisen der Berliner Segler-Vereine mit auf das persönliche Ansehen des Vortragenden, des bekannten Jachtkonstrukteurs Arthur Tiller, Berlin, zu buchen sein dürfte, gab einen Ueberblick auf die Entwicklung des deutschen Segeljachtbaus. Zum Abschluß des dritten Tages führte Kapitänleutnant Dipl.-Ing. Schreiner in Lichtbildern und einem höchst anschaulichen Bildstreifen die jüngste Weltreise unseres Kreuzers „Karlsruhe" vor.

Der vierte Tag der Tagung war mit Besichtigungen ausgefüllt, die den Teilnehmern einen vielseitigen und lebhaften Anschauungsstoff vermittelten. Es wurden besichtigt das AEG.-Kabelwerk Oberspree in Oberschöneweide, das Großkraftwerk Klingenberg der Berliner Elektrizitätswerke, die Mosaik- und Glasmalerei-Werkstätten von Puhl & Wagner in Treptow und die Treptower Sternwarte.

Deutscher Genossenschaftstag 1934

Berlin, 24. November. Wie der Deutsche Genossenschaftsverband e. V. mitteilt, findet der 70. Deutsche Genossenschaftstag am 15. Dezember in Berlin statt. Er wird als reine Arbeitstagung abgehalten.

Die Preise im Butterhandel

Bremen, 24. November. Aus unserer Notiz vom 21. d. M. geht hervor, daß die Molkereien an Wiederverkäufer in folgenden Preisen verkaufen: Deutsche Markenbutter 130 RM, Deutsche Feine Molkereibutter 127 RM, Deutsche Molkerei-Butter 123 RM, Deutsche Landbutter 118 RM, Deutsche Kochbutter 110 RM für 50 kg.

Die für den Verbraucher maßgebenden Höchstpreise für die gleichen Qualitäten sind folgende: 1,60 RM, 1,57 RM, 1,52 RM, 1,42 RM bzw. 1,34 RM.

Zu diesen Preisen sei klargestellt, daß der Einzelhandel z. B. bei deutscher Markenbutter nicht einen Verdienst von 30 Pfg. pro Pfd. hat, sondern zu diesem Notierungspreis folgende Zuschläge berechnet werden:

1. ein Frachtausgleich von	3 RM
2. für Lieferungen der Molkereien an den Einzelhandel :	5 RM
3. für ausgepfundete Ware ein Aufschlag von	5 RM
	13 RM

Dazu kämen für Rollgeld und sonstige Bezugsspesen 2 RM, so daß sich der Einkaufspreis für den Kleinhandel auf 145 RM für 50 kg stellt. Die Aufschläge für geringere Qualitäten sind die gleichen.

Diese Aufstellung soll als Erläuterung der Fest- und Höchstpreise dienen, da die irrtümliche Auffassung besteht, daß der Einzelhändler an der Butter einen Verdienst von 30 Pfg. pro Pfund habe.

Auflockerung der Kartelle

Ein Rundschreiben des Führers der Wirtschaft

Berlin, 24. November. In einem Rundschreiben an die Wirtschaftsgruppen bittet der Führer der Wirtschaft um Anregungen aus den einzelnen Wirtschaftszweigen im Sinne der beabsichtigten Lockerung der Preiskartelle in der Wirtschaft. Es heißt in dem Rundschreiben u. a.:

„Eigennützige Denunziationen und leichtfertige Beschwerden, die vor allem auf die Mängel anderer hinweisen und gleichzeitig die eigenen zu verbergen suchen, lehne ich entschieden ab. Wenn ich die Wirtschaft selbst zu dieser Mitarbeit aufrufe, so geschieht es, um alle Arten von Experimenten zu vermeiden.

Es kommt mir darauf an, bestimmte und zutreffende Angaben zu erhalten über überstürzte Kartellbindungen, bei denen die natürlichen, wirtschaftlichen und organisatorischen Voraussetzungen nicht vorliegen, außerordentliche Unterschiede in dem Beschäftigungsgrad und in der Kostengestaltung der Mitglieder kartellmäßiger Bindungen, außergewöhnliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und ähnliche Hemmungs- oder Erstarrungserscheinungen infolge der angewandten Kartellmittel.

Kartellbindungen, die lediglich auf dem Papier stehen und vorwiegend nicht innegehalten werden können,

Kartellbindungen, die exporthemmend wirken,

kartellmäßige Bindungen, die seit Anfang 1933 bereits aufgelöst und gelockert worden sind, erhebliche Preissteigerungen seit Anfang 1933 und zwar nicht Preissteigerungen im Einzelfall, sondern im Durchschnitt des geregelten Preises und ähnliche Vorgänge."

Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß sich die beabsichtigten Ueberprüfungen nicht lediglich auf derartige Bindungen der Industrie beschränken, sondern auch auf die anderen Wirtschaftszweige, wie Groß- und Einzelhandel, Handwerk, Versicherungen, Verkehr usw. erstrecken.

Das Schreiben schnell und leicht gemacht:
Sonnecken 808
1 Gros RM 2,40 · 12 Federn 25 Rpf

Keine nachträglichen Preiserhöhungen

Eine Maßnahme der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie

Berlin, 24. November. Die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie hat ihr „Konfektionäre" eine Anordnung erlassen, auf Grund deren es ihren Mitgliedern verboten ist, ihren Vorlieferanten bei festvereinbarten Preisen nachträgliche Erhöhungen zu gewähren. Auch sofern der Vorlieferant bei Auftragserteilung einen Preisvorbehalt vereinbart hat, bedarf die Bewilligung einer nachträglichen Preiserhöhung der Genehmigung der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie.

Keine Festpreise für Faßgurken

Berlin, 24. November. Aus Kreisen des Einzelhandels wird vielfach die Meinung verbreitet, daß für Faßgurken (saure Gurken) Mindestpreise festgesetzt seien. Hierzu teilt die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüse-Verwertungs-Industrie mit, daß derartige Bindungen nicht bestehen.

Preisbindungen in der Fischindustrie aufgehoben

Berlin, 24. November. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit Wirkung vom 25. November die Preisbindungen für solche Erzeugnisse der deutschen Fischindustrie, die der menschlichen Ernährung dienen, aufgehoben.

Dänische Fischausfuhr

Deutsch-dänische Verhandlungen

Kopenhagen, 24. November. „Dagens Nyheder" zufolge soll bei den deutsch-dänischen Verhandlungen in Berlin eine Zentralisierung und bessere Organisation der dänischen Fischausfuhr nach Deutschland besprochen werden. Es sei daran gedacht, durch regelmäßige Zufuhr stabilere Preise zu erzielen.

Die dänische Abordnung für die Verhandlungen besteht aus zwei Vertretern der dänischen Fischereivereinigung, einem der westjütischen Fischereivereinigung und zwei Vertretern der Fischexporteure.

Die Börsen

Geschäftslos

Bremen, 24. November. Die Bremer Wertpapierbörse verkehrte am Wochenschluß in ruhiger Haltung. Am Aktienmarkt waren im allgemeinen Vortagskurse zu hören. An den Markt kommendes Material in Jute-Spinnerei-Bremen-Aktien fand glatte Aufnahme zu 64½%. Für Reis und Handels lag Nachfrage zu einem 1/2% höheren Kurse vor, bei unverändert 106% stand Ware zur Verfügung. Bremer Cigarrenfabriken, Bremer Rolandmühle, Bremer Silberwaren und Bremer Straßenbahn wurden völlig unverändert notiert. Von Fischereiwerten waren Bremen-Vegesacker zu 81% erhältlich. — Am Rentenmarkt wurden Kommunal-Anleihen der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 1/2% heraufgesetzt, Pfandbriefe waren wie zuletzt gefragt. Bremer Altbesitz kam wieder mit 100% Geld und 101% Brief zur Notiz. Industrie-Anleihe blieben ohne Umsatz kursmäßig unverändert. Steuergutscheine wurden auf Basis der heutigen Berliner Kurse gesucht.

Erholt, jedoch still

Hamburg, 24. November. Nach der Abschwächung der letzten Tage setzte sich an der Wochenschlußbörse angesichts der anhaltenden günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft eine beachtliche Erholung durch. Das Geschäft blieb jedoch im allgemeinen auch heute recht gering. Von Montanwerten waren Gelsenkirchener um 1%, Phönix um 1/2% und Erdöl um 3/4% erholt. Auch Elektrowerte unter Führung von Siemens freundlicher. Schiffahrtspapiere tendierten unregelmäßig. Einer Erholung der Hapagaktie um 1/2% stand ein Abschlag im gleichem Ausmaße bei Lloyd gegenüber. Von sonstigen Verkehrsanteilen besserten sich Hamburger Hochbahn um 1/2%. Holsten-Brauerei wurden in Kleinigkeiten zu 94 (plus 1/2%) umgesetzt. Von nichtamtlich gehandelten Werten lagen Burbach um ¾% erholt. — Renten gleichfalls freundlicher. Deutsche Altbesitz zogen wieder auf 104 3/4 an. Hbg. gr. Pfundanleihe ca. 67. Dagegen Pfand- und Liquidationspfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank eher zur Schwäche neigend.

Abwartend

Hannover, 24. November. Bei geringen Umsätzen war die Stimmung zum Wochenschluß weiter zurückhaltend. Die eingetretenen Kursveränderungen hielten sich in engsten Grenzen. Von Aktien waren Ilseder Hütte unverändert im Handel, während für Döhrener Wolle mit plus 1/2% Nachfrage bestand. Von Zement-Aktien zogen Vereinigte Harzer Cement 3% und Vorwohler Cement 1% an, Norddeutsche Cement wurden auf letzter Basis umgesetzt. — Am Rentenmarkt gaben Liquid.-Pfandbriefe teilweise etwas nach. Provinz-Anleihen, Goldpfandbriefe und Industrie-Obligationen wurden zu letzten Kursen gehandelt. — Kali-Aktien behauptet. Schluß: abwartend.

Auch im Verlauf still — Kassawerte wenig verändert

Berlin, 24. November. Obwohl nach den stillen Börsen der letzten Tage zum Wochenschluß keine Geschäftsbelebung zu erwarten war, vermochte sich doch auf Grund der anhaltend eintreffenden günstigen Wirtschaftsmeldungen ein freundlicher Grundton durchzusetzen. Das Geschäft blieb in der Hauptsache wieder auf die Kulisse beschränkt. Die zum Teil stärker ermäßigten Kurse hatten jedoch auch wieder etwas Kaufneigung des Publikums ausgelöst. Von Montanen lediglich Gelsenkirchener mit minus 7/8% stärker rückgängig, während sich sonst behauptete und zum Teil etwas festere Kurse zeigten. Die wieder erhöhte Absatzziffer der Ruhrkohle hat dem Markt unverkennbar einen Rückhalt gegeben. Auch Braunkohlenwerte überwiegend höher. Gas-, Kabel- und Draht- und Textilwerte meist auf Vortagsbasis notiert, vielfach kam aber mangels Umsatzes ein erster Kurs nicht zustande. Von Maschinenfabriken Schubert & Salzer nach dem gestrigen Rückschlag um 1 1/2% erholt. Deutsche Eisenhandel verzeichneten einen 3%igen Anfangsgewinn. Papier- und Zellstoffaktien durchweg über Vortagsschluß. Schiffahrtswerte bröckelten leicht ab. Von den variabel gehandelten Bankaktien wurden Reichsbank mit unverändert 149 1/4 notiert. Im Verlauf konnte das Geschäft keinen nennenswerten Umfang erlangen. Die Kursgestaltung blieb daher von kleinsten Aufträgen abhängig.

Am Rentenmarkt kamen Hypothekengoldpfandbriefe und Kommunale teilweise um 1/4 bis ½% höher zur Notiz. Stadtanleihen nur kleinste Umsätze, etwas Nachfrage bestand für Anleihen kleinerer Gemeinden. Provinzanleihen freundlich. Länderanleihen ohne erwähnenswerte Kursveränderungen, beide Braunschweiger gewannen je 15 Pfg. Altbesitzanleihe gaben im Verlauf um 5 Pfg. nach. Von Industrie-Obligationen Farbenbonds 1/2% schwächer, während Braubank und Aschinger je 3/4% gewannen. Lebhafter gingen auch Stahlvereinsbonds um, für die anfänglich 85 1/8, später 85 1/2 bezahlt wurden. — Privatdiskont unverändert 3½%.

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,415 (12,43) RM

Das Geschäft ließ gegen Schluß völlig nach. Kursmäßig traten Veränderungen kaum noch ein. Nachbörslich hörte man Farben mit 134 1/8 G, Harpener mit 100 G.

Kassawerte waren bei stillem Geschäft kaum größeren Schwankungen unterworfen. Auch die per Kasse gehandelten Großbanken waren wenig verändert. Dresdner Bank mit minus 1/2% über den Durchschnitt rückgängig. Von Hypothekenbanken wurden Dtsch. Zentr.-Boden 1% höher notiert. — Steuergutscheine vermochten mit Ausnahme der Fälligkeit 1935 ihre Aufwärtsbewegung bei geringster Zuteilung weiter fortzusetzen. Die 34er gewannen 7 Pfg., 36er 10 Pfg., 37er und 38er je 1/8%. Die zuletzt Genannten wurden mit 2 bis 3% repartiert.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 24. November			
4% Nederl.-Ind. 1934	101 7/8	7% Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederl. 1916	—	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	—
4 1/2% Nederl. 1917	—	7% Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	22 1/2
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	—	7% Siem. & Halske Obl. 1935	29
5 1/2% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	21 21 1/2	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	29 3/8
7% Bremen 1935	—	6 1/2% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	1/
6% Preußen Obl. 52	16 1/2	7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	22 5/8
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld.-Obl. 1960	28 3/4
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	16 3/4	6% Siem.-H. Ob. 2930	—
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	28 1/2	6% R.W.E., Ob. 1927	23 1/8
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	--	Amsterdamsche Bank	103 1/2
7% Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	34 1/8	Rotterdamsche Bank	83 1/4
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	34 1/2	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	39 1/2	Wintershall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	23 3/4	Algem. Kunstzijde	32 1/2
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst. Rubb.-Cult. Mij.	86 3/4 87 1/2
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Unie	29 1/8
		Muell.-Co. Winstd. Pr.	—
		Montecatini	—
		Dt. Reichsschuldenforderungen	31 1/2
		Tendenz: ruhig	

Ruhig

Amsterdam, 24. November. Amerikanische Papiere begegneten am Wochenschluß etwas größerer Unternehmungslust. Namentlich die einschlägigen Stahlwerte hatten etwas lebhaftere Umsätze zu verzeichnen. Die Kurse lagen im Einklang mit den Steigerungen in Wallstreet etwas fester. Bröckelten aber gegenüber dem höchsten Tagesstand später wieder etwas ab. Heimische Werte hatten dagegen geringes Geschäft, waren aber behauptet. Zuckeraktien setzten ihre Erholung fort, da die gestern gemeldete Preiserhöhung durch die Nivas erst heute weiteren Kreisen bekannt wurde. Auch Kautschukaktien waren freundlich, Tabakwerte kaum verändert. Industriewerte im allgemeinen stetig. Kgl. Petroleumaktien litten unter Glattstellungen. — Deutsche Bonds lagen still, heimische Staatspapiere behauptet. — Kolonialanleihen nur begrenzten Markt.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 24.11.					
Berlin	59.47	Stockholm	38.10	Offiz. Bankdiskont	—
London	7.38 1/2	Wien	—	Tägl. Geld	1/4
Newyork	147 15/16	Budapest	—	1 Monatsg.	1.00
Paris	9.74 3/4	Prag	6.18 1/4	Terminsätze	
Belgien	34.51	Belgrad	—	Pfund	
Schweiz	47.94	Warschau	—	per 1 Mt.	—
Italien	12.62	Helsingfors	—	per 3 Mte.	—
Madrid	10.20	Privatdiskontsatz	7/16	Dollar	
Oslo	37.12 1/2	Bukarest	—	per 1 Mt.	—
Kopenhagen	33.00	Yokohama	—	per 3 Mte.	—
		Buenos	—		

London, 24. 11.					
Newyork	498 15/16	Athen	526.00	Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Montreal	487 7/8	Wien	27.00	Bombay auf London	1/603
Amsterdam	738.50	Lettland	15.87	London auf Bombay	1/604
Paris	75.71	Warschau	26.43	Straitsdollar (Singapore)	2/416
Brüssel	21.38 1/2	BuenosAires	36.37	Wochengeld	1/2
Italien	58.43	Rio Janeiro	4.12	Bankakzepte per 3 Mte.	7/16—1/2
Berlin	12.41	Alexandria	97.50	Schatzschein per 3 Mte.	5/16-0.34
Schweiz	15.39 1/2	Hongkong	1/8	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2 1/2
Spanien	36.53	Shanghai	1/428	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Kopenhagen	22.39 3/4	Yokohama	1/502	Prolongationssatz für tägl. Geld	1/2
Stockholm	19.39 1/2	Australien	125.00		
Oslo	19.90 1/2	Mexiko	18.00		
Lissabon	110 1/8	Neuseeland	124.00		
Helsingfors	226.75	Montevideo	20.50		
Prag	119 9/16	Valparaiso	—		
Budapest	26.25	Buenos auf London	27.50		
Belgrad	220.00	Südafrika	100 1/8		
Sofia	413.00	Tägl. Geld	1/4—1/2		
Moskau	575.50	Privatdisk.	7/16—1/2		
Rumänien	497.50	Discont d. Bk. v. England*)	—		
Istanbul	615.00				

*) Nur Donnerstags

Paris, 24. 11.					
London	75.71	Prag	63.40	Privatdiskontsatz	1 5/8
Newyork	15.17 1/4	Rumänien	15.15	Tägl. Geld	11/16
Belgien	354	Indochina	—	Pfund	
Spanien	207.25	Wien	—	per 1 Mt.	—
Italien	129.50	Berlin	610.00	per 3 Mte.	—
Schweiz	491 1/2	Belgrad	33.25	Dollar	
Kopenhagen	339.00	Rio a. Lond.	—	per 1 Mt.	—
Holland	1025.75	Warschau	286.50	per 3 Mte.	—
Oslo	379.25	Portugal	—	Peseta	
Stockholm	391.50	Athen	—	per 1 Mt.	—
Helsingfors	33.25	Offiz. Bankdiskont	—	Lire p. 1 Mt.	—

Zürich, 24. 11.					
Paris	20.33 1/2	Wien Notenkurs	56.85	Bukarest	3.05
London	15.40	Stockholm	79.45	Helsingfors	6.96
Newyork	308 5/8	Oslo	77.40	Buenos Aires	78.00
Belgien	71.93 3/4	Kopenhagen	68.75	Japan	90.00
Italien	26.32	Sofia	—	Privatdisk. Inland	1 1/2
Spanien	42.15	Prag	12.89	Privatdisk. Ausland	2 1/8
Holland	208.62 1/2	Warschau	58.20	£ per 1 Mt.	pari
Berlin	124.10	Budapest	—	£ per 3 Mte.	1/2 rep.
Wien offiz. Kurs	73.22	Belgrad	7.00	$ per 1 Mt.	1/4 „
		Athen	2.90	$ per 3 Mte.	3/4 „
		Istanbul	2.50		

Kopenhagen 24.11.		Oslo, 24. 11.		Stockholm, 24.11.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	450.25	Berlin	161.25	Berlin	156.75
Berlin	180.00	Paris	26.45	Paris	25.70
Paris	29.75	Newyork	400.50	Brüssel	91.00
Antwerpen	104.95	Amsterdam	270.75	schw. Plätze	126.50
Zürich	145.90	Zürich	130.25	Amsterdam	263.25
Rom	38.50	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	304.50	Antwerpen	93.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	389.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	34.30	Rom	33.50
Prag	18.90	Prag	16.90	Prag	16.75
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	85.40	Warschau	76.50	Warschau	74.25

Wien, 24. 11.					
Amsterdam	284.20	Paris	27.69	Doll.-Not.	415.14
Berlin	168.74	Zürich	136.21	Ungar. Not.	—
Budapest	124.29 1/2	Marknoten	151.20	Schwed. Not.	106.66
Kopenhagen	93.40	Lirenoten	35.71	Belgrad	—
London	20.94 5/8	Jugosl. Not.	9.12	Prag	17.53
Newyork	419.34	Tschech. Not.	16.90	Clearing Mk.	188.48
		Poln. Noten	79.17		

Prag, 23. 11.					
Amsterdam	16.20 1/2	London	119.65	Wien	569.90
Berlin	9.63	Madrid	327.625	Marknoten	845.00
Zürich	775.75	Mailand	204.50	Poln. Noten	455.75
Oslo	600.00	Newyork	23.90	Belgrad	55.5116
Kopenhagen	534.50	Paris	157.90	Danzig	784.50
		Stockholm	617.00	Warschau	452.50

Ostasiatische Wechselkurse vom 24. November
Newyork gegen Japan 29—29 1/4, London gegen Japan 1,2 1/64. (Telegr. der Yokohama Specie Bank).

Ueberseeische Wechselkurse vom 23. November
Buenos Aires: nom. c/1$ 15.— gleich 1 £ (Export); nom. c/1$ 17.06 gleich 1 £ (Versteigerungskurs); Rio de Janeiro: nom. Rs. 78$000 gleich 100 ffrs. Mexiko: 1 U.S.-Doll. gleich 3.60 m/n Doll. (Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.)

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	24. November Geld	24. November Brief	23. November Geld	23. November Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,715	12,745	12,725	12,750
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,628	0,632	0,628	0,633
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,17	58,29
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,204	0,206	0,204	0,20
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,055
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,552	2,558	2,552	2,552
2 1/2	Dänemark 100 Kr.	112,50	55,36	55,48	55,42	55,54
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,04	81,20	81,04	81,20
4	England 1 Pfund	20,42	12,40	12,43	12,415	12,44
2 1/2	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,826
7 1/2	Finnland 100 f. M.	81,—	5,475	5,485	5,485	5,49
2 1/2	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,38	16,42	16,38	16,426
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,354	2,358	2,354	2,35
3 1/2	Holland 100 Guld.	168,74	168,05	168,39	168,05	168,398
5 1/2	Island 100 isl. Kr.	112,50	56,22	56,34	56,17	56,295
3	Italien 100 Lire	81,—	21,30	21,34	21,30	21,345
1.65	Japan 1 Yen	2,092	0,724	0,726	0,724	0,72
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,694	5,706	5,694	5,706
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,082
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,66	41,74	41,66	41,7
6 1/2	Norwegen 100 Kr.	112,75	62,30	62,42	62,37	62,455
3 1/2	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,09
4	Polen 100 Zloty	—,—	46,91	47,01	46,91	47,017
5 1/2	Portugal 100 Esc.	453,57	11,27	11,29	11,285	11,303
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,489
6 1/2	Schweden 100 Kr.	112,50	63,94	64,06	64,01	64,18
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,59	80,75	80,51	80,65
5 1/2	Spanien 100 Pes.	81,—	33,97	34,03	33,97	34,089
6 1/2	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,375	10,395	10,375	10,32
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,971	1,975	1,976	1,98
3	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4 1/2	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,049	1,051	1,049	1,05
1 1/2	V. St. v. Amerika 1 D	4,198	2,488	2,492	2,488	2,49

Am Valutenmarkt war das Pfund, nachdem die kontinentalen Käufe nachgelassen haben, wieder etwas schwächer. In Paris ging der Kurs auf 75,73, in Zürich auf 15,40 und in Amsterdam auf 9,37 3/4 bis 9,38 1/4 zurück. Der Dollar lag widerstandsfähig. Für die Reichsmark wurden weiter feste Kurse gemeldet. In Zürich zog der Kurs auf 124,10 an. Auch der Belga lag in der Schweiz weiter fest. Die nordischen Valuten gaben dagegen im Zusammenhang mit der Pfundbewegung um 10 Cts. nach. London-Kabel stellte sich auf 4,98 11/16.

Zwischen der Deutschen Konversionskasse und der Holländischen Vereinigung für den Effektenhandel sind Vereinbarungen getroffen worden, die schwebende Fragen der Zinszahlung in Holland ausgegebener deutschen Anleihen regeln.

Devisen- und Einfuhrbewirtschaftung

Devisengenehmigungen für den zollfreien Veredelungsverkehr

Berlin, 24. November. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ordnet mit RE Nr. 148/34 DSt. (22/34 UeSt.) folgendes an: „Zur Behebung von Zweifeln, welche Stellen für die Erteilung von devisenrechtlichen Genehmigungen in Betracht kommen, die für im zollfreien Veredelungsverkehr zu leistende Zahlungen beantragt werden, ordne ich folgendes an:

a) Beim zollfreien aktiven Eigenveredelungsverkehr (Einfuhr ausländischer Waren in das Inland, Veredelung im Inlande für Rechnung eines Inländers, Wiederausfuhr der veredelten Waren) sind die zur Bezahlung der aus dem Auslande zur Veredelung eingeführten Ware Devisenbescheinigungen erforderlich, für deren Erteilung die Ueberwachungsstellen zuständig sind.

b) Beim zollfreien passiven Eigenveredelungsverkehr (Ausfuhr inländischer Waren in das Ausland, Veredelung im Auslande für Rechnung eines Inländers, Wiedereinfuhr der veredelten Ware) sind für die Erteilung der Genehmigungen, die für die Bezahlung der Kosten der Veredelung (Löhne usw.) erforderlich sind, die Devisenstelle zuständig.

Zu a) Anträge auf Erteilung von Devisenbescheinigungen sind vor allen anderen Gesuchen zu berücksichtigen.

Zu b) Ein zollfreier passiver Eigenveredelungsverkehr wird von den Zollstellen nur unter der Voraussetzung genehmigt, daß die beabsichtigte Veredelung im Zollinlande überhaupt nicht oder nicht in genügendem Umfange oder nicht in gleicher Güte vorgenommen werden kann oder daß es sich um Versuche zur Erprobung von neuen Verfahren oder Mustern handelt (§ 3 der Veredelungsordnung).

Soweit die Genehmigung für einen passiven Eigenveredelungsverkehr erteilt worden ist, können Genehmigungen (eventuell auch in Form von Sondergenehmigungen) zur Verwendung anfallender Devisen, bei Zahlungen nach der Tschechoslowakei, der Schweiz und Italien im Wege des Verrechnungsabkommens erteilt werden. Ist der Erwerb von Devisen erforderlich, so sind die Anträge in die Liste der Devisenanforderungen unter Posten B 5 aufzunehmen.

Sondermarkkonten für ausländische Banken

In zahlreichen Verrechnungsabkommen ist die Einrichtung von Sonderkonten ausländischer Notenbanken bei der Reichsbank vorgesehen. Die ausländische Notenbank kann diese in England mit „Sondermark" bezeichneten Guthaben an Importeure ihres Landes verkaufen, die damit die Einfuhr aus Deutschland bezahlen. Einzelne ausländische Banken haben, da kleine Beträge an Sondermark nicht ohne weiteres zu erhalten sind, die Ueberführung größerer Beträge auf besondere Konten bei deutschen Devisenbanken veanlaßt.

Eine Genehmigung zur Einrichtung derartiger Konten ist nicht erforderlich, da die Einzahlungen von der Reichsbank auf Grund einer Verfügung der ausländischen Notenbank im Wege der Scheckziehung oder durch Anweisung geleistet werden. Diese Einzahlung zugunsten einer ausländischen Bank auf ein Sondermarkkonto bedeutet nichts anderes, als daß der ausländische Importeur nicht unmittelbar an einen deutschen Exporteur bezahlt, sondern die Bestimmung des Empfängers der Zahlung einer anderen Firma seines Landes überläßt. Dadurch darf aber nicht die Beschränkung gegenstandslos gemacht werden, die in den betreffenden Verrechnungsabkommen vorgesehen ist. Die inländische Bank hat deshalb darauf zu achten, daß die Zahlungen aus solchen Sondermarkkonten nur entsprechend den Abmachungen zwischen der Reichsbank und der ausländischen Notenbank erfolgen.

Die Guthaben der bei dem Girokontor der Reichshauptbank, Berlin, geführten Sonderkonten ausländischer Notenbanken dürfen nur zu den in den einzelnen Verträgen über die Regelung des Zahlungsverkehrs festgelegten Zwecken verwendet werden. Wenn bei deutschen Banken Konten ausländischer Banken errichtet worden sind, die aus den vorbezeichneten Sonderkonten der ausländischen Notenbanken gespeist werden, bzw. die Eröffnung dieser Konten notwendig wurde, weil einzelne ausländische Notenbanken kleine Einzelbeträge nicht abgeben, sondern nur größere Globalsummen verkaufen, so dürfen aus diesen Konten nur die in den abgeschlossenen Verträgen für das Sonderkonto der betreffenden ausländischen Notenbank festgelegten Zahlungen geleistet werden.

Diese Konten sind in ihrem Charakter nicht identisch mit sogenannten Ausländer-Sonderkonten für Inlandszahlungen, die auf Grund der Genehmigung einer Devisenstelle entstanden sind, und deren Guthaben zu bestimmten Zahlungen, entsprechend den in der Genehmigung enthaltenen Bedingungen, die in den einzelnen Fällen durchaus verschieden sein können, verwendet werden dürfen.

Zahlungen zugunsten von Inkassokonten

Nach Runderlaß 137/34 Abschnitt II berechtigen die Inkassokonten wieder zur Entgegennahme von Zahlungen für die laufende Einfuhr, sofern der Inhaber des Inkassokontos in einem Lande ansässig ist, mit dem ein Verrechnungsabkommen abgeschlossen ist. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes e. V., weist mit Einverständnis der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung darauf hin, daß derartige Zahlungen erst bei eingetretener oder unmittelbarer (3 bis 5 Tage) bevorstehender Fälligkeit der Warenverbindlichkeiten entgegengenommen werden dürfen.

Der Runderlaß Nr. 144/34 Ziffer 1 sieht auf Antrag des Inhabers eines Inkassokontos ein bestimmtes Verfahren vor, nach dem die Zahlungen für Waren abzuwickeln sind, welche vor dem 24. September 1934 auf ein im Zollinland befindliches Lager des Exporteurs verbracht worden sind. Wird ein solcher Antrag nicht gestellt oder ist der das Konto führenden Bank die Mitteilung der Devisenstelle über den ermittelten Höchstbetrag noch nicht zugegangen, so kann die Bank nach den bisherigen Vorschriften verfahren.

Transfermoratorium: Freigrenze für Kuponinkasso

Die Einlösungsbeträge für Kupons aus Wertpapierdepots oder Kupondepots dürfen gemäß den darauf bezüglichen Richtlinien auf freiem Konto gutgeschrieben werden, wenn der Erlös nicht höher als 10 RM für den selben Fälligkeitstermin ist. Wie die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung mitteilt, berücksichtigt die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gegenüber ausländischen Banken die 10-RM-Grenze voll, d. h. es werden 10 RM pro Fälligkeitstermin für jeden Kunden der ausländischen Bank frei zur Verfügung gestellt. Die ausländische Bank muß eine genaue Aufstellung der auf ihre einzelnen Kunden anfallenden Beträge einreichen. Nach dieser Aufstellung werden die auf Grund der jeweils geltenden Transfer-Bestimmungen zuzuteilenden Werte festgestellt, wobei für Beträge unter 10 RM Barzuteilung erfolgt. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist damit einverstanden, daß dieses Verfahren auch von den Mitgliedern des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes e. V., angewendet wird.

Zum deutsch-argentinischen Abkommen
Fristverlängerung für die Erfüllung alter Verbindlichkeiten

Berlin, 24. November. Wie der Reichswirtschaftsminister und preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit mitteilt, ist die Frist für die Einzahlung alter Verpflichtungen in Reichsmark aus dem Bezug von Waren argentinischen Ursprungs die vor dem 20. Oktober 1934 bereits fällig waren und aus irgendeinem Grunde noch nicht gezahlt worden sind, um 30 Tage verlängert worden.

Inländer, die solche Verpflichtungen haben, können diese noch bis zum 19. Dezember 1934 auf das hierfür bei der Reichsbank eingerichtete Sonderkonto „B" des Banco de la Nacion Argentino, Buenos Aires, einzahlen.

Die auf Grund von Warenaustausch- und Verrechnungsgeschäften oder über Ausländer-Sonderkonten für Inlandszahlungen herrührenden Zahlungen sind bekanntlich hiervon ausgenommen. Die in anderer Währung als Reichsmark ausgedrückten Verpflichtungen werden in Reichsmark zu den in Berlin am Zahlungstage für telegraphische Auszahlung in der betreffenden Währung festgesetzten Kurse umgerechnet. Diese Bestimmung schließt eine Einigung zwischen Gläubiger und Schuldner über die Berücksichtigung etwaiger Kursunterschiede nicht aus.

Kolonialwaren

Hamburg, 24. November.

Gewürze: Die Weltmarktpreise blieben zumeist unverändert. Londoner Häuser tätigten in Pfeffer einige Meinungskäufe. Am Hamburger Platze kamen Umsätze kaum zustande, die Preise sind daher nur als nominell zu bewerten. Preise: Weißer Muntok 285, weißer Batavia Muntok 285, schwarzer Lampong 125, schwarzer Singapore 125, Piment 68, Canehl 0000—0 140—180, Canehl I—IV 100—135, Cardamon Malabar 480, Cassia lignea 46, Cassia flores 90, Cassia vera I 82, Cassia vera III 60, Japan-Ingwer 64, Cochin-Ingwer 125—140. Macisblüte Banda 480, Macisblüte 130—155, Lorbeerlaub 23, holländischer Kümmel 68, gelbe Senfsaat 55, Vanille Bourbon 22—35 RM per 100 kg unverzollt, Vanille per 1 kg, loko ab Hamburg Kai oder Lager.

Hülsenfrüchte: Weiter ruhiges Geschäft zu unveränderten Preisen.

Rohkakao und Kakaohalbfabrikate: Ruhige Grundstimmung bei unveränderten Preisen.

Reis: Die östlichen Märkte melden stetige Tendenz. Hier hat sich an der ruhigen Stimmung nichts geändert. Das Inland kauft nur kleine Quantitäten zur Deckung des laufenden Bedarfs. Exportgeschäft zurzeit unbefriedigend. Preise unverändert.

Schmalz: fest. American Steamlard 24 1/2, Purelard raff., per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken transito ab Kai 25 1/2—26 Dollar per 100 kg. Dänisches Schmalz 130 Kronen nom.

Eier

Bremen, 24. November. (Eigenbericht). An den deutschen Eiermärkten sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Nachfrage nach Kühlhauseiern war weiter ziemlich ungleichmäßig. Im allgemeinen zeigte der Handel in Anbetracht der milden Witterung beim Kauf von Kühlhauseiern eine gewisse Zurückhaltung. Deutsche Frischeier waren im bisherigen Umfange angeboten, doch dürfte der Tiefpunkt der Erzeugung nunmehr überschritten sein. Sofern nicht erheblich kältere Witterung einsetzt, wird sich die zu erwartende Mehrerzeugung an Junghenneneiern voraussichtlich in einer etwas stärkeren Belieferung der Verbraucherplätze auswirken. An ausländischen Frischeiern kamen zur Bedarfsdeckung bulgarische, jugoslawische, rumänische und kleinere dänische und schwedische Herkünfte zusätzlich herein. In Süddeutschland wurden außerdem türkische und in Berlin und Sachsen polnische Eier umgesetzt. Preisveränderungen wurden in der letzten Woche nicht vorgenommen.

Käse

Bremen, 24. November. (Eigenbericht). Die feste Haltung an den Weichkäsemärkten hat angehalten. Neuen Camembert war besonders Limburger rege gefragt. Die zusätzliche Erzeugung von Limburger Käse im Milchwirtschaftsverband Württemberg sowie die im Rahmen der getroffenen Vereinbarungen erfolgte Umstellung der Schmelzwerke auf eine stärkere Heranziehung von Tilsiter Käse haben bereits zu einer Entspannung an den Weichkäsemärkten geführt. Da außerdem in den nächsten Wochen mit stärkeren Milchanlieferungen gerechnet werden kann, dürften auch bei weiter zunehmendem Weichkäsebedarf Versorgungsschwierigkeiten nicht zu befürchten sein. Erstklassiger, vollfetter Tilsiter war weiter stark begehrt. Auch die rege Kaufneigung nach minderfetten Sorten hat angehalten. Infolgedessen ist es trotz zunehmender Erzeugung in diesen Käsesorten nirgends zu Lagerbildungen gekommen. Der Absatz von Emmentaler Käse vollzog sich dagegen etwas ruhiger. Hier wurde dem reiferen Emmentaler aus der Schweiz gegenüber der sehr jungen deutschen Ware vielfach der Vorzug gegeben. Die Nachfrage nach holländischem Gouda war nicht besonders rege, während die kleinen Anlieferungen von rheinischem Käse nach Holländer Art schnell aus dem Markt genommen wurden. Die Unterbringungsmöglichkeiten für Sauermilchkäse blieben weiter zufriedenstellend. Trotzdem bereitete die Beschaffung der erforderlichen Quarkmengen keine Schwierigkeiten.

Seefische

Bremen, 24. November. Heringe. (Fangmeldungen der DHG.) Angekommen am 23. November: in Elsfleth: ML Jever 633 Kantjes; in Vegesack: ML Kuckuck 450 Kantjes. — Insgesamt 2 Schiffe mit 1083 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 24. November landeten im Wesermünder Fischereihafen 9 Dampfer insgesamt 822 100 Pfund frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee 3 Dampfer 87 100 Pfund gemischte Fänge; von Island 2 Dampfer 300 000 Pfund, meist Seelachs und Goldbarsch; von der Bäreninsel 4 Dampfer 435 000 Pfund, hauptsächlich Kabeljau, Goldbarsch und Schellfisch. Zwei Hochseesegler stellten 7700 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten für fast alle Sorten leichte Aufbesserungen. Island: Seelachs 5 1/4—7, Goldbarsch 7 1/4 bis 10. Bäreninsel: Kabeljau I 6 3/4—8, II 7 1/4—8 1/4, III 6 1/4—7 1/2, Schellfisch I 14 1/2—19, III 6—9 1/4, Goldbarsch 7 1/4—8. Nordsee: Heringe 8—12, Kabeljau I 12 3/4—15 1/2, Schellfisch V 4 1/2—6 1/2. Wittling 3 1/2—5.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 24. November** — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien		24.11.	23.11.
D.-D. Bank	0	69 G	69 G
D. Uebers.-Bank	0	—	—
Dresdner Bank	0	71 1/2 G	72 G
Geestm. Bank	0	47 G	47 G
Old. Landesbank	0	—	60 G
Old. Spar- u. L.	0	40 G	40 G
Verkehrs-Aktien			
Br. Schlepp.	0	17 G	17 G
Br. Straßenb.	0	84 B	80 G
Deutsche Reichsb 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt. D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
Unterw. Reed.	0	35 G	25 G
Industrie-Aktien			
Alum u. Mag.-Fab.	0	—	—
Atlas Werke	0	39 B	38
Bremen-Besigh.	0	80 G	80 G
Br. Veges. F.	0	80	80
Br. Allg. Gas u. El.	0	—	—
Br. Chem. Hud.	0	133 G	133 G
Br. Zigarren	0	40	40
Br. Pap. u. W.	5	85 B	85 B
Br. Rolandm.	5	125	125
Brem. Silberw.	0	150 G	150 G
Brem. Vulkan	5	—	52 1/2 B
Brem. Wollk.	12	—	137
Dtsch. Linol., Bln.	0	—	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	—	111 G
Jutespinnerei u. Weberei Bremen	0	64 1/2 b	65
Nordd. Steing.	0	91 G	92 1/4
„Nordsee" D. H.	0	—	46 B
Reis u. H. AG.	0	106 3/4	107 1/2
Ver. Werkst.	0	50 G	50 G
Wendt's Cig.	5	45 B	45 B
Industrie- und Verkehrsanleihen			
mit Zinsberechnung			
Delm. Linolfabrik		96 3/8	96 1/2
Dt. Lin. W. Hansa		96 3/8	96 1/2
D. Lin. W. Berlin		96 G	96 G
Nordd. Steingut		96	96 bz.
ohne Zinsberechnung			
Br. Tauwerkfabrik		92 G	93 G
Kolonialwerte			
Neu Guinea Comp.		—	—

Staatspapiere mit Zinsberechnung	24.11.	23.11.
Brem. Staatsanl. v.34	86 G	86 G
Dtsch. Reichsanl. v.34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	58 1/2 G	58 1/2 G
do. große	58 1/2 G	58 1/2 G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. 1/4 Abl. Sch. kleine Stücke	100 1/2	100 1/2
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. 1/4 Abl. Sch. große Stücke	100 G	100 G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	20 G	20 G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. 1/4 Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamb. Anleihe m. Abl.	—	—
mit Zinsberechnung Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	95 G	95 G
v. 1927 Serie I u. III	95 G	95 G
v. 1927 Serie II	95 G	95 G
v. 1928 Serie IV	95 G	95 G
v. 1928 Serie V	95 G	95 G
v. 1928 Serie VI	95 G	95 G
Komm. v. 1926 6%	92 1/2 G	92 1/2 G
do. Serie II	92 1/2 G	92 1/2 G
do. Serie III	92 1/2 G	92 1/2 G

Steuergutscheine fällig	24.11.	23.11.
1934	103.80	103.70
1935	106.00	106.00
1936	104.20	104 1/8
1937	101 5/8	101 1/2
1938	99.50	99 3/8

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12 1/2 Uhr

Bank-Aktien	24.11.	23.11.
Comm. u. Privatbank	67 1/2	68 1/4
Hypothekenb. Hamb.	84	83 1/2
Vereinsbank	91	91
Westholst. Bank	114	114
Verkehrs-Aktien		
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch.-Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	27 3/4	27 1/2
Hamb. Südamer.	25 B	25 B
D. D.-G. Hansa	86	86
Nordd. Lloyd	30 1/2	30 1/2
Woermann-Linie	18	18
Hamb. Hochbahn	77	76 1/2
Industrie-Aktien		
Alsen Cement	137	136
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	116	116
Billbrauerei	120 B	—
Breitenb. Cement	105 1/2	107
Bremen-Bes. Oelf.	80	80 1/2 B
Guano-Werke	74 1/2	—
Hamb. Elektr.	115 3/4	116
Harb. Gummi	29 1/2	29 1/2 B
Hemmoor	152	—
I. G. Farben	134 3/4	134 3/4
Karstadt	24	24
Ostwerke	98 1/2	98 1/2
Reis und Handels	107	107
Schwart. Honig	62	62
Stader Leder	111	111
Thörl	78	78
Wiemann	157 1/2	158
Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	—	—
Otavi	11 5/8	11 1/2
Salitrera	1	1

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände mit Zinsberechnung	24.11.	23.11.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	92 1/4 G	92 1/4 G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfbr. S 5	95 G	95 G
6% do. Gold-Komm. S 3	—	92 1/2 G
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	95 b	95 b
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	93 G	93 b
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	94 G	94 G
6% Calenb. ritt. Gold 28	94 G	94 G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	89 G	93 1/2 b
Stadtschaften		
6% Pr. Zentr. stdtsch. G. R. 22	93 1/2 B	93 1/2 B
Pfandbriefe von Hypothekenbanken		
6% Brschw. H. Hyp. 29	95 b	95 b
5 1/2% do. Goldpfandbr. 26	92 3/4 b	93 b
do. Anteilscheine	8.60 b	8.60 b
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild. Hann.	96 B	96 B
6% Conti Gummi 26	100 G	100 b G
6% Hackethal 27	92 1/2 G	92 1/2 G
6% Lind. Brauerei 26	95 G	96 G
6% Mech. Weber. 26	55 B	54 3/4 G
6% Vorwohler Zement 26	93 G	93 G
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
5% Hann. Weizenanl.	86 G	86 G
4% Brem. Roggenanl.	85 G	84 1/2 G
4% Celler Roggen	85 G	84 1/2 G
4% Hann. Landeskr. Roggen	89 1/2 G	89 1/2 b
5% Großkraftw. H. Kohle 23	18 G	18 G
do. auf RM. abgest.	18 G	18 G
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	46 B	46 B
Conti Gummi	130 G	132 b
Dt. Asphalt	7 G	7 G
Eisen Wülfel	85 B	85 B
Hackethal	83 G	83 G
Hann. Immob. I. L.	395 B	395 B
Hann. Cementfabrik	104 B	104 b
Hemmoor Zement	151 G	151 G
Ilseder Hütte	111 1/2 b G	112 1/2 b G
Lindener Brauerei	89 3/4 B	89 3/4 B
Nordd. Cement	105 b	105 b
Salzdetf. Kali	150 G	150 G
Teutonia Zement	160 G	160 G
Ver. Harzer Zement	121 b	118 G
Vereinsbr. Herrenh.	150 1/2 b G	150 1/2 b G
Vorwohler Zement	102 G	101 G
Wollwäscher. Döhren	145 1/2 b G	145 b
Zucker Bennigsen	87 3/4 B	87 3/4 B
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein. Eisenb.	35 B	36 B
Überlandwerk. Hann.	96 B	95 b
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	82 G	82 G
Geestemünder Bank	48 G	48 G
Hann. Bodenkr. Hildesheim	95 G	95 G
Göttinger Roggen	—	—
Kaliw. Aschersleben	87 1/2 G	87 1/2 G

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	24.11.	23.11.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No. 1-90000	104 3/4	104.25
6% Reichs-Anl. 27	96 1/2	96 3/8
5 1/2% Young-Anl.	96 1/2	96 3/8
6% Dt. Wtb. 35 gr.	89	89 1/4
6% Dt. Wtb. 35	145	145
6% Pr. St.-Anl. 28	108 3/4	108 7/8
6% Prß. Staats. R 2	101 1/4	—
6% Prß. Staats. R 1	103 1/8	103
6% Bayern v. 1927	97 1/4	97
6% Brschwg. 1928	—	95 3/4
4% Schutzgebiete	9.70	9.60
5% D. Reichsp. 33 Fl	100 1/8	100.25
6% Reichsb.-Sch. R. 1	100 3/4	100.75
6% Pr. Ldrbk. 1—2	96 1/4	96 1/4
6% „ 3—4	96 1/4	96 1/4
6% „ 5—6	96.10	96.10
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch. 26	89.40	89 5/8
6% do. Verk. Anl. 28	—	—
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
7 1/2% Bln. Pfdbr.-A.	92 3/4	99.75
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	101 1/4	100 1/8
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	116 1/4	116 1/2
6% Dt. Komm. Sch. 31	100 5/8	100 5/8
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	95	95 1/4
do. 1927 Serie 2	95	95
6% Old Staatl. 25	—	—
6% do. Serie 1—3	95	95
6% do. Serie 2	95	95
6% do. Serie 4	95	—
6% do. Serie 5	—	92 1/2
6% do. Komm. 1	—	92 1/2
6% do. Komm. 2	92 1/2	92 1/2
6% do. Komm. 3	—	—
5 1/2% do. Liquid.	93 7/8	93.90
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	94 3/4	—
6% do. S. 11	—	94 3/4
6% do. S. 17—18	94 3/4	94 3/4
6% do. S. 21	—	94 3/4
6% Pr. Ztrst. R. 23	100	100
6% do. R. 24	94	94
6% do. R. 25/27	93 1/2	93 1/2
6% do. R. 28	93 1/2	93 1/2
6% Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	91 3/4	91 1/2
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfbr.	89 1/4	89
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	—	91.60
6% Westf. ldschftl. Goldpfbr.	92 1/8	92 1/2

Hypotheken-Banken a) Pfandbriefe	24.11.	23.11.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	95	95
6% Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	92 1/2	92 1/2
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	93 1/2	93 1/2
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	93 3/4	93 3/4
6% Pr. Centralb. 28	92 7/8	92 7/8
6% Pr. Hypoth. 1-3	92 3/8	92 1/2
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	92 5/8	92 5/8
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	93	93
5% Schl. H. ldsch. A 30	91.60	91.60
8% Berl. Hyp. 15	93 1/2	93 1/4
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	91	91
5 1/2% Pr. Centr. B. Liquid.	92 1/4	92 1/4
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	90 3/4	90 1/2
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	92 7/8	92 3/4
6% do. Komm. 27	—	—
6% do. do. 27/28	90 1/4	90 1/4
6% Pr. Ztrst. R. 19	93 1/2	93 1/2
6% Pr. Ztrst. R. 20	93 1/2	93 1/2
6% Hann. Landesk. S. 4	95	95
6% Hann. Landesk.	95 1/4	95 1/4
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	90 1/2	90 1/2
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	90 3/4	90 1/4
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	91 3/8	92

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsbechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	100	—	—	—
1936	99 3/4	—	99 5/8	—
1937	99 3/8	—	99 5/8	—
1938	99 1/2	—	99 1/2	100 1/8
1939	98	—	97 5/8	98 1/2
1940	97 3/4	98 3/8	—	—
1941	97 1/2	98 1/2	—	—
1942	96 7/8	97 5/8	—	—
1943	96 7/8	97 1/4	96 7/8	97 1/8
1944	96 7/8	97 1/4	—	—
1945	96 3/8	97 1/4	—	—
1946	96 3/8	97 1/4	—	—
1947	96 1/2	97 1/4	—	—
1948	96 7/8	97 1/4	96 1/4	97

Wiederaufbau-Anleihe	24.11.	23.11.
1944/45	63 3/4	64 5/8
1946/48	63 3/4	64 5/8

Industrie-Obligationen	24.11.	23.11.
6% Dt. Linolwerke	—	95 3/4
6% Klöcknerwerke	93 1/2	93 3/8
6% Thür. Elek. Lief.	93 1/8	—
6% Verein. Stahl	85 5/8	85 1/4
6% Zuckerkredit	99 5/8	99 5/8
Ausl. Staatsanleihen		
4 1/2% Oest. St. 14	37	37 1/4
4 1/2% Ung. St. 13	6.80	6.90
4 1/2% Ung. St. 14	6 5/8	6.80
4% Mexik. abg.	8 1/2	9.00
5% Mexik. abg.	11 5/8	11 7/8

Steuergutscheine fällig	24.11.	23.11.
1934	103.80	103 7/8
1935	106.00	106
1936	104 1/8 r	104.2 r
1937	101 1/4 r	101 1/8 r
1938	99 3/8 r	99 1/4 r
Steuersch. V. K.	102.90	103

Aktien — Verkehrswesen	24.11.	23.11.
A. G. f. Verk.	73 7/8	73 1/2
Allg. Lokalb. u. Kr.	115	116 1/4
Dt. Reichsbahn 7% V.A	114	114
Hamb. Am.-P.	27 5/8	27 5/8
Hamb. Hochb.-A.	77 1/2	76 1/2
Hamb. Südam. DG	—	—
Hann. Ueberl.	—	96
Lübeck-Büch.	78 1/4	78 1/4
Nordd. Lloyd	30 1/4	30 3/8
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	59 1/2	59 3/4
Bank f. Brauind.	102 3/4	102
Bayr. Hyp. u. Wb.	71 1/2	71 3/4
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg.	93	92 1/2
D.-D. Bank	69 1/4	67 1/2
Comm. u. Priv.	67 1/2	—
Dt. Asiat. Bank	—	69 1/2
D. Uebers.-Bk.	56 1/4	56
Dresdner Bank	71 1/2	72
Mein. Hyp.-B.	—	77
Oldbg. Landb.	60	—
Old. Spar- u. L.	48	—
Reichsbank	149	148
Industrie		
Accumul.-F.	158	158
Adler P.-Zem.	—	—
A. E. G.	55 1/4	55 5/8
Allg. Elektr.-G.	26	26
Alsen P.-Cem.	135	136 3/4
Ammend. P.	67	67
Ankerwerke	—	—
Aschff. Zellst.	61 1/4	61
Atlas-Werke	—	—

	24.11.	23.11.
Balcke M.	—	45
Banning M.	—	—
Bayr. Motor.	—	124 1/4
Bemberg J. P.	135	135 1/2
Berger Tiefb.	115 1/4	115
Bergm. Elekt.	80 1/2	81
Berl.-Gub. Hut	124	122 1/4
Berl. Karlsr.	114 1/4	114 7/8
Berl. Masch.	—	104 1/4
[illegible]	87	—
Braunk. Bri.	183 1/2	182 1/2
Brem.-Besigh.	80	80
Br. Allg. Gas-u. El.	—	100 1/2
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wollk.	137	—
Buder. Eisen	81	80 3/4
Capito & Klein	—	—
Charl. Wasser	92	92 3/4
Co. Hispano	202 1/4	205
Conti Gummi	129 1/2	129 3/4
Daiml.-Benz	44 1/4	44
Dt. Atl. Tel.	117 1/4	118
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	81 1/2	—
Dt. Conti Gas	116 3/4	116 3/4
Dtsch. E.	98 3/4	98 1/4
Dt. Kabelwerke	83	83
Dt. LinoleumBln.	60 1/2	60 1/2
[illegible] Ziegelgl.	—	—
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Tafelglas	—	—
Dt. Ton u. Stein	72 3/4	73
Dynam. Nobel	70	70 1/2
Eintr. Kohle	168	167
Elekt. Lief.-G.	94 1/2	92 1/4
El. Licht u. Kr.	114 1/2	114 3/4
Falkst. Gard.	67 1/2	68
I. G. Farben	134 5/8	134 1/2
Feldmühle	114	114
Felten & Guill.	69	70
Gelsenk. Bw.	55 7/8	55
Germ. Portl.	—	—
G. f. elek. Unt.	104 1/4	104 1/4
Gebr. Goedhardt	75 1/2	—
Goldschmidt	80 1/4	80 7/8
Habermann u. G	—	63
Hackethal	—	55 1/2
Hageda	79 3/4	79 1/4
Hamb. El. W.	115 1/8	115 1/8
Harbg. Eisen	—	72 1/2
Harbg. Gummi	29 1/4	29 5/8
Harp. Bergbau	—	100
Hemmoor P.	153 1/2	152 1/2
Hoesch K.-N.	78 1/4	78
Hoffm. Stärke	—	107
Holzmann Ph.	73 1/8	74
Hotelbetriebs-G	57	57 1/2
Ilse Bergb.	—	145 3/4
Jeser. Asphalt	23 3/4	25 1/2
Junghans	58 7/8	58 3/4
Kahla Porz.	19 1/8	19 7/8
Kali Aschersl.	107	107
Klöcknerwerke	70	69 7/8
Kölner Gas	—	67
Kötitz Led.	83	84
Kromschröd.	90	—
Küppersbusch	—	107

	24.11.	23.11.
Lahmeyer Co.	109 1/2	110 1/2
Laurahütte	17 3/4	18
Lind. Eismasch.	96 1/4	97
Lindström	—	—
Mannesm. R.	71	70 3/4
Mansf. Bergbau	76 1/2	76 1/2
Maschb. Unt.	54 3/4	54 1/2
Masch. Buckau	96 1/4	94 1/2
Maximilhütte	—	—
Metallges.	79	—
Meyer-Kffm.	58 1/2	59 1/2
Mix. Mühlen	65 1/4	65 1/2
Mitteld. Stahl	—	—
Mix & Genest	—	—
Montecatini	—	—
Mülh. Bergw.	—	—
Müller Gummi	—	—
Nordd. Eisw.	100	101
Ndd. Steingut	—	91
Nordd. Trikotweb	—	—
„Nordsee" D. H.	45 1/2	45 1/2
Nordw. Kraft	123	—
Orenst. & Kopp	83 1/4	84
Phön. Bergb.	44 3/8	44 1/2
Phön. Braunk.	—	—
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	70	70
Polyphon	13 1/2	13 1/2
Rathg. Wagg.	43	43 1/2
Rheinf. Kraft	101	102
Rh. Braunk.	212	212 1/2
Rh. Chamotte	50	48
Rh. Elektriz.	92 1/4	97 1/2
Rheinstahl	85 3/4	84 1/4
Rh.-W. Elekt.	101 1/8	101 1/2
Rh.-W. Kalk	—	90
Rieb. Mont. W.	92 1/2	—
Rosenth. Porz.	—	—
Rütgerswerke	91 1/2	92 1/4
Salzdetfurth	152	150 1/2
Sangerh. Masch.	—	88 1/2
Sarotti Sch.	80	80
Saxonia Zem.	—	—
Schl. El. (L. B.)	124	124
Schl. Portl. Zem.	109	108
Schub. u. Salz.	143	149 1/2
Schuckert & Co El	91 3/4	91 1/2
Schulth. Patz.	93 1/4	93 1/4
Siemens Glas	74 3/4	75
Siem. & Halske	138 1/2	139 1/2
Stöhr Kammgarn	—	91 1/2
Stolberg. Zink	63	63
Thörl's Oelf.	78 1/2	78 1/2
Thüringer Gas	—	—
Ver. D. Nickel	101	101
Ver. Glanzst.	150	150
Ver. Stahlw.	—	41 1/4
Vogel Dr. & Kabel	102 1/2	102 1/2
Wanderer W.	121	125
Wasserw. Gels.	—	124
Westeregeln	104	105 1/2
Zellst. Waldh.	45	45
Kolonialwerte		
Dtsch. Ostafrika	64 1/8	64
Neuguinea	—	—
Otavi Minen	11 5/8	11 5/8
SchantungHd. AG.	48	49

Schiffahrt und Schiffbau

Ostasien-Schnelldienst des Norddeutschen Lloyd

Beschleunigter Güterverkehr

Bremen, 24. November. Durch die Indienststellung der gegenwärtig noch im Bau begriffenen Dampfer „Scharnhorst" und „Gneisenau" auf der Bremen—Ostasien-Linie des Norddeutschen Lloyd, Bremen, wird im Jahre 1935 auch eine wesentliche Beschleunigung im Güterverkehr zwischen europäischen und fernöstlichen Häfen eintreten.

Die neuen Schiffe sollen ausreisend die Entfernung von Bremen—Hamburg über Rotterdam, Southampton, Palma de Mallorca, Barcelona nach Genua in 9 Tagen und von dort über Port Said, Colombo, Penang, Singapore, Manila, Hongkong nach Shanghai in 23 Tagen zurücklegen. Nach Shanghai sollen noch Yokohama und Kobe angelaufen werden. Heimkehrend von dort wird außer den vorgenannten Plätzen auch Belawan und an Stelle von Genua Marseille im Zeitraum von nur 24 Tagen berührt. Beide Dampfer erhalten, wie zur Passagierbeförderung, so auch für den Gütertransport, moderne und erstklassige Einrichtungen, so daß sie, in Verbindung mit ihrer Geschwindigkeit, allen Anforderungen der Verlader entsprechen werden.

Argo-Dampfer „Alk" rettet sieben Mann eines finnischen Seglers

Bremen, 24. November. Nach drahtloser Mitteilung des Kapitäns Otto Quiczau vom Bremer Dampfer „Alk" der Argo-Reederei AG. an seine Gesellschaft, hat der Dampfer im schweren Nordsturm bei Tachkona (Nordspitze von der Insel Dagö) einen finnischen Segler als Wrack gesichtet. Von der achtköpfigen Besatzung wurden sieben Mann geborgen. Das Wrack treibt der Küste zu. Der Dampfer „Alk" befindet sich auf der Reise von Viborg nach Bremen.

Fortschritte bei der Bergung des gestrandeten Motorschiffes „Christel Vinnen"

Bremen, 24. November. Ein bei der Reederei F. A. Vinnen & Co. vom Kapitän des am Mittwoch dieser Woche gestrandeten Motorschiffes „Christel Vinnen" eingegangenes Telegramm vom Sonnabend früh 8 Uhr besagt, daß es gelungen ist, einen Anker des Dampfers aufzubringen und die Schleppverbindung mit den Schleppern herzustellen. Mit Hilfe der Flut wurde „Christel Vinnen" bis jetzt 50 Meter von der Strandungsstelle heruntergeschleppt. Mit dem Einsetzen der nächsten Flut hofft man, das Schiff flott zu bekommen. Die ganze Ladung, die aus Zement besteht, muß geworfen werden und gilt als verloren. Für die Besatzung besteht keine Gefahr.

Starker Getreideumschlag in Emden. In Emden nimmt der Getreideverkehr lt. D.V.N. an Umfang immer noch zu. Gegenwärtig betragen die in Emden, in Bunde, Weener und Leer in festen Lagern untergebrachten Getreidemengen rund 40 000 t. In den Emder Häfen liegen an 100 große Kanalkähne, die rund 80 000 t Getreide geladen haben. Die Besatzungen der stillgelegten Kähne, die in diesem Winter nicht entlassen zu werden brauchten, sind zusammen mit den Schiffsführern mit der ständigen Ueberwachung der Kahnvorräte beschäftigt. Der im Außenhafen befindliche Getreideturm arbeitet ununterbrochen in mehreren Schichten. Das Getreide wird durch den Lüftungsturm geleitet, wo ihm neben der Reinigung durch den Lüftungsprozeß die Feuchtigkeit entzogen wird, so daß es die größte Haltbarkeit besitzt.

Wieder Schiffahrt auf der Aller. Nachdem die Schiffahrt auf der Aller monatelang stilllag, ist sie jetzt wieder aufgenommen worden. Als erste Ladungen kamen lt. D.V.N. Kohlentransporte aus dem Ruhrgebiet über den Mittellandkanal und die Weser.

Die australische Bundesregierung wird wahrscheinlich die Eröffnung des Flugdienstes nach Singapore (ab Brisbane 10. Dezember) genehmigen.

Der Gesamtsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats erreichte im Okt. 8,31 Mill. t gegen 7,39 Mill. t im Vormonat.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Wasserstände

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann. Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
17. Novbr.	1.32	2.14	1.47	1.94
18. Novbr.	1.22	2.06	1.35	1.86
20. Novbr.	1.20	2.02	1.30	1.87
21. Novbr.	1.24	2.04	1.25	1.81
22. Novbr.	1.19	2.01	1.24	1.75
23. Novbr.	1.22	2.01	1.27	1.79
24. Novbr.	1.22	2.03	1.26	1.76

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
25. Novbr.	6.10	18.40	5.40	18.10	3.35	16.05
26. Novbr.	6.45	19.18	6.15	18.48	4.10	16.43
27. Novbr.	7.22	19.57	6.52	19.27	4.47	17.22
28. Novbr.	8.03	20.39	7.33	20.09	5.28	18.04
29. Novbr.	8.49	21.26	8.19	20.56	6.14	18.51
30. Novbr.	9.37	22.22	9.07	21.52	7.02	19.47
1. Dez.	10.41	23.25	10.11	22.55	8.06	20.50

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 24. November:

Egeria dtsch. von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 9, Stückgut. Corncrake engl. von London, The Gen. Steam Nav., Hafen I, Sch. 2, Stückgut. Ida Claussen dän. von Korsör, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. City of Hamburg amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Raimund dtsch. von Galveston, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 13, Baumwolle. Kronos dtsch. von Portugal, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 6, Stückgut. Orest dtsch. von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Pylades dtsch. von Norwegen, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 6, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 23. November:

Zealand engl. nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut. Achilles dtsch. nach Portugal, Rab. & Stadtl., Stückgut. Leda dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Danzig dtsch. nach Hamburg, Nic. Haye & Co. Samos dtsch. nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Villa Franca port. nach Portugal, Nic. Haye & Co., Stückgut. Slemish engl. nach Cork, Herm. Dauelsberg, Kohlen. Hoogland holl. nach Grangemouth, Schiffahrt u. Kohlen, leer.

Abgegangene Seeschiffe am 24. November:

City of Hamburg amerik. nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Phoenix dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Björn norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Pax dtsch. nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Ida Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Diana dtsch. nach West-Norwegen, D. G. Neptun, Stückgut. Latona dtsch. nach Nordspanien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Victoria dtsch. nach Norrköping, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Feronia dtsch. nach Gothenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Eilenau dtsch. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Priamus dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Aller dtsch. nach Hamburg, Nordd. Lloyd.

Liegeplätze der Seeschiffe

In den stadtbremischen Häfen am Sonntag, 25. November

Hafen I: Pylades, Kronos 6, Egeria, Minos 9, Orest 10, Apollo 8.

Hafen II: Raimund 13, Eifel 17, Weißenfels, Wachtfels 12, Ingo (Erzplatz).

Holzhafen: Lembit (Logemann & Wardenburg).

Industriehafen: Absalon, Katie (Louis Krages), Ibis (Röchling).

Werft: MS Merkur (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Bremen, Columbus, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Frankfurt, Alaya, Attika, Augsburg, Fulda.

Die dänische Handelsflotte und Schiffahrt

Vordringen des Motorschiffes

gb. Kopenhagen, im November

Laut der Jahresübersicht des Statistischen Amtes, die soeben veröffentlicht worden ist, umfaßte die dänische Handelsflotte um die Jahreswende 1868 Schiffe von 20 BRT und darüber mit einer Gesamttonnage von 1 171 542 BRT. Die entsprechende Nettotonnage betrug 691 452 t. Von der gesamten Bruttotonnage fallen 1 110 092 t oder 95 % auf Dampf- und Motorschiffe ohne Segel.

Im Lauf des letzten Jahres hat sich die Dampf- und Motorschifftonnage um 42 500 t vermindert. Dies trifft ausschließlich Dampfschiffe, so daß innerhalb der gesamten Flotte eine Verschiebung zugunsten der mit Motoren betriebenen Schiffe stattgefunden hat. Diese Bewegung geht übrigens seit mehreren Jahren in der gekennzeichneten Richtung. Der Anteil der Motorschiffe an der Gesamtflotte ist jetzt auf 40 v. H. gestiegen.

Der Stand der kombinierten Segelmotorschiffe, Fischerfahrzeuge und Frachtschiffe ist unverändert. Dagegen ist die reine Segelschifftonnage von 9200 auf 6800 t zurückgegangen. Auch diese Tendenz dauerte seit Jahren an.

Die Verringerung der Dampfschifftonnage geht auf Verkäufe an das Ausland zurück, hauptsächlich zwecks Verschrottung. Der gesamte Neuzugang beläuft sich nur auf 13 900 t.

Die Außenschiffahrt hatte 1933 etwa denselben Umfang wie 1932. Eine Ausnahme bildet der Fährverkehr mit Deutschland, der beträchtlich zugenommen hat. Die zwischen Dänemark und dem Ausland verfrachteten Güter sind zu 41 % mit dänischen Schiffen befördert worden. Bei der Güterbeförderung mit Schiffen fremder Flagge steht Deutschland an erster Stelle mit 17 v. H. der Gesamtmenge. Diese Ziffern gelten für die Güterbeförderung mit Dampf- und Motorschiffen. In der Segelschiffahrt steht Deutschland vor Dänemark. Deutsche Segelschiffe haben etwa 50 v. H. der mit solchen Schiffen von und nach Dänemark verfrachteten Güter befördert.

Lebhafterer Schiffbau in England

London, 24. Nov. (Eigenbericht.) Die Union Castle Linie hat jetzt, wie von uns am 23. ds. Mts. angekündigt, der Werft von Harland und Wolff einen Auftrag auf den Bau von zwei Motorschiffen von je 15 000 t für ihren „Rund-um-Afrika-Dienst" erteilt.

Die Werft von Hawthorn, Leslie & Co. in Hebburn erhielt von der Reederfirma J. and E. Harrison in London den Auftrag auf den Bau eines Frachtdampfers von 9500 t und von der Tyne-Tees Dampfschiffs-Gesellschaft auf einen solchen von 1500 t dw. Swan, Hunter and Wigham Richardson haben zur Zeit 10 Neubauaufträge vorliegen, der letzte betrifft einen Motortanker von 250 Fuß Länge für Arnesen Christensen in Newcastle. Das Schiff soll elektrisch geschweißt werden. Man rechnet weiter damit, daß die Reederfirma B. G. Sutherland and Co. in Newcastle zwei 9000-t-Schiffe in Auftrag geben wird.

Russische Schiffsbauten auf belgischen Werften? Bestrebungen gehen dahin, das außerordentlich starke Defizit in der Handelsbilanz mit Rußland abzuschwächen. So sollen Schritte unternommen sein, um zu bewirken, daß Rußland wie in der Vorkriegszeit wieder ein ansehnlicher Kunde für die belgischen Schiffsbauanstalten wird. In interessierten Kreisen hofft man, daß die aufgenommenen Bemühungen erfolgreich sein werden.

Sitzverlegung der Red Star-Linie? Wie verlautet, beabsichtigt die Red Star Linie, die in früheren Zeiten einen bedeutenden Platz im Antwerpener Linienverkehr einnahm, sich von Antwerpen vollständig zurückzuziehen. Der Schiffahrtsverkehr Antwerpen—Amerika, der von der Red Star Linie ausgeführt wurde, war bereits in den letzten Jahren stark eingeschränkt worden. Zuletzt versahen nur noch zwei Einheiten, nämlich die „Pennland" und die „Westernland", den Liniendienst.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Abgesehen von der festen Haltung des La-Plata-marktes war das Heimfrachtengeschäft sehr leblos. In einigen Richtungen waren die Raten sehr unregelmäßig. Im ausgehenden Kohlengeschäft konnten sich die Raten dagegen infolge des geringeren Tonnageangebotes bei mäßiger Nachfrage einigermaßen behaupten.

Die La-Platabefrachter zeigten etwas mehr Zurückhaltung, was auf das größere Tonnageangebot für Januar zurückzuführen sein dürfte. Während für Schiffsraum handiger Größe sich die Raten im allgemeinen behaupten konnten, war die Ratentendenz für größere Tonnage kaum stetig. Ein 7500-Tonner wurde mit Ladebereitschaft Ende Dezember zu 16 sh 3 d von nicht oberhalb Rosario nach bestimmten engl. Häfen aufgenommen. 17 sh bezahlte man einem großen Schiff für erste Hälfte Dezember von San Lorenzo. Ein Abschluß kam von Santa Fé nach Havre/Rotterdam für Dezember-Abladung zu 20 sh 6 d zustande. Im übrigen schloß man einen Dampfer von Buenos Aires/Rio de la Plata nach bestimmten engl. Häfen für Ende Dezember zu 15 sh. Sämtliche nordamerikanischen Märkte blieben ruhig, obgleich verschiedenartige Ladungen von den Häfen der Vereinigten Staaten notiert wurden. Die chilenischen Salpeterbefrachter waren für Januar/Februarbeladung zu den zuletzt bezahlten Raten im Markt. Von der nordpazifischen Küste konnte ebenfalls eine etwas lebhaftere Nachfrage festgestellt werden. Von Britisch-Kolumbien nahm man einen Dampfer zu 19 sh 6 d für Januar nach Hull für Stückgut zu f. i. o.-Bedingungen auf, und ein anderes Schiff wurde zu einer Lumpsumfracht ebenfalls für Stückgut nach Australien befrachtet.

Trotz der festen Haltung der Warenmärkte für ölhaltiges Material entwickelte sich die Chartertätigkeit nur langsam; die führenden Ostmärkte blieben im großen und ganzen lustlos. Das australische Getreidegeschäft kam ebenfalls nicht recht in Gang, und die Befrachter notierten weiter die kürzlich bezahlten niedrigeren Raten. Die Donauverschiffer hatten Ladungen nach den Vereinigten Staaten vorliegen, während die Russen sich für Getreidetonnage interessierten. Es wurde ein 7000-Tonner nach dem Kontinent zu 9 sh 9 d für Dezember-Abladung geschlossen.

Abschlüsse:

Buenos Aires/La Plata — nach bestimmten engl. Häfen, D „Tremorvah", 7500 t, 10 sh, 15 sh, Schwergetreide, 20./28. Dezember. — Britisch Kolumbien—Sydney N. S. W., D „Sheaf Crown", 7800 t, (496 000 cbf. bale) Lumpsum $ 22.500.— f. i. o. general cargo, 5. Januar/25. Januar.

Schiffsbewegungen

Getreideverkehr auf der Weser

Vom Schwarzen Meer: Dekabrist 6. 11. von Novorossisk, löscht in Brake, 3500 t Gerste, 2000 t Hafer, 2300 t Weizen. Iris 3. 11. von Braila, 29. 11. in Brake, 5460 t Mais. Ulm 19. 11. von Constanza, 10. 12. auf der Weser, ca. 1000 t Mais. Antonio Limoncelli 19. 11. von Braila, 16. 12. auf der Weser, 2300 t Mais, 1800 t Hirse, 100 t Bohnen. — **Von der Levante:** Idarwald, von der Levante, 27. 11. in Bremen, 1050 t Gerste, 100 t Mais, 75 t Erbsen. Tinos, von der Levante, 29. 11. in Brake, 1200 t Gerste, 250 t Hafer, 300 t Weizen. Schwarzwald, von der Levante, 29. 11. in Brake, 1700 t Gerste. Tübingen, von der Levante, 30. 11. auf der Weser, ca. 800 t Gerste. Filomila, von der Levante, 1. Hälfte Dezember in Brake, ca. 2500 t Gerste. Telamon von der Levante, 7. 12. auf der Weser. Atto, von der Levante, 9. 12. auf der Weser. Galilea, von der Levante, 12. 12. auf der Weser. Niederwald, von der Levante, 13. 12. auf der Weser. Star, von der Levante, 18. 12. auf der Weser. Sofia, von der Levante, 20. 12. auf der Weser. Sesostres, von der Levante, 28. 12. auf der Weser. — **Von Ostasien:** Saale, von Shanghai, 23. 12. auf der Weser, ca. 700 t Gerste. — **Von der Ostsee:** Hector, 24. 11. von Königsberg, 27. 11. in Bremen. Stella, 24. 11. von Königsberg, 27. 11. in Bremen. H. A. Nolze, 27. 11. von Königsberg, 30. 11. in Bremen. Priamus, 1. 12. von Königsberg, 4. 12. in Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross

Hanna, von Stettin, 28. 11. in Bremen. Amazone, von Rostock, 30. 11. in Bremen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Agira 23. ab Tampico nach Randers. Akka 23. ab Oran nach Algier. Alimnia 22. Gibraltar pass. nach Oran. Amsel 23. an Tripolis i. S. Angora 23. ab Ineboli nach Istanbul. Arucas 23. Ushant pass. nach Hamburg. Atto 23. an Rethymo. Cairo 23. an Vera Cruz. Cavalla 22. an Alexandrien. Dessau 23. an Kosseir. Erlangen 24. an Auckland. Goslar 23. ab Port Said nach Alexandrien. Haimon 23. ab Boston nach Philadelphia. Havel 23. Bremerhaven pass. nach Hamburg. Holstein 24. Azoren pass. nach dem engl. Kanal. Ingram 23. an Lake Charles. Isar 22. an London. Kamerun 23. ab Bremerhaven nach Colon. Lasbek 23. ab Rotterdam nach Para. Main 23. ab Schanghai nach Hongkong. Neckar 24. ab Melbourne nach Adelaide. Oakland 22. ab Colon nach Puntarenas. Oder 24. an Kobe. Sierra Salvada 23. ab Vigo nach Boulogne. Sierra Ventana 23. an Havana. Smyrna 23. Ushant pass. nch Oran. Star 23. an Panderma. Trave 23. ab Penang nach Port Swettenham. Trier 24. an Schanghai. Witram 22. ab Colon nach Vancouver.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 24. November:

Seeleichter 168 (Hahn) von Hamburg, Industriehafen, Gebr. Röchling, Holz. Seeleichter 100 (Schuldt) von Hamburg, Hafen I, Sch. 4, Stückgüter.

Abgegangen am 24. November:

Seeleichter 94 (Hülsebusch) nach Hamburg, Getreide. Seeleichter 164 (Hashagen) nach Hamburg, Getreide. Seeleichter 144 (de Harde) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 160 (Tjarks) nach Hamburg, Stückgüter. ML Tie (Folkers) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Braunfels 23. von Port Said. Lahneck 23. von Bilbao nach Pasajes. Rabenfels 23. in Tellicherry. Rheinfels 24. von Colombo. Sonnenfels 23. in Malta. Treuenfels 23. in Nordenham. Uhenfels 24. in Port Said. Wartenfels 23. von Karachi. Weißenfels 23. in Bremen. Wildenfels 22. von Tuticorin. Rotenfels 23. in Colombo.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 24. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Ariadne 23. von Rotterdam nach Stettin. Astarte 24. in Amsterdam. Diana 24. von Bremen nach Stavanger. Egeria 24. in Bremen. Feronia 24. von Bremen nach Gothenburg. Flora 24. in Stettin. MS Gauss 23. von La Coruna nach Vigo. Fortuna 23. v. Bremen n. Gothenburg. Irene 24. von Bergen nach Drontheim. Kronos 24. in Bremen. Latona 24. von Blumenthal nach Antwerpen. Luna 24. von Bremen nach Malmö. Mercur 23. von Stockholm nach Bremen. Neptun 23. in Riga. Nereus 23. in Danzig. Orest 24. in Bremen. Pax 24. von Bremen nach Kopenhagen. Phoebus 23. von Rotterdam nach Königsberg. Priamus 24. von Bremen nach Königsberg. Pylades 24. in Bremen. Triton 23. von Cartagena nach Almeria. Victoria 24. von Bremen nach Karlskrona.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Condor 23. an Rotterdam. Elster 23. von Rotterdam nach Antwerpen. Erpel 24. an Antwerpen. Falke 24. von Hamburg nach Le Havre. Forelle 24. von Memel nach Kotka. Greif 24. von Hull nach Bremen. Lerche 23. von Antwerpen. Meise 23. an Boston Lincs. Ostara 24. von Stettin nach Wiborg. Rabe 23. an Hudiksvall. Reiher 22. an Hamburg. Schwalbe 24. von Antwerpen nach Riga. Schwan 25. von London nach Bremen. Wachtel 23. von Hernösand. Zander 23. von Königsberg.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 23. in Bonthe. Bockenheim 21. 45 Grad Nord, 43 Grad West gemeldet. Griesheim 22. ab Iggesund. Kelkheim 20. ab Newark. Eschersheim 22. ab Thamshavn.

F. A. Vinnen & Co. MS Magdalene Vinnen 22. an Kapstadt.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 23. von Southampton. — **Westindien, Mittelamerika:** Georgis 23. von Santo Domingo. — **Ostküste Südamerika:** Hohenstein 22. von Porto Alegre. Bayern 22. von Las Palmas. MS Patricia 22. in Santos. Feodosia 23. in Santos. — **Westküste Südamerika:** Mecklenburg 22. in Magallanes. MS Odenwald 23. Ouessant pass. — **Ostasien:** MS Ruhr 23. von Singapore. MS Münsterland 23. in Rotterdam. MS Duisburg 23. von Schanghai. MS Leverkusen 23. in Port Said. — **Australien, Niederländ. Indien, Südafrika:** Uckermark 23. Ymuiden pass. Dortmund 24. von Sydney. Neumark 23. von Batavia. MS Heidelberg 24. in Batavia. — **Trampfahrt:** Preußen 24. Aden pass.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. General Artigas 23. von Lissabon nach Madeira. Paraguay 23. in Emden. Entrerios 23. Madeira pass.

Deutsche Afrika-Linien (Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Bremer Afrika-Linie). Westafrika: Wigbert 22. von La Palma. Wolfram 24. Ymuiden pass. — **Süd- und Ostafrika:** Watussi 23. von Suez. Njassa 23. von Rotterdam. Adolph Woermann 23. von Las Palmas. Wangoni 23. in Marseille. Ubena 23. in Durban. Tanganjika 22. von Port Elizabeth.

Deutsche Levante-Linie. Akka 23. von Oran nach Algier. Amsel 23. in Tripolis/S. Angora 22. von Ineboli nach Istanbul. Arta 23. Gibraltar pass. Atto 23. in Rethymo. Avola 23. Ushant pass. Friesland 23. von Piraeus nach Salonik. Idarwald 23. von Rotterdam nach Bremen. Kiel 23. in Hamburg. Macedonia 23. in Burgas. Morea 23. in Faro. Star 23. in Panderma. Thessalia 23. in Jaffa. Ulm 23. von Burgas nach Istanbul.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 22. ab Gefle. Karpfanger 14. ab Baltimore. Kersten Miles 7. ab Galveston. Simon v. Utrecht 19. ab Brunsbüttelkoog.

H. C. Horn, Hamburg. MS Waldtraut Horn 22. von Hamburg nach Antwerpen.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Padua 23. 2 Grad Süd 29 Grad West gemeldet. Poseidon 23. von London nach Antwerpen.

Mathies Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Danzig 24. an Hamburg. Gertrud 22. an Helsingborg. Irmgard 23. Holtenau pass. nach Stockholm. Johanna 23. von Kalmar nach Norrköping. Lisbeth 23. an Karlshamn. Ludwig 23. an Hamburg. Olga 23. an Hamburg. Piteälf 23. an Köping. Rudolf 23. von Stugsund nach Gefle. Werner 23. von Hernösund nach Holmsund.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Porto 21. in Gibraltar. Larache 21. in Rabat, 22. von Rabat nach Casablanca. Porto 22. von Gibraltar nach Melilla. August Schultze 22. in Agadir. Lisboa 23. Holtenau passiert. Sevilla 23. Ouessant passiert.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 23. in Oran. Capri 21. von Messina nach Hamburg. Cartagena 21. von Neapel nach Siracusa. Catania 22. in Leixoes. Genua 23. in Savona. Girgenti 23. in Hamburg. Livorno 22. von Messina nach Palermo. Malaga 19. von Cartagena nach Hamburg. Neapel 23. in Barcelona. Procida 22. von Bona nach Valencia f. o. Spezia 22. in Harburg. Trapani 22. in Barcelona. Valencia 23. in Hamburg.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 23. in Newyork. Ilsenstein 24. in Newyork. Gerolstein 24. in Antwerpen. Traunstein in Newyork. Traktor 23. von Dagenham nach Vlissingen. MS Charlotte 22. von Kopenhagen nach Stockholm.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Heinrich v. Riedemann 22. von Bremerhaven nach Cartagena. MS Josiah Macy 22. von Danzig nach Aruba. MS Geo W. McKnight 22. an Fawley. F. J. Wolfe 23. von Hamburg nach Baton Rouge und Aruba. Pan Scandia 22. an Rotterdam. D. L. 21. von Panamakanal nach Talara. MS Robert F. Hand 22. an Kiel.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Asien 18. von Braila nach Hamburg, 21. Istanbul passiert. Godfried Bueren 24. von Hamburg nach Oxelösund. Johann Wessels 22. von Lulea in Emden. Europa 16. von Bona nach Rotterdam, 21. Gibraltar passiert. Konsul Schulte 23. von Stockholm nach Oxelösund. SD Argentina mit SL „R" & „S" 22. von Hamburg in Emden.

Reichsmarine

Bremen, 24. November. Kreuzer „Emden" am 23. von Santa Cruz de Las Palmas. Am 7. Dezember voraussichtlich in Loanda.

Kreuzer „Karlsruhe" wird im weiteren Verlauf seiner Reise folgende Häfen anlaufen: Puerto Mont (Chile) vom 11. 1. bis 15. 1. 1935, Valparaiso (Chile) vom 18. 1. bis 27. 1., Callao (Peru) vom 1. 2. bis 6. 2., Buenaventura (Kolumb.) vom 11. 2. bis 16. 2.

Baumwolle

Bremen, 24. November. Amerikanische Baumwolle. middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14.66 (14.63).

Bremen	Nov.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	13 70/65	14.01/98	14.24/20	14.35/30	14.43/38
Eröffnung	—.—/—	13.52/48	13.94/—	14.21/24	14.28/24	14.37/32
12.30 Uhr	—.—/—	—.—/—	13.94/90	14.17/14	14.28/25	14.38/31
16.20						
Heut. Schl.						
[illegible]	13.71/—	13.71/—	14.04/—	14.25/—	14.36/—	14.44/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 13.52, 13.50, Mai 14.25, 14.24.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Januar 1935 13.91, März 14.17, Mai 14.27.

Hamburg, 24. November.

Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14.64 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3.70
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.65

Loko: 12.55 (Vor. Notrg. 12.55 cents)

New York	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	12.26/27	12.35/37	12.48/44	12.42/43	12.36/38	12.01/02
Eröffnung	12.27/28	12.35/—	12.45/—	12.44/—	12.37/—	12.04/—
11.00 Uhr	—.—/—	12.37/—	12.44/—	12.44/45	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	12.29/—	12.37/—	12.47/48	12.44/45	12.40/41	12.02/03

New Orleans, heutige Not. 12.62 | vorige Not. 12.57
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 27000 | 31000

Der Markt auf Lieferung in Newyork

schloß stetig vier bis ein Punkt höher.

Wolle

Südafrikanische Ausfuhr und Preise

Bremen, 24. November (Eigenbericht). Nach einem Kabel des südafrikanischen Staatssekretärs für Ackerbau belief sich die mit der Eisenbahn in den Häfen der Union während des Oktober angelieferte Menge auf 38,5 Mill. lbs. und 1,61 Mill. lbs. Mohair. — Das Angebot auf den öffentlichen Auktionen betrug 55 000 Ballen Wolle, von denen 42 000 verkauft wurden. Der Export von ungewaschener Wolle belief sich von Juli bis Oktober auf 14,966 lbs. und der von Waschwolle auf 0,97 Mill. lbs. Der Durchschnittspreis für ein Pfund exportierter ungew. Wolle betrug im Oktober 7½ Pence und seit Beginn der Saison 8¾ Pence. —

Der Gesamtexport von Mohair von Juli bis Oktober belief sich auf 1,355 Mill. lbs; Durchschnittspreis im Oktober 5¾ Pence, seit Beginn der Saison 6½ Pence. —

Der Vorrat an unverkaufter Wolle betrug Ende Oktober 117 000 Ballen und 9000 Ballen Mohair.

Wollversteigerungen in Australien

Das Ausgebot in Melbourne am 22. November umfaßte 9000 Ballen. Es bestand befriedigende Nachfrage für englische und japanische Rechnung. — Am letzten Tag der Reihe in Brisbane war die Nachfrage rege und allgemein. Die Preise waren eher fest. Das Ausgebot betrug 9590 Ballen.

Viehmärkte

Delmenhorst, 23. Nov. Auftrieb: 1200 Tiere. Es kosteten das Stück: Ferkel 6—7 Wochen alt 9 bis 11 RM, 8—9 Wochen alt 12—14 RM. Nach Gewicht kostete das Pfund 0,34—0,36 RM. Handel: lebhaft, fast alles verkauft.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake einschließlich Durchgang

Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen

Am 23. 11.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Brake:						
Deutsche	—	—	—	—	—	—
La Plata	2680	3270	298	25	—	—
Donau	429	1900	—	—	—	—
Russische	14079	250	—	—	—	—
Canad.	240	—	—	—	—	—
Marok.	6200	—	—	—	—	—
Türk.	2977	—	—	—	—	—
Dän.	17	—	—	—	—	—
Bremen:						
Deutsche	705	856	917	258	166	—
La Plata	186	151	—	—	—	—
Donau	2588	675	—	—	—	—
Russische	69	—	3635	—	850	870
Canada	432	—	—	—	—	—
Marok.	7986	16	—	—	—	—
Türk.	2558	—	—	—	—	—
Perser	—	—	—	—	—	—
	41166	7118	4850	283	516	870
Lagerbest. 1933	14940	2257	800		1620	

Es löschen zurzeit in Brake: D Dekabrist mit 3500 t Gerste, 2000 t Hafer und 2300 t Weizen.

Abgang vom	1934 17.—23.11.	1934 10.—16.11.	1933 18.—24.11.
Deutsche Gerste	295	729	32
Auslands-Gerste	10947	10992	5321
Mais	1908	4210	743
Deutscher Hafer	460	440	195
Deutscher Roggen	—	—	1175
	13605	16371	7466

Hamburg, 24. November. Das Geschäft in Weizen ruht weiter, weil passendes Angebot fehlt; die großen Mühlen sind durch Lieferungen der Reichsstelle noch versorgt. Roggen ist offeriert, aber nur im Tausch gegen Futtermittel erhältlich. Futtergerste still. Die angebahnten Hafergeschäfte zerschlagen sich meistens.

Weizen, inländ.: Altmärk., Basis 76/77 kg 205, Saale-Magdeburg, Basis 76/77 kg 205 (je plus Zuschläge), Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 76/77 kg 205; ausländ.: Manitoba I hard 92—93, Manitoba I 90—91. Roggen, inländ.: Altmärk. 72/73 kg 165, Holstein-Mecklenbg. 165. Gerste, inländ.: Malzgerste 214—224, Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 196—199. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: still.

Berlin, 24. November. Die Umsätze im Getreidefreiverkehr waren am Wochenschluß nach wie vor gering. Das Angebot in Getreide und Kraftfuttermitteln bleibt knapp, während sich die gute Nachfrage erhalten hat. Weizen und Roggen werden von den Mühlen aufgenommen, auch wenn verschiedentlich der höhere Ausgleichsbetrag von 6 RM zu bezahlen ist. Am Rhein werden für Weizen außer den Zuschlägen für höhere Naturalgewichte auch sonst Aufgelder für bessere Qualitäten bewilligt. Weizen- und Roggenmehle haben ruhiges Bedarfsgeschäft, der Roggenmehlabsatz der hiesigen Großmühlen bleibt unbefriedigend. Hafer wird von der ersten Hand nur im Austausch gegen schnell lieferbare Kraftfuttermittel abgegeben. Aus den Beständen der zweiten Hand kann der Bedarf der großstädtischen Verbraucher nur noch zu einem geringen Teil befriedigt werden. Die Kauflust für Futtergerste hat sich verhalten, auch gute Braugersten sind gesucht. Forderungen und Gebote gehen aber zumeist auseinander. Geringere Braugersten sind schwer abzusetzen. Roggenscheine lagen ruhiger.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 24. November. Das Geschäft am Platz zeigte während der letzten Berichtswoche eine recht freundliche Haltung, während das Inland sich mit Käufen, besonders in Santoskaffees, noch sehr zurückhaltend verhielt.

Santos: Die Anstellungen von drüben waren ziemlich unverändert. Feinste gewaschene Santoskaffees mit hoher Beschreibung fanden zu guten Preisen Nehmer. Man scheint sich mehr und mehr darüber klar zu werden, daß diese feinen Qualitäten in Santos den zentralamerikanischen Kaffees erheblich Konkurrenz machen werden und teilweise, in der Tasse jedenfalls, erheblich besser sind wie zentralamerikanische Kaffees neuer Ernte.

Für ungewaschene Santos interessierte man sich vorwiegend für extra großbohnig gesiebte, jedoch ist das Angebot auch hierin nicht sonderlich groß.

Zentral-Amerikanische Kaffees: Das Lokoangebot aus erster Hand wird täglich kleiner. Feine Qualitäten sind wohl gänzlich aus dem Markt genommen. Was an Kaffees der unteren Grade noch angeboten wurde, ist meistens für den hiesigen Markt sehr ungeeignet.

Abladung: Das Geschäft hierin läßt noch sehr zu wünschen übrig. Nur unter den schwierigsten Umständen kommen kleinere Partien an den Markt.

Kolumbien: Man ist weiter bemüht, auf dem Kompensationswege Käufe in Reichsmark zu tätigen, doch stellen sich auch hier immer wieder Schwierigkeiten in den Weg. Es kam nur zu kleineren Abschlüssen.

Hamburg, 24. November.

Brasilkaffee: Offerten der brasilianischen Ablader unverändert. Kost-Fracht-Geschäft gering. Nur für ganz billige Preislagen zeigt sich etwas Interesse. Inlandsgeschäft weiter schleppend. Preise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto).
10 Uhr (Alter Kontrakt): März 28¾ G, Mai 29 G, Juli 29¼ G, Sept. 29¼ G, Dez. 28½ G.
10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 32¾ B 31¾ G, Mai 33¼ B 32¼ G, Dez. 32¼ B 31¼ G.
12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 28¾ G, Mai 29 G, Juli 29¼ G, September 29¼ G, Dezember 28½ G.
12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 32¾ B 31¾ G, Mai 33¼ B 32¼ G, Dezember 32¼ B 31¼ G.

Gewaschener Kaffee: Ruhiges Abzugsgeschäft zu letzten Preisen.

Hamburg, 24. Nov. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 3714 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 100 928 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos — (85 168), auf Rio — (7103), auf Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten — (4126), auf La Guayra 300 (841), auf Haiti und Domingo — (130), auf Maracaibo und Kolumbien 336 (2563), auf Ostindien und Niederländ.-Indien 1016 (—), auf afrikanische 164 (—), und auf Diverse 898 (997) Sack.

Zucker

Magdeburg, 24. November. Zucker. Gemahl. Melis Nov. 31.45, 31.50, Nov./Dez. 31.40, 31.50. Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. M 0.50 für Sack und M 10.50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 24. November. Metalle. Elektrolytkupfer-prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 39½ RM je 100 kg.

Berlin, 24. November. Der Londoner Goldpreis beträgt am 24. November für eine Unze Feingold 139 sh 5 d gleich 86.5429 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53.7882 Pence gleich 2.78242 RM.

London, 24. November. Metalle. Amtlicher Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12.41½. Gold (sh und pence per Ounce) 139/5.

London, 24. November. Heute wurden 59 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 139/5 sh pro Unze fein verkauft.

London, 24. November. Silber. Barren prompt 24 7/16, Barren Lieferung 24 9/16, Fein prompt 26⅜, Fein Lieferung 26½ Pence per Unze.

Lebhafter Schrottmarkt

Essen, 24. Nov. Die Umsatztätigkeit am rheinisch-westfälischen Schrottmarkt ist weiter lebhaft und zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Stabilität aus. Obwohl die Werke noch reichlich mit Vorräten versehen sind, die den laufenden Bedarf auf Monate hinaus sicherstellen, rechnet man damit, daß die Kauflust weiter anhalten wird. In Fachkreisen wird damit gerechnet, daß sich die Schrottnotierungen für einen längeren Zeitraum auf unveränderter Höhe halten werden.

Der Großhandel zahlt zurzeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet für die hauptsächlichsten Schrottsorten folgende Preise: Stahlschrott 39 bis 40 RM, Kernschrott 37—38 RM, Martinofenspäne 28 bis 29 RM, Schmelzeisen 21—22 RM, maschinell gepreßte Blechpakete 33—34 RM, Hochofenschrott und Hochofenspäne 27—28 RM je Tonne frei Waggon westdeutschen Empfangswerk.

Auch am Gußbruchmarkt haben sich Umsatztätigkeit und Preisstellung in der letzten Zeit fast unverändert behauptet. Das Materialaufkommen hat leicht zugenommen. Für Ia Maschinengußbruch zahlt der Großhandel zurzeit 50—52 RM, für Handelsgußbruch 44—46 RM je 1000 kg frei rheinisch-westfälischem Empfangswerk.

Die Schrotteinfuhr belief sich im dritten Vierteljahr auf 162 200 t gegenüber 166 900 t im zweiten Quartal. Es ist anzunehmen, daß die Auslandslieferungen in der nächsten Zeit in Auswirkung der durch den Winter bedingten Transport- und Verladeschwierigkeiten und der am Weltmarkt herrschenden Schrottpreishausse eine fühlbare Senkung erfahren werden. Eine Beeinträchtigung der deutschen Schrottversorgungen dürfte sich hieraus in keiner Weise ergeben. Die Schrottausfuhr ist schon seit längerer Zeit im Abnehmen begriffen und erstreckt sich infolge der Schrottausfuhrverbote nur auf geringwertige Sorten.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der „BZ"

Newyork	24. 11.	23. 11.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	⅛	⅛
90 Tg. Geld	3/16	3/16
Pr.Hwechsel niedr. Satz	¾	¾
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.99¼	4.99½
do. 60 Tg.	4.98¼	4.98½
Paris	6.59⅝	6.59⅝
Brüssel	23.33	23.32
Rom	8.53	8.53¼
Madrid	13.66	13.66
Bern	32.42	32.44
Amsterdam	67.61	67.62
Stockholm	25.72½	25.77½
Oslo	25.07½	25.12½
Kopenhagen	22.27½	22.32½
Prag	4.18	4.18
Wien	18.81	18.84
Budapest	29.84	29.84
Belgrad	2.28	2.28
Athen	0.93⅞	0.93¼
Japan	29.18	29.12
Buen. Aires	33.27	33.30
Rio de Jan.	8.41	8.42
Berlin	40.22	40.22
Silber. ausl.	54¾	54⅞
Kakao,	fest	willig
do. Dez.	4.45	4.38
do. Jan.	4.53	4.46
do. März	4.69	4.62

	24. 11.	23. 11.
do. Mai	4.82	4.75
do. Juli	4.96	4.88
do. Sept.	5.10	5.03
Kaffee,	stetig	willig
do. Sant. 4	11	11
do. Dez.	10.18	10.26
do. Jan.	—	—
do. März	10.24 n	10.23/4*
do. Mai	10.26	10.22/3*
do. Juli	10.28 n	10.22 n
do. Sept.	10.30	10.23
Tagesums.	9000	32000
Kaffee Rio 7	9¼	9¼
do. Dez.	6.86	6.57
do. Jan.	—	—
do. März	7.10–11	7.13 n
do. Mai	7.27 n	7.29
do. Juli	7.40 n	7.40 n
do. Sept.	7.48 n	7.48 n
Tagesums.	12000	4000
Kupf., el. L.	6.72½ B	6.72½ B
do. 30/90 T.	6.72½ B	6.72½ B
Zinn, loco	51.20	51.25
Blei, loco	3.50	3.50
Zink, loco	3.70	3.67½
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00

	24. 11.	23. 11.
Schmalz	11.10	11.10
Talg, extr.	5.—	5.—
Bw'saatöl l.	—	—
do. Dez.	9.50	9.45
do. Jan.	9.46	9.44
do. März	9.53	9.51
do. Mai	9.69	9.63
Petr. St WC	16.25	16.25
do. St. W.T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	1.82½–92½	1.82½–92½
Rohzucker	k. stetig	k. stetig
do. Dez.	1.76/77*	1.78
do. Jan.	1.69/70*	1.73/75*
do. März	1.73	1.78
do. Mai	1.77	1.82
do. Juli	1.81/82*	1.87
do. Sept.	1.85/86*	1.90
Terpentin	53	53
do. Savann.	48	48
Weizen, Rt.	107½	106
do. Hartw.	115	113½
Mais, loco	99¾	96⅝
W'mehl, n.	6.90	6.95
do. höchst.	7.20	7.25
Getrf. Engl.	1/10-2/3	1/10-2/3
do Kontin.	5–10	5–10

Geld und Briefnotierungen

Chicago	24. 11.	23. 11.
Gerste	75—122	75—122
Weizen,	stetig	stetig
do. Dez.	98⅜—½	98⅛—¼
do. Mai	93¾—⅝	97½—⅜
do. Juli	92¾—⅝	91⅝—½
Mais,	fest	fest
do. Dez.	87¼	85½
do. Mai	86⅜	86
do. Juli	83¾	88
Hafer,	stetig	k. stetig
do. Dez.	51⅞	52¼
do. Mai	50¾	50¼
do. Juli	46½	45⅞
Roggen,	stetig	stetig
do. Dez.	72½	72
do. Mai	75⅜	74¾
do. Juli	75⅛	74½
Schmalz,	stetig	k. stetig
do. Dez.	10.40	10.32½ B
do. Jan.	10.52½	10.40 G
do. Mai	10.90	10.77½ B
do. Juli	11.00 G	10.95 B
Schweine leichte, ndr.	4.65	4.75
do. höchste	5.40	5.50
schwer. nd.	5.90	6.00
do. höchste	6.00	6.10
zuf. in Chic.	14000	27000
do. i. West	36000	112000

Auch im Verlauf fest

Newyork, 24. November. Die Wochenschlußbörse nahm einen festen Verlauf. Einen guten Eindruck machte die Tatsache, daß gestern zu den steigenden Kursen eine Zunahme der Umsatztätigkeit festzustellen war. Außerdem lagen verschiedene günstige Wirtschaftsmeldungen vor. Insbesondere fand die Nachricht von dem vermehrten Schrottabsatz Beachtung, da man hieraus auf eine schnelle Steigerung des Beschäftigungsgrades der Eisenhütten schließen zu können glaubt. Dies kam naturgemäß in erster Linie bei Stahlaktien in einer Aufwärtsbewegung der Kurse zum Ausdruck. Die Grundstimmung war während des ganzen Verlaufs ziemlich optimistisch, da sich erneut Anzeichen einer stärkeren Beteiligung des Publikums am Börsengeschäft geltend machen.

Etwas lebhafter

Newyork, 24. November. Das Geschäft am Baumwollmarkt war zum Wochenschluß zeitweise etwas lebhafter. In der Dezembersicht erfolgten Liquidationen in Anbetracht des bevorstehenden Andienungstages. Die feste Haltung Wallstreets bot jedoch eine gewisse Anregung, so daß die Kommissionäre zu Käufen schritten, und auch die Industrie Kauforders an den Markt legte. Bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung ist man zuversichtlich. Auch die politische Lage befriedigt im allgemeinen. Zum Börsenschluß lagen die Notierungen über Vortagsbasis.

Letzte Frist für Pfandbrief-Aufwertung 31.12.1934

Die Frist für die Aufwertung von **Papiermark**-Pfandbriefen und Schuldverschreibungen deutscher Hypothekenbanken läuft am 31. Dezbr. dieses Jahres ab. Um eine fristgemäße Erledigung durchzuführen, bitten wir um baldige Einreichung der alten Papiermark-Pfandbriefe u. Schuldverschreibungen falls solche noch vorhanden sind.

Die Sparkasse in Bremen

– gegründet 1825 –

Amtliche Bekanntmachungen

Die Geschäfte des Hanseatischen Konsulats in Hamburg, zu dessen Amtsbezirk auch das bremische Staatsgebiet gehört, werden vorläufig von dem Konsulatssekretär Klemensen Prielgauskas wahrgenommen.

Der Regierende Bürgermeister.

Nach dem Gesetz vom 26. Februar 1888, betreffend Erweiterung und Erneuerung des Katasters, sind folgende Gebiete neu katastriert worden:

1. **Vorstadt** R. **Bez. 7.** Er wird begrenzt im Norden durch die Hamburger Eisenbahn, im Osten durch die Hemmstraße, im Süden durch den Ulbrenner Ring und im Westen durch die Augsburger Straße.

2. **Vorstadt** R. **Bez. 101 a.** Er wird begrenzt im Norden durch die Parzellen am Kohlerstieg, im Osten durch die Findorff-Allee, im Süden durch den Ulbrenner Ring und im Westen durch die Hemmstraße.

3. **Vorstadt** R. **Bez. 207.** Er wird begrenzt im Norden von der ehemaligen Feldmark Bohr, im Osten durch den Hurduchbezirk 206, im Süden durch die Gemarkung Hemelingen und im Westen durch den Hurduchbezirk 208.

4. **Vorstadt** R. **Bezirke 215 und 216.** Sie werden begrenzt im Norden durch die Hurduchbezirke 218 und 217 (Richmers Park), im Osten durch die Feldmark Neckarinsel, im Süden durch die Hurduchbezirke 213 und 212 und im Westen durch den Hurduchbezirk 214.

5. **Feldmark Borgfeld, Blatt 21.** Dieser Bezirk wird begrenzt im Nordwesten, Norden und Nordosten durch den Preußischen Staat, durch die Buntendeker Landstr., durch den großen Weideweg und den Weg vor den Wilschen, im Südosten durch den Katrepeler Weg, im Süden und Südwesten durch die Wümme und durch die Borgfelder Heerstraße.

6. **Feldmark Hasenbüren,** Kartenblätter 4 bis 8 und 10 bis 12. Dieser Bezirk wird begrenzt im Norden durch die Straße, im Osten durch die Feldmark Seehausen, im Süden durch das Feldland hinter den Hasenbürener Hofstellen, durch die Hollerwischener Landstraße und den Außendeichsweg und im Westen durch den Oldenburgischen Staat und durch die Feldmark Niedervieland.

Die neuen Karten und die Vermessungsregister liegen während der Zeit vom 1. bis einschließlich 28. Dezember 1934 am Katasteramt, Kaiserstraße 20/22, Zimmer 24, 2. Stock, von 8—13 Uhr, zur Einsicht der Beteiligten aus.

Auf Verlangen werden den Beteiligten Auszüge aus den Karten und den Vermessungsregistern zum Zwecke der Prüfung gegen Ersatz der Kosten ausgefertigt.

Die Grundeigentümer sind innerhalb vorgenannter Frist zur Erhebung von Einsprüchen befugt:

a) wegen unrichtiger Vermessung und Berechnung der Eigentumsgrenzen;

b) wegen unrichtiger Berechnung des Flächeninhalts;

c) wegen unrichtiger Angaben der Eigentümer.

Jeder Einspruch muß schriftlich beim Katasteramt eingereicht werden.

24. 11. 34.

Der Senator für die Finanzen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Auf Grund des § 17 Z. 1 und § 18 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) wird hierdurch angeordnet:

§ 1.

Alle auf bremischen Bahnhöfen ankommenden Wiederkäuer und Schweinetransporte müssen vor der Entladung amtstierärztlich untersucht werden.

Die Polizeidirektion kann von der Untersuchung absehen, wenn bei Ankunft der Tiere auf der Entladestelle des Bahnhofs ein amtstierärztliches Zeugnis darüber vorgelegt wird, daß die Tiere am Verladeort untersucht und gesund befunden wurden und aus seuchenfreien Gebieten stammen.

Für die Untersuchung hat der Besitzer oder sein Stellvertreter die im § 1 A Z. 13 Abschnitt II der Bekanntmachung über Gebühren im Gesundheitswesen vorgeschriebenen Gebühren zu zahlen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

23. 11. 34.

Der Senator für Inneres und Justiz

Bremer Volkshochschule.
Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat, Bremen.

In dieser Woche beginnen:

Montag, 26. Novbr., 21—22 Uhr, im **Vortragssaal des Focke-Museums, Dr. Dettmann: Die großen Baudenkmäler des deutschen Mittelalters.** Mit Lichtbildern. Wiegmal.

Mittwoch, 28. Novbr., 20.10—22 Uhr, Oberrealschule, **F. Siebert: Die Wiedergeburt der Heldensage im deutschen Volksmärchen.** Mit Uebungen.

Donnerstag, 29. Novbr., 20.10—21 Uhr, Oberrealschule, **Dr. R. Harms: Der deutsche Osten in Vergangenheit und Gegenwart.** Höchpunkte in der Geschichte der Kolonisation des Ostens. 1. Deutscher Ritterorden; 2. Die Hohenzollern; 3. Der Ostmarkenverein; 4. Das heutige Siedlungswerk im Ostraum.

Der nächste Vortrag von **Dr. Schecker** über **Ortsnamenkunde und Siedlungsforschung in Niedersachsen** wird noch bekanntgegeben.

Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist, Am Wall 161 und K. R. Kaiser, Bleicherstr. 5, Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Martinistraße 7/8; Wilhelm v. Dacke-Haus, Nordstr. 45 und Buch, Osterstorfsteinweg 66.

Oeffentliche Versteigerung

Am Donnerstag, den 13. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr, wird die Bremische Pfandleihe, Langenstr. 76 (Hinterhaus), durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstr. 14 — Domsheide 2553 78 — die bis zum 14. 11. 34 einschl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 99 455 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Uebergarderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 12. Dezember 1934 erfolgen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In Konkurssachen der Firma „Steinbau" Bonstorff- & Steingroßhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen, ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters und der Gläubigerausschußmitglieder auf den **7. Dezember 1934, vorm. 9¼ Uhr,** im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer 84, anberaumt.

24. 11. 34.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Das Amtsgericht Bremen hat am 19. November 1934 folgendes **Aufgebot** erlassen:

Auf Antrag des Invaliden Heinrich Christoph Wilhelm Meister, Bremen, Alter Wintereweg Nr. 46, werden hiermit die Rechtsanwälte Dr. Hermann Meister, Dr. Ernst Meister, Dr. Jur. Eugen Meister und Dr. Hans Meister, sämtlich in Bremen, als Testamentsvollstrecker des am 13. Januar 1900 in Lehe bei Bremen geborenen Ludwig Carl Meister, aufgefordert, spätestens in dem hierzu auf

Dienstag, den 25. Juni 1935, vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgericht, im Gerichtshause hierselbst, Zimmer Nr. 84, anberaumten Aufgebotstermine sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden soll.

Nach den angestellten Ermittlungen ist der Verschollene in den ersten Monaten des Jahres 1900 von Bremen nach Dortmund und Bochum gereist. Von dort hat er nach in den Wochen gefehlt. Seitdem ist aber von ihm noch über ihn keine Nachricht eingegangen. Es wird vermutet, daß er bei den im Jahre 1900 in Westafrika stattgefundenen Kämpfen erschossen worden ist.

Es ergeht daher an alle, welche Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gerichte Anzeige zu machen.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

(Nr. 98.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 24. November 1934.

Hinrich Böse, Bremen: Johann Hermann Böse und Hugo Wilhelm Böse sind mit Wirkung vom 1. November 1934 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern fortgesetzt.

Carl Baumann, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann-Ingenieur, Regierungsbaumeister Karl Hermann Baumann. Geschäftszweig: Bautechnische Vertretungen, Holzhefte, 5.

Christian A. Schildmüller, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Martin Brinkmann Aktiengesellschaft, Bremen: An Dr. jur. Kamill Fricke in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem der Prokuristen August Ehlers, Wilhelm Frey und Wilhelm Weiß zu vertreten.

Nordischer Hof J. Carl Friedrichs, Bremen: J. C. Friedrichs Witwe, Emma Ottilie, geborene Kramer, ist am 20. November 1933 verstorben und beerbt worden von 1. Heinrich Wilhelm Paul Friedrichs, 2. Frau Hans Eilert, Roberta Wilhelmine Meta, geborenen Friedrichs, 3. Waldemar Julius Ludwig Guido Arndt Ehefrau, Sophie Emma Louise (Lulu) geborenen Friedrichs. Mit dem 25. November 1933 ist das Geschäft mit dem Rechte zur Fortführung der Firma auf den Hotelbesitzer Heinrich Wilhelm Paul Friedrichs in Bremen übertragen. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten der Erblasserin ist ausgeschlossen.

Bremer Lesezirkel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Frau Leuwer Witwe ist nicht mehr Geschäftsführerin. Das Geschäft ist durch Vertrag vom 16. November 1934 mit dem Rechte zur Fortführung der Firma auf die neugegründete Bremer Lesezirkel Gesellschaft mit beschränkter Haftung und mit allen Aktiven, jedoch mit Ausnahme des dieser Gesellschaft gehörenden Grundstücks Bremen am Grünenweg Nr. 27 und mit allen Passiven, jedoch mit Ausnahme der auf dem Grundstück Bremen am Grünenweg Nr. 27 ruhenden Hypothek, unter sich diese Aktiven und Passiven aus dem Vertrage /8/ der Akte B. 2950 II. vom 16. November 1934 in der Anlage 1) beigefügten Bilanz ergeben, übertragen worden. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 16. November 1934 ist das § 1 des Gesellschaftsvertrages inhaltlich /64/ der Akten geändert. Die Firma lautet nunmehr: **Geist & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Durch Beschluß derselben Gesellschafterversammlung ist die Gesellschaft aufgelöst. Die an 19. Knauf erteilte Prokura ist erloschen. Liquidator ist der Buchhändler Hugo Carl Arthur Geist in Bremen; bieser ist von der Beschränkungen des § 181 BGB. befreit.

Bremer Lesezirkel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Lesezirkeln, insbesondere der Erwerb und die Fortführung des jetzt in Bremen unter der Firma Bremer Lesezirkel Gesellschaft mit beschränkter Haftung betriebenen Unternehmens. Die Gesellschaft ist berechtigt, weitere gleichartige Unternehmungen in Bremen oder an anderen Orten neu zu errichten oder bestehende zu erwerben oder sich an bestehenden zu beteiligen und sämtliche einschlägigen Geschäfte zu betreiben, die geeignet sind, die Unternehmungen der Gesellschaft zu fördern. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 — RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. November 1934 abgeschlossen. Die Gesellschaft hat durch Vertrag vom 16. November 1934 das bisher unter der Firma Bremer Lesezirkel Gesellschaft mit beschränkter Haftung jetzt Geist & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung betriebene Geschäft mit allen Aktiven, jedoch mit Ausnahme des dieser Gesellschaft gehörenden Grundstücks Bremen am Grünenweg Nr. 27, und mit allen Passiven, jedoch mit Ausnahme der auf dem Grundstück Bremen am Grünenweg Nr. 27 ruhenden Hypothek, wie sich diese Aktiven und Passiven aus dem Vertrag /8/ vom 16. November 1934 in der Anlage 1 beigefügten Bilanz ergeben, und mit dem Rechte zur Fortführung der Firma Bremer Lesezirkel Gesellschaft mit beschränkter Haftung erworben. Geschäftsführer ist der Buchhändler Johann Wilhelm Knauf in Bremen. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Grünenweg 27.

Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 3. Dezember 1934, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 24/25, versteigert werden: Auf Blatt 54 des Grundbuch Band II Blatt Nr. 58 (eingetragener Eigentümer am 3. Februar 1934, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Kaufmann Christian Friedrich Georg Karl Lahusen in Bremen) eingetragenen Grundstücke:

Gemarkung Brundorf, Steudorf und Heilshorn, Haus Nr. 32, Wohnhaus mit Pferdestall und Wagenschuppen, Scheune mit Stall, 6 Arbeiterwohnhäuser, Backhaus, Ställe, Pumpenhäuser, Futterstall, Melkschuppen, Kartoffelstall.

Kleine Bokeloh, Schweinestall mit Wohnung und Hofraum, Schweinestall. Gebäudesteuer 248 Rm. 30 ar 02 qm; Gebäudesteuernutzungswert 420 Mark und 60 Mark; Grundsteuerreinertrag 67,73 Taler; Gebäudesteuerrolle Nr. 32 und 56.

Grundsteuermutterrolle: Brundorf Artikel 271, Steudorf Artikel 68, Heilshorn Artikel 91.

Lehum, den 9. Oktober 1934.

Das Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 3. Dezember 1934, 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 24/25, versteigert werden, die im Grundbuche von Brundorf, Band 1 Blatt 25 (eingetragener Eigentümer am 1. Febr. 1934, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Kaufmann Christian Friedrich Georg Carl Lahusen in Bremen) eingetragenen Grundstücke: Der Heidhof (Wohnhaus mit Stallung und Hofraum, Scheune mit Stallung, Ausschlagturm mit Gerätekammer, Backhaus, Waschhaus mit Anbau und Hofraum). Größe 580 Hektar 22 Ar 69 qm. Gebäudesteuernutzungswert 316 RM. Grundsteuerreinertrag 109,14 Taler, Gebäudesteuerrolle 25, Grundsteuermutterrolle Artikel Brundorf 104, Meyenburg 250, Eggestedt 30, Garlstedt 26.

Lehum, den 9. Oktober 1934.

Das Amtsgericht.

Sonstiges

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers Baustoff- u. Steingroßhandlung mbH. in Bremen soll die Schlußverteilung erfolgen. Die verfügbare Masse beträgt RM. 7606,02 zuzüglich Zinsenzinsen seit dem 1. Oktober 1934. Hiervon sind abzusetzen die Gerichtskosten, Auslagen und Honorar des Konkursverwalters sowie der Gläubigerausschußmitglieder. Zu berücksichtigen sind RM. 894,06 bevorrechtigte und RM. 32 851,31 nicht bevorrechtigte Forderungen. Ein Verzeichnis der bei der Schlußverteilung zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Bremen, Abt. für Konkurssachen, niedergelegt.

Bremen, den 24. November 1934.

Der Konkursverwalter:
Dr. Rosenkranz.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Jakob Schlesinger, alt. Inh. der Firma Jakob Schlesinger in Bremen, früher Bürgerstraße Nr. 137/138, soll die Schlußverteilung erfolgen.

Verfügbar hierfür sind RM. 4489,06 zuzüglich Bankzinsen und abzüglich Kosten des Gerichts und des Konkursverwalters. Zu berücksichtigen sind RM. 4704,52 bevorrechtigte und RM. 99 510,91 nichtbevorrechtigte Forderungen.

Ein Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Gläubiger ist auf der Geschäftsstelle des hiesigen Amtsgerichts, Abtlg. für Konkurssachen, niedergelegt.

Bremen, den 23. November 1934.

Der Konkursverwalter:
Dr. Reiß.

Bekanntmachung

Die Gewerbekammer hat am 14. Oktober 1934 die Errichtung der Handwerker-Innung für das Fleischer-Handwerk Bremen Stadt und Land mit dem Sitz in Bremen öffentlich bekanntgemacht.

Gemäß § 8 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 gehören dieser Innung alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden **pflichtmäßig** an, die das obengenannte Handwerk ausüben, für welches die Innung errichtet ist.

Als durch die Gewerbekammer Bremen für die Innung bestellter Obermeister lade ich hierdurch alle Innungsmitglieder zur **1. Innungs-Pflichtversammlung** am Montag, 26. November 1934, 8¼ Uhr abends, im Restaurant Domschänke, am Markt, ein.

Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Nichterscheinen wird als Interessenlosigkeit am Aufbau unseres Berufsstandes vermerkt.

Mitgliederverzeichnis liegt bei mir zur Einsicht zur Verfügung.

Bremen, den 24. November 1934.

Gold- und Silberschmiede-Innung.
G b r. Kleyman n, Obermeister.
Rol. 1314.

Die Gewerbekammer hat am 14. Oktober 1934 die Errichtung der Handwerker-Innung für das Putz- und Stuckateurhandwerk mit dem Sitz in Bremen öffentlich bekanntgemacht.

Gemäß § 8 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 gehören dieser Innung alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden **pflichtmäßig** an, die das obengenannte Handwerk ausüben.

Als durch die Gewerbekammer Bremen für die Innung bestellte Obermeisterin lade ich hierdurch alle Innungsmitglieder zur **1. Innungs-Pflichtversammlung** am 2. Dezember 1934, nachmittags 4 Uhr, im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 1, ein.

Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht! Nichterscheinen wird als Interessenlosigkeit am Aufbau unseres Berufsstandes vermerkt.

Mitgliederverzeichnis liegt bei mir zur Einsicht aus.

Handwerker-Innung für das Putz- und Stuckateurhandwerk.
Frau Halenza, Obermeisterin.

Versteigerungen

Große Freiw. Versteigerung
Marcusallee 16 (Villa), Donnerstag, den 29., und Freitag, den 30. November, je vorm. 10 Uhr beginnend, im Auftrage des Eigners (wegen Auflösung):

mahag. Frankfalon (Empire), eleg. Klubgarnitur, Schreibtisch, Bücherschrank, Couch, Sofas, Tische, Stühle, Schränke, Vitrine, Bettstellen, Waschtische, Nachttischchen usw., 1 kompl. Küche, weiß, Nähmaschine, Zeugrolle, Auto-Werkzeug, Gewehre, Teppiche, Brücken, Vorleger, **Kunstsachen** für Porzellane, Kristalle, Steinzeug, Bronzen usw. Günstige Einkaufsgelegenheit für Weihnachten. Elegante Kronleuchter in Bronze, Kristall und Alabaster, antike Schränke und vieles nicht Genannte öffentlich gegen bar.

Besichtigung **Mittwoch,** den 28. November, von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

Friedr. Bruhns,
Versteigerer und beeidigter Schätzer,
Oelmühlenstraße 2/3. Roland 6359.

„Bremer Leihhaus"
Am Wall 49 und Graf enstraße 15/17,
Am Freitag, d. 14. Dezember 1934, werden die verfallenen Pfänder Nr.
209 681 — 212 344
als Uhren, Schmuck, Ringe, Bestecke, Wäsche, Kleidung, Schuhe, Herrenpelze usw. durch den beeid. Gerichtsvollzieher Wreder in der **„Ausländer"-Tivoli-Festhalle, Ecke Wilhelm-Raabe-Straße, öffentlich versteigert.**

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehen vor dem 12. November einschl. fällig waren, werden hiermit ersucht, dieselben bis zum 12. Dezember einzulösen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal Am Wall 49 und Graf enstraße 15/17, innerhalb eines Jahres im Polizeihaus, Zimmer 108.

R. Bußmann
Fernsprecher: Roland 3369.

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Am neuen Markt 25/26.
Mittwoch, 12. Dezember
Versteigerung
der verfallenen Pfänder
Nr. 124 899/901, 133 983 u. v. 136 165 — 138 296
als Wäsche, Garderobe, Schuhzeug, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „Bauhütte", Ecke Wallstraße, durch den beeid. Versteig. G. H. Janke fen.

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehnssumme vor dem 12. November fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 10. Dezember einzulösen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Am neuen Markt 25/26, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.

E. Meyer Ww. & Sohn.

Einladung

zur 13. ordentl. Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde des Humanistischen Gymnasiums am Donnerstag, d. 6. Dezember 1934, 18 Uhr, im Konzertsaal des Alten Gymnasiums.

Der Vorsitzende:
Dr. Crüsemann, Direktor.



für zauberhaftes Gefühle im Herrn Haushalt!

in allen Fachgeschäften erhältlich

MAUZ-PFEIFFER
STUTTGART - BOTNANG

Öfen! Öfen!
Allesbrenner
billigst!
Ammermann
Steffensweg 175
b. Wasserturm / W. 80584

Jacken • Pelze • Mäntel
Besätze, Stucktragen in großer Auswahl, sowie Neuanfertigung und Reparatur.
Ernst Lange, Utbremerstraße 143.
Tel. 838 85.

Küchen
sind immer das erste, was Brautleute für ihren zukünftigen Hausstand kaufen. Und sind sie beim Kauf der Küche zufrieden, werden sie bestimmt dort auch Schlafzimmer und Speisezimmer oder Wohn- und Herrenzimmer kaufen. Nun, kaufen Sie bei uns Ihre Küche, auch Sie werden zufrieden sein.

MÖBEL Krimmert
Westerstr. 103—105, Ecke Hohentorstraße und Große Aller 2.

Häuser u. Grundstücke

Dein Vertrauensmakler ist der **R. D. M.-Makler**

Einf.-Häuser Hastedt 9000 Oberstor 6—31 090 Westen 15 000
D. Kleemeyer MDM. Bornstr. 66

Einfamilienhäuser
4 Zimmer, Küche, Waschküche, Heizung und großer Garten
RM. 7600.—
an der Buchhauserstraße.
W. Kellner & Co.
Walle/ Heerstraße 55

Wohn- und Geschäftshaus
bes. paff. für Feinkost-Geschäft (muß gelernter Fachmann sein) Ecke Osterholzer Landstraße und Kammerade. Sehr gute Lage. Preis 18 000.— RM. Geringe Anzahlung.
Näheres: **F. W. Richter,** Baumeister, **Schaldsbrücker Heerstr. 115. H. 40 401**

Ein- u. Zweifamilienhäuser
an der **Hans Thoma- u. Emmastraße,** mit schön. Garten, Heizung, Bad usw. zum Preise von RM. 16 800.— an.
Karl Bach, Baugeschäft
Großbeerenstraße 64, Hansa 44 966

Baupläße
in **Oberneuland** (an bester Lage) mit und ohne Baumbestand in verschiedener Preislage.
„Eigenheim", Bau- und Siedlungsgesellschaft m. b. H.
Am Wall 177. — Tel. 29264

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr preiswert. Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft.
Claußenstr. 56, Hohenzollernstr. 28a

Zu erbauende und im Bau befindliche
Ein- und Zweifamilienhäuser
Gießener-, Haller- u. Hamelnerstr.
ab Augsburgerstraße
zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann,
Baugeschäft
Auf den Kamp 21
Inh. R. Wickmann, Baumeister
Besichtigung gern gestattet.

Auktionen

Zwangsversteigerung!
am Dienstag, dem 27. Nov. 1934, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 11: Büfett, Sessel, Bücherschrank, Schreibtisch, Rauchtisch, Sofa, Bertiko, Standuhr, Teppich, 2 gold. Herrenringe, 120 div. Platten, 14 Ballen Tapeten, 2 Kokosläufer u. a. m., meistbietend gegen bar.
Rustede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstr. 14
Domsh. 253 78

Tiermarkt

Tierheilkundiger
Thormählen,
Osterthorn. 57 a
D. 26772 u. H. 42700
Spez.: Staupe, Räude, Ekzem, Wundkrankheiten.

Zu verkaufen

Dob'm. u. Schäferhunde, 4 u. 7 M. a 10—15 .—. Gut. Wachh. u. Patient. Bulkanstr. 7.

Verkauf

Bernstein
nur im ältesten Fachgeschäft
C. A. Schwally Nachf.
Sägestraße 22/28

1 neue Regiskriervorrichtung (Klavierspieler), 1 gut erh. Klavier, 1 gut erh. Boxtor (Wechselstr.) bi. 35 Stangen, 1 Bogsackesit. 43/45

Koffer Aktentaschen Brieftaschen
C. A. Schwally
Nachf.
Sögestr. 22/28

Oelbild, 75×90, Unser Führer bill. Angeb. u. G 6978

Max Meldrich
Papier- und Luxuswaren
BREMEN
Wachstraße, Ecke Unterneb.

Bilder
mit und ohne Rahmen, alle Größen und Preislagen.
Eigene Anfertigung
Betten
Kissen
von 2 Mark an
Bettenfabrik
Hankenstraße 13

Möbel
preiswert u. gut, kaufen Sie im
Winklers Möbelhaus
Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.

Möbel
Schlafzim., Speisezim., Küch., Kleinmöbel, **Joh. Wolters,** Tischlermeister, Nordstraße 858 Tel. W. 808 83

Möbel
gut und preiswert **Carl Beuchaus**
Hemmstraße 16

Hirthe
Gröpel.-Heerstr. 163
Patentr., Matratz. Polstermöbel u. Rep.

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Eßzim., Schlafzi., Küch., Einzelmöbel
Düßmann
Lahnst. 37/39 u. 92

Polstermöbel
kaufen Sie billig und gut, Cond. v. 38.46 an auch an Wiederverkäufer!
Friedhofstraße 22

Aktenschrank Am Deich 100

— Gelegenheit —
Stürigen Kleiderschrank, 2 Betten und Auflieger, nur 120.— Mark.
Sachsenstraße 35

Kaffee-Käufer
Eig. Schlafzimm. Eiche, nur 345.— **Möbelwerkstätten Hoßei**
Sachsenstraße 35

Hausgerät

Nähmaschinen
Phoenix-Bertha
Kohne, Konsul. 135

Billig
moderne versenkb. Schrank- u. Nähtisch-Nähmaschin. u. bill. gebraucht.
44 St. Paulikirchstr. 44

Köhler Nähmaschinen
die **Best e**
Für Haushalt, Gewerbe und Industrie.
Großes Lager, niedrigste Preise
Emil Maier
Uibromerstr. 172
Gegr. 1901

Kleidung

Pelze Fellchören 17
W. Stracke
Kürschnermeister
Domsheide 29088

Taschentücher
in gr. Auswahl Monnar, Bahlstr. 31
Trost & Oehlers
Am Wall 140

Oberhemden
nach Maß, Reparatur-Hemdernahme
Frau M. Rabe
Delmestr. 30

Möbel

Chaiselongue,
Landwehrstr. 21

Möbel auf Teilz.
Anz. v. 10 M. an Wochent. v. 3.4 an Puppenwagen und Patent-Rollst. fl. Polsterungsarbeiten
Seltmann,
Steffenweg 6

Heiwa-Möbel
einzige Spezialfabrik Bremens, bah. am billigsten
Größte Auswahl!
Neustadtswall 12 u. 12 d

Qualität entscheidet
Dies war unser Grundsatz in den 70 Jahren seit Gründung unserer Firma bis heute. Er wird es weiter bleiben. Auch unsere
RADIO Abteilung
wurde in dem Bestreben aufgebaut, unsere Kundschaft stets zufrieden zu stellen. Überzeugen Sie sich bitte, sehen und hören Sie unverbindlich die von uns ausgewählten überragenden Empfangsgeräte. Ein guter Apparat und unsere vorbildliche Anlage machen Ihnen das Rundfunkhören zur Freude.
A. E. **Fischer** A.-G.
seit 70 Jahren Katharinenstraße 30/31

Schaff' Dir Freude



durch eine Patenschaft im Winterhilfswerk

Einen Augenblick bitte...
Hatten Sie nicht schon manchmal das Empfinden: Diesen Kauf hätte auch ich vermitteln können? oder deutlicher: Die Provision dafür könnte tatsächlich ich haben, wenn ich ... ja, wenn Sie auf Draht gewesen wären! Sie brauchen kein 100%iger Verkäufer zu sein, aber Sie können 100%ige Interessenten haben.
Die Bearbeitung überlassen Sie nur uns!
Diesmal handelt es sich um Qual.-Nähmaschinen mit für jedermann erschwinglichen Raten!
Schreiben Sie bitte an Chiffre T 6994.



Wenn jede Frau wüßte, was jede Witwe weiß, hätte jeder Ehemann eine Lebensversicherung!

Nordstern
LEBENSVERSICHERUNGSBANK A. G.
Filialdirektion Bremen, Nordsternhaus
Fernruf: Domsheide 20441-42

TEPPICHE
Bettumrandungen
Brücken und Läufer
Unser Haus genießt seit jeher dieses große Vertrauen, weil es die Qualität und zugleich das „Schöne" mit dem niedrigen Preis verbindet
JOHNSSEN
Osterstraße 34 e beim neuen Markt

Die neuesten Bilder vom Tage

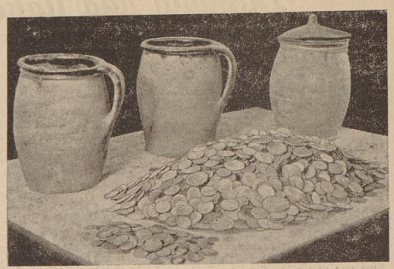
Bild-Sonderdienst der BZ.



Blutgeweihte Erde. In Münster fand eine große Gedächtnisfeier für die Opfer des Krieges statt. Unter anderem wurden im Dom mehrere Urnen mit Erde aus blutgeweihten Schlachtfeldern im Dom versenkt, ebenso das dahinter sichtbare Heldengedächtnisbuch, das die Namen von 20 000 Gefallenen trägt



Hitlerjugend beim Führer. Der Führer empfing in der Reichskanzlei die 38 Gebietsführer der Hitlerjugend mit dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach (links) an der Spitze.



Bei Neustadt in Oberschlesien wurde durch einen Zufall der größte Münzfund seit Jahrhunderten gemacht. Es handelt sich anscheinend um eine Kriegskasse, die während der Freiheitskriege unter den Dielen eines Hauses versteckt wurde. Der Schatz besteht aus Silbermünzen im Gewicht von mehr als einem Zentner und aus Golddukaten im Gewichte von zwei Kilo.



Mit dem Staatspreis ausgezeichnet. Der bekannte schlesische Dichter Hans Christoph Kaergel ist mit dem sächsischen Staatspreis ausgezeichnet worden.



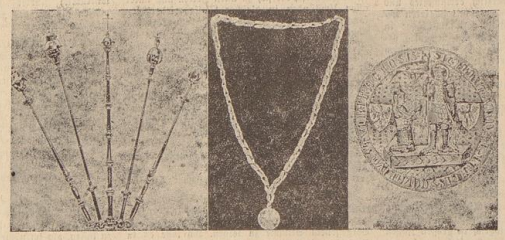
Die Kulissengespräche in Genf. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch und der russische Außenkommissar Litwinow im Gespräch. Beide Außenminister hatten in Genf eine Unterredung über die Annäherung der Kleinen Entente an die Sowjetunion.



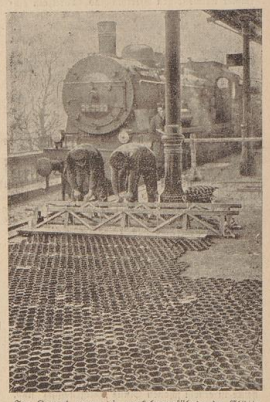
Zum jugoslawisch-ungarischen Konflikt. Der ungarische Delegierte auf der zurzeit stattfindenden Völkerbundstagung, Dr. Tibor Eckardt.



Das erste Bild von dem Abschluß des Matuschkaprozesses in Budapest: Der Eisenbahnattentäter wird nach der Verkündung des Todesurteils in Ketten in seinen Kerker zurückgeführt. Bekanntlich kann das Todesurteil nicht vollstreckt werden, da Matuschka erst noch eine langjährige Freiheitsstrafe in Oesterreich verbüßen muß.



Die berühmten historischen Insignien der deutschen Universität in Prag, deren Herausgabe die tschechische Universität verlangt: links Zepter der Pedelle, Mitte Amtskette des Rektors, rechts Siegel der Universität. Die deutsche Universität in Prag ist eine Gründung Kaiser Karls IV. aus dem Jahre 1348, und aus jener Zeit stammen auch die Insignien, die die tschechische Universität jetzt für sich beansprucht.



Im Kampf gegen die verkehrsgefährdende Glätte auf den Bahnsteigen führt die Reichsbahn auf einem Berliner Bahnhof zurzeit ein interessantes Experiment durch. Sie läßt auf dem Bahnsteig ein wabenförmiges Eisengerippe verlegen, dessen Zwischenräume dann vergossen werden. Dadurch soll jedes Rutschen verhindert werden.

Der Bericht eines Mitkämpfers

Der Durchbruch von Brzeziny

Zur Erinnerung an den 23. November 1914 :: Von Walter Michel (Saarbrücken)

Ende!

Die Russen vorn liefen wie irrsinnig hin und her. Vor und zurück. Sie prallten aufeinander. Sie stoben auseinander. Wurden zersprengt, zersetzt, zerrissen. Versprengte Menschengruppen liefen. Deckung suchend, nach rechts und links in die Wälder.

Wir lagen oben auf dem Bahndamm und jagten Schuß auf Schuß aus den Gewehren, daß die Läufe heiß anliefen. Von drüben begannen Maschinengewehre zu rattern. In Garben pfiffen die Geschosse über uns hinweg, schlugen klatschend vor uns ein. Hier und da wurde einer getroffen.

Wir merkten es nur daran, daß seinen Händen das Gewehr entglitt und der Kopf sich langsam auf die Seite legte.

Schütze Lanz machte plötzlich einen Satz, lief mit hocherhobenem Gewehr den Damm herunter, rannte im Zickzack einige Schritt weiter, fiel dann aufs Gesicht und blieb still liegen.

Ich wollte aufspringen und zu ihm hinlaufen, aber in diesem Augenblick schweg unsere Artillerie mit einem Schlag, und wieder ertönten messerscharfe Kommandos.

„Sprung auf . . . Marsch marsch!"

Ich drückte den Helm fester auf den Kopf, sprang mit den Kameraden zu gleicher Zeit auf . . . den Damm herunter und weiter. Das Denken war nun ausgeschaltet. Wir waren Maschinen. Die Beine machten ihren Weg allein. Wir warfen uns hin und sprangen auf. Immer dasselbe. Zehn Schritt voran unser Hauptmann.

Als wir an den Artilleristen vorbeikamen, schrien sie uns zu: „Kameraden! Jetzt drauf! Wir kommen nach!"

Wir antworteten nicht. Wir sagten keuchend vorwärts. Wir prallten auf die ersten Russen. Einzelne wehrten sich und wurden niedergemacht. Die meisten waren völlig verwirrt und gaben sich gefangen. Wir ließen sie unter Bewachung zurück und rannten weiter.

Hinter uns kam schon wieder die Artillerie über die Aecker gefegt. Die Kerle hatten heute den Satan im Leib. Im allgemeinen hielten wir nicht viel von den „Bumskoppen". Wenn man sie braucht sind sie nie da, sagten wir immer. Heute hatten wir ihnen alles ab. Teufelskerle waren sie. Heute hatte die deutsche Artillerie Attacke geritten.

Ueber Bäume und Zäune . . .

Plötzlich standen wir vor einem langen Holzgatter. Im Sommer mußte hier eine Pferdekoppel gewesen sein. Einige von uns schwangen sich herüber. Aber mitten im Sprung wurden sie abgeschossen. Die rissen und hieben wir in wahnsinniger Eile ein Stück des Zaunes nieder, rannten durch die Lücke und ließen in lockerer Schützenkette wieder vorwärts.

Nach längerer Zeit ließen wir auf eine Landstraße. Zur rechten Seite des Weges saßen russische Kolonnen auf der Erde. Sie schliefen. Einige der Leute werden uns wohl auch gesehen haben, aber sie hielten uns für die Übrigen und rührten sich nicht.

Wir mußten die Hauptlinien schon durchbrochen haben, denn nach und nach kamen uns immer weniger Russen zu Gesicht.

Gegen ein Uhr stießen wir auf ein Dorf. Wir sammelten uns in Gruppenkolonnen, gingen hinein, und durchsuchten jedes Haus. Hier und da wurden versteckte Russen aus den Häusern getrieben. Sie glotzten uns an und ließen sich die Gewehre abnehmen. Auch sie wurden gesammelt und unter Bewachung zurückgelassen. Die nachfolgenden Regimenter sollten sie später mitbringen.

Ein Stück hinter dem Dorf begann aufs neue Wald. Wir glaubten, hier ein wenig zur Ruhe zu kommen, aber sofort hieß es: Auf und weiter!

Es begann nun wieder ein tolles Gelaufe. Von einem Weg war keine Spur. Fortwährend ging es über Gesträuch, über hohe Schneewehen, über umgestürzte Bäume und verschlungene Baumwurzeln hinweg. Vom Ausgang des Dorfes, das wir vorhin passiert hatten, sollten es nur sieben Kilometer bis Brzeziny sein. Aber wir wollten möglichst unbemerkt an die Stadt heran. Deshalb machten wir große Umwege.

Gegen drei Uhr morgens sahen wir Brzeziny vor uns liegen. Es schien noch alles zu schlafen. Die Häuser lagen in grauem Dunst. Aus einzelnen Schornsteinen qualmten Rauchfahnen gegen den bleigrauen Himmel. Ein paar Hunde kläfften. Sonst herrschte Stille.

Brzeziny in deutscher Hand!

Wieder sammelten wir uns. Eine Zeitlang hatte ich unsern Hauptmann nicht gesehen. Nun tauchte er plötzlich vor uns auf. Er trug den linken Arm in der Binde. Auch die Stirn hatte er umwickelt. Seine Faust hielt den Degen.

„Wir werden jetzt das Nest da vorn nehmen", sagte er halblaut. „Ein Spaß ist das mit euch, Jungens, ein Spaß."

Wir machten uns wieder fertig. Pflanzten die Seitengewehre auf und entluden die Gewehre. Nur mit der blanken Waffe sollte die Stadt genommen werden. Rechts und links von uns setzten sich die Nachbarkompanien in Marsch.

Minuten später schwärmten wir aus. Wir gingen so lautlos wie möglich, das Gewehr im Arm, auf die Stadt zu. Wir hatten einen weiten Ring gebildet, und je mehr wir uns der Stadt näherten, um so enger wurde dieser Ring aus Menschen. Es sollte uns kein Russe entweichen. Ab und zu stießen wir auf eine Feldwache. Die Kerle hockten in den Erdlöchern und schliefen. Wir weckten sie unsanft und entwaffneten sie.

Vor den ersten Häusern bildeten wir Sturmkolonnen und drangen von allen Seiten in die Stadt ein. Jedes Haus wurde nach russischen Soldaten durchsucht. Wir griffen sie und trieben sie auf einen Haufen zusammen.

Als wir in die Nähe des kleinen ungepflasterten Marktplatzes kamen, machte mich Brunner auf ein Haus aufmerksam, das einer polnischen Teestube glich. Vor der Tür wehte auf einer eisernen Stange ein kleiner russischer Wimpel.

Brunner stieß die Tür auf. Wir traten mit vorgehaltenem Bajonett in einen dunklen Flur. Rechter Hand war eine Tür. Wir öffneten. Von der niedrigen verrußten Decke hing eine trüb brennende Petroleumlampe herunter. Dicke, verbrauchte Luft schlug uns entgegen. Es stimmte: Wir waren in eine polnische Teestube geraten. Um einen rohgezimmerten Holztisch saßen drei russische Unteroffiziere, hatten den Kopf auf die Tischplatte gelegt und schliefen. Tee, Schnapsgläser und Flaschen standen auf dem Tisch, daneben Schachteln mit Zigaretten.

Brunner trat ruhig zum Tisch und verstaute zuerst die Zigaretten in seine Taschen. Dann hielt er nacheinander die Schnapsflaschen gegen die Petroleumlampe. Eine einzige war noch nicht ganz leer. Brunner setzte sie an den Mund und nahm einen ordentlichen Schluck. Dann reichte er mir die Flasche. Ich trank und schüttelte mich. Es war Kartoffelschnaps, ganz gemeiner Wutki; er brannte wie Feuer.

Die drei Russen sägten einen dicken Ast . . . Ich dachte, Brunner würde sie nun wecken. Aber das tat er nicht. Er zündete sich eine Papyros an, tat selig ein paar feste Züge, streckte die Schachtel wieder ein und meinte: „Steck dich jetzt an die Tür, Kamerad, und paß auf, daß sie keine Zicken machen!"

Sekunden danach ließ er mit voller Wucht den Gewehrkolben auf die hölzerne Tischplatte niedersausen. Es war ein Schlag, als wäre eine Granate in den Hausgiebel gefahren.

Die Russen sprangen entsetzt hoch, starrten uns an, wurden erst tot, dann weiß . . Was eigentlich geschehen war, merkten sie erst, als wir sie schon hinausbugsiert hatten. Die Kameraden nahmen sie in Empfang.

Eine andere Gruppe von uns hatte mehr Glück. Sie konnte fünf Generalskabsoffiziere fangen. Aber die Exzellenz selbst war doch durch die Latten gegangen. Eine Nachbarkompanie hatte sechs Autos ergattert. Sie gehörten dem russischen Generalstab. Einer anderen Kompanie waren 30 wertvolle Reitpferde in die „Quere" gekommen.

Schon glaubten wir die Stadt fest in der Hand zu haben, als plötzlich ein tolles Geschieße anhob. Infanteriegeschosse pfiffen; klatschend schlugen sie gegen Häuserwände und Türen. Fensterscheiben klirrten. Wir stoben auseinander und warfen uns zur Erde.

Tolksdorf war als erster wieder auf den Beinen. Im Vorwärtsstürmen schrie er uns zu, das Schießen käme vom Markt her. Wir liefen im Schutze der Häuser auf den Platz. Dort war es zwischen unserer Infanterie und einigen russischen Kolonnen, die sich gesammelt hatten, zu einem wilden Handgemenge gekommen. Wir liefen den Kameraden zu Hilfe, kamen aber zu spät; sie waren mit dem Gegner schon allein fertig geworden.

Gegen sechs Uhr morgens waren sämtliche Häuser, Keller und Scheunen vom Feinde gesäubert, und der Marktplatz war viel zu klein, um all die deutschen Regimenter zu fassen, die allmählich stolz und siegesbewußt heranmarschiert kamen.

Brzeziny war in deutscher Hand, der Durchbruch geglückt, fast Unglaubliches gelungen. Eine kleine Truppe, eingeschlossen von einem mächtigen, mit allem Kriegsmaterial ausgerüsteten Gegner, hatte in offenem Ansturm den feindlichen Ring durchbrochen und sich die Freiheit wieder erkämpft. Aber damit nicht genug. Diese tapferen Zwölftausend hatten obendrein noch zwölftausend gefangene Russen mitgebracht und dem Feind Geschütze und Kriegsmaterial weggenommen. Nicht ein einziger verwundeter deutscher Soldat war in Feindeshand geblieben, nicht ein einziges deutsches Geschütz. Eine der glänzendsten Waffentaten lag hinter uns. Generalleutnant Litzmann, unser Führer, unser „Papa", dem unser unerschütterliches Vertrauen gehörte, erhielt dafür den Orden „Pour le Mérite".

Deutsche Schriftsteller und ihre Bücher

Dichtung und Nation

Grundsätzliche Betrachtungen zum deutschen Schrifttum der Gegenwart

Eine ichschwache Kunst

Die Kunst der letztvergangenen Zeit, also die des späten 19. und die der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, war eine ästhetische, individuelle, aber trotzdem ichschwache Kunst. Die inneren Bindungen an überpersönliche Mächte, also an Gott, an eine Idee, an ethische Gesetze, an die Kraft des Blutes, des Volkes, der Landschaft waren im 19. Jahrhundert verlorengegangen. Was blieb, war: der Mensch allein in einer bindungs- und glaubenslos gewordenen Welt. Der künstlerische Ausdruck dieser Zeit war der Naturalismus mit seiner Spätform des Impressionismus, der Stil der Glaubenslosigkeit und der Bindungslosigkeit. Da keine Beziehung zu den objektiven Mächten mehr da war, konnte man alles „verstehen". Alles war relativ. Wertentscheidung war unmöglich. Im Expressionismus kam dann ein geistiger Aufschwung. Doch in der blassen allgemeinen Abstraktheit seiner Ziele in seinem O-Mensch-Taumel, verlor er die Wirklichkeit des Lebens und der Welt völlig und geriet in einen nur noch intellektuellen Rausch. Was danach kam an literarischer Mode, glitt immer hemmungsloser ab, wurde immer verspielter, immer bedeutungs- und beziehungsloser zu der Wirklichkeit des Daseins, kam immer mehr weg von der strömenden Kraft, dem immer noch ungebrochenen Lebenswillen des Volkes.

Die Wendung

Das Entscheidende an unserer heutigen Dichtung, das heißt der Dichtung, die wohl schon in den letzten Jahrzehnten zu wachsen begonnen hatte, die aber erst mit der nationalsozialistischen Revolution zum sieghaften Durchbruch kam, ist das Hinwenden zur Wirklichkeit, zur Fülle des volkhaften Lebens. Unsere deutschen Dichter von heute wissen wieder, daß nur aus der Bindung an ihr deutsches Volkstum, aus der Bindung an Blut, Familie, Volk und Staat, an ihre deutsche Erde, große Kunst wachsen kann, die erdverwurzelt ist und die gerade deshalb, weil aus dieser Verwurzelung unerschöpflich ihre Kraft strömt, ins Jenseitige reichen kann. Heute werden in der Kunst wieder ethische Zielsetzungen zum immer notwendigen Wertmaßstab. Weil ein einheitliches, uns alle bindendes und verpflichtendes Weltbild im Werden ist, sind heute wieder Wertentscheidungen möglich. Vorbei ist die Zeit einer nur ästhetisch gerichteten Kunst. Gegenwärtig wird die Zeit einer Kunst, die der in unserem geistigen Lebensraum wachsenden volklichen Gemeinschaft, die der werdenden deutschen Nation Werte zu geben vermag, die für sie tragende Elemente sein können, also Werte von ganz unmittelbarer weiterzeugender Lebenskraft. Denn Kunst muß in ihrer tiefsten und umfassendsten Bedeutung eine immer gegenwärtige Lebensmacht sein. Sie steht als solche, weil sie Tat geworden, „außerhalb der ästhetischen Gesetze und ist den biologischen Ordnungsformen der Erhaltung, Steigerung und der Zerstörung, Verwüstung des Lebens zugeordnet" (Kolbenheyer).

Kunst als schaffende Macht

Von dem von den älteren Dichtern unserer Tage geschaffenen Schrifttum, das wirklich erhaltende und steigernde Lebensmacht für alle heutigen deutschen Menschen sein kann, soll hier gesprochen werden. Gesprochen werden soll auch von dem Schaffen unserer Jungen und Jüngsten, in dem schon das große, vom Ich zum Wir führende Erleben unserer Tage ganz unmittelbar gegenwärtig ist, auch wenn es noch nicht seine letzte gültige Ausformung gefunden hat. Und immer wollen wir dabei an die großen deutschen Dichter unserer Vergangenheit denken, die gerade heute in einem schönen Sinne „zeitgenössisch" sind, zeitgenössisch in glühender und fordernder Unmittelbarkeit, an Schiller, Kleist, Hölderlin und auch an die beiden großen Toten unserer Gegenwart, an Stefan George und Paul Ernst. An die Dichter, die in den Jahren der völkischen Not, der völkischen Nacht, Künder vom ewigen Deutschtum gewesen, die in heilig lodernden Gesängen zum gewaltigen Forderer an den deutschen Menschen geworden, zu kämpfen für dieses ewige Deutschtum, auf daß es wieder auferstehe in all seiner Stärke und inneren Macht. Denn der wahrhaft große Dichter ist immer auch Seher und Führer seines Volkes gewesen, und nur dem Dichter wird sein Schaffen zum großen sinnbildhaften Werk, der in den Urzusammenhängen mit seinem Volk und dem Werden seiner Zeit steht. Heute ist die deutsche Volksgemeinschaft auch in ihrem geistigen Lebensraum im Werden, entsteht die deutsche Nation. Deutsche Dichtung kann also jetzt, nach Jahrhunderten wieder, wirklich Gemeinschaftskunst werden. Ihr den Weg zu dem deutschen Menschen zu bereiten, das muß und wird unsere Aufgabe sein.

Das Werk der Aelteren

Am Beginn dieser gedrängten und selbstverständlich nicht vollständigen Uebersicht müssen die beiden großen Toten unserer Tage, müssen Stefan George und Paul Ernst stehen. Denn Stefan George ist vielleicht das stärkste Beispiel für die Wendung zur Wirklichkeit des Lebens, zur Wirklichkeit der Nation, unter den deutschen Dichtern der älteren Generation. Aus belanglosen, ästhetisch-artistischen Anfängen ist er zum aufrüttelnden Mahner seines Volkes und zum gläubig Hoffenden geworden. Und mit Paul Ernsts uns hinterlassenem Schaffen steht ein Werk vor uns, das in seinen Ausmaßen so gewaltig ist, daß wir erst heute und erst allmählich zu ihm finden. Hier ist deutsches Wesen in all seiner fordernden Strenge Gestalt geworden, uns Mahnung und Verpflichtung. Unter den Dichtern der älteren Generation ist uns Hermann Stehr mit seinem reifen und tiefen Lebenswerk besonders nahe. Immer geht es bei Stehr in leidenschaftlichem Ringen um das Urproblem des Lebens und damit auch der Dichtung, die ja Gestaltung, Verdichtung des Lebens ist, um: Mensch und Gott. In seinen Werken ist das Uebersinnliche gegenwärtig geworden. Sein Blick geht stets in die Tiefe der Seele, reicht in eine Welt, die dem „Geist mit seinem ewigen Irren" nicht mehr zugänglich ist. Doch stehen seine Gestalten in dieser Welt, wachsen aus ihrer Landschaft heraus, sind aus deren Erde geformt und nur durch sie voll zu begreifen. Nur selten erliegt er der Gefahr, daß er die alltägliche Wirklichkeit des Daseins verliert und seine Menschen dann in einem eigenen, wenn auch unendlich reichen, so doch nicht mehr allen zugänglichen Reich der Seele leben läßt.

Weiter müssen von den Dichtern der älteren Generation als mit ihrem Schaffen weiterführende Mächte Emil Strauß und Wilhelm Schäfer genannt werden. Emil Strauß, der ganz in seiner alemannischen Heimat Verwurzelte, der ein herrliches, klares und klingendes Deutsch schreibt, der uns eine Reihe schöner und lebensechter Romane und Erzählungen, formvollendete, strenggebaute Novellen gegeben hat, beschenkt uns eben mit einem großen epischen Werk, „Das Riesenspielzeug", das eine umfassende, dichterisch erschaute Darstellung deutschen Lebens um die Jahrhundertwende gibt, dessen noch gesunde, weiterweisende Kräfte aufzeigt. Wilhelm Schäfer, der uns in seinen Romanen deutsche Menschen unserer Geschichte gestaltet hat, war in seinen Reden und vor allem in seinen „Dreizehn Büchern der deutschen Seele" immer auch ein leidenschaftlicher Mahner und Kämpfer für das wahrhafte Reich der Deutschen. Deutsches Wesen gegenwärtig wurde in herber und strenger Größe in Erwin Guido Kolbenheyers Romanen, vorab in seiner gewaltigen Paracelsus-Trilogie. Und auch er ist nicht in der Einsamkeit seines schöpferischen Schaffens geblieben, sondern auch er trat unmittelbar ein in der Gegenwart Ringen, um Neues mit klar durchdachten, von mächtiger Lebensstärke erfüllten Reden und Schriften. Er, der uns eben das Buch „Neuland" bringt, war und ist Mitstreiter beim Bau des Dritten Reiches. Neben Kolbenheyer steht als Gestalter und geistiger Kämpfer Hans Friedrich Blunck. Er hat uns in seinen Romanen germanische Vorzeit und die Frühzeit unserer deutschen Geschichte beschworen, in seinen Märchen eine spukhafte, echt deutsche Welt um uns gezaubert. Hans Grimm schrieb mit „Volk ohne Raum" den großen Roman unserer deutschen Not, unseres deutschen Schicksals, das da heißt, ein jugendliches Volk mit nach der Weite der Welt drängenden Lebenskräften zu sein und für sie keinen Raum zu haben.

Die Jungen und Jüngsten

Auch bei den Dichtern, die einer etwas jüngeren Generation angehören, die jung noch, aber doch schon als bewußte, reifwerdende Menschen damals in das ungeheure, alles umschmelzende Erleben des Krieges traten, wird diese Gefahr der Vereinzelung und heute des noch nicht völligen Aufgeschlossenseins den mächtigen, alles verwandelnden und formenden Kraftströmen unserer Zeit gegenüber immer wieder deutlich sichtbar. Besonders offensichtlich wird das bei Ernst Wiechert, der zu den dichterisch Begabtesten unserer Gegenwart gehört, oft von Bitterkeit und weher Traurigkeit durchgezogene Welt, die nicht mehr die Verbindung zum Leben der Allgemeinheit, zu der Dinghaftigkeit des wirklichen Lebens hat. Dasselbe, nur vom Entgegengesetzten her, ist bei einem anderen, dichterisch ebenfalls ungemein begabten Menschen, unseres Schrifttums die Gefahr, bei dem aus dem Innviertel stammenden Richard Billinger. In rauschhafter Uebersteigerung seiner Vitalität verzerrt er oft das Bild der zeugenden, der schaffenden Kräfte des Lebens. Billinger ist nicht mehr selbstverständlich verwurzelt in der Gesundheit und Einfachheit des bäuerlichen Lebens, dessen ordnende, den Menschen in die Gemeinschaft einfügende Mächte werden oft beiseite gestoßen von einer jäh hervorbrechenden, zerstörerischen Gewalt.

An diesen Beispielen sollte nur angedeutet werden, wie wir von unserer nationalsozialistischen Lebenshaltung her allem, auch wenn es scheinbar aus von noch in der Landschaft, in der Gesundheit des ländlichen Lebens wurzelnden Kräften kommt, gegenüberstehen müssen. Wohl kann nur aus der Polarität des Daseins, aus dem Kampf, im Widerstreit der gefährdenden und der erhaltenden, der dämonischen und der gütigen Mächte des Lebens große Kunst entstehen, immer wird die Ganzheit des Lebens, des Seins, sein Göttliches und sein Teuflisches im wahrhaft großen Kunstwerk sein, denn nur, wer um die Gefahr des Daseins weiß, kennt auch seine Größe, entscheidend ist aber immer, ob die Kräfte gebändigt, geformt wurden vom Dichter, dann kann sein Werk lebenssteigernd wirken, wirken auf die Gesamtheit seines Volkes und es weiterbringen auf dem Wege zur Nation.

Weil das bei ihnen bereits da ist, können wir voll gläubigen Vertrauens auf das Schaffen unserer deutschen Dichter von heute, vor allem auf das der jüngeren Generation schauen. Denn in ihren Werken ist die Ganzheit des Lebens, doch ist sie bestimmt von dessen weiterführenden Mächten. So ist wohl in des Mecklenburgers Friedrich Griese großen, ins Mythische reichenden epischen Werken, in des Bayern Georg Britting Büchern die ganze Dämonie des Daseins. Doch alles wird getragen und geführt von der ursprünglichen, weiterzeugenden, ewigen Kraft des Lebens. Dieselbe Gesundheit und Fülle des Daseins wird gegenwärtig in dem Schaffen von Max Mell, Hermann Claudius, Hanns Johst, Josef Magnus Wehner, Bruno Brehm, Hans Schwarz, Gerhard Menzel, Paul Alverdes, Josef Martin Bauer, Edwin Erich Dwinger, Heinrich Zillich, Erwin Wittstock und nicht zuletzt in den herrlichen Büchern Karl Benno von Mechows. Und bei diesen allen hat auch das Erleben unserer Zeit bereits schon seinen leidenschaftlichen und tiefen Niederschlag im Werk gefunden. Neben sie treten als Verheißung, und zum Teil auch schon als Erfüllung, unsere Jungen und Jüngsten: Heinrich Anacker, Eberhard Wolfgang Möller, Baldur von Schirach, Herbert Böhme, Hans Jürgen Nierentz, Gerhard Schumann. Sie alle werden mithelfen, mitschaffen an der schweren, aber doch so schönen und in ihrer Größe beglückenden Aufgabe, die unserer Zeit gegeben ist, die deutsche Volksgemeinschaft, die Gemeinschaft im geistig-seelischen Lebensraum unseres Volkes, die deutsche Nation zu gestalten.

Dannecker.

Ina Seidel über ihren Roman „Das Wunschkind"

Dieser Beitrag ist dem neuen Buch der Dichterin Ina Seidel entnommen, das soeben in der Deutschen Verlags-Anstalt erschienen ist und unter dem Titel Dichter, Volkstum und Sprache eine Reihe bedeutender Reden und Aufsätze vereinigt. Was Ina Seidel über die geheimnisvolle schöpferische Tätigkeit des Dichters und über den unlösbaren Zusammenhang von Volk und Dichter in Blut, Schicksal und Sprache zu sagen hat, gewinnt heute, wo Aufgabe und Stellung des Dichters im Staat klar umrissen sind, besondere Bedeutung. Der vorliegende Abschnitt über Entstehen und Werden des berühmten Romans „Das Wunschkind" gewinnt durch die Tatsache ein erhöhtes Interesse, daß die Anschaffung des großen, über tausend Seiten umfassenden Werks in der neuen billigen Ausgabe jetzt für jeden möglich geworden ist.

Den ersten Niederschlag aus der Entstehungssphäre dieses Werkes finde ich in einer Notiz aus dem Jahre 1912, die einfach heißt: „Wunschkinder und Zufallskinder". Der Gedanke, der in dieser Formel festgehalten wurde, beschäftigte mich, seit ich in meinem 22. Jahr Mutter wurde: der Gedanke, ob nicht ein herzlich erwünschtes und ersehntes Kind von vornherein mit stärkeren Lebensantrieben und gleichsam schicksalsfähiger in die Welt kommen müßte, als ein beiläufig gezeugtes, ein unwillkommenes und mit heimlichem Seufzen begrüßtes. Dieser Gedanke war nicht erklügelte Theorie, sondern das Ergebnis von Beobachtungen, er war mir erschienen wie eine Offenbarung über eines der tiefsten Geheimnisse des Lebens, in der die Lösung für manches bittere Rätsel begründet lag.

Es war im Juli 1914, kurz ehe der Krieg ausbrach und sicherlich unter dem Druck der unsagbaren Spannung, die uns alle damals beherrschte — unter dem Zwang der Vorahnung, Bangigkeit und Entschlossenheit zum Aeußersten, die jeden nicht völlig dumpf vor sich Hinlebenden unwiderstehlich bewegten und zum Ausdruck drängten, daß der Plan zu dem „Mutterbuch", der schon lange nebelhaft braute, plötzlich in großen Zügen zusammenschoß. Das erste Kapitel, noch vor Kriegsausbruch niedergeschrieben, ist im Manuskript noch vorhanden, wenn es auch niemals in jener ersten unreifen Form in das Buch überging.

Es war mir in jenen Tagen klargeworden, daß der Wunsch nach einem Kinde in einer kinderlosen Frau wohl niemals stärkere Gewalt haben kann, als angesichts des Auszuges des geliebten Mannes in den Krieg, in den Kampf bis aufs Blut. Daß in diesem Verlangen ein volkserhaltendes Lebensgesetz Kraft gewinnt, das wußte ich damals noch nicht oder machte es mir nicht klar.

Da ich das Buch von vornherein auf die Entwicklung des gemeinsamen und durcheinander bedingten Schicksals von Mutter und Sohn in mir angelegt fand, war es unmöglich, die Erzählung in der Gegenwart beginnen zu lassen. Ich ahnte ja damals noch nicht, wie lange dies Werk mich beschäftigen sollte. Es war die erste Prosaarbeit, die ich begann, und vermutlich gedachte ich sie binnen Jahresfrist zu beenden. Da ich aber keine Utopie schreiben wollte, konnte ich das Leben des jungen Helden, das zwanzig Jahre dauern und mit einem neuen Krieg seinen Abschluß finden sollte, nicht im Jahre 1914 beginnen lassen. Ich brauchte als Schauplatz für dieses Leben einen historischen Zeitraum, der sich voll überblicken ließ; da es sich in dem Buch um tief menschliche Geschicke handelte, die sich zu allen Zeiten und unter allen Umständen in gleicher Weise wiederholen konnten, kam es mir auf das Jahrhundert gar nicht so sehr an. Ich brauchte nicht weit in die Abläufe der deutschen Geschichte zurückzugehen: wie von unsichtbarer Hand erschloß sich mir jener große Zeitraum zwischen dem ersten Koalitionskrieg und dem Ausbruch des ersten Befreiungskrieges: 1792—1813! Ich brauchte mir den Grund für meinen Bau nicht erst abzustecken — und überhaupt — was galt hier noch Wille und Plan? War es nicht vielmehr so, daß eine Wünschelrute in meiner Hand ausschlug, als ich über diese Spanne deutscher Vergangenheit hinging: hier setze den Spaten an — hier will eine Quelle zutage — hier ruht ein ungehobener Schatz!?

Ich habe bei der Arbeit an diesem Buch immer wieder das Gefühl gehabt, nicht zu erfinden, sondern Verschüttetes ans Licht zu befördern und Vergessenem Stimme zu leihen. Ich sage es in Demut, daß meine Hand, die diese Schicksale niederschrieb, geführt worden ist. Ich weiß es nicht, warum ich den ersten Teil des Romans nach Mainz verlegte, eine Stadt, von deren Bedeutung ich zunächst wenig Vorstellung hatte. Es war wohl so, daß ich die Absicht hatte, den Helden in einer süddeutschen Stadt aufwachsen zu lassen, und daß es nahelag, die Stadt zu wählen, in der das deutsche Koalitionsheer sich sammelte. Dies aber, daß dieser Held eine preußische Mutter und einen süddeutschen Vater bekam, dies geschah absichtslos, nur weil es eben sein mußte, wie denn die Schlußfolgerungen und Ergebnisse der ursprünglichen einfachen Verbindungen und Voraussetzungen des Romans sich erst alle im Verlaufe der Arbeit zu einer Tragweite auswuchsen, die niemand mehr überraschte als mich selber.

Die Spannungsvorgänge des Buches ergeben sich aus den Gegensätzen, zwischen deren Polen seine Welt schwebt: Internationalismus, im Idealbild des napoleonischen Europa einerseits und vaterländischer Geist, kristallisiert in einem von Preußen her bestimmten Deutschtum andererseits; Katholizismus und Protestantismus; Preußen und Reichsdeutschland. Endlich in den naturbedingten verschiedenen Erlebniswelten von Mann und Frau, von denen in diesem von einer Frau geschriebenen Buch die Voraussetzungen der Frau zweifellos den gleichen und vielleicht einen unwillkürlich stärker betonten Raum einnehmen müssen als die des Mannes. Hierzu bekenne ich mich unbedingt.

Ich greife nun zurück auf das, was ich über die langsame Entstehung des Werkes zu sagen habe, das, 1914 begonnen, erst 1930 fertig vorlag. Mehr als zehn Jahre erging es mir mit dem Stoff wie Penelope mit ihrem Teppich: immer wieder löste ich auf, zerstörte, verwarf und spannte die Fäden von neuem — immer wieder wandte ich mich erschöpft von der Aufgabe ab und begann und vollendete anderes. Alle meine anderen bis 1930 erschienen Prosaarbeiten liegen demnach als angeschwemmte Inseln in dem großen Strom der ununterbrochenen Arbeit am „Wunschkind" oder münden hinein, um diesen Strom mit ihrer Masse und ihrem Gefälle zu verstärken. Ich hatte sehr viel mehr historische Tatsachen zu bewältigen, in mir aufzulösen, mich von ihnen durchdringen zu lassen, als ich ursprünglich angenommen hatte; ich hatte vor allem auch persönlich mehr Schicksal abzumachen und zu verarbeiten — eigenes und fremdes und vor allem das uns allen gemeinsame deutsche jener Jahre, ehe ich die von mir von Anfang an so klar erschauten Umrißlinien meiner Gestalten und ihrer Schicksale vollauf erfüllen konnte. So ging die Zeit über mich hin; ein großer Sterbetag meiner Generation stand vier Jahre lang unverrückt über der Welt, aber auch ein großer Tag ihrer Bewährung.

Zu Weihnachten ein Buch ins Ausland

Von jeher ist das Buch eines der vornehmsten Mittel zur Erhaltung und Erneuerung der Gemeinschaft des Blutes und der Sprache über Staatsgrenzen hinweg gewesen und wird es zweifellos bleiben. Daher wendet sich der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) an die Deutschen im Reiche mit der Bitte: Schenk einem deutschen Volksgenossen draußen ein Buch! Für diese Deutschen, die fern im brasilianischen Urwald, im weiten Westen Kanadas, in Afrikas Kolonialgebieten hart um ihr Dasein kämpfen oder die in fast allen Staaten Europas ihr deutsches Volkstum in zähem Widerstand gegen alle Unterdrückungsmaßnahmen verteidigen, für sie ist das deutsche Buch ein Lebensmittel, notwendig wie das tägliche Brot!

Darum, gib ein Buch an einen Auslandsdeutschen! Aber gib nicht wahllos! Der neue „Volksdeutsche", die Zeitschrift des VDA, enthält eine Vorschlagsliste mit Büchern über Volk und Staat, Heimat und Vaterland, sowie über deutsche Dichtung, die allerdings hier nicht veröffentlicht werden kann, aber auf Anfragen gern mitgeteilt wird.

Wer keinen Deutschen draußen weiß, dem er persönlich eine Freude machen könnte, der schicke sein Buch an den Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Abteilung für Auslandsbüchereien (Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 97).

Wer einem Auslandsdeutschen ein Buch schenkt, teile auf jeden Fall dem VDA. in Berlin mit, an wen er es geschickt hat.

Blicke in Zeitschriften

„Deutsches Volkstum" (Halbmonatsschrift für das deutsche Geistesleben). Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Das erste Novemberheft liefert wieder wertvolle Beiträge zur geistigen Fundierung der Politik. Aus dem völkischen Geschichtsbewußtsein leitet Robert Böheimb die politische Fähigkeit her, im Streit der Nationen in jeder Lage dem Widersacher die einzig mögliche Spitze bieten zu können. Ein Stück der Erziehungsarbeit, die uns vor allem nottut, wird hier auf engem Raum geleistet. Ein weiterer Aufsatz deckt mit vorbildlicher Objektivität die Hintergründe des Ammenmärchens vom „Bakterienkrieg" auf, den Deutschland nach Meinung überängstlicher waffenstarrender Nationen gegen sie im Schilde führen soll. Günther, der Mitherausgeber der Zeitschrift, zeichnet das Bild des Soldaten von morgen; Stapel redet in einem Beitrag zur politischen Psychologie über die Mißgeburten der Meckerer und Bonzen, diesen lieben Zeitgenossen, denen langsam aber sicher die Atemluft genommen wird. Reichhaltig wieder einmal die kleinen Beiträge — eine Fundgrube neuer Erkenntnisse auf allen Gebieten geistigen Schaffens!

„Volk und Rasse." (Illustrierte Monatsschrift für Volkstum, Rassenkunde und Rassenpflege.) Verlag Lehmann, München.

Das Bild eines Fischers aus Ammersee, eines prächtigen Vertreters der dinarischen Rasse, ziert die Vorsatzseite des Novemberheftes, das sich in der Hauptsache mit dem Problem der eineiigen Zwillinge, mit ihrem Werden und ihren seelischen und körperlichens Verwandtschaftsmerkmalen beschäftigt. Zwei wunderbare Jünglingsgestalten nordischen Schlages werden von Enno Folkerts lebendig vorgestellt. Im zweiten Teil zeigt ein Aufsatz aus dem Siedlungswesen den Urquell unserer völkischen Kraft im Bauerntum. Abschließend wird eine wissenschaftliche Streitfrage von nationaler Wichtigkeit über „Rassenhygiene oder Eugenik?" von dem Münchener Rassenforscher Prof. Tirala in überzeugender Weise aufgerollt und allgemeinverbindlich entschieden. Kleinere Erörterungen aus dem fast uferlosen Forschungsbereich der Rassenkunde runden das Heft, das übrigens wieder vorzügliches Bildermaterial aufweist, zu einem anschaulichen und anregenden Ganzen ab. Wy.

„Völkische Kultur". Monatsschrift für die gesamte geistige Kultur des neuen Deutschlands. Verlag Limpert-Dresden.

Die Erfassung des Barock und seiner Menschen als Schöpfer der höheren Theaterkunst ist Gegenstand des Aufsatzes des Literarhistorikers Nadler-Wien, der „im deutschen Rundblick" das Barocktheater als Basis des neueren Theaterwesens aufdeckt und aus der zugleich heldenhaften und schönheitssuchenden Epoche der überquellenden Formen die tiefen Inhalte der Schaustellung des Menschlichen in das Licht der gegenwärtigen Schauspielkunst rückt. Vom neugewonnenen Standpunkt aus wird weiterhin das Bild Arndts und Schillers in die Reihe der Herolde unserer völkischen Erneuerung gehoben. Wichtig ist ferner in diesem durch vorzügliche Bilder und einem bisher unveröffentlichten Gedicht von Kolbenheyer bereicherten Heft der Kulturbericht, in dem auch die Würdigung des „rassekundlichen Schrifttums" fortgesetzt wird.

„Die Westmark". Monatsschrift für deutsche Kultur. NSZ.-Verlag Neustadt a. d. H.

Richelieus Testament! F. Kloevekorn hebt hier die für Jahrhunderte deutsch-französischer Politik unheilvollen historischen Tatsachen an das Licht des gegenwärtigen Verständnisses. Aus dieser streng objektiven Darstellung steigt aber auch die Frontkämpfergeneration empor, die nach dem Schrecknis des Materialkrieges dem „Erbfeinde" die Hand zur Versöhnung bietet. Mehrere Aufsätze zeigen die ethische Notwendigkeit des Abwehrkampfes im Westen auf. Gleichzeitig auch hier Schritte zur Verständigung, die besonders die junge Generation Frankreichs suchen. Neben der Pflege des Volkstums an Saar, Rhein und Ruhr erfüllt diese Zeitschrift immer mehr die nationale Pflicht, in der Saarabstimmung der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.

„Deutschland". Zeitschrift herausgegeben vom Reichsausschuß für Fremdenverkehr, Berlin.

Der Reichssportführer eröffnet die in diesem Heft durchgeführte Vorschau auf den kommenden Wintersport und insbesondere auf die Olympischen Spiele in Garmisch 1936. Ueber die riesigen Vorarbeiten zur Schaffung von Sportmöglichkeiten, die das in der ganzen Welt einzigartige Organisationswesen des Neuen Reiches bekunden sollen, berichtet der Generalsekretär der Winterspiele. Schriftstellerische und rein dichterische Arbeiten über den weißen Sport runden das Heft, dem auch vorzügliche Bilder beigegeben sind, zu einem vorzüglichen Unterhaltungs- und Belehrungswerk ab.

„Das Bild". Monatsschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Verlag Müller-Karlsruhe i. B.

Unsere engere Heimat in ihrem bodenständigen künstlerischen Ausdruck ist der Gegenstand des Novemberheftes, das die Reise durch Deutschlands Gaue in „Weser-Ems, Niedersachsen und Nordmark" fortsetzt. Hier haben wir Gelegenheit, die eigenartigen Züge der nordisch-deutschen Kunst mit dem Auge des Kenners und Liebhabers zugleich zu erfassen und zu durchdringen. Geschichtliche Betrachtungen über „Kunst der germanischen Bronzezeit" und „Germanische Kleiderverzierung" als Merkmal für kulturhistorische Erkenntnis wechseln hinüber zur Neuzeit, aus welcher der Hamburger Maler Speckter gewürdigt, von Worpswede bis Sylt ein Querschnitt durch die bildende Kunst der Heide und Wasserkante gezogen und die Malerkolonie Worpswede von dem einheimischen Augustiny einer geschichtlichen Schau gewürdigt wird. Unmöglich, auf die weitere Fülle der Aufsätze einzugehen! Das herrliche Bildmaterial ergänzt dieses Heft, das gerade bei uns eine im besten Sinne „lokalpatriotische" Anteilnahme verdient.

„Die Musik". Amtliches Organ der NS.-Kulturgemeinde. 27. Jahrgang, Heft 2. Max Hesses-Verlag, Berlin.

Die von einem heißen Reform- und Aufbauwillen getragene Musikzeitschrift setzt in dieser Lieferung ihren schneidigen Kampf gegen alles Undeutsche, Modische und Experimentieren in der Musik fort. Eingangs nimmt Ludwig Weber vom Volksgesang her die Wiedergeburt echter völkischer Kunstmusik in das Kulturprogramm der Gegenwart auf. Wichtig sind noch besonders die Auseinandersetzungen mit Schönberg und Hindemith, die hier in aller Oeffentlichkeit auf ihren gebührenden „Rang" innerhalb des deutschen Musiklebens verwiesen werden. Kulturpolitisch bedeutsam sind die Betrachtungen über die Sendeprogramme des deutschen Rundfunks. Ebenso richtungsweisend erscheinen die verschiedenen Aufsätze über Musikerziehung. Für Bremen dürfte besonders der — sozusagen „amtliche" — Bericht über das Bremer Bachfest Aufmerksamkeit hervorrufen. Erschütternde Bilder von Totenmasken deutscher Musiker sind einer Bibliographie Walter Kriegs, die erstmalig die Masken der großen Tonkünstler zusammenstellt, beigegeben. wy.

Buchbesprechungen

Was ist Volkskirche? Von E. W. Balk. Verlag Schroll & Co., Leipzig. Preis 40 Pf.

Wenn „Kirche" soviel wie Gemeinschaft religiösen Erlebens bedeutet, dann wird auch das Dritte Reich in ihr seelisch wurzeln müssen. Diese Kirche hat aber dann die Verpflichtung, ihre religiöse Kraft aus Blut und Boden zu schöpfen. Sie muß ihre Lebenskraft finden in der Gottinnigkeit deutscher Mystik und der Religion des „freudigen Rechttuns" des deutschen Idealismus. Ein neuer heiliger Frühling deutschen Gottglaubens muß heraufziehen. Möge ihm dieses klare und von tiefer religiöser Sehnsucht erfüllte Buch den Weg bereiten helfen.

Gemeiner Mörder? — Das Rathenau-Attentat. Von Ernst-Werner Techow. Verlag Schroll & Co., Leipzig. Preis 40 Pfg.

Viele Schilderungen sind bereits über das Attentat veröffentlicht worden, doch keine kann Anspruch auf geschichtliche Wahrheit erheben. Ernst-Werner Techow, der einzige Ueberlebende der am Attentat Beteiligten, gibt in schlichten Worten einen Tatsachen-Bericht, der zu einem flammenden Bekenntnis glühender Vaterlandsliebe wird, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Es ist das Denkmal für die unbekannten Nationalsozialisten, die selbstlos für Deutschlands Freiheit und Größe alles opferten.

Der Erbhof. Von Hans Jochen Kehrl. Verlag Schroll & Co., Leipzig. Preis 40 Pfg.

Der Zweck der Schrift ist, Verständnis für die politische Bedeutung der nationalsozialistischen Agrar-Gesetzgebung zu erwecken. In einer flüssigen Sprache wird an Hand der Geschichte der Niedergang des deutschen Bauerntums durch das Römische Recht und den Liberalismus gezeigt. Der Nationalsozialismus hat durch das Reichserbhofgesetz das deutsche Bauerntum in letzter Stunde gerettet. Der bäuerliche Hof ist vor Belastung und Zersplitterung endgültig gesichert, der Bauer ist wieder die Kernzelle des Staates geworden. In einem außenpolitischen Ausblick werden die Möglichkeiten der Auswirkungen und die östlichen Agrarländer erwogen. Die wertvolle Schrift füllt eine große Lücke im deutschen Schrifttum. Sie ist nicht nur für den Bauer geschrieben, sondern für das ganze Volk.

Der Marsch zur Feldherrnhalle am 9. November 1923. Von Dipl.-Ing. K. H. Hederich. Verlag Schroll & Co., Leipzig. Preis 40 Pfg.

Die lebendigen Kräfte des Nationalsozialismus müssen im deutschen Volke wachgehalten werden, davon geht die Schrift aus. Hederich, ein Teilnehmer am sogenannten Hitlerputsch, schildert die junge Generation, die den Krieg, wenn sie ihn auch nicht mitmachte, doch als ein lebendiges und bewußtes Erlebnis in sich trägt. Die Revolutionsereignisse, Inflation und Ruhreinfall erstehen wieder. Und dann das langsame Anwachsen der nationalen und völkischen Kräfte mit dem immer stärker werdenden Willensgehalt bis zum ersten Versuch zur Umgestaltung des Schicksals unseres Vaterlandes am 9. November 1923. Die junge Generation, die an der Wende zwischen Krieg und Frieden stand, ist ihrer Väter wert.

Cosima Wagner und Houston S. Chamberlain im Briefwechsel 1888—1908. Herausgegeben von Paul Pretzsch. Philipp Reclam jun. Verlag Leipzig 1934.

Die Prüfung der Namensregister in diesem 700 Seiten starken Buch erweist die Berechtigung, diesen Briefwechsel zwischen der Hüterin des Grals zu Bayreuth und dem Vorkämpfer für völkische Kultur, zwischen Cosima Wagner und Houston S. Chamberlain, herauszugeben Jeder der rund vierhundert Namen im Register erschließt irgendeine Beziehung zu Bayreuth, und wenn man einmal nachliest, was die beiden Partner dieses Briefwechsels zu sagen haben über Felix Mottl, Karl Muck oder einen anderen der Bayreuther Dirigenten, wenn man nachlesen kann, welche Beurteilung Musikschriftsteller wie Hanslik oder Nohl in Bayreuth erfahren haben, dann erscheint die Herausgabe dieses Briefwechsels sogar als Verdienst, man kann ihn als Quellwerk zur Geschichte Bayreuths ansprechen. Menschlich interessant einige Briefe über den großen „Abtrünnigen" Friedrich Nietzsche. Chamberlains Urteile über Musik wie die Smetanas und Cosimas Aufmerksamkeit für Richard Strauß, das sind Briefstellen, die Beachtung verdienen. 20 Jahre deutsche Musik, von Bayreuth aus beobachtet . . . das wäre ein Untertitel für dieses Buch. -ess-

Weltwochenschau

Ein Krüppel als Radwettmeister

Eine komplizierte Operation fügte zu den sieben silbernen Schrauben des früheren Radwettmeisters Lacquehaye eine neue — nun ist der Sportler wieder so weit, daß er es kaum erwarten kann, mit dem Training anzufangen. Und doch stand dieser Mann nach seinem Unfall, den er vor einigen Jahren erlitt, vor dem Selbstmord — er hatte sich damals als 36jähriger Mann das Becken bei einem Sturz so unglücklich zerschmettert, daß Monate vergingen, ehe die aus mehreren Schnitten bestehende Operation in ihren Folgen so weit vorüber war, daß er die ersten Gehversuche machen durfte. Mit silbernen Bändern und Schauben hatte man den Radfahrer wieder zusammengeflickt, aber niemand dachte daran, daß er genug Energie aufbringen könnte, um seine alte Arbeit wieder aufzunehmen. Er nahm sie auf und — wurde Weltmeister!

Er hört nicht auf zu wachsen

Einen interessanten Fall für die innere Medizin hellt der Maurer Abd el Haman dar, der vor drei Jahren vom Baugerüst in Alexandrien stürzte und eine Schädelverletzung davontrug. Während seiner Genesung fiel es auf, daß er anfing zu wachsen. Da er das 30. Lebensjahr bereits überschritten hat, stellte man anormales Wachsum fest und beobachtete ihn ärztlicherseits. Er ist bis jetzt um 25 Zentimeter größer geworden und hört nicht auf zu wachsen. Sein allgemeiner Körperzustand ist sehr schwach, die ganze Kraft geht anscheinend in dies Wachstum hinein. Man vermutet eine Verletzung der Zirbeldrüse, die durch ihre Hormonabsonderung das Wachstum regulieren soll.

Ein junger Organist

Da haben sie jetzt in Halas den kleinen 9 Jahre alten Sanyi Gulyas als Organist der Hauptkirche von Halas bestätigt. Der jüngste amtliche Organist Ofneuropas, ohne Zweifel. Ein Wunderkind? Man wird es abwarten müssen.

Der Vater weiß nichts von Musik, sondern lehrt Literaturgeschichte in Englisch, Deutsch und Ungarisch. Aber — er merkte, wie Sanyi schon mit 4 Jahren große Freude am Grammophonspiel hatte, wie er mit 5 Jahren 32 große Platten sicherlos in ihrer Mappe durchsummte und mit 6 Jahren Klavier spielte.

Jetzt spielt er die ganzen Gottesdienste, am Sonntag oft drei große Messen, durch, ohne daß es dem kleinen Organisten etwas auszumachen scheint.

Er hat es seinem Vater in diesen Tagen gestanden: er sei verliebt in die Orgel — und nur ihn und die Mutter habe er noch lieber.

Mangels Baracken — Heirat später

Das hat wie ein Blitz eingeschlagen in Durban, und zahllose Soldatenbräute weinen bittere Tränen. Es darf nämlich nach einem Erlaß der südafrikanischen Regierung in der Armee nicht mehr geheiratet werden, solange der Soldat nicht 28 Jahre alt ist.

Aber es ging nicht um die Klugheit und Erfahrung des zukünftigen Ehemannes, sondern um — die Baracken und Wohnhäuser. Man konnte nämlich nicht so viele Wohnhäuser errichten, wie man für die Heiratslustigen gebraucht hätte. Es gab eben nur zwei Möglichkeiten: ein Regierungsprogramm zum Neubau von 1000 Häusern und Baracken — oder die Heraufsetzung des Heiratsalters. Wie die Praxis bewies, entschloß sich Südafrika zu der billigeren Taktik. Die Soldatenbräute aber möchten vor Wut die Regierung stürzen . . .

Mädchen, die Schildkröten beschwören

Da weisen zurzeit auf den Fidschi-Inseln einige Gelehrte aus Neu-Seeland, um die Geheimnisse zu erkunden, von denen die Fidschi-Insulaner berichteten, die zu ihnen als Studenten kamen. Nun zerbrechen sie sich den Kopf darüber, wieso durch Suggestion ein Mensch imstande ist, über glühendes Eisen zu gehen. Aber noch mehr bewundern sie das Schildkröten-Lied der Fidschi-Inseln. Nur wenige Mädchen können es. Jene aber, die es verstehen, können, wann immer sie wollen, an den Strand gehen und das Lied singen. Und bald werden Haie herankommen und unruhig hin und her jagen. Endlich kommen auch langsam und bedächtig jene Tiere, denen das Lied gilt: die Schildkröten. Sie, sonst für primitiv und dumm gehalten, kommen ganz nahe heran und — antworten sogar mit ihren leisen Schreien. Man hat das Schildkröten-Lied auf Schallplatten gebannt. Liegt es an der Melodie, an den Worten? Steckt ein Zauber dahinter?

Die Menschen auf den Fidschi-Inseln wissen es selbst nicht zu sagen.

Lazarus — der unheimliche Hund

Dieser Hund, der heute „Lazarus" gerufen wird, und der sich eines zweiten Lebens erfreut, hieß früher ganz anders. Wohl „Fifi" oder „Pit" oder so ähnlich, „Lazarus" nennt man ihn, seit Professor Cornith dem gestorbenen „Fifi" oder „Pit" ein neues Leben eingab, indem er an ihm zuerst seine Wiederbelebungsmethode versuchte — mit Blutübertragungen und Salzinjektionen. „Lazarus" ist wieder ganz gesund. Er springt umher wie andere Hunde auch. Nur — wenn „Lazarus" mit anderen Hunden zusammen ist, dann beschnüffeln sie ihn, machen entsetzte Mienen und springen erschreckt von dannen.

Die scheuen Käter aber knurren ihn an, blecken die Zähne, erheben ein Geheul oder Gebell, gerade als ob sie etwas Schreckliches sähen. Ob die Hunde ahnen, daß dieser Rassengenosse, dieser Kollege schon einmal im Reich des Todes weilte? Nach ihrem Benehmen zu schließen, ganz gewiß . . . .

Ein Vermögen im Haifischbauch

Fischer aus Durban brachten dieser Tage einen riesigen Haifisch ein, in dessen Magen sie einen schauerlichen Fund machten. Sie fanden darin zwei halbverdaute Beine, die einem Weißen abgebissen worden waren. Ferner entdeckten sie einen goldenen, mit Brillanten besetzten Ring und eine Brieftasche, die den Namen des Toten, eines Einwohners aus Kapstadt, neben einem Bündel von 100 Pfundnoten enthielt. In Kapstadt wurden die Erben des Mannes ermittelt, der von einem Boot ins Wasser gefallen und sofort von Haien zerstückelt worden war.

1000 Einfälle im Jahr

James Theodor King, der berühmteste „Gagman" von Hollywood, hat von der Filmgesellschaft, bei der er angestellt ist, seinen Vertrag auf weitere 2 Jahre verlängert bekommen. King ist vertraglich verpflichtet, jeden Tag mindestens 3 gute Einfälle zu haben, die sich in kleinen Szenen in Filme verarbeiten lassen. Dieser Aufgabe, der andere „Gag-man" nur wenige Monate gewachsen zu sein pflegen, entledigt sich King spielend, und im letzten Jahre sind tatsächlich fast 1000 seiner Einfälle verfilmt worden.

Universität der Greise

Sechshundert Männer und Frauen, die zwischen dem siebzigsten und hundertsten Jahre stehen, haben sich in Oklahoma-City (USA.) zusammengetan, um unter der Leitung von Professor Dr. W. A. McKeever sich mit dem Leben der Neuzeit vertraut zu machen. In der Einsicht, daß das, was sie vor fünfzig bis achtzig Jahren lernten, heute nicht mehr ganz zutreffend ist, hören sie nun gemeinsam Kollegs über Literatur, Politik, Erdkunde, Physik, Chemie, Astronomie und sind — wie sie äußerten — überrascht, was für Fortschritte die Menschheit so beinahe unvermerkt gemacht hat.

Die Komödie einer Frau

Abenteuerliche „Karriere" einer englischen Hochstaplerin

Vor dem Londoner Schnellgericht, vor dem die kleinen Sünden des Alltags abgeurteilt werden, erschien dieser Tage eine Frau, die sich wegen Fundunterschlagung zu verantworten hatte. Sie hatte ein kleines Handtäschchen gefunden mit einigem Inhalt und es nicht abgeliefert.

„Irma Valery Smith!"

„Hier!"

Der Richter schaute auf. Die Frau kannte er doch.

„Sie sind doch . . ."

„Ja!"

Es sind jetzt gerade fünf Jahre her, da stand der Oberst Viktor Parker vor den Schranken des Gerichts in London. Und Oberst Parker entpuppte sich als — Frau Pearth Crauth. Und Mrs. Pearth und Irma Valery Smith sind dieselben.

„Frau Leutnant" wird „Herr Oberst"

Gut bürgerlich fing dieses Leben an. Irma Valery stammte aus einer achtbaren englischen Familie, und als der Weltkrieg sich seinem Ende zuneigte, erlag auch sie wie soviele ihrer Geschlechtsgenossinnen dem Zauber der Uniform und heiratete Anfang 1918 einen australischen Offizier. Als der Krieg dann zu Ende war und der Leutnant seine junge Frau mit über das große Wasser nehmen wollte, streikte sie. Australien war so fern. Heimweh und Einsamkeit würden unvermeidlich sein. Irma Valery ließ sich kurzerhand scheiden, packte ihre Koffer und ging nach Frankreich.

In Paris kam Irma als „Missier" Pearth Crauth mit kurzgeschnittenen, zurückgebürsteten Haaren und tadellosen Bügelfalten an. „Er" machte sein Glück als Nachtlokalbesitzer, ging aber sehr bald pleite, arbeitete als Hotelportier und Kellner. Und eines schönen Tages war aus dem Ober ein richtiger Oberst geworden. Irma Valery hatte sich mit Hilfe einer tadellosen, nach Maß gearbeiteten Uniform zu einem Offizier der königlich britischen Armee befördert. Allerdings „a. D.", aber mit dem Recht, Uniform zu tragen. Und der „Herr Oberst" war tollkühn genug, seine wetteren Streiche in England selbst zu spielen.

Hochzeit in Brighton

Das Glanzstück Irma Valerys geschah 1927. Der „Herr Oberst" heiratete die Tochter eines reichen Apothekers in Brighton. Wie sie diese Komödie durchführen konnte — das ist ihr Geheimnis.

Der „Herr Oberst" gründete sodann eine eigene Partei, um auch in die politischen Geschicke Englands eingreifen zu können, machte aber sehr rasch wiederum Bankerott, das Parteilokal wurde geschlossen und Irma Valery, die sich nun „Viktor Parker" nannte, begann trotz ihres hohen militärischen Grades in London wieder einmal als Kellner zu arbeiten. Rasch hatte sie sich wieder hochgearbeitet und wurde Besitzer einer Gastwirtschaft am Charnig Cross-Bahnhof in London. Allerdings stellte es sich bald heraus, daß diese neuerliche Karriere nicht der Tüchtigkeit dieser seltsamen Frau zu verdanken war, sondern allerhand Betrügereien und krummen Geschäften. „Oberst Viktor Parker" wurde verhaftet und die Richter zerbrachen sich den Kopf über diesen merkwürdigen Zeitgenossen.

Der Gefängniswärter als Detektiv

Bis sich eines Tages der Gefängniswärter, der den Flügel des Gefängnisses zu beaufsichtigen hatte, in dem Oberst Parker saß, bei dem Untersuchungsrichter melden ließ.

„Herr Rat, Oberst Parker ist gar kein Oberst."

„Viktor Parker ist überhaupt kein Mann. Er ist eine Frau."

So kam 1929 die ganze Sache heraus. Irma Valerys „Karriere" war endgültig aus. Sie hat ihre Strafe abgesessen.

Aber ihr Unternehmungsgeist scheint gebrochen zu sein. Fünf Jahre nachdem ganz London von Oberst Irma Valery sprach, steht sie klein und gedrückt vor dem Schnellgericht und sucht nach ein paar lahmen Ausreden, eine Fundunterschlagung zu beschönigen.

Die Stadt der wilden Hunde

Geduldeter Terror aus Tierliebe

Die sogenannten Pariahunde Indiens stammen vom großen, indischen Wolf, und ihre Abstammung ist ihnen unschwer anzumerken. An den Rändern der Städte, überall dort, wo Ruinen, verlassene Behausungen oder natürliche Erdlöcher und Höhlen ihnen Unterschlupf bieten, leben sie in großen Rudeln und nähren sich von Aas und Abfällen, sehr oft auch von den Opfern ihrer Raubtaten, die sie in Tierherden finden.

Der verdurstete Brahmane

Es ist bekannt, daß der fromme Hindu kein Lebewesen töten oder verletzen darf. Er geht jedem Wurm aus dem Weg, um ihn nicht zu zertreten. Wenn heilige Rinder oder heilige Affen einen Gemüse- oder Obstverkäufer mit ihrer Raschhaftigkeit beehren, so hat dieser den Göttern zu danken, daß seine Ware Gnade in den Augen der heiligen Tiere findet. Am beseichnendsten für diese Einstellung ist wohl die Art, in der einer der frömmsten Brahmanen Bangalores den Tod fand. Sein Essen bestand selbstverständlich ausschließlich aus Vegetabilien. Vor jedem Schritt, den er tat, las er sorgfältig alles Ungeziefer vom Boden auf und setzte es seitlich von seinem Weg ab. Daß seine Kleidung und sein Haar von Ungeziefer wimelten, war selbstverständlich. Er durfte es weder töten noch vertreiben.

Ein englischer Forscher hatte es sich in den Kopf gesetzt, den Brahmanen von dieser übertriebenen Tierfreundlichkeit zu heilen, und er wählte hierzu folgenden Weg: Er zeigte dem Brahmanen unter dem Mikroskop einen Tropfen des Wassers, das dieser zu trinken pflegte, und bewies ihm so, daß er mit jedem Schluck Millionen von kleinsten Lebewesen vernichte, die ja bekanntlich im Wasser enthalten sind. Aber seine Belehrung hatte einen ganz anderen Erfolg, als er gewünscht hatte. Der Brahmane dankte ihm, daß er ihn vor weiteren Sünden bewahrt habe, und überlieferte sich dem freiwilligen Tod durch Verdursten.

Landplage, aber geduldet

Bei dieser Tierfreundlichkeit der Hindus ist es kein Wunder, wenn all diese Pariahunde unangefochten ihr Leben führen können. Aber auch die Tierfreundlichkeit der Mohammedaner Indiens steht hinter der der Hindus nicht zurück. Der Ort, in dem ich die Pariahunde kennenlernte, war zum größten Teil von Mohammedanern bewohnt. Es gab dort viele Ruinen, und diese dienten nun Hunderten von Hunden zur Wohnung. Es ist unmöglich, das Gebell, Gejaule und Gekläff zu beschreiben, das besonders in den Abendstunden dort herrschte. Tagsüber schliefen die Hunde gewöhnlich in der Sonnengluft, aber gegen Abend wurden sie lebendig.

In den Straßen war es fast unmöglich zu gehen oder zu fahren. Die einheimische Bevölkerung stieg allerdings geschmeidig und gewandt über die Hunde hinweg. Außerdem pflegten die Leute die Ueberreste ihrer Mahlzeiten stets auf die Straße zu legen, damit sich die Hunde diese holen könnten. Die Hunde wurden denn auch den Eingeborenen nie gefährlich, obwohl das Verhältnis von ihrer Seite aus keineswegs so freundschaftlich war wie von seiten der tierliebenden Menschen.

Es war oft unheimlich zu sehen, wie so ein Rudel verdreckter, schmutziger und räudiger Köter mit gesträubten Haaren und gefletschten Zähnen vor seinem Frah stand und den menschlichen Antömmling mit unheildrohendem Schweigen musterte, bis er die Stelle passiert hatte. Trotzdem war mir kein Fall bekannt, daß ein Eingeborener je angefallen wurde. Dagegen kam es oft vor, daß sich Hunde in die Nüstern von Pferden verbissen, die durch die von den Hunden belagerten Straßen mußten und nur mit großer Mühe losgebracht werden konnten. Ueberhaupt war es für Pferde eine wahre Qual, diese Straßen zu passieren. Einmal geschah es, daß eine Straße überhaupt nicht von den Eingeborenen begangen wurde, weil dort eine fünfzehn im Wochenbett lag. Um das werfende Tier nicht zu stören, mieden die Leute die Straße. Und ich konnte selbst miterleben, welche Macht diese Hunderte von Pariahunden besaßen.

Der Ritt mit der Katze

Mr. Ernest Roscoe war ein höhere Regierungsbeamter, der in einer Mission, die einige Wochen in Anspruch nehmen sollte, zu uns kam. Er brachte seine Frau mit, eine junge, bildhübsche Blondine, die aber noch nicht gelernt hatte, in Indien zu leben. Ihre Vorstellungen vom Englisch Home waren zu tief eingewurzelt, als daß sie hätte anders leben mögen als in dem kleinen Graffschaftsstädtchen, aus dem sie Mr. Roscoe weggeheiratet hatte. Solange die beiden in Kalkutta saßen, hatte es die junge Frau nicht schwer, denn in dieser großen Stadt kann man seine englische Lebensweise aufrechterhalten. Aber hier lagen die Dinge anders.

Mr. Roscoe wollte mit seiner Gattin am ersten Abend ihres Aufenthaltes einen Spazierritt machen. Mrs. Roscoe war gewohnt, bei ihren Spazierritten immer ihre schneeweiße Angoraktze „Daisy" auf dem Arm mitzunehmen. Das bot wohl ein reizendes Bild, aber hier befanden sich Mr. und Mrs. Roscoe samt Angoraktze plötzlich in einer engen, übeltiechenden Gasse, die von heulenden, jaulenden Kötern wimmelte, die sich um Aas und Abfälle balgten. Die Pferde tanzten und bäumten sich, so daß die Reiter sie kaum meistern konnten.

„Daisy", die Angoraktze, erregte sofort die Aufmerksamkeit der Hunde, die kläffend am Pferd von Mrs. Roscoe hochsprangen. „Daisy" bekam nahezu einen Herzanfall, strebte in ihrer Angst immer höher an Mrs. Roscoe hinan, als wäre diese ein schützender Baum, und Mrs. Roscoe konnte ihr schwitzendes, schäumendes Pferd nicht mehr halten. Dieses machte fehrt und raste davon.

Flucht vor den Hunden

Es ist schon für einen gut erzogenen Hund fast unmöglich, ein galoppierendes Pferd unangefochten dahinjagen zu lassen, um so weniger kann man es von Pariahunden verlangen. Sie schossen kläffend hinter dem sich fürchtenden Pferd her. Mr. Roscoe verlor sein Pferd herum und folgte seiner Frau. Einige Hunde sprangen ihm in den Weg und verbissen sich in die Nüstern seines Pferdes, das verzweifelt bockte und ihn fast abwarf. Vor sich hörte er seine Frau weinerlich rufen: „Ernest, let us get rid of tha„dogs!" (Schaffen wir uns die Hunde vom Hals).

Er hörte ihre Stimme immer ferner und verzweifelter, also riß er seinen Browning heraus und feuerte auf die Hunde. Ebenso gelang es Mrs. Roscoe ihr Pferd anzuhalten, und als sie ihren Mann schießen hörte, riß auch sie ihren Damentrevolver hervor und schoß auf die Hunde, die ihr gefolgt waren. Eine Anzahl von Hunden wurde erschossen und verwundet, die übrigen wichen nun zurück. Mr. und Mrs. Roscoe bekamen Luft und ritten aufgeregt und äußerst unangenehm berührt nach Hause. Aber sie hatten sich die unbarmherzige Feindschaft der Hunde zugezogen.

Während sich diese den Eingeborenen gegenüber ebenso verhielten wie bisher, war es für das Ehepaar Roscoe unmöglich, weiter zu verbleiben. Wo immer sie auf der Straße erschienen, sahen sie sich einer erbitterten, manchmal feindselig schweigenden, manchmal bösartig kläffenden Hundemeute gegenüber, die Miene machte, sich auf sie zu stürzen. Sie hätten sich andauernd durch Schüsse Luft machen müssen. Die Hunde hatten ihnen geradezu einen Belagerungskrieg erklärt. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als im Auto sofort abzureisen und sich von den Hunden belagert zu erklären, um so mehr, als ihnen die ganze einheimische Bevölkerung mit unverhohlener Feindseligkeit gegenüberstand.

Aber auch die andern Europäer hatten von nun an ein schweres Leben, besonders jene, die ähnlich aussahen oder ähnlich gekleidet gingen wie Mr. Roscoe. Obwohl der Geruch doch nicht übereinstimmte, genügte die Aehnlichkeit in der Erscheinung, um den Hunden die Vorstellung von etwas Feindlichem zu geben, und es dauerte lange Zeit, bis diese Vorstellung verblaßte und ein Europäer sich wieder ruhig in den Gassen bewegen konnte.



Waagerecht: 1. Gefügel, 4. Blumenbehälter, 7. Giftschlange, 8. Mädchenname, 10. Mißgunst, 12. Blutgefäß, 13. Teil des Hauses, 14. Handelsmaterial, 17 durchsichtig, 20. Hirschart, 21. Benennung, 22. Mineral, 23. kleines Bauernhäuschen, 24. Parables.

Senkrecht: 1. Stadt in Thüringen, 2. Mutsitzeichen, 3. Vogel, 4. Blutader, 5. Kriegsgott, 6. Planet, 9. Vorbild, 11. Religionslehre, 14. Fabrikanlage, 15. Ueberbleibsel, 16. Wasservogel, 17. Teil des Beines, 18. Staatsgebilde, 19. sauber.

Lösung vom 18. November

Waagerecht: 1. Raab, 5. Gros, 9. Elle, 10. Oese, 11. Stirn, 12. Eil, 13. London, 16. Renner, 20. arg, 21. Adele, 23. Adet, 24. eher, 25. Belt, 26. Meer.

Senkrecht: 1. Rest, 2. Atte, 3. Ali, 4. Berlin, 6. Reede, 7. Oslo, 8. sein, 14. Norden, 15. Angel, 16. Raub, 17. Erde, 18. Klee, 19. Herr, 22. Ehe.

England kämpft gegen einen Räuberhauptmann

Im Dienste des englischen „Intelligence Service / Von Bella Korte

Mit Miß X., der Heldin dieser Geschichte, wurde ich in einem kleinen Familienhotel in London bekannt. Dort lebt sie von der wohlverdienten Pension, die sie vom „Intelligence Service" bezieht. — Dieser Körperschaft anzugehören bedeutet, dem englischen Staat, oft unter großen Gefahren, geheime Dienste leisten.

Miß X. plaudert gern und angeregt von ihren Erlebnissen, soweit nicht Schweigepflicht sie bindet. Sie ist eine liebenswürdige, angenehme Erzählerin, die man mit Vergnügen zuhört, wenn auch ihr schönes Gesicht durch eine wachsgelbe künstliche Nase entstellt ist.

Das Abenteuer in den Schluchten des Karakorumgebirges in Kaschmir, das schließlich zu ihrer Pensionierung führte, gebe ich mit ihrer freundlichen Erlaubnis hier wieder.

Die Bevölkerung der Ortschaften im Karakorumgebirge lebte in beständiger Angst vor einer gefährlichen Räuberbande, die unter Führung eines berüchtigten Kerls namens Talaban in dieser Gegend ihr Unwesen trieb. Oft griff die Bande am hellen lichten Tag ganze Dörfer an und beguügte sich nicht damit, Geld und Wertsachen zu rauben, sondern zündete auch die Häuser an, und wer sich wehrte oder den Brand löschen wollte, wurde unbarmherzig niedergemacht; Weiber wurden verschleppt, und die unsäglichsten Grausamkeiten verübt.

Die englischen Behörden, denen das Gebiet unterstand, glaubten hinter diesen Greueltaten den wirksamen Einfluß einer fremden Macht vermuten zu können, die ein Interesje daran hatte, unter der Bevölkerung Unruhe zu verbreiten und vor allem Unzufriedenheit gegen die englische Oberherrschaft zu erzeugen. Die Engländer mußten also alles daransetzen, Talaban so rasch als möglich sein blutiges Handwerk zu legen, um ihre Macht zu festigen.

Obwohl den Behörden die Schlupfwinkel der Bande bekannt waren, konnte man die Räuber dort nicht angreifen, denn nur sie kannten genau die Schluchten und Spalten der Berge und konnten daher mit Leichtigkeit auch eine größere Streitmacht in eine Falle locken und aus dem Hinterhalt niederknallen.

Man beauftragte daher zwei der beständigsten Geheimagenten, Mr. N. und Miß X., bis zu den Schlupfwinkeln Talabans vorzudringen und zu erkunden, wann die Räuberbande wieder ein Dorf zu überfallen gedachte. Dann wollte man ihr den Rückzug abschneiden und sie so gefangen nehmen.

Eines Tages verließ ein in Lumpen gekleideter Russe die Stadt K. In seiner Begleitung befand sich eine Frau, die auf einem Maulesel ritt und hinter sich einen Sack mit verschiedenem Geschirr und anderen Gebrauchsgegenständen quer über das Tier gelegt hatte. Der Mann ging zu Fuß daneben.

Der Russe und seine Frau waren Mr. N. und Miß X., die ihren Weg gegen das Gebirge zu nahmen. — Ueberall auf der Strecke fanden sie Talabans Spuren: Raub, Mord, Brand und eine schreckengequälte Bevölkerung.

Am sechsten Tage nach dem Ausritt — während der letzten zwei Tage hatten sie keine Ansiedlung, ja überhaupt kein menschliches Wesen mehr angetroffen — hörten sie plötzlich Pferdegetrappel und bald darauf sahen sie sich von einer kleinen Schar wilder, ihremder Reiter umringt.

Augenscheinlich waren es Leute von Talabans Bande. Die Kaltblütigkeit, mit der die beiden Russen dem Ansturm der Räuber begegneten, überraschte diese sichtlich, denn sie fragten ruhig: „Seid ihr Russen?" — „Ja," antwortete Mr. N., der aus langjähriger Tätigkeit in Rußland die russische Sprache genau kannte, gelassen.

„Was sucht ihr hier?"

„Wir wollen mit Talaban sprechen". — „Mit Talaban? Wozu?" — „Das werden wir nur ihm selbst sagen", entgegnete Mr. N. mit fester Stimme, die ihre Wirkung auf die Räuber nicht verfehlte. Sie sahen einander fragend an und beschlossen, die beiden vor ihren Führer zu bringen.

Es war schon finster, als die Schar nach beschwerlichem Marsch ein Hochplateau erreichte, auf dem etwa sechzig schwer bewaffnete Männer, Perser, Mongolen, Chinesen, Russen um ein Lagerfeuer kauerten. Hinter jedem stand an einem Pflock angebunden, ein mongolisches Pony. Nahe beim Feuer, von dessen Schein gespenstisch beleuchtet, saß ein riesiger Afghane, dem man auf den ersten Blick den Häuptling ansah.

Finster, durchdringend sah Talaban den Ankömmlingen entgegen. Nachdem er den Bericht eines der begleitenden Männer stumm angehört hatte, wandte er sich in gebrochenem Russisch an Mr. N.: „Mit mir wollt ihr sprechen?" — „Ja. Aber nur unter vier Augen". — Der Riese stand auf und führte die beiden beiseite.

„Wir haben dich aufgesucht," begann Mr. N. seine gut vorbereitete Erzählung, „um dir ein schönes, müheloses Geschäft vorzuschlagen. Meine Frau und ich sind keine Russen. Wir haben uns verkleidet, damit deine Leute, wenn sie uns erblicken, uns nicht gleich über den Haufen schießen. Wir sind Engländer und wohnen in Kaschmir, wo wir für sehr reiche Leute gehalten werden. Dir aber verrate ich, daß es mit unseren vermeintlichen Reichtum nicht weit her ist, im Gegenteil, ich möchte gern auf leichte Weise zu Geld kommen. Ich schlage dir nun vor: Teile dem englischen Kommando in G. mit, daß du uns gefangen genommen hast, und verlange ein Lösegeld von Hunderttausend Pfund. Das wirst du bekommen und dann mit uns teilen. — Ein leichtes und gutes Geschäft, wie du siehst."

Talaban schwieg eine Weile. Dann befahl er, den Inhalt des Sackes, der auf dem Maulesel lag, vor ihm auszuschütten. Er besah jedes Stück genau, und erst als er nichts Verdächtiges gefunden hatte, antwortete er: „Ich werde mit die Sache bis morgen überlegen und dann entscheiden, ob ich einen Boten nach G. oder aber euere Seelen in die Hölle schicken werde.

Er gab einen Befehl, und bald befanden sich die beiden fühnen Engländer in Begleitung von fünf grimmig aussehenden Männern wieder unterwegs. Man führte sie durch eine tief eingeschnittene Felsenschlucht, die so schmal war, daß man die Wände mit ausgestreckten Händen berühren konnte, über brausendes Wasser hinweg, in eine ganz versteckt liegende Höhle, in der mehrere bewaffnete Männer saßen. Ringsum waren kleinere Höhlungen in die Wände gehauen, die mit allen möglichen, anscheinend aus den ausgeraubten Dörfern stammenden Einrichtungsgegenständen angefüllt waren. Eine solche Kammer wies man ihnen an und ließ sie allein.

Mit Ungeduld erwarteten die beiden den nächsten Tag, der ihnen die Entscheidung über ihr Schicksal bringen sollte. Sie waren überzeugt, daß Talaban das leichte Geldverdienen nicht unversucht lassen würde, bevor er sie „in die Hölle" schickte. Sie zweifelten auch nicht daran, daß der Räuberhauptmann das Geld nicht mit ihnen teilen würde, wenn er es bekäme; aber sie wußten auch genau, daß er es nicht erhalten würde.

Der Plan, wie man die ganze Bande fangen könne, war dem englischen Kommando in G. sorgfältig ausgearbeitet worden. Talaban würde sicher, um zu beweisen, daß sie sich wirklich bei ihm befanden, die Erpresserbriefe von den Gefangenen selbst schreiben lassen. Und in diesen Briefen ließ sich mittels eines wohldurchdachten Systems, die Buchstaben zu formen und zu setzen, jede gewünschte geheime Nachricht melden. Ein oder zwei unterhandelnde Briefe würden genügen, um diese Berichte zu veröffentlichen.

Aber Talaban warf diesen wohlvorbereiteten Plan über den Haufen, denn er ließ gleich den ersten Brief von einem englisch sprechenden Chinesen schreiben, auf den er sich verlassen konnte.

Die Antwort, die der Bote brachte, war ganz wie erwartet. Das Kommando verlangte Beweise, daß die beiden Engländer tatsächlich gefangengehalten seien. Als Talaban diese Antwort vernommen hatte, lachte er grimmig auf: „Sie sollen ihre Beweise haben!" Er zog einen Dolch hervor, trat zu Mr. N. und schnitt ihm blitzschnell die Nase ab. Dann sprang er zu Miß X. — — —

Als die beiden wieder zu sich kamen, lag an der Stelle ihrer Nase ein Bausch Moos. Sie fürchteten Martens vergingen; die von entsetzlichen Schmerzen gequälten Verstümmelten hatten schon mit ihrem Leben abgeschlossen, als hörten sie eines Tages Gewehrgeknatter in ihre Höhle bringen, und wenige Minuten später stand ein englischer Offizier vor ihnen.

Der Vertraute Talabans hatte der Lockung der fünftausend Pfund, die auf das Afghanen Kopf gesetzt waren, nicht widerstehen können. Er verriet Talabans nächsten Beutezug, und die ganze Bande wurde dann endlich von der gegen sie ausgesandten englischen Streitmacht überwältigt und gefangengesetzt. Talaban kam aber nicht mehr vor den irdischen Richter. Die aufgebrachten Eingeborenen stürmten das Gefängnis, schleiften den Unhold auf die Straße und rissen ihn in Stücke.

Einige Wochen später stellte Mister N. sich vor einen Spiegel und sagte sich eine Kugel durch den Kopf. Er war das letzte Opfer Talabans. — Miß X. aber ergab sich tapfer in ihr Schicksal. Sie trägt ihre künstliche Nase in dem verschönenden Bewußtsein, mit ihrem Opfer das Leben vieler Menschen gerettet zu haben.

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 46. SONNTAG, DEN 25. NOVEMBER 1934

„Walzer an der Newa" – ein wenig mitgetanzt

Kürzlich veranstaltete das „Neue Deutsche Lichtspiel Syndikat" eine Presseführung durch Berliner Tonfilm-Ateliers, um die Oeffentlichkeit mit seinen neuesten, in Vorbereitung befindlichen Filmschöpfungen bekannt zu machen. Unser Tsch.-Schriftleiter gibt im Nachstehenden in Form von Streiflichtern Bericht über den Besuch, der vor allem den Aufnahmen zu „Walzer an der Newa" galt.

Der Tag geht zur Neige. In Tempelhof ragt eine Toreinfahrt, die geradewegs in Gassen führt. In Gassen eines Häuserblocks. Großhandelsfirmen, schätzt man vage. Man läßt die Blicke über hundert Fenster gleiten. Hm, hm, — sehr stattlich zwar, doch unbedingt euch nüchtern.

Man hat Bürodunst in der Nase!

Ein Mann im Kittel trägt zwei Stühle durch den Hof.

„Wo wird der Walzer an der Newa' jetzt gedreht?"

„Det wird woll jrade Halle sechse sinn."

Da stehn wir nun. Und eine — sozusagen Leuchtreklame, in Rot mit Winklicht, zwinkert unaufhörlich: „Ruhe! Ruhe!"

Es droht minutenlang.

Zwei andere Arbeitsleute halten auch noch an und sehen auf das rote Licht. Wir alle guden auf das rote Licht, das nichts als Schweigen zu gebieten weiß. —

Neben einer Marmorsäule, die, ihre pappmacheene Halbheit schamlos zeigend, in einer Ecke draußen lehnt, da steht ein Tisch, nein, mehr ein Tischchen, — und auf dem Tischchen eine Bronzegruppe. Mit Namen: „Petersburger Schlittenfahrt."

Man hat, ich glaube, zehn Minuten Zeit. Man kombiniert und stellt sich kaiserliches Rußland vor, das diesem Film Milieu ist, diesem Film, der hinter jener dick wattierten Tür, dem Tor zu „Halle sechse", seinen Fortschritt nimmt.

Plötzlich schreit ein heller, lauter Summeton und hat den ganzen Alp verscheucht. Das rote Licht ist weggewischt. Die Szene ist zu Ende.

Der Mann im weißen Kittel, der zwei Stühle trägt, setzt seinen „Stuhlgang" (kann man sagen) fort. Auch die Monteure haben wieder was zu tun. Die Tür zum Atelier geht auf. Die bunte Welt des Zelluloids liegt beinem Auge blos.

Dann steh'n wir wieder da, — und nun in Rußland.

Es riecht nach Kurzschluß und nach Leim. Und Hitze von den Lampen kommt hinzu.

Wenn so ein Neuling Tonfilm-Ateliers betritt, du liebe Güte, wird er denken, was für ein tolles Licht, ein Haufen dicke Luft, ein Haufen Kabelzeug und hundert Leute.

Man ist geblendet, doch das legt sich bald.

Ein großer Prunkraum ist mit Pseudowänden aufgebaut. Vier hohe Festsaalfronten bilden ein gestrecktes Rechteck. Da badet sich das Licht im Licht. Nur außerhalb der Wände ist es finster. Ein lautes Offiziersbankett wird gerade von der Kamera gesehen und belauscht.

Man steht im grellen Schein und muß die Augen mit der Hand beschirmen. Dann werden erst die Sinne wieder fähig.

Herr Friedel Grund, der Mann am Auge, und Emil Specht, der Mann am Ohr; — sie alle sind auf ihren Posten und schrei'n sich Bahn durch das Gewirr der Stimmen. Dann richtet Emo, Regisseur und Lenker dieser Festschmaus-Schlacht, ein paar genaue Worte an die bunte Menge.

„Sechsehn mehr Licht! Der andere neben ihm mehr streuen! Rauchen, meine Herrn, und dann das Rauchen nicht vergessen!"

Ein schlappbemützter Mann, der allen Kram vom Uniformrock bis zum Apfel (Pappmachee) verwaltet, bringt die Zigarren.

Die lange Tafel fängt zu wogen an.

„Das ist noch keine trunkene Stimmung! Der Rauch ist auch noch viel zu wenig!"

Der schlappbemützte Mann bringt eine Pfanne, von der ein Pulverbrand rauchwolkend in die grelle Lichtflut quillt. Er flitzt ein paarmal um die lange Tafel, da schreit schon Emo: „Achtung! Fertig!"

Ein lauter Summeton schrillt durch die Halle. (Jetzt muß das rote Licht vorm Eingang wieder „Ruhe!" blinkern!)

Ringsum verstummt's. Wie wenn der Lärm des Sauls sich an den Tisch geflüchtet hätte, prahlt ein Gesang und Lachen mit dem Blinken des Geschirrs und mit dem Glitzern schlanker Leuchterarme um die Wette.

„Abfahren!" — Das ist das Kommando Nummer zwei.

Der „Leierkasten" — wie die Kamera im Tonfilm-Atelier so heißt — er würde surren, wenn er nicht geräuschfest und so lärmdicht wäre.

Die Zechverstimmung, die jetzt herrscht, — man kann wohl sagen: Donnerwetter, echt! Es sind wohl ihrer zwanzig „Offiziere". Die Szene scheint jetzt ernst zu werden. Das Objektiv, es neigt sich nieder gegen . . .

. . . da sitzt ja Theo Lingen „mitten mang"! Er hat sein — herrlich! — allerblödestes Gesicht; die Kamera, die will's so haben. Die richtet sich nun langsam wieder auf und ist jetzt selbst der Blick, den Theo Lingen eben tat. Sie folgt allmählich . . .

. . . da ist ja auch der Hörbiger, und Dumcke steht dicht neben ihm. Sie beide gehen (Dumcke schien ihn einzuladen) nun an der Reihe der Bankettgesellen längs — dem Ausgang zu.

Ein schönes Bild!

„Haaalt!" brüllt Emo in das Spiel. Und weg ist alle Spannung wieder.

Die Lampen spannen aus, die Offiziere sitzen wieder da wie ausstaffierte Zivilisten . . .

*

Das ernste Spiel hat Ruh' für drei Minuten. —

Wer nun zuerst?

Da, wo die Balalaika-Horde vorher saß und zu der Szene musizierte, geschieht es wie von ungefähr, daß Johann Strauß dicht vor mir steht — ich wollte sagen Hörbiger. Ich hab' den Zipfel seines Wienerischen Fracks gefaßt (die Zeit ist ja so knapp). Er dreht sich um. Und während der Friseur den Arbeitsschweiß ihm vom Gesichte tupft und ringsherum durch all die viele Unterhaltung — der Lärm! die Hitze! — der Regisseur die nächste Szene vorbereitet, hab' ich dem „Johann Strauß" den Weg verstellt.

Es hilft ihm nichts, daß er zunächst den Bleistift nehmen muß und ein Papier. Was soll ich laue Fragen tun, auf die er täglich Antwort gibt! Ich frag ihn nach der Weserstadt.

„Tscha, Bremen", sagt er, i kenn's nit. Das tut mir leid. Doa droben an der Wasserkant, doa bin i wirklich nit g'wesen. I kenn den Roland nur. — Sie missen's, so vom Hörensagen. Aber'n Gruß, den könn's den Bremern schon bestell'n."

Er muß es mir schnell schriftlich geben. Hier ist der Gruß von „Johann Strauß."

Recht herzlichen Gruss an die Bremer Zeitung und ihre Leser

Paul Hörbiger

Jetzt hoab i doch nur „Leser" g'schrieben! Bestellin's doch — bittschoen — nach, daß i die Leserinnen a g'meint hab'" — das fügt er lachend an.

Nun putzt der Mann mit Kamm und Schere auch an der Lockenmähne noch herum, die dem „Johann" ganz ausgezeichnet zu Gesichte steht. Die Szene aber muß er mir noch schildern, von der wir eben ein Fragment bewundert haben.

„I bin der Strauß", so fängt er an, „und bin verliebt in die Geliebte dieses Mannes dort". Er zeigt auf Dumcke, den die schwere Uniform bedrückt. „Der Russe, dessen Gast i bin, hat mich hier zum Bankett geladen, um mir in aller Förmlichkeit das Nebenzimmer anzubieten, wo ein Duell entschieden soll . . ."

„Herrjeh! Geschossen wird da auch?" —

Noch ehe er mir Antwort geben kann, hat ihn der Arm des Regisseurs erwischt.

Der Theo Lingen aber ist jetzt frei. Ich sehe, wie auch er so furchtbar schwitzt.

Wir rauchen eine Zigarette — aber pssst! — (die Feuerwehr, die darf's nicht wissen) und plaudern lustig von der Leber weg.

„Was ist denn — so im Hinblick auf die angestrengte Tätigkeit, die mehr an Mühe kostet, als man denkt — Ihr Wunsch, Herr Lingen, wenn Sie das Atelier und alles, was dazu gehört, spät abends satt und, Gott sei Dank, im Rücken haben?"

„Es heißt, daß Filmen dick macht" — sagt er. „Da ist schon gleich die richtige Antwort. Filmen macht an sich nicht dick — das Ruhen aber hinterher, und Ruhen ist so wichtig wie das Spielen. Wenn man so Tag für Tag in dieser Atmosphäre steht, da hat man selten noch den Wunsch nach irgendeiner Unternehmung. Doch kommen Pausen, die oft Tage dauern, dann pflege ich mir außerdeutsche Filme anzusehen, um meinen Blick zu weiten und die Schauspielkunst der anderen zu sehen. Holland, England oder irgendwo, wo's gerade paßt."

„Kiek'n Sie denn gar nicht mal den Boden Ihres Fachs?"

„Kaum jemals, — denn das Angeln — fügt er leise und verschmitzt hinzu — wie's Hörbiger mit Leidenschaft betreibt, das liegt mir nicht!"

Wir müssen unsere Rußland-Sessel räumen, in denen es uns gut gefiel. Sie stehen mitten in der Szene, und Emo will jetzt endlich weiterkommen.

„Sind Russen unter den Statisten?" Mit lauter Stimme brüllt ein Mann die Frage seines Auftraggebers weiter.

Drei heben ihren Arm. Es wird gewählt, wer wohl am besten tanzen kann. Der eine hat das unverhoffte Glück, in Großaufnahme vor die Kamera zu kommen.

Noch einmal wird mit Pfannen Rauch getäuscht.

Noch einmal macht der schlappbemützte Mann die Runde.

Noch einmal fängt der Tisch zu wogen an.

„Und rauchen, meine Herrn, — das Rauchen nicht vergessen! Ist alles auf dem Platz?"

Musik setzt ein. Im Nu sind alle Spieler bei der Sache. Die Kamera „fährt ab" und alles lärmt und lacht und wirkt auf sein Teil mit, daß dieses Offiziersbankett im kaiserlichen Rußland so werden wird, wie sich's das Publikum wohl wünscht.

Der eine Mann steht groß im Licht, und vor ihm hält das Objektiv Kritik. Ermuntert durch die Kameraden (im stillen hoffend, eine Chance sei gekommen), erlebt nun dieser Russe seine Szene; — improvisiert, doch ausgezeichnet!

Die Balalaika-Leute raufen ihre Saiten. Und alle klatschen singend mit. Nach solchem Rhythmus solcher Klänge, da tanzt der Mann; — er tanzt nicht schlecht.

Noch einmal wird die Sache wiederholt. Der Regisseur hat hier und da noch eine Weisung, und dann wird's ernst.

Ein Summeton durchschrillt das Atelier. Die dick wattierte Tür, durch die ich eben schlüpfe, wird zugelan und dichtgemacht.

Das Leuchtschild draußen blinkt schon wieder „Ruhe!" . . .

Drehen mit Hindernissen

Als Max Pfeiffer, Produktionsleiter der Ufa mit Stab und Darstellern zu den Außenaufnahmen für seinen neuen Film „Fürst Woronzeff" an der Riviera war, suchte er händeringend nach einem besonders schönen Privathaus, das in einem Palmengarten gelegen sein mußte. Es gab an sich zwar eine ganze Reihe solcher Märchenvillen aber die Erlaubnis zur Filmarbeit war eben nicht zu bekommen. Guter Rat ist teuer. Aber da ist Mitschikian, der Dolmetscher. — Er ist Armenier das sagt alles, spricht spanisch, türkisch, russisch, deutsch, französisch — was Sie wollen und brauchen und um das Mittelmeer — von allem etwas. Tag und Nacht ist er auf der Suche, ein Spürhund, von Aufnahmeleiter Schuberth auf die Fährte gesetzt.

Freudestrahlend kommt er eines Tages an. Er hat die Villa entdeckt, von der die Ufaleute träumen, der Besitzer ist verreist, und der Pförtner ist gegen ein schweres Sündengeld bereit, die Filmleute hereinzulassen. — Nur noch ein Tag steht zur Verfügung, dann kommt der Besitzer zurück und Pfeiffer muß wieder nach Berlin, —

Ein Omnibus mit 35 Personen fährt vor. — Der Pförtner fällt vor Schrecken fast auf den Rücken, als er sieht, was alles zu einer Filmaufnahme gehört. (Vielleicht hat er geglaubt, es kommen zwei Leute mit einem Photokasten.) Aber er hat A gesagt — nun muß er auch B sagen. Fieberhaft wird gearbeitet, denn schon am Spätnachmittag wird der Besitzer der Villa, ein verschroberer englischer Lord, wieder eintreffen. Der Pförtner schwitzt Blut und Wasser, sein „jardin afrique" muß Späne lassen.

3.55. Fertig! Der Omnibus fährt schwerbeladen in scharfer Kurve aus dem Garten. Der Pförtner atmet auf. Da begegnet dem Vehikel der Filmleute der Rolls Ronce des zurückgekehrten Engländers. Der Rest ist Schweigen.



Der „Walzer an der Newa" im Bild

Mit einem großen Aufwand an besten schauspielerischen Kräften dreht augenblicklich das „Neue Deutsche Lichtspiel-Syndikat" den Johann-Strauß-Film, der mit Spannung erwartet wird. Die Bilderreihe hier zeigt einige Szenen-Ausschnitte. Oben: Theo Lingen als Konzertagent im Gespräch mit dem „russischen Theaterdirektor" Jacob Tiedtke. Mitte: Adele Sandrock, die die Fürstin Alexandra verkörpert, gibt der Illiard, der Trägerin der weiblichen Hauptrolle, gute Ratschläge: „Mein liebes Kind – zu meiner Zeit . . ." Unten: Die beiden Gegner Paul Hörbiger (Johann Strauß) und Ernst Dumcke (russischer Kriegsminister).



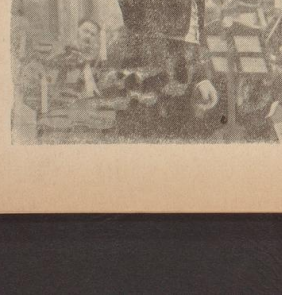




Bild oben links: Elisa Illiard, die die Verlobte Ernst Dumckes spielt, doch den Hörbiger liebt. Bild unten links: Paul Hörbiger als Johann Strauß dirigiert. Bild drüberstehend: Theo Lingen vertritt in diesem ernsten Film das heitere Moment.

Otto Hennies

Die Küsse werden kühler

Wieder einmal ist der Technik eine Tat gelungen, für die ihr viele Menschen dankbar sind. Sie geschah auf dem Gebiete der Schnellphotographie. Man weiß, daß hier bereits erstaunliche Erfolge erzielt wurden. Die Zahl der in einer Sekunde zu erzeugenden Bilder scheint ins Riesenhafte zu wachsen. Und nun hat man diese neuen Errungenschaften auch in den Dienst des Films stellen können.

Man kann es dem Kinobesucher nicht verübeln, wenn er mit Vorliebe von der heiteren Seite des Lebens Kenntnis nimmt. Der Alltag ist trübe genug. Also freut man sich gern über das sogenannte „Happy End", das so oft verspottete „Glückliche Ende", und dazu gehört natürlich auch der grandiose Schlußpunkt, der alle Jünglings- und Mädchenherzen höher schlagen läßt — der Kuß nämlich, der die zueinander strebenden Liebenden nach all den vielen Irrungen und Wirrungen für immer vereint.

Aber so schön ein solcher Kuß auf der Flimmerwand aussieht, so zweifelhaft ist das Vergnügen, das die in diesem Augenblicke so beneideten Schauspieler empfinden. Diese Szenen gehören nämlich zu den anstrengendsten überhaupt. Allerdings nicht im Hinblick auf die dabei erforderliche Leidenschaft Ach nein, da sind andere Dinge anstrengender. Die ganze Kraft der riesigen Zuschauerlampen ist nötig, um einen Kuß in das richtige Licht zu setzen. Die Stellung der beiden verliebten Köpfe zueinander ist da von höchster Wichtigkeit. Keiner darf den anderen in den Schatten stellen. Die Schulter des Mannes darf die Nase des Mädchens nicht verdecken. Das feurige Auge darf nicht in Nacht versinken. All die Arten von Lampen müssen zu Hilfe eilen und die Gesichter der Liebenden umringen. Eine ungeheure Masse von Licht fällt herein. Aber auch eine ungeheure — Hitze! Es schmilzt die Schminke auf der weichen Wange der Frau, und es schmilzt der weiße Kragen des Mannes. Schweißtropfen quellen aus der Haut hervor und rinnen in Bächen über das Antlitz. Ach nein, ein Vergnügen war es nicht, eine Kußszene darzustellen. Denn man brauchte um so mehr Licht, je zärtlicher man sich zeigen wollte. Und das wollte man doch . . .

Aber das war einmal. Die neue Zeit — sie sei gelobt und gepriesen — hat Wandel geschaffen. Die Küsse sind kühler geworden. Nicht etwa wegen der Sachlichkeit. Nein, die gehört schon nicht mehr zur neuen Zeit. Aber der Elektriker brachte Rettung. Die Schnellphotographie ist so weit gediehen, daß man die Menge des beim Kuß erforderlichen Lichts wesentlich ermäßigen konnte. Damit hat auch die Hitze nachgelassen. Die Liebenden brauchen nicht mehr zu schwitzen, wenn sie einander küssen. Es ist nun ein reines Glück. Auch für die Helden der Flimmerwand.

Die glückliche „Sieben"

Bei den Außenaufnahmen zu dem Tofa-Film der Ufa „Herr Kobin geht auf Abenteuer" fuhren die Hauptdarsteller nach Karlsbad zu einem Rennen. — Zu der Handlung gehört es, daß Dorit Kreysler sich am Totalisator ein Ticket kauft mit der ominösen Nummer „sieben". Um zu sparen, hatte man vereinbart, daß dieses Ticket über zwanzig Kronen sozusagen nur formell ausgestellt werden sollte. Dorit war aber untröstlich, als sie das hörte und flehte und bettelte so lange, bis ihr schließlich gestattet wurde, ein richtiges Ticket mit allen Chancen, zu gewinnen oder zu verlieren, zu erstehen.

„Ich hab' so ein Gefühl", sagte sie zu Odemar, „daß mein Gaul gewinnt."

Das Rennen wurde abgeläutet. Und der Kameramann Bohne gratulierte sich, daß man Dorit ihren Willen gelassen hat, denn mit rasender Gespanntheit folgt sie dem Verlauf des Rennens. Und sieht da.

Im Einlaufbogen spritzt ein Gaul aus dem Rudel und passiert unter mächtigem Gejohl als Erster die Ziellinie: Dorits Sieben.

Die deutsche Frau

MARGRET HALM

Was jede Frau von Stoffen wissen sollte

Gute Stoffe sind die Vorbedingung für jedes gute und schöne Kleid. Ist der Stoff schlecht, so kann auch der beste Schnitt nichts nützen; dem Kleid wird immer etwas fehlen — das Wesentliche geht ihm ab, das eben durch einen guten Stoff bewirkt wird. Doch auch abgesehen von der Wirkung wird ein guter Stoff sich in der Tragfähigkeit und Dauerhaftigkeit ungleich besser bewähren als ein minderwertiges Material. Und ein Kleid, ein Mantel oder was es sei, aus einem guten, hochwertigen Material wird immer preiswerter sein als ein noch so billiges geringes Kleid, denn ein schlechter Stoff ist schon nach kurzer Zeit vertragen, während ein Kleid aus gutem Stoff die vielfache Lebensdauer des billigeren hat. Welches Kleid also vor im Grunde das teuere? Diese Frage ist leicht zu beantworten.

Auch die Reißprobe läßt beim Wollstoff mancherlei erkennen. Zieht man eine Faser aus dem Wollstoff und reißt sich leicht zwischen dem Daumen und Zeigefinger durch, so sprechen lange, widerstandsfähige Fäden für edles Material. Sind die Fasern nur kurz und reißen sehr leicht, so liegt die Möglichkeit nahe, daß es sich um sogen. Kämmlinge oder um Kunstwolle handelt. Kämmlinge, d. i. der Abfall, der beim Kämmen der Fasern entsteht und der dann zu minderen Wollstoffqualitäten verwoben wird. Esbraucht dies noch immer kein schlechter Wollstoff zu sein. Es ist nur eben nicht die erste Qualität. Kunstwolle, um hier gleich einen allgemeinen Irrtum vorwegzunehmen, ist kein künstliches Produkt, sondern die Bezeichnung Kunstwolle wird für solche Wollstoffe angewandt, die aus bereits einmal gebrauchten Stoffen hergestellt worden sind. Es handelt sich hier also auch um reine Wolle, die durch Umspinnen der durch den Verbrauch und die Verarbeitung kurz und brüchig gewordenen Wollfaser wohl wieder gebrauchsfähig wurde, jedoch als eine mindere Qualität angesehen werden muß. Durch Beimischung von Baumwolle oder anderem Material weiß man nun heute auch die Kunstwolle zu einer hohen Stabilität zu bringen, die sogar in der Strapazierfähigkeit den reinen Wollstoff zuweilen bedeutsam übertrifft, weswegen man gerade Kunstwolle und Baumwolle besonders gerne für Sport- und Strapazierkleidung verwendet.

Endlich die Brennprobe, die vielleicht jedoch als die schwierigste anzuschauen ist, da man sie nur zu Hause vornehmen kann. Sie gilt zwar als das untrüglichste Erkennungszeichen. Doch da z. B. Kunstwolle reichlich gefettet ist, brennt hier das Fett und läßt somit Trugschlüsse zu, während die Wolle selbst gar nicht gebrannt haben würde. Auch der Geruch, der eben die Wolle erkennen lassen soll, ist durch das Fett vermischt. Reine Wolle sengt nur unter Verbreitung des typischen Wollgeruchs, Baumwolle hingegen verbrennt vollkommen. Besteht ein Stoff aus einem Woll- und Baumwollgemisch, so verbrennt die Baumwolle, während die angesengte Wolle übrigbleibt. Da in der Regel bei Mischungen der Kettenfaden aus reiner Wolle, der Schuß aus Baumwolle besteht, zieht man am besten einen Quer- und einen Längsfaden aus und macht mit beiden die Brennprobe getrennt. So wird man deutlich sehen, ob beide Fäden sengen oder verbrennen oder ob es sich um eine Mischung handelt. Es ist jedoch auch sehr wohl möglich, daß die Baumwolle in einem Stoff im Uebergewicht ist und somit die Brennprobe mit nur einem Längs- und einem Querfaden nicht ausreicht, bei der Brennprobe mit einem größeren Stück jedoch die reichlicher bemessene Baumwolle so stark brennt, daß sie die Wolle mitreißt, wodurch wiederum eine Irreführung entstehen kann.

Reines Leinen wird von Halbleinen am besten durch die Bügelprobe unterschieden. Je rascher und leichter sich Leinengewebe bügeln lassen, um so wertvoller ist ihre Qualität. Halbleinen wird man ohne einzusprengen kaum glätten können.

Reine Seide sengt ähnlich wie Wolle, Kunstseide hingegen flackert hell auf und ist im Nu verpufft. Beim Einkauf von Seide ist es wichtig zu wissen, daß es künstlich beschwerte Seide gibt. Vornehmlich mindere Qualitäten werden häufig auf chemischem Wege beschwert, um sie dadurch wertvoller erscheinen zu lassen. Hält man einige Seidensäden mager recht locker über eine Kerzenflamme, so brennt nicht erschwerte Seide an der von der Flamme getroffenen Stelle durch, während an den beiden Endstellen, die man in den Händen hält, Asche perlen entstehen. Wird erschwerte Seite der Flamme ausgesetzt, so glüht der Faden, die Seide brennt durch, die Erschwerung bleibt als Aschedem bestehen, fällt jedoch, wenn man leicht dagegenbläst, ab.

Kunstseide erkennt man in der Regel an einem Hochglanz, der von reiner Seide kaum erreicht wird. Ein besonderer Glanz also läßt meist auf Kunstseide schließen. Noch eine andere Probe, um Kunstseide von reiner Seide zu unterscheiden: Dreht man einen Kunstseidenfaden auf, so besteht er aus vielen Einzelfäden; feuchtet man den Faden mit den Lippen an, so kann man ihn sehr leicht auseinanderziehen. Naturseide hingegen behält im nassen wie im trockenen Zustand eine sich gleichbleibende Widerstandsfähigkeit.

Bei bedruckten Stoffen achte man darauf, daß das Muster auch auf der linken Seite klar durchgedruckt ist. Das spricht für die Güte, sowohl der Qualität des Stoffes wie der Farben. Schwach durchgedruckte Stoffe sind von geringem Wert.

Es spielt nun allerdings auch die Art der Verarbeitung der Stoffe eine große Rolle in ihrer Bewertung. So können geringwertigere Garne durch besondere Art der Verspinnung zu weit besseren Stoffen verarbeitet werden, als dies aus der Qualität der Faser zu erwarten gewesen wäre. Man kann also gerade hier und zumal bei ganz einfachen Stoffarten — sehr angenehme Ueberraschungen erleben.

Die Liese hörte still und gern zu. Ein wehes Gefühl schmerzte in ihrer kleinen Brust, daß diese ängstliche Gesprächigkeit der sonst so wortkargen Frau ein Zeichen ihrer inneren Not war, vielleicht das baldige Ende anzeigte.

Abends im Bett weinte sie dann wohl still in sich hinein, um die kleinen Geschwister nicht zu stören, und eine leise Ahnung beschlich sie von der Unzulänglichkeit allen Daseins.

So nahte der Totensonntag mit Frost und Kälte. Der Vater war schon morgens mit Kameraden fortgegangen und hatte die Kinder allein gelassen. Liese mußte die Kleinen und zog sie sonntäglich an, kochte das Mittagsbrot und räumte Kammer und Küche auf. Sie hatte alle Hände voll zu tun und keine Zeit, trüben Gedanken nachzuhängen.

Am Nachmittag lief sie schnell zur kranken Johanne, um ihr etwas Sonntagskuchen zu bringen und ein Stündchen mit ihr zu plaudern.

Ein seltsames Gefühl überfiel die Liese beim Eintreten ins Krankenzimmer, es war so unheimlich still, so leer in der Wohnung.

„Johanne", rief die Liese ängstlich, „Johanne! Johanne!" Stille.

Da lief sie an das hohe Bett, das in der dumpfen Ecke stand und blickte in das bleiche, kalte Gesicht der alten Johanne, deren Augen geschlossen waren und unendlich friedvoll einer anderen Welt zulächelten. Die Hände hatte sie zum letzten Gebet gefaltet. Ein Bild des Friedens, der ewigen Ruhe!

Ganz still war es um die Liese, sie hörte ihr Herz in der Brust schlagen und fühlte ihre Knie zittern vor Frost und Schauer.

Eine unsagbare Einsamkeit legte sich schwer und dumpf auf die Kleine, die so allein mit der toten Frau in der Kammer war.

Von draußen herein läuteten die Glocken zur Abendandacht, der Totensonntag neigte sich seinem Ende. Gute, alte Johanne!

Ein Herz weniger auf der Erde, eine Seele mehr im Himmel.

Stumm schlich die Liese durch den sternenklaren Abend nach Haus, und im Gehen falteten sich ihre mageren kleinen Hände: „Und wenn du ein Stern wirst, gute, liebe Johanne, beschütze uns alle."

Eingesponnen

Von Fritz Michel

Leise, sei leise!
Störe nicht heimliche Kreise!
Lausche nach innen —
Fühlst du, daß eben
Tausend kleine Spinnen
Millionen feine Fäden weben
Von dir zu mir.
Von mir zu dir,
Hin und her,
Immer mehr? . . .

— — — — — — — —

Und leise träumend, lächelnd versonnen
Sind wir nun beide ganz eingesponnen.

Um stets nur gute Stoffe zu kaufen, ist es wichtig, daß jede Frau von Stoffen etwas versteht. Gewiß, sie wird sich in einem guten Geschäft auf die Ratschläge des Verkäufers verlassen können. Doch die Begriffe sind sehr verschieden und es ist darum nicht gesagt, ob sie selbst unter „gut" nicht etwas anderes versteht als der Geschäftsmann, der seine Ware von anderen Gesichtspunkten aus bewertet als sie.

Bei den vielerlei Mischgeweben, die heute zu Kleidern verarbeitet werden, ist es freilich nicht immer leicht, zu bestimmen, ob ein Stoff hochwertig oder nur von geringerer Qualität ist. Sobald wir uns dazu einmal entschließen, einen Fantasiestoff zu wählen, müssen wir ohnehin damit rechnen, daß wir ein Saisonkleid wählen, dem man die Jahreszahl ansieht, das starr der Mode unterworfen ist und sich schon dadurch rascher überlebt. Solche Fantasiestoffe wird man weniger nach ihrer Dauerhaftigkeit als nach der modischen Wirkung bewerten. Handelt es sich jedoch um ein Gemisch aus Seide und Wolle, aus Baumwolle und Seide, aus Seide und Velour, aus Wolle oder Seide und Metall, aus Leinen mit einem Beigemisch, so kann der Stoff, wenn alle Qualitäten, die er enthält, einwandfrei gut sind, durchaus hochwertig sein.

Sofern es sich um Kunstseide handelt, weiß man heute, daß man gleichfalls keineswegs etwas Minderwertiges in Händen hält. Unsere deutschen Kunstseiden sind so ausgezeichnet und so hochwertig in ihrer Qualität, daß sie sich längst den Platz an der Seite von reiner Seite erobert haben.

Die Hausfrau braucht sich also dadurch keineswegs beirren zu lassen, daß man ihr vielerlei Mischgewebe, d. h. im Sprachgebrauch Fantasiestoffe, vorlegt. Ist sie mit den Eigenschaften vertraut, die die einzelnen Grundstoffe aufweisen müssen, so wird sie immer wieder in der Lage sein, den Stoff auf seinen Wert, d. h. auf seine Güte zu prüfen.

Es gibt verschiedene Proben, durch welche man auch ohne viel Fachkenntnisse die Qualität der Stoffe erkennen kann. Die gebräuchlichsten sind die Knüllprobe, die Reißprobe und die Brennprobe.

Reinen Wollstoff erkennt man daran, daß er sich nach einer Knüllprobe sofort wieder glättet, wenn man nur eben mit der Hand darüberstreicht. Baumwollstoffe hinterlassen Knitterspuren. Hat man einen Wollstoff vor sich und die Hausfrau knüllt ein wenig mit der Hand an einer Ecke, streicht mit der Hand darüber und stellt fest, daß sich der Stoff nicht ohne weiteres wieder glätten läßt, so ist wohl anzunehmen, daß es sich hier nicht um einen reinen Wollstoff handelt, sondern Baumwolle mit beigemischt ist.

Eine Frau mit Schnupfen klagt . . .

Von Fritz Michel

(mit weinerlicher Stimme vorzulesen)

Ich bin so krank. Oh! Diese Schmerzen!
Wenn ich nur jemand hätte, der das Essen kocht! —
Die Stiche sind nun schon am Herzen.
Fühl' nur den Puls: er rast wie wild, er stürmt und pocht.

Was soll nur werden? Sieh, die Socken . . . .
Sie liegen auch noch ungestopft! Wer macht sie heil?
O Gott, nun läuten noch die Glocken!
Wer denkt sich da — sofern er krank ist — nicht sein Teil?!

Wie heiß die Hände! Sicher Fieber!
Die Stirn ist feucht. Ich werde doch nicht lungenkrank?
So hol' mir doch den Pelz, mein Lieber!
Beeil dich etwas! Schnell! Wie bleibst du wieder lang!

Der eine Arzt wird nicht genügen.
Ruf einen zweiten, der mit Morphium nicht spart!
Als läg' ich in den letzten Zügen . . . .
So fühl' ich mich. Seid alle gut zu mir und zart!

Wenn ich des Nachts nur schlafen könnte!
Ich bin ganz sterbensmatt und müde wie noch nie
Glaub mir: die schwere Krankheit ähnte
Ich meiner ärgsten Feindin nicht?! Hatschi . . . .
Hatschi!

Meine Tochter soll was „Poliertes" haben

Brautleute und Schwiegermutter betreten die Möbelhandlung, um ein Schlafzimmer zu erstehen. Es ist nicht das erste Geschäft, das sie besuchen. Auch haben sie im Kreise ihrer Bekannten bereits Rücksprache gehalten, welche Holzart man wählen will. Denn auf eine dahingehende Frage des Verkäufers kommt die vom Zweifel der eigenen Weisheit getragene unsichere Antwort: „Finnische Maserbirke". Der Verkäufer ist im Bilde. Er zeigt die geforderte Arbeit. Man sucht und begutachtet. Nebenan steht ein Mahagonizimmer. Die Farbe ist etwas dunkel zwar, doch erkundigt man sich mit von unverhohlener Hochachtung getragenen Worten nach dem Preis. Sie setzen voraus, daß es teuer ist. Ist doch Mahagoni ein Inbegriff irdischer Holzseligkeit (auch wenn es billiges afrikanisches Mahagoni ist).

Weitere Zimmer des reichgefüllten Lagers harren der Besichtigung. Bunte Birke, Palisander, Bubinger und andere. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Die Käufer gehen hin und her, der Verkäufer bangt um das Geschäft, zumal die Frage ob der endgültigen Höhe des geforderten Preises auftaucht.

Und als dann gar die Frage gestellt wird: „Haben Sie noch etwas anderes?", zeigt der Verkäufer endlich mit halber Entschuldigung ein bescheidenes Zimmer aus deutscher Eiche. Die Schwiegermutter ist empört, denn ihre Tochter soll was „Poliertes" haben. Die Braut ist eisige Ablehnung. „Er" sagt gar nichts, der Verkäufer stellt erneut fest, daß Maserbirke natürlich etwas ganz anderes ist. Als „Er" die Preise von Birke und Maserbirke vergleicht, die 800 RM., dort 500 RM., wird zwar auch die Schwiegermutter nachdenklich, doch Maserbirke wird gekauft. Es ist man mal Mode.

Ein Speisezimmer soll der neue Hausstand auch noch erhalten. Man hält sich für gebildet und modern genug und fordert natürlich „Kaukasisch Nußbaum", englische Form — Ehrensache. Es wäre ja geradezu hinterwäldlerisch, wenn man ein Speisezimmer aus anderer Holzart wählen wollte, darum gibt man sich auch keine Mühe zur ferneren Besichtigung, sondern kauft im Bewußtsein treu erfüllter Modepflicht — „Kaukasisch Nußbaum".

Drängen sich dir, du deutscher Käufer, bei solchem Kauf, welcher fürs ganze Leben genügen soll, nicht andere als nur „Modegedanken" auf? Bist du nicht Charakter genug, um dich so ohne weiteres in eine Mode pressen zu lassen, die dir so gar nicht liegt? Wer mag uns wohl diese sogenannte Mode gebracht haben? Wer ist daran interessiert? Ihr Brautleute und du Schwiegermutter bestimmt nicht! Gedankenlos schreitet ihr an viel schöneren Schöpfungen vorbei, seid nur dem Modegott untertan. Wissen es denn Kaukasisch Nußbaum, Finnische Maserbirke, Mahagoni, Bubinger, Palisander, Ungarische Blumeneiche oder ausländische Hölzer mit was welchen sagenhaften Namen sein, habt ihr nicht schon von Kirsch, Nüster, Platanen, Erle, Birke, Eiche und all den schönen deutschen Hölzern gehört? Wenn unsere Tischlermeister mit geschickter Hand ein Zimmer aus Kirschbaum fertigen, braucht dieses keine Konkurrenz mit jedwedem ausländischen Holz zu scheuen. Im Gegenteil erdrückt die vornehme Schlichtheit des Kirschbaumes all den schillernden Pomp. Manch Speisesaal in schlesischen Schlössern ist mit Platane getäfelt, welches der Fachmann für hochedles Mahagoni hält. Oder habt ihr den Sitzungssaal im Reichstag gekannt? Wenn nicht, so seht euch diesen im ehemaligen Herrenhaus an, welcher ähnlich gehalten ist. Hier haben unsere Handwerker das beste aus deutschem Material, aus deutscher Eiche herausgeholt, was je aus Holz geschaffen werden kann.

Ein eichenes Herren- oder Speisezimmer wirkt gediegen und wuchtig, aber auch ein Schlafzimmer aus Eiche kannst du mit Stolz deinen Freundinnen zeigen, denn der Blick der sogenannten Vornehmen ist getrübt. Für sie spielt ja die Schönheit und Zweckmäßigkeit keine Rolle, sie wollen in ihrer Dummheit prahlen. Sie wissen ja gar nicht und wollen es auch gar nicht wissen, daß in den meisten Fällen der Preis des Eichenfurniers dem ausländischen gleich ist.

Die Einfältigkeit feiert Triumphe. Man braucht nicht arm zu sein, um dann erst die Schönheiten eines Möbelstücks aus Kiefer zu erkennen. Sachkundige Handwerker fertigen bereits formschöne und zweckmäßige Möbel-, Laden- und Innenausbauten aus Kiefer an, und nicht nur ein Fachmann wird ein gut gearbeitetes Kiefern-Möbel dem billigen Kaukasisch Nußbaumzimmer weit mehr vorziehen, welches nach einigen Monaten mehr einem Reibeisen oder einer Wellblechtafel gleicht als einem Zimmer, weil unter dem gesuchten äußeren Pomp der Schund versteckt wurde.

Wenn dann weiter Fachleute unken und sagen, das deutsche Holz reicht nicht aus, so sind sie wohl weniger aus Sorgen um den deutschen Käufer zu ihrer Weisheit gekommen. Darum prüft und wägt die Schönheiten der deutschen Hölzer ab, und ihr werdet finden, daß sie für unseren Geschmack in nichts dem ausländischen Holze gegenüber nachstehen.

Neue Beyer-Bändchen

Fische kochen — Fische essen. Beyer-Band 282. Eine Fülle von Rezepten und Anleitungen, die der Hausfrau zeigen, welche ungemein reiche Abwechslung gerade die billigen Fische ihrem Speisezettel geben. Dieser Band unterstützt aber auch die Maßnahmen der Regierung, die die volkswirtschaftliche Wichtigkeit des Fischkonsums anstreben. Fischspeisen sind, da leicht verdaulich, der Gesundheit sehr zuträglich.

Küchengeheimnisse von Wien bis Budapest — ein reichbebilderter Beyer-Band, der in die Geheimnisse der weltberühmten österreichischen Küche einführt. Mehr als 50 erprobte, teilweise alte Wiener Familienrezepte bereichern — besonders an Festtagen — den Tisch. Die köstlichsten Mehlspeisen, Kokerl, Schmarrn, Knödel, Dalkerl, Dunstloch, und wie sie alle heißen, werden in Wort und Bild beschrieben, ebenso herrliche Gebäcke, vom altberühmten Gugelhupf bis zum delikaten Apfelstrudel. Beliebte Fleischspezialitäten, an denen die österreichische und ungarische Küche reich ist, vervollständigen das Heft, das im Verlag Otto Beyer, Leipzig, erschienen ist.

Neue Woll-Pullover für Straße und Haus). Beyer-Band 301. Pullover und Jacken neuester Form und Linie, mit amüsanten Streifenwirkungen und schiefergrauen Verzierungen. Als neuartiges Reiwerk Anhängebuchstaben in Holz und Galalithringe. Schnitte, Zählmuster und Arbeitsproben auf dem beiliegenden Bogen.

Neue Kissen und Wärmer aus Wolle. Beyer-Band 304. Den Inhalt dieses reichhaltigen Bandes bilden neue Kissen in allen Formen, Kaffee- und Teewärmer, Tischdecken, Reisedecken und Matten, Handtaschen und Kleiderbügel mit wirkungsvollen Mustern in Strick- und Häkelarbeit. Auch viele andere Kleinigkeiten wie neue Eierhütchen, sehr gut geeignet —, sind darin zu finden. Sämtliche Muster zu den Modellen befinden sich auf dem beiliegenden Bogen.

RELMIT:

Die liebe, gute, alte Johanne

Die Liese war vierzehn Jahre alt und versorgte vier kleinere Geschwister. Die Mutter starb früh und hatte die Verantwortung der ganzen Familie auf Lieses Schultern gelegt. Kleine, schmale Schultern, die einen hilflosen Jammer ausdrückten.

Der Vater ging in die Fabrik und brachte wenig Geld mit nach Haus. Er half dann und wann der Liese, holte ihr Holz und Kohlen und trug das Wasser in die Küche. Wenig sprachen die beiden zusammen. Ab und zu krank der Vater und kam dann schimpfend nach Haus, die Taschen leer, die Augen glasig und unstet. Davor hatte Liese Angst und dapfer schluckte sie die Tränen herunter, ihre Sorgen still im Herzen tragend. Es kam aber auch vor, daß der Vater gute Laune hatte und mit den Kindern lustige Spiele spielte. Dann lachten sie alle froh und unbekümmert und ein helles Leuchten brannte in den reinen Kinderaugen.

Ja, Arbeit gab es genug für die kleine Liese und zum Spielen blieb wenig Zeit. Wohl hörte sie sehnsüchtig das Jubeln und Tollen der Nachbarskinder und sah am Fenster dem wilden Treibel zu, den heißen Wunsch in sich spürend, ein Kind unter Kindern sein zu dürfen.

Es mußte gekocht und sauber gemacht werden, die Kleinen brauchten überall ihre Hilfe und hatten viel Hunger. Hier mußte ein Brot gestrichen werden und dort gab es Tränen zu trocknen, da sollte das Essen angerichtet werden, und in der Ecke war noch nicht mal das Bett gelüftet. Abends, wenn dann die Kleinen schliefen, flickte und stopfte die Liese noch, damit die Geschwister auch ordentlich angezogen aussahen und nicht verwahrlost herumliefen.

Das trübe Lämpchen brannte schwach, und lange Schatten huschten durchs Zimmer. Dann fielen der Liese oftmals die Augen zu, und die fleißigen Hände ruhten träge im Schoße. Wie müde war sie doch! Leise nur tickte der Wecker in der Kammer nebenan, und die einsame Stille führte die Liese behutsam ins Traumland, in weite, märchenschöne Fernen, wo das Glück zu Hause war und es nur Singen und Frohsinn gab.

Von der Kälte schaudernd oder der inneren Unruhe aufgeschreckt, huschte sie dann wohl flink ins Bett, um am anderen Morgen früh wieder zur Stelle zu sein.

So verging Tag um Tag. Der November mit seinen feuchten Nebeln zog ins Land.

Im Städtchen wohnte eine alte, gute Frau, die kam öfters zu Liese ins Haus und half ihr die Hosen der Jungen flicken und die Löcher in den Mädchenkleidern stopfen. Die alte Johanne war die Patentante von Lieses verstorbene Mutter gewesen und hatte von jeher eine gutmütige Anhänglichkeit den armen Kindern bewiesen. Sie wusch ab und zu die Wäsche mit Liese und brachte dann immer einen großen Kuchen mit oder eine Wurst oder einen Topf mit gutem Essen. Alle hatten sie gern, alle freuten sich auf ihr Kommen. Die alte Johanne gab den Kindern etwas von jener Mutterliebe, die die Kleinen unbewußt vermißten.

Als nun der Regen durch die Straßen fegte und die Novemberstürme ums Haus heulten, legte sich die alte Johanne krank ins Bett. Fiebernd und müde kreuzten sich die Hände zum Gebet, die Blicke irrten unruhig im Zimmer umher und blieben zärtlich an der Liese hängen, die trotz ihrer vielen Arbeit und Pflichten täglich die alte Johanne besuchte, um etwas Liebe in ihre Einsamkeit zu bringen und sich nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen.

„Komm' nu: morgen wieder", sagte die Johanne bittend, und sich unruhig hin, und herwerfend, ehe der liebe Gott ein Ende mit mir macht".

Wenn das Fieber etwas nachließ und die Augen klar schauten, erzählte die Alte rührselige Geschichten aus ihrer Jugend oder von der verstorbenen Mutter, die sie großgezogen hatte.

„Johanne", rief die Liese ängstlich, „Johanne! Johanne!" Stille.

Da lief sie an das hohe Bett, das in der dumpfen Ecke stand und blickte in das bleiche, kalte Gesicht der alten Johanne, deren Augen geschlossen waren und unendlich friedvoll einer anderen Welt zulächelten. Die Hände hatte sie zum letzten Gebet gefaltet. Ein Bild des Friedens, der ewigen Ruhe!

Ganz still war es um die Liese, sie hörte ihr Herz in der Brust schlagen und fühlte ihre Knie zittern vor Frost und Schauer.

Eine unsagbare Einsamkeit legte sich schwer und dumpf auf die Kleine, die so allein mit der toten Frau in der Kammer war.

Von draußen herein läuteten die Glocken zur Abendandacht, der Totensonntag neigte sich seinem Ende. Gute, alte Johanne!

Ein Herz weniger auf der Erde, eine Seele mehr im Himmel.

Stumm schlich die Liese durch den sternenklaren Abend nach Haus, und im Gehen falteten sich ihre mageren kleinen Hände: „Und wenn du ein Stern wirst, gute, liebe Johanne, beschütze uns alle."

Der Ehemann mit Katarrh . . .

FRITZ MICHEL

Kein Mensch kann das ertragen.
Au! Wie der Hals mich schmerzt!
Es ist rein zum Verzagen.
Ich bin doch sonst beherzt.

Es drücken alle Glieder.
Der ganze Leib tut weh.
Wer brüllt denn da schon wieder?
Die Kinder raus! Herrjeh!

Verrückt macht das Gewimmer.
Kein Mensch nimmt Rücksicht mehr.
Laß mich allein im Zimmer!
Wird's bald? Ich bitte sehr . . . !

Du kannst um meinetwillen
Auch bleiben, wenn du magst.
Reich' her die dummen Pillen
Damit du nichts mehr sagst.

Der Arzt hat keinen Schimmer!
Es sei Katarrh, meint er.
Ich weiß es besser immer:
Der Fall liegt ernst und schwer.

Ach, ich bin ganz marode . . .
Faß, Liebste, dich! Sei stark!
Rechne nicht mit dem Tode.
Wenn schon — nur Eichensarg!

Gib mir ein weiches Kissen!
Zum Teufel, wie das zwickt! . . .
Ich möchte nur mal wissen,
Warum der Mond da blickt.

Schließ schleunigst die Gardinen! . . .
Wie scheint so grell das Licht!
Ich möchte Apfelsinen.
Ach laß! Ich mag jetzt nicht.

Nichts trinken und nichts essen!
Flau ist der Magen schon.
Du willst jetzt Fieber messen?
Das auch noch? Solch ein Hohn!

Ich spreche durch die Nase
Und atme durch den Mund.
Verflucht! Daß ich nicht rase! . . .
Lach nur! Du bist gesund!

Die Suppe schmeckt abscheulich.
Das Fleisch ist viel zu zäh.
Wer machte nur so greulich
— ich bin doch krank — mein Bett?

Was nützt die Priessnitz-Binde?
Die Schwitzkur ist mein Grab.
Es ist zu toll. Ich finde,
Nimm mir die Packung ab.

Natürlich hab ich Fieber.
Ein Blinder merkt das ja.
Ich hätte es schon lieber,
Der Hausarzt wär' erst da

Vier Wochen muß ich liegen
Bei günstigem Verlauf . . .
Wer läßt sich unterkriegen??!!
Ich steh' schon morgen auf!

Sturm an der Wasserkante /

Von Herbert Lestiboudois

Die dänische Küste entlang, auf den deutschen Nordseestationen und an Niederlands Gestaden heulen die Sirenen Sturm! Tiefschwarz droht der Himmel von Norden bis weit in den Westen. Es ist Nacht. Und die See giert gleich einem Unheil brütenden Ungeheuer, das sich schlafend stellt, nach Schiffen, Menschen und Land. Dann springen urplötzlich die ersten zackigen Böen auf: das Wasser duckt sich, funkelt fast tückisch und stößt dann vor, vom Wind johlend gepeitscht und getrieben. Schneller jagen die Böen, rasen schaumgekrönt und unheimlich leuchtend die langen Strandküsten hinauf und greifen mit eisigen Händen die Deiche an. Aber noch ist alles nur Geplänkel, kleines Vorspiel des menschenmordenden und gigantischen Dramas, das sich jeden Herbst an der tiefigen Wasserkante in zahlreichen Aufführungen wiederholt. Ein Drama, das nur Handelnde kennt: Kämpfende und Unterliegende; aber keine beifallklatschende Meute. Es sind die wilden Herbsttage und -nächte, die Kräfte formen und Kräfte vernichten, die Männer erziehen und Männer erschlagen! Wehe den Wehrlosen! Wehe den Schwächlingen! Diese Zeit ist ohne Erbarmen und kennt keine Gnade.

Zahllos die Schiffe, die Schutz in den Mündungen der Elbe und Weser suchen. Schiffe und Seeleute aller Nationen fürchten die Brunftzeit der Nordsee. Kein Heldentum hilft auf offenem Meer: Widerstand wird durch gewaltige Wasser erstickt, Kampfrufe übertönen vom Toben des Sturms. Denn des Menschen Kraft ist nur ein Atom auf dieser entfesselten See, machtlos gegen die Stärke des Elements und ausgeliefert einem grausigen aber gütigen Geschick. Doch das grausige Geschick ist das dominierende; denn auch das Schicksal, das gütig dem ringenden Seefahrer gesonnen ist, erliegt allzu oft der Urkraft des Meeres.

Schauriger noch heulen die Sirenen! Furchtbarer dringt es ins Herz als das Klagen weidwunder Tiere der Wildnis! Und der Atem setzt aus, wenn der Lichtarm des Leuchtturmes gespenstisch ein tanzendes Fischerwrack auf der nächtlichen See fichtet. Sitzt nicht der Tod in den zersplitterten Masten, dürr und hahnlachend, sein gräßliches Sensenlied auf den knöchernen Lippen? . . . Winkt er nicht spöttisch und drohend zugleich dem Lebenden am Ufer, die, wenn ihre Seele noch nicht hart und ohne Furcht geworden ist, schmerzlich ihr Antlitz in den Händen vergraben? . . .

Sekundenlang nur —; dann ist die grinsende Fratze vom Dunkel verschluckt! Was eben der Lichtarm entsetzlich beleuchtete, erfaßt er nicht mehr. Und zögernd nur heben die Lebenden an den Ufern die Hände vom Gesicht. Möchten fliehen . . . und bleiben doch stehen wie angewurzelt! Möchten schlafen, tief und besinnungslos, um nichts sehen und hören zu müssen . . . und lauschen und schauen doch mit allen wachen Sinnen auf das Mörderische, das vor ihren Augen geschieht! Denn längst hat dieses Geschehen ihr Herz gebannt und verurteilt dazu, die Qual der Verlorenen mitzufühlen, ihr Leid mitzuleiden und ihr verfinkendes Leben mitzusterben bei lebendigem Leibe.

*

In der großen Weltbörsenstadt regt sich morgendliches Alltagsleben. Nichts Sonderliches geschieht, Nur früher als sonst spannt sich der Himmel über den Dächern, und schärfer nächtlicher Regen hat Wasserlachen in den Straßen zurückgelassen.

Ein Stadtreisender sitzt in der Straßenbahn, Musterkoffer neben sich, das Morgenblatt in den Händen, und überfliegt die letzten Nachrichten:

„. . . der englische Dampfer „Mary", der letzte Nacht Bremerhaven anlaufen sollte, ist am Bestimmungsort nicht eingetroffen. Es wird befürchtet, daß das Schiff dem immer noch unvermindert andauernden Sturm auf der Nordsee zum Opfer gefallen ist."

„. . . drei dänische Fischdampfer, die trotz Sturmwarnungen den Heimathafen verließ, sind bis in die frühen Morgenstunden noch nicht zurückgekehrt. Es wird befürchtet . . ." —

„. . . an vier Stellen der Westküste Schleswig-Holsteins sind Deichbrüche zu verzeichnen. Mit einschneidenden Hilfsmaßnahmen kann vorerst nicht gerechnet werden, da der Nordweststurm in den Nordseerandgebieten noch ununterbrochen weitertobt." —

. . . an den Strand von Sylt wurden elf Leichen angeschwemmt, die erst zum Teil identifiziert werden konnten. Und zwar handelt es sich um die deutschen Seeleute . . ." —

(Letzte Meldung): . . . ebenfalls wurden an der holländischen Küste die Leichen dreier englischer Matrosen geborgen. Auch melden die niederländischen Stationen schwerste Unwetterschäden wie Deichbrüche und Zerstörungen von Ueberlandleitungen . . ." —

Darunter stand die Notiz: „Weitere Nachrichten folgen in der Abendausgabe."

Der Reisende las, gleichgültig, mit abwesendem Gesicht, schneller noch als diese Zeilen geschrieben wurden, als hamle es sich nicht um größte Gefahr und grausigstes Begehnis, sondern um Mitteilung über die Silberhochzeit irgendeines langjährigen Abonnenten. Keine Miene verzog sich, keine Bewegung verriet, daß diese Dinge tiefer in ihn ein-

Der Reiter

Das begab sich voreinst im flandrischen Land:
einen Reiter gruben wir in den Sand,
Der Reiter zog mit dem Kaiser zu Feld,
eine Kugel riß ihn geschwind aus der
Den Tod mußt' er leiden, [Welt.

Und oft seither, bei Tag wie bei Nacht,
ich hab' an diesen Reiter gedacht.
Er war doch so ein junges Blut!
Nun schläft er lang, nun ruht er gut —
dort auf der Heiden.

An einem Tag in des Jahres Lauf,
am Totensonntag steht mein Reiter auf.
Er horcht. Das war der Trompete Ton!
Er sucht, er findet seine Schwadron.
Und sie reiten!

Karl Burkert.

gedrungen wären. Und als die Bahn hielt, faltete er die Zeitung, steckte sie in die Tasche und stieg leise vor sich hin pfeifend aus, um seinen Geschäften nachzugehen.

Eine Dame überflog diese Nachrichten in der gleichen Presse, blätterte dann aber uninteressiert weiter, um dem Unterhaltungsteil ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ein älterer Herr bemerkte jovial dem Schaffner gegenüber, daß das ja wieder mal eine teizende Nacht gewesen wäre. Sogar einer seiner Blumentöpfe wäre ihm vom Balkon gefallen.

Harte, sachliche Meldungen waren es, die die Zeitungen brachten. Meldungen, die gerade wegen ihrer Nüchternheit das Herz aufrum müßten vor der Größe der Tragik, und zumindestens Bestürzung anklopfen sollten zu jenen, die unsern dieser großen Stadt unmenschlich ringend sich erhielten oder ebenso unmenschlich ringend erschlagen wurden. Doch die Augen blieben kühl, die Münder geschlossen und die Ohren verriegelt. Die Seele reagierte nicht, und das Herz spürte nicht den leisesten Schlag, der fähig gewesen wäre, Entsetzen und Trauer vor dem Geschehen wachzurufen. Denn immer nur, scheint es mir, fühlt der Mensch sich erst dann angesprochen, wenn das Schicksal ihn selber unbarmherzig gestreift, ihn selber brutal mit Schlägen überschüttet und in seinen eigensten Leib blutigste Wunden treibt. Es fühlen selten Brüdern von einer Seele zur anderen, und noch seltener von einer ungequälten zu einer gequälten . . .

Straßenbahnen klingeln, Autos lärmen unbekümmert, Menschen kommen und gehen, heitere und bedrückte, doch immer so ausiehend, weil ihr persönliches Leben sie so stempelt. Gehe ich durch die Straßen, erlebe ich nirgendwo auch nur das bescheidenste Spiegelbild der mörderischen wütenden See und ihrer Opfer, die sie bereits in ihr unergründliches Grab hinabzog. Denn die Sirenen, die immer noch Sturm heulen und Zerstörung verkünden, sind allzu weit entfernt für die tauben Sinne der Großstadtmenschen, als daß diese Sinne den grausigen Klang und aufwinselnden Schmerz darin vernehmen könnten! . . .

*

Drei Tage und drei Nächte peitschte dieser erste Nordweststurm des Jahres die See! Drei Tage und drei Nächte vernichtete er gierig und unersättlich Land, Schiffe und Menschenleben!

Weit trieb er in der zweiten Nacht die Flut der großen Ströme ins Innere des Landes, bis an den Rand der Großstadtmauern. Und da wurden auch die Menschen in der Stadt unmittelbarer angepackt. Ihr Herz ahnte etwas von dem Kampf der Küstenbewohner und Seefahrer aller Nationen; denn an den Bollwerken der eigenen engeren Heimat dröhnten Böllerschüsse, die Hochwassergefahr bis in die entferntesten Stadtteile ansagte. Der Fluß überstieg die Kaimauern, überschwemmte die Hafenstraßen und füllte die anliegenden Keller. Mehr noch: Schiffe rissen sich im Hafen von ihren Vertäuungen los, Dachziegel wurden aufgewirbelt und in die Straßen geschleudert, Schrebergärten und Siedlungsland in Wüste verwandelt, Wohnlauben vom Sturm gepackt und fortgetragen, Telefonleitungen unterbrochen und friedlich schlafende Bewohner in ungewohnter nächtlicher Stunde aufgeschreckt; denn der Sturm riß heulend an Türen und Fensterläden und klapperte erbärmlich mit auf Balkons stehenden Blechtöpfen und Mülleimern. Unheimlich auch erschien den wachgerüttelten Herzen das Rasen der Feuerwehr, die läutend die Straßen durchjagte und leise die Häuserfronten erbeben ließ.

Verstörter sahen am nächsten Morgen die Gesichter aus. Erregter waren die Gespräche in den Straßenbahnen und Autobussen. Aber die Hochwasserjeschr war vorüber, und nur eine Person mit verbundenem Kopf ins Krankenhaus eingeliefert worden. Von Toten in der allernächsten Umgebung wußte die Presse nichts zu melden. Und weniger bedrückt fühlte sich bald darauf jedes Gemüt, wenn auch noch immer schwarze Wolkenfetzen unruhig und mahnend am städtischen Himmel kreuzten . . .

Nach der dritten Sturmnacht lag heller Morgen auf weiter dunkelgrüner See. Von einer Heiterkeit, die erschütternte nach so viel entsetzlicher Verwüstung. Leichen und Trümmer auf holländischem, dänischem und deutschem Strand wurden beseitigt. Und gegen Mittag, als der Strand wieder frei war von Toten und warm die Sonne Küsten, einsame Hafligen und Inseln liebkoste, da standen am Strand vieler Fischerdörfer tränenlose Frauen, sahen starr und zegungslos ihrer die See, dorthin, wohin ihre Männer fuhren, aber wohin sie nicht wiederkehrten. Junge Frauen und alte Frauen, und alle in gleicher Tränenlosigkeit und mit gleicher strenger Härte im zerfurchten Antlitz. Jahrhunderte altes Geschick, das immer nur Verzicht, Kämpfe und endliches Sterben auf weiter See war, hat längst die Quelle aller Tränen verschüttet. Schweigend tragen sie ihr Los. Ohne Hader und ohne Verzweiflung.

Viele Herbststürme werden noch kommen. Viele Männer werden durch sie noch ihr Leben verlieren. Und immer auch werden viele Frauen noch bis in späteste Zeiten so stehen, dorthin schauend, wohin ihre Männer fuhren und wohin sie nicht wiederkehren werden. Und der einzige Wandel wird sein, daß die strenge Härte sich noch strenger offenbart und die Tränenlosigkeit noch unfaßbarer dem diesem Land und Meer Fremden erscheinen wird . . .



L'inconnue de la Seine (Die Unbekannte aus der Seine) — Verlag: Amelor & Burkhardt, Berlin W 8

Das Lächeln am Ufer der Seine

In geheimnisvolles, aber auch gnädiges Dunkel scheint alles gehüllt, was die Geschichte dieses holden, aber offenbar nicht glücklichen jungen Weibes anlangt. Vor den Augen dieser Welt und vor den Wolfstaden ihres selbstgerechten Urteils eine Selbstmörderin die den Tod in den Fluten der Seine erwählt, da die Bürde, mit der ihre schwachen Schultern beladen, ihr wohl zu schwer geschienen. Und jedoch ein zarter Schmetterling, der, sorglos, beschwingt, an der Leuchte des Lebens seine feinen Flügel vor der Zeit verflattert und versengt hat.

(Benkard „Das ewige Antlitz".)

Hellicht rief man sie Marie. Vielleicht Madeleine. Ihr Schreiten war dem eines jungen Rehes gleich, das, aus dem Dickicht seines Waldes kommend, zum ersten Male über Frühlingswiesen geht.

So — voller Schönheit lauschend — bangend vor aufgetaner Herrlichkeit. — —

Sie ging wie eine Dienerin, die irgendeiner unsichtbaren Frau Smaragde und Rubinen in güldenen Gefäßen reicht.

Sie ging wie eine Priesterin, die jene bis zum hellen Rand gefüllte Schale goldenen Weines dem Sieger an die heißen Lippen hebt.

Sie ging wie eine Liebende. Tausende tauschten an ihr vorbei. Keiner erkannte sie. Sie ging durch die Straßen jener stolzen Stadt der Frauen, der Liebe und der Lust. Schritt an Ufern entlang, durch die Prunkgärten eines Sonnenkönigs und grüßte das eitle Wasserspiel sprudelnder Fontänen.

Die große Welt, die eilig raschen Schritte, das Leben glitt an ihr vorbei. Keiner erkannte sie.

Sie, die Lächelnde, schritt schmal und blaß, wie eine Königskerze vorgeneigt, ihr Angesicht im Spiel der Wellen spiegelnd, weiter. Ihr Angesicht: edel; an Güte mahnend und doch von bitterem Schmerze angefüllt.

Die Augen ruhten irgendwo, an etwas Fernes, Schweres hingegeben.

Doch die Liebe, die sie so ganz anders, ganz neu gestaltet, diese Liebe in ihrem Herzen, war nichts Leichtes, Sommerliches. War herbstlich, tief und schwer. Ach, wie schwer ist doch die Liebe! Wie still müssen wir sein, daß ihr Klang zu unserem Herzen findet!

Ihre Liebe war nicht aus dieser Zeit. Irgendwoher kam sie zu ihr ins Herz, wuchs Jahrtausende hindurch und wurde groß, wurde weit und tief.

Die Lächelnde schritt und trug ihr Herz, und alles, was sie angerührt, gab einen tiefen, dunklen Klang.

So, wie eine Glocke der tiefsten Mitternacht von einem Turme schwingt und hingeht über unendlich weites wogendes Land. — —

Worte, klein und doch so verheißungsvoll wie Frühlingsanemonen, kamen von den leicht beschwingten Lippen und suchten — ihn. Aber die kleinen Worte drangen nicht durch den Lärm und mündeten irgendwo im Dunkel ufernoser Nächte.

Eine schwere Tür knarrte in ihren Angeln. Einer trat hervor. Groß und dünenhaft. Er legte seine Arme um die Harrende. Sie spürte seinen heißen Atem, sein unruhvolles Herz. — „René!"

Er lachte.

„René, sei gut!"

Er lachte. Und seine Augen kamen auf sie zu und drangen immer tiefer in ihr Herz... Er aber lachte. Ein kaltes grausames Lachen...

Eine nie gekannte Angst ward groß in ihr. So als müßte sie rufen, schreien... „René, sei gut!"

Und die Hände flehten, baten, bettelten...

Er aber lachte. Und verlor sich im Gesicht der Nacht. — —

Abendwolken, Sterne dazwischengesät. Ein Sternenheer versammelte sich am Himmel über der Stadt mit den Millionen eiligen Herzen. Die Lächelnde stand am Ufer der Seine. Wollen, Sterne und ihres Herzens Armseligkeit spiegelnd sich drin. Es war unfaßbar viel Schweres, Dunkles, Müdes an ihr.

Den Weg zu den Dingen kannte sie nicht mehr. „Irgend etwas hat mich irre gemacht", dachte sie. Da fiel ein überzähliger Stern und ging unter im Herzen eines Menschen. — —

Kerzen flackerten. Am Flügel saß der Vater. Den silbergrauen Scheitel vorgeneigt. Debussy: Kathedrale, op. 60.

Die Lächelnde fragte: „Warum spielst Du immerzu, Vater?"

„Daß ich die Leere der Welt fühle, mein Kind."

„Die Welt ist ein Grab, Lust füllt es nie, nur Leid!"

Die Hände des blinden Vaters verloren sich im Spiel. Er nahm das Kind, das seine Augen nicht mehr schauen konnten, das er wie die Klaviatur eines Flügels ertasten mußte, in seine Arme, in denen sie sich aufgab und verlor.

Von diesem Tage an sah man die beiden, den Alten mit dem schlohweißen Haar, die Lächelnde mit den müden Augen, vor dem Hause in der Sonne sitzen, bis der Schatten über ihre Füße kam.

An den Abenden waren die Sterne nah und groß und tauchten unter in den plätschernden Fluten der Seine. Ihre Augen sahen ihnen wie ertrinkenden Perlen nach. — —

Am Mittag kam die Sonne nah und warm und ruhte auf dem bemoosten Ufer. Die Sonne kam — aber sie war nicht stark genug, um in ein krankes Herz zu bringen. Die Lächelnde saß und sann.

Sie wurde immer blasser und immer schöner. Die Hände bebten wie zartes edles Gras. Sie blätterte in einem Buch mit seltsamen Zeichen. Und dachte: Damals war mein Glaube rund und hell wie Gold!

Und dachte: Das war mein kleines Glück!

Und dachte: Jetzt ist der Schatten groß!

Und dachte! Die Sonne aber war nicht stark genug.

Da beugte sich die Lächelnde zu dem mahnenden Gelispel der Wellen nieder, neigte ihren schmalen Kopf wie eine Blume, die von schweren Düften überfließt. Die Wasser teilten sich und schlugen wie ein Forte ausklingender Akkorde über ihr zusammen. — —

Tiefe. Glockenklänge zogen mit den Wellen weiter. Einige Menschen blieben verwundert stehen. Ist das immer so, wenn ein Mensch stirbt? Nein, die eiligen Herzen merken es nicht, wie die Liebe stirbt.

Der Lärm ist groß. Die Hast noch mehr. In der Stadt merkt man kaum, wenn ein Stern auf- oder untergeht... kaum...!

Nur die Glocken in den hohen Türmen wissen es.

Petrus H. Steigerwald

In Erwartung /

Von Fritz Weingast

Als ich aufwachte, safest du an der Maschine und nähtest. Die Petroleumlampe hattest du ganz in deine Nähe gestellt, damit du jeden Stich der Nadel sehen konntest. Ich fragte: „Wie spät ist es, Mutter?"

Du sagtest: „Ein paar Minuten vor 12 Uhr. Schlaf jetzt; ich weck dich schon auf zur Schule.

Und obwohl ich die Augen schloß, blieb ich wach. Sonst störte mich das Maschinenrasseln wenig, die ganzen Wochen und Monate nicht. Manchmal nähtest du bis 3 Uhr in der Früh und begannst um 5 Uhr schon wieder mit der Heimarbeit, um das Essen für uns Kinder zu verdienen. Aber meine Ohren hatten sich an das Surren des Rades so gewöhnt, daß es mich nie am Schlafen hinderte. Nur heute konnte ich nicht zur Ruhe kommen; denn ich sah Tränen auf deinem Gesicht.

Ich mußte, warum du weintest. Vor zwei Wochen warst du mit uns Kindern auf den Bahnhof gegangen, um Vater abzuholen, der sich zum Urlaub angemeldet hatte. Ein langer Zug fuhr in die Halle und wir drängten uns zum Bahnsteig. Da wurden schon die ersten Feldgrauen von ihren Angehörigen umarmt. Viele Leute gingen vorbei, aber Vater kam nicht. So warteten wir, bis der letzte Mann den Zug verlassen hatte. Dann kehrten wir langsam nach Hause zurück. Du sprachst kein Wort. Und als eines von uns Kindern dich fragte, warum Vater nicht gekommen war, sagtest du laut: „Beten wir!"

An diesem Abend hast du den Kalenderzettel nicht abgerissen. Auch die folgenden Tage nicht. Aber jeden Morgen in der Früh, wenn du den Briefboten die Stiege heraufkommen hörtest, bist du ihm entgegengelaufen: „Haben Sie keine Post?"

Er schüttelte seinen grauen Kopf: „Heute nicht, liebe Frau, vielleicht morgen!"

So tröstete er dich einige Male. Später jedoch winkte er nur mit der Hand ab und suchte in das nächste Stockwerk zu kommen, ohne mit dir sprechen zu müssen.

Du schriebst an Vater einen Brief nach dem andern. Er antwortete nicht. Von Tag zu Tag wurdest du bleicher. Eines Abends begannst du am ganzen Körper zu zittern und hieltest dich an der Maschine fest, als wäre sie dein einziger Halt. Voll Angst sahen wir Kinder auf dein verzerrtes Antlitz, aber nach einigen Sekunden machtest du die Augen wieder auf: „Weihnachten ist bald da, Kinder... wenn unser Vater kommt... wir wollen ihm was herrichten..." So sparten wir. Am meisten du! Troidem du vom frühen Morgen bis in die späte Nacht arbeiten mußtest, hast du fast nichts mehr gegessen. Jedes Stück Zucker legtest du in die kleine Schachtel. Die Nachbarin schenkte dir ein großes Ei und etwas Mehl, damit du dir eine kräftige Suppe davon kochtest. „Er wird sich freuen" und hast es für ihn aufgehoben.

Darum nahmst du auch mehr Näharbeit an als zuvor; denn du wolltest Geld in die Sparbüchse werfen. Aber einmal bist du auf der Straße zusammengebrochen, mitten auf der Straße. Du warst mit einem großen Paket fertiger Hemden fortgegangen. Wir Kinder warteten im Dunkeln, um das teure Petroleum nicht zu verbrennen, das du für die Arbeit brauchtest. Endlich gegen sechs Uhr, wir wollten schon auf die Polizei laufen, da schleppten sie dich herein. Zwei Frauen und ein Doktor. Wir mußten alle aus dem Zimmer gehen, weil er dich untersuchte. Beim Abschied drohte er mit dem Zeigefinger:

„Sowas kann schlimm ausgehen, meine Beste. Von jetzt ab müssen Sie sich ausruhen und kräftig essen!"

Du sagtest nichts darauf. Nur ein mitleidiges Lächeln war auf deinen blutleeren Lippen. Und der junge Doktor ging mit rotem Kopf hinaus. Kaum hattest du uns alle ins Bett gebracht, fingst du schon wieder zu nähen an. Ich schlief unruhig. Von der Straße träumte ich, wo du niedergefallen bist auf die Steine. Und ich wollte dich in die Höhe heben. Aber ich konnte meinen Arm nicht mehr rühren „Vater", schrie ich, „Vater hilf!" Da wachte ich auf. Du safest an der Maschine und nähtest. Ich fragte: „Wie spät ist es, Mutter?"

Und jetzt konnte ich nicht mehr einschlafen. Ich schloß die Augen, damit du beruhigt warst. Aber ich schaute durch meine Wimpern auf dein Gesicht. Du weintest, weintest...!

Jetzt hielt ich es im Bett nicht mehr aus. Während du dich gerade über die Arbeit beugtest, schlug ich leise die Decke zurück und schlich zu deinem Platz. Dort kniete ich vor dem Sessel nieder, ohne daß du mich hörtest. Ich griff nach deiner Hand. Das erschreckte dich sehr und du wolltest mich schimpfen. Aber die ersten Worte schon erstickten im Schluchzen. Ich küßte die Hand von dir. Ihre Finger waren so mager geworden. Krampfhaft drückte ich sie in meiner Faust. Weil ich jedoch fast unbeleidet war, spürte ich die Kälte des ungeheizten Zimmers um so empfindlicher. Ich bebte. Da zogst du mich schnell hinauf zu dir. Ich umklammerte deinen Hals: „Mutter, nicht weinen!"

Du sprachst kein Wort, aber als du mich an dein Herz gepreßt hast, hörte ich es so schwach klopfen und dann wieder so stark, daß mir Angst wurde.

„Mutter, rnicht sterben!" rief ich in meiner Verzweiflung.

Du schautest mich nur mit großen, verwunderten Augen an: „Aber Kind!"

Es klingt mir noch heute im Ohr, wie du das gesagt hast. Soviel Schmerz und Liebe war in deinem Wort.

„Aber Kind!"

Du drücktest mich fester an deine Brust. Dann schwiegst du. Im Zimmer wurde es still, daß unser Atem von den Wänden zurückhallte. Dein Mund bewegte sich, als wolltest du etwas sagen zu mir. Da gellte die Wohnungsklingel... Du wurdest totenblaß. Aber die Glocke hörte nicht zu läuten auf. Jetzt legtest du mich ins Bett und gingst zum Haustor hinunter. Der Schlüssel krachte. Eine Männerstimme begann zu poltern: „Hab' Nachricht von ihrem Mann".

So führtest du den Fremden in die Wohnung Es war ein Soldat mit Tornister und Gewehr Unter der Zimmertür blieb er stehen.

„Kann nicht Platz nehmen. Muß gleich weiter mit dem nächsten Zug in meine Heimat. Was ich sagen wollte, Ihr Mann..."

Er hielt inne, als suche er nach Worten. Du aber lehntest dich gegen die Maschine. Schweiß war auf deine Stirne getreten. Der bärtige Soldat fuchtelte mit der Hand: „Nur keine Angst! Tot ist er nicht."

Da stürztest du auf den Mann los und hieltest ihn beim Uniformkragen fest: „Ist er verwundet? Zum Krüppel geschossen?... Sagen Sie das! Sagen Sie mir alles!"

Der Soldat wich einen Schritt zurück:

„Ist gefangen worden von französischen Vorposten in der Nacht, ohne daß die Kompagnie etwas merkte. Ueberläufer haben vorgestern gemeldet. Drum komme ich jetzt gleich vorbei, daß Ihnen die ärgste Sorg' erspart bleibt auf Weihnacht. Bis er Ihnen schreiben darf, kann's noch eine Weile dauern."

Der Soldat hatte recht. Fast drei Wochen mußtest du warten, bis die erste Nachricht eintraf aus dem Gefangenenlager. Und noch einmal zwei Jahre verstrichen, bis unser Vater zurückkehrte in die Heimat. Während der Zeit ist dein Haar grau geworden, Mutter, und die Stirn bedeckte sich mit tausend Runzeln. Er kam, aber du gingst dorthin, wo du jetzt auf uns alle wartest. Und wenn eines von uns Heimweh hat nach dir, wenn eines von uns nicht mehr weiter kann, Mutter, dann schaust du es mit großen, verwunderten Augen an: „Aber Kind!"

Der Untergang der Wikinger in Grönland

Von M. Grosse

Im Jahre 985 begann die eigentliche Besiedlung Grönlands durch die Wikinger, des unbekannten Landes westlich von Island, das Erich der Rote 982 mit einigen Freunden als Flüchtling zuerst betreten hatte. Nach und nach waren annähernd 4000 Nordmänner in „Grönland", wie sie das Land genannt hatten, als Ackerbauern in einer West- und einer Ostsiedlung seßhaft geworden. Der dänische Archäologe Dr. Nörlund hat durch eingehende Ausgrabungen und Untersuchungen über die Befindung Grönlands durch die Wikinger und ihren Untergang aufschlußreiches Material gesammelt, das für die Allgemeinheit von großem Interesse ist.

Die Kolonisten „am Rande der Welt" sind in ihrer Heimat untergegangen, einmal, weil Europa sie vergessen hat, andererseits, weil klimatische Veränderungen die Ernährung erschwerten, wenn nicht unmöglich machten. Als ein norwegisches Schiff im Jahre 1410 von Grönland zurücksegelte, dachte wohl niemand, daß dies der letzte Schiffsbesuch in Grönland war. Zwar wurde 1472 noch eine dänisch-norwegische Staatsexpedition ausgesandt, die aber an der Ostküste Grönlands auf räuberische Eskimostämme traf und nicht an Land ging. Wegen der großen Schiffsverluste stellten die nordischen Kaufleute nach und nach den Verkehr mit Grönland ein, die Frage nach Walroßzahn wurde geringer, da der afrikanische Elfenbeinhandel aufblühte und auch der nordrussische Pelzhandel beeinträchtigte den Handel mit Grönland stark. Fahrten zu Handelszwecken lohnten nicht mehr, nur aus Abenteuerlust wurde vielleicht noch eine Unternehmung gewagt. Die Wikinger konnten eigene Schiffe nicht bauen, da ihnen ja das notwendige Holz dazu fehlte!



Wenn man die Eskimokultur der Lebensweise der Wikinger gegenüberstellt, so kann man sich leicht erklären, wer sich der Natur am besten anpassen konnte, und warum die Nordmänner auf die Dauer ihr Leben in Grönland nicht fristen konnten. Als Landwirte waren die Wikinger auf einen festen Wohnsitz angewiesen, wenn sie sich auch noch als Jäger und Fischer betätigten. Geht aber die Jagd zurück, ziehen die Seehunde an eine andere Stelle der Küste, so folgen die Eskimos den Tieren und brechen ihre Zelte ab, um sie an einem passenden Ort wieder aufzustellen, die Wikinger aber konnten nicht von ihrer Scholle fort! So mußten sie ein Leben führen, das am Rande der äußersten Möglichkeiten ausgebaut war. Ein geringer Rückgang der Jahrestemperatur hat sich besonders für die Viehzucht sehr schlimm ausgewirkt. Um 1400 herum scheinen sich in Grönland klimatische Veränderungen vollzogen zu haben, sei es nun, daß der Treibeisstrom stärker wurde, der heute Grönland blockiert, sei es, daß die Gletscher den schmalen fruchtbaren Landstreifen, der den Siedlern zum Anbau der Gerste und zur Heuernte diente, kleiner werden ließen.

Daß eine stärkere Vereisung Grönlands stattgefunden hat, geht jedenfalls aus Funden Dr. Nörlunds hervor. So sind Trachten der Wikinger zutage gefördert worden, die im Boden eingefroren waren und unversallen einen Zeitraum von 500 Jahren überdauert haben, Kleidungsstücke, die an einer anderen Stelle unserer Erde längst zu Staub geworden wären. Auch hat man für dieses Jahrhundert in Nordamerika an den Jahresringen der Bäume Veränderungen festgestellt! Das Klima wurde kälter und kürzer.

Die Wikinger waren dem Untergang geweiht! Korn und neues Vieh kam aus dem Heimatlande nicht mehr nach, die eigene Getreideernte und die Futtergewinnung genügte nicht mehr, die Viehzucht ging mehr und mehr zurück, es mangelte bald an Milch und Molkereierzeugnissen, man war auf Fisch und Fleisch der Seehunde angewiesen, eine Nahrung, die für die Nordmänner auf die Dauer nicht genügte, und so kam es, daß die nordische Rasse an Unterernährung ihrem Ende zuging.

Die dänischen Forscher haben in Gebäuden aus dem 14. Jahrhundert neben den damaligen Trachten nach europäischem Muster auch Skelette gefunden, die die Vermutungen, daß die Kolonisten an chronischer Unterernährung zugrunde gegangen sind, in erschütternder Weise beweisen. Man hat festgestellt, daß die Hälfte der Bewohner über 18 Jahre vor dem 30. Lebensjahr gestorben ist. Besonders auffällig ist der kleine Wuchs der Frauen, ein Merkmal schlechter Ernährung, und zwar erreichten sie eine Größe von 140 Zentimeter, während die Männer etwa 155 bis 160 Zentimeter Größe aufwiesen. — Bei einer Reihe von Skeletten wurden Krankheiten festgestellt, Schwäche im Rücken, an den Armen, an den Beinen, Rachitis, Beckenverengung und Rückenmarkstuberkulose, alles Zeichen der Unterernährung! Auch deuten krankhafte Zähne und Kiefern auf Skorbut.

Eine genaue Untersuchung der Schädelform hat ergeben, daß eine Rassenvermischung mit den Eskimos nicht stattgefunden hat.

Ein Kleid, das noch gefunden wurde und einer 30- bis 40jährigen Frau gehört haben muß, zeigt bei der Aufstellung, daß sie an Rückgratsverkrümmung und Rückgratsschwäche gelitten hat. Auch die zu enge Beckenöffnung zeigt, daß sie nicht mehr in der Lage war, Kinder zu gebären. Diese Rasse mit rachitischen Erscheinungen war durch Inzucht degeneriert, das frische Blut aus Europa fehlte. Welch ein Unterschied zwischen den letzten Wikingern und den ersten Einwanderern, die unter Erich dem Roten nach Grönland gekommen waren, die als große und stämmige Menschen das grüne Land voller Hoffnungen betreten hatten!

Um das Jahr 1500, als die Wikingerkultur in Grönland ausgelöscht war, erwachte in Europa noch einmal das Interesse für Grönland. Man hatte keine Befürchtungen um das Leben der Siedler, denn man nahm an, daß sie sich selbst auch ohne Nachschub aus dem Heimatland ernähren konnten. Der erste Europäer, der die Wikingerfiedlungen wieder aufsuchte, war ein Engländer John Davis, im Jahre 1585. Er fand ein Grab mit mehreren Leichen, die mit Seehundsfell bedeckt waren und auf dem sich ein Kreuz befand, ein Zeichen, daß die Wikinger bis zu ihrem Ende Christen geblieben waren!

Land der Niedersachsen

Germanische Kulthallen in der Ahlhorner Heide

Land der Niedersachsen — Land von Wittekind und Teut. Das Geheimnis alter germanischer Kultur birgst du auch heute noch in deinem Schoß. Heilige Erde Niedersachsen, die du das Blut Tausender von Freiheitskämpfern transst. Wohl nie hat ein deutscher Gau soviel Schicksal geborgen, wie du, Niedersachsen. Noch heute erzählen deine Gräbermale von germanischer Kultur. Noch heute raunt und wispert es in uralten Eichenhainen. Schwermütig und herbe, wie deine Heiden und Moore, sind deine Menschen — aber treu und gottesfürchtig, so ist Niedersachsenart.

Freilich, dem Worte Gottes haben sich die Niedersachsen wohl am längsten widersetzt. Ströme von Blut hat das Land um seines alten Glaubens willen vergossen. Haben wir deshalb aber ein Anrecht, unsere Vorfahren deshalb „Barbaren" zu schimpfen? Waren die Stämme Niedersachsens darum ohne jede Kultur?

Komm, deutscher Volksgenosse, ziehe mit mir in das heilige Land Niedersachsen, dem Land zwischen Weser und Ems; die Gräbermale in der Heide und die uralten Eichen des Hasbruches mögen dir von längst vergangenen Tagen erzählen.

Bei den Gräbermalen in der Ahlhorner Heide

Nicht zu Unrecht wird das Gebiet zwischen Weser und Ems als das „klassische Land der Steinzeitkultur" bezeichnet. Hier ist das Gebiet der Hünengräber und Steinsetzungen. Wir finden sie in den ausgedehnten Wäldern und auf weiter Heide. Stumme Zeugen einstiger Vergangenheit. Alle diese Hünengräber und Steinmale lassen uns ein Bild erstehen, nicht nur vom Leben unserer heidnischen Vorfahren, sondern sie gestatten uns auch Rückschlüsse auf ihre bodenständige Stammesart. Architekt Hermann Wille, ein bedeutender Forscher germanischer Kultur, schreibt hierüber:

„Die Erbauer dieser Großsteingräber und Steinsetzungen, die als die Urbewohner Nordwestdeutschlands anzusehen sind, haben die Wanderungen der Indogermanen gar nicht gemacht. Die Steinsetzungen beweisen, daß sie kein ärmliches und primitives Volk gewesen sind. Im Gegenteil lassen das hohe technische Können und das feine Gefühl für Architektur auf ein geistig hochstehendes Volk schließen. Es muß ferner ein eingesessenes Stammesvolk gewesen sein, das aus alter Tradition und aus eigenen ursprünglichen Anfängen heraus stetig fortschreitend diese gewaltigen Werke hat erstehen lassen. Die planmäßig geordneten Anlagen der Ahlhorner und Glaner Heide lassen ferner den Schluß zu, daß unsere Vorfahren schon in jüngerer Steinzeit, also rund 4000 bis 2000 v. Chr., in festen Sippen- u. Gauverbänden zusammengelebt haben müssen."

Hermann Wille ist es auch, der bei den rechteckigen Steinsetzungen mit einem Tiefgrab im ersten Drittel oder Viertel, wie wir sie in der Ahlhorner Heide finden, auf die Fundamente spitzgiebliger Kulthallen schließen läßt. Die bekanntesten Steinsetzungen dieser Art sind der „Wisbeker Bräutigam" mit einer Länge von 102 Meter und einer Breite von 7 Meter, und die „Wisbeker Braut" (80 Meter Länge und 5 Meter Breite). Form und Aussehen dieser Kulthallen mag dabei den Einraumhäusern, wie wir sie heute noch als Schnuckenställe in der Heide finden, geähnelt haben. Die nach oben spitz zulaufenden Dachsparren ruhten auf einem Längsbalken und dieser wieder auf den Findlingen, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen, Moos und Lehm abgedichtet waren. Wie unsere heimischen Bauernhäuser und Schnuckenställe, waren auch diese Kulthallen mit Stroh und Heideplacken eingedeckt. Architekt Wille nimmt sogar an — und das auch nicht zu Unrecht — daß unser niedersächsisches Bauernhaus eine Weiterentwicklung des alten germanischen Wohnhauses bzw. Kulthalle ist. Rätselhaft mag dem Laien die Tiefgrabanordnung in diesen Kulthallen scheinen. Es ist aber anzunehmen, daß es sich hierbei um das Grab eines Stammesfürsten handelt. Der gewaltige Deckstein mag dabei gleichzeitig als Opferstein gedient haben, um den sich im Winter, wenn der Aufenthalt im Freien unmöglich war, unsere Vorfahren versammelten.

Wir dürfen also diese Steinsetzungen nicht mit den Hünengräbern verwechseln. Beim „Wisbeker Bräutigam" tritt dieser Unterschied besonders hervor. In unmittelbarer Nähe des „Bräutigams" mit seiner rechteckigen Steinsetzung — also Kulthalle — der „Brautwagen", ein typisches Großsteingrab mit Trag- und Decksteinen. Ein gleiches Grab sind die sogenannten „Hohensteine" an der Landstraße Wildeshausen—Ahlhorn. Hier wie dort handelt es sich um reine Grabkammern, die die Verstorbenen großer Sippen aufzunehmen hatten.

Beides aber, Steinsetzung und Großsteingrab, sind, wie wir gesehen haben, beredte Zeugen alter germanischer Kultur, und wir wollen dessen eingedenk sein: Nicht kulturlose Menschen, die tranken und spleten und auf der Bärenhaut lagen, waren unsere Vorfahren, sondern Männer, die zwar ihr Leben einsetzten, um es zu gewinnen, aber die auch ein Leben führten, an dessen Kulturhöhe unsere Entwicklung wieder anknüpfen muß.

W. Ho.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz, Bremen

UNSERE Bremische Heimat

Nr. 37 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Paster Barenborg un siene Lüd

En lrnstet Spill to'n Dodensunndag / Dun Emil Stekmann

En lütje Dorpkarken up en Insel an'r Noordseekusde. Up'r Tafel an'r Wand steit: Matth. 5, 8. Psalm 90 un 31, Römer 8, 28. Vor de Kanzel sund twee Särge vun en Bruutpaar updart. De Orgel speelt lies.

Froonslü un Schippers kaamt rin. De Froonslü leggt Kränze up de Särge un sett't sit daal. De Schippers, in'n Deltüg, stellt sit eerst vor de Särge, hoold den Südwester vor de Steern, spreekt en kort Gebet un sett't sit den daal.

En Inwalide, den die Bruut veel Godes daan hett, kummt rinhumpelt. Blifft en tiedlang vor dat Sarg vun de Bruut staan, weent lud up un sett't sit daal.

Gesche Drallmann, Wittfroo, Mudder vun de Bruut, kummt, pun twee Froonslüd unnerstaat, rin, wennt lud up: „Hanne!" un will vor dat Sarg vun ehr Dochter tosamenbreken, ward pun de beiden Froonslüd an ehr Platz brocht.

Heuerbaas Wellmann, Wittwer, Unkel vun den Brägam, kummt rin, in swarten Anzug un stiben Hood, vor Graam deep daaldruckt.

Paster Barenborg, en Mann in de sebentiger Jaar, kummt rin, in swaart Talaar. Gifft Gesche Drallmann, Wellmann und de Trooernden in de eersde Bank, de Hannen, stiggt langsaam de lütt Kanzeltrepp rup un leggt de Bibel vor sit daal.

Der Chor singt:

(Mel.: Es ist bestimmt in Gottes Rat)

„Dat is nu mal uns Gott sien Will,
wi möt dat nehmen dullig still
un't dragen, un't dragen!
Wat uns lütt Hart hett leef so sehr,
ward namen uns, ward wedder Eer,
to'n Segen, to'n Segen, ja Segen!

Dat kann de Minsch denn nich verstaan,
dat he, wat troo mit em dä gaan:
Schall laten, schall laten!
Denn mutt he wenen jammerdar,
dat fallt sien Seel ja oft so swaar:
Dat Faten, dat Faten, ja Faten!

Doch dräft wi dat as Troost henneem'n,
doch dräft wi dat as Troost henneem'n:
Gott lett uns bliben nich alleen,
In'n Heben gifft'n Wedderstehn —
in'n Heben gifft'n Wedderstehn.

„Een Wedderstehn, en Wedderstehn,
en Wedderstehn!"

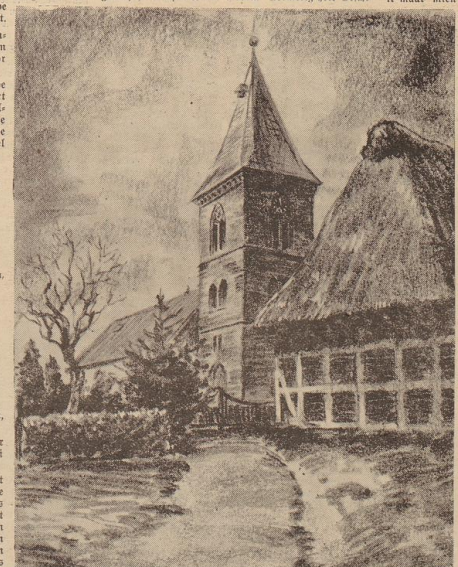
Paster Barenborg beed't: „Herr Gott, in grode Nood beed't wie to di um Troost un Segen. Amen!

Lebe Trooernde! An wedder hett uns Herrgott uns lütje Gemeende swaar heimsocht un deep drapen. Uns lebe Kopptein Hein Wellmann is mit sien Schipp „Anne Susanne" bi den lesden Storm, mit noch veer Mann un den Jung, upt Water bleben. Un sien lebe Brut, Hanne Drallmann, hett, as se to sehen kreeg, dat ehr lebe Brägam dood an'n Strand andreef, de Hartslaag drapen. Veer Mann, un den Jung vun Hein sien Seilschipp, hett de See noch gar nich runtgeben, so dat wi noch nich mal wät't, wo se up'r See rumdriben dood.

Wi möt nu toerst disse veer Fahrenslüd un den Jung denken. De Namen sund: Matroos Olaf Hansen, Kullmatroos Korl Intemann, Stürmann Jan Dreyer, de Kook Tnge Uesen un de Jung Fiet Wendelken. Geef Gott, dat de See uns bold wedder gifft, wat se uns namen hett. Veel bange Harten sund hier in pesen Smaart un mogen ehre Leesten geern begraben, darmit se ene Stäe weet't, wo se hengaan känt um sit uuttowenen pun depen, bittern Smaart. Ja, wat schall man to dit grode Unglück seggen? Wo Wöre pun Troost sinnen, wenn uns all tosamen dat Hart vor Weh blott un breken will? Dat is ja uns daalbraken Gesche Drallmann, uns leef Heuerbaas Wellmann, de jungen Wittfroons Hansen, Intemann un Dreier, de nu ganz alleen bleben, Suster pun Tnge Uesen un de beiden leben Ollern pun den jungen Fiet Wendelken ehr groot Unglück nich alleen, nee, dat hett uns all tosamen swaar drapen. Wi fölt ja all tosamen, wo web dat deit. Sund wi, up uns lütt Eiland, doch as een Famil'je un wat den enen pun uns druppt, dat druppt uns all tosamen.

Nu ligat hier twee pon seben dode Minschen, geef Gott, dat ool de annern fief bold funnen weerd't. Hüde känt wi bloots eerst an Hein Wellmann un Hanne Drallmann den lesten Lesedeenst doon.

Wo lang is't her, keen seben Jaar, dat mosj Gesche ehren leben Mann, den uns woll noch all bekannten Hinnerk Drallmann, begraben. Begraben kann it nich mal seggen, den de See hett em uns nich wedder geben, he is up't Water bleben. Meuleslig hett Gesche dat dar bold drög ward, dat dar froh fleit un an'n Abend asmeit ward un uutdrägt.



Un den anner Släe steit unner Römer acht, Weers achtuntwintig: Wi weet abers, dat de, de Gott leeft, all Dinge to'n Besten deent, de, de dar to beropen sund. Denn de he tovor nutfehn hett, de hett he ook Order geben, dat se gltek sien schät den Ebenbild vun sien Söhn, up dat de de Eerstbaren si unner vele Brüde. De Gott abers Order geben hett, de hett he ook gerecht maakt, de hett he herrlich maakt. Wat wät wi darto seggen? Je Gott vor uns, wer waag gegen uns to sien? Wo he ook sien egen Söhn nich hett schoont, sunnern hett em vor uns all darhen geben. Wo scholl he uns mit em nich all't schenken? Wer will de Lutwälten pun uns Herrgott beschulligen? Gott is hier, de dar gerecht maakt. Wer will verdammen? Christus is hier, de storben is, ja veelmer, de upwaakt is un nu to'r Rechten Gottes is un uns ehr Dochter dat alleen groottrocken. Dat weet ji ja ook graad so good as ik, hefft ji doch all tosamen mit hulpen un jo'r Deel bidragen, so good, as ji dat konnen. Ji hefft ook all tosamen jo Freide an uns Hanne hatt. Wer hett je wohl nich kennt, mit ehr gollet, sunniget Lachen? — Se weer en gode, brave Deern, de jummers dar weer, wo't wat to helpen geef un vor jeden armen Minschen harr se en paar gode Wöre un en apen Hand."

De Inwalide weent lund up: „Hanne!"

Paster Barenborg: „Nu weer se groot un harr ehr Hart an Kopptein Hein verschunken. Wer lutt nich noch de beiden leben Bruutlüd unnerstaat an'n Strand rumlopen? — Weer allens klaar, in lorde Tieb scholl Hochtied ween. — Dar schickt uns lebe Herrgott up sien Truggfaart en forchterlichen Storm un ritt Hein un Hanne pun uns Sieb!

Un Hein, Hein Wellmann eerst, wer hett em nich kennt? As Jung harr he all froh sien Ollern verlaren un wurd pun sien Unkel, den brauen Heuerbas Wellmann, as eegen Kind groottrocken."

Heuerbaas Wellmann stutt de Hannen up den Karkenstool un weent lund up.

Paster Barenborg: „Wi möt de Tän tosamen biten, um nich uplostamern vor depen Smaart, wenn wi an den forschen Jung denkt, de nun stil un bleek vor uns liggen deit.

Kumm kanfermeert, woll Hein all up't Water. He keem as Jung up en lütt Seilschipp. Wurd denn Matroos, besocht de Stüermannsschool, wurd Stüermann un denn brochte he dat bold so wied, dat he Kopptein wurd un sien Unkel em dat Seilschipp „Anne Susanne", anwettroen dä. Noch nu seh it em, as he darmals vor mi stund un stolt sä: Paster Barenborg, nu bin ik Kopptein un saar mien Unkel sien lütt Seilschipp! — Och, wat vor'n Stolt luch darbi uut sien troen Ogen! — Fief Jaar saar he dat Schipp un harr veel Gluck darbi, so dat he nu en Huusstand grunnen konn. Vor good veer Weken weer he bi mi un sä to mi: Paster Barenborg, un beff it'r ja wied brocht, ik maak mien lesde Fahrt, wenn ik wedderkaam, in good veer Weken, denn will ik Hochtied maken mit mien lebe Hanne Drallmann. Wees he so god un maak dat Opgebot. Wenn ik wedder bar bin, denn schall he uns tosamen doon. —

Lübe! It spraak ja't hier vun'r Kanzel runner, dat Hanne Drallmann un Hein Wellmann sit tosamen doon wollen, wenn Hein von siene lesde Fahrt torud. Jawoll, vun siene lesde Fahrt! — Wedderkamen is he vun sien Fahrt un segnen schall it em nu ook, abers nich as Lebenden, nee — dar liggt he bleek un stumm!

Schall man sit dar nich bi'n Kopp to faten trigen un ropen: Gott, Gott! Wo is dat mögelik un warum dit all? — Un nich nich noog darmit, oot sien Hanne mut nu bleek un stumm dar liggen! Weerd't noch nich noog, dat Hein Wellmann von uns gung? — Och Gott, wat hest du uns hart drapen!

Ja, Gesche Drallmann und Heuerbaas Wellmann, wi sitt mit jo, wo forthaar weh dat deit, se beiden leben Minschen nu bleek un stümm to sehn! — Wo schall man dar blots Troost un gode Wöre geben, wo uns dat Hart lussit blott vor Smaart?

Ja, wo schoken wir bloats Troost un Hapnung finnen in disse Stunne, wenn wi nich de Bibel, dat hillig Book, to Hannen harr'n un daruut Troost un Hapnung halen konnen?

Laat uns natiken, wat dat hillig Book in disse sware Stunne to uns ipricht: Unner Psalm neegentig heit to lesen: Herr Gott, du bist us Tauflucht vor un vor. Edder denn de Barge worden un de Eer un de Welt maakt lund, weerst du Gott, vun Ewigkeit to Ewigkeit. De du Minschen lätst dar starben un spricht: Kaamt wedder, Minschenkinner! Denn dusend Jaar sund vor di wo de Dag, de gistern vergaan is, un as en Nachtwaat. Du läst le darhen glien as en Stroom, un lund as en Slaap, gliets as dat Gras dat wasset.

Un wenn wi nu to'r Ruh gaat, denn wi nich mehr as Minschen, de vergaan, sunnern as Kinner Gottes, de in uns Heer Jesus Christus to dat ewige Leben upwaakt, denn wi ook mit Hanne Drallmann un Hein Wellmann wedder tosamenkamen, denn wi ook mit Hein Wellmann un Hanne Drallmann wedder tosamen singen:

„Wenn wir in höchsten Nöten sein
und wissen nicht zu helfen,
dann ist dein Rat, dein Hilf und Trost
noch allermeist bei Handen.
Du hilfst gewiß aus aller Not,
die dich mit Ernst anflehen,
Herr Gott, dein Güt und Barmherzigkeit
die währet ohne Ende."

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 37 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Der Untergang der Wikinger in Grönland

Von M. Grosse

Im Jahre 985 begann die eigentliche Besiedlung Grönlands durch die Wikinger, des unbekannten Landes westlich von Island, das Erik der Rote 982 mit einigen Freunden als Flüchtling zurück betreten hatte. Nach und nach waren annähernd 4000 Nordmänner in „Grönland", wie sie das Land genannt hatten, als Ackerbauern in einer Wolf- und einer Ostsiedlung seßhaft geworden. Der isländische Archäologe Dr. Nörland hat durch eingehende Nachgrabungen und Untersuchungen über die Besiedlung Grönlands durch die Wikinger und ihren Untergang aufschlußreiches Material gesammelt, das für die Allgemeinheit von großem Interesse ist.

Die Kolonisten „an Rande der Welt" sind in ihrer Heimat untergegangen, einmal, weil Europa sie vergessen hat, andererseits, weil klimatische Veränderungen die Ernährung erschwerten, wenn nicht unmöglich machten. Als ein norwegisches Schiff im Jahre 1410 von Grönland zurücksegelte, dachte wohl niemand, daß dies der letzte Schiffsverkehr in Jahrhunderten war. Zwar wurde 1472 noch eine dänisch-norwegische Staatsexpedition ausgerüstet, die aber an der Ostküste Grönlands auf räuberische Eskimohorden traf und nicht ans Land ging. Wegen der großen Schiffsverluste stellten die nordischen Kaufleute nach und nach den Verkehr mit Grönland ein, die Frage nach Waltranabnahme wurde geringer, da der ertragreiche Elfenbeinhandel aufblühte und auch der nordrussische Pelzhandel beeinträchtigte den Handel mit Grönland hart. Fahrten zu Handelszwecken lohnten nicht mehr, nur aus Abenteuerlust wurde vielleicht noch eine Unternehmung gewagt. Die Wikinger konnten eigene Schiffe nicht bauen, da ihnen ja das notwendige Holz dazu fehlte!



Wenn man die Eskimokultur der Lebensweise der Wikinger gegenüberstellt, so kann man sich leicht erklären, wer sich der Natur am besten anpassen konnte, und warum die Nordmänner auf die Dauer die Leben in Grönland nicht fristen konnten. Als Landvieh waren die Wikinger auf einen festen Wohnsitz angewiesen, wenn sie sich auch noch als Jäger und Fischer betätigten. Geht aber die Jagd zurück, ziehen die Seehunde an eine andere Stelle der Küste, so folgen die Eskimos den Tieren und brechen ihre Zelte ab, um sie an einem passenden Ort wieder aufzuschlagen, die Wikinger aber konnten nicht von ihrer Scholle leben! So mußten sie ein Leben führen, das am Rande der äußersten Möglichkeiten aufgebaut war. Ein geringer Rückgang der Jahrestemperatur hat sich besonders für die Viehzucht sehr schlimm ausgewirkt. Um 1400 herum scheinen sich in Grönland klimatische Veränderungen aufgetan zu haben, ist es nun, daß der Treibeisstrom stärker wurde, der heute Grönland blockiert, ist es, daß die Gletscher den schmalen fruchtbaren Landstreifen, der den Siedlern zum Anbau der Gerste und zur Heuernte diente, kleiner werden ließen.

Daß eine stärkere Vereisung Grönlands stattgefunden hat, geht jedenfalls aus Funden Dr. Nörlands hervor. So sind Knochen der Wikinger jetzige gefördert worden, die im Boden eingefroren waren und unversallen einen Zeitraum von 500 Jahren überdauert haben. Kleidungsstücke, die an einer anderen Stelle unserer Erde längst zu Staub geworden wären. Auch hat man für dieses Jahrhundert in Nordamerika an den Jahresringen der Bäume Veränderungen festgestellt! Das Klima wurde kälter und feuchter.

Die Wikinger waren dem Untergang geweiht! Korn und neues Blut kam aus dem Heimatlande nicht mehr nach, die eigene Getreideernte und die Futtergewinnung genügte nicht mehr, die Viehzucht ging mehr und mehr zurück, es mangelte bald an Milch und Wollerzeugnissen, man war auf Fisch und Fleisch der Seehunde angewiesen, eine Nahrung, die für die Nordmänner auf die Dauer nicht genügte, und so kam es, daß die nordische Rasse an Unterernährung ihrem Ende zuging.

Die bisherigen Forscher haben in Gebäuden aus dem 14. Jahrhundert neben den damaligen Trachten nach europäischem Muster auch Skelette gefunden, die die Verstutzungen, daß die Kolonisten an chronischer Unterernährung zugrunde gegangen sind, in erschütternder Weise bewiesen. Man hat festgestellt, daß die Hälfte der Bewohner über 18 Jahre vor dem 30. Lebensjahr gestorben ist. Besonders auffällig ist der kleine Wuchs der Frauen, ein Merkmal schlechter Ernährung, und zwar erreichten sie eine Größe von 140 Zentimeter, während die Männer etwa 155 bis 160 Zentimeter Größe aufwiesen. — Bei einer Reihe von Skeletten wurden Krankheiten festgestellt, Schwäche im Rücken, an den Armen, an den Beinen, Rachitis, Verkrümmung und Rückenmarkstuberkulose, alles Zeichen der Unterernährung! Auch deuten kraftlose Zähne und Kiefern auf Skorbut.

Eine genaue Untersuchung der Schädelform hat ergeben, daß eine Rassenvermischung mit den Eskimos nicht stattgefunden hat.

Ein Kleid, das noch gefunden wurde und einer 30- bis 40jährigen Frau gehört haben muß, zeigt bei der Auffindung, daß sie an Nährstoffmangel und Nährstoffschwäche gelitten hat. Auch die zu enge Beckenöffnung zeigt, daß sie nicht mehr in der Lage war, Kinder zu gebären. Diese Rasse mit rachitischen Erscheinungen war durch Inzucht degeneriert, das frische Blut aus Europa fehlte. Welch ein Unterschied zwischen den letzten Wikingern und den ersten Einwanderern, die unter Erich dem Roten nach Grönland gekommen waren, die als große und stämmige Menschen das grüne Land voller Hoffnungen betreten hatten!

Im das Jahr 1500, als die Wikingerkultur in Grönland ausgelöscht war, erwachte in Europa noch einmal das Interesse für Grönland. Man hatte keine Verfrachtungen an das Leben der Siedler, denen man nahm an, daß sie sich selbst auch ohne Nachzucht aus dem Heimatland ernähren konnten. Der erste Europäer, der die Wikingerstellungen wieder aufsuchte, war ein Engländer John Davis, im Jahre 1585. Er fand ein Grab mit mehreren Leichen, die mit Seehundshell bedeckt waren und auf dem sich ein Kreuz befand, ein Zeichen, daß die Wikinger bis zu ihrem Ende Christen geblieben waren!

Land der Niedersachsen

Germanische Kultbauten in der Ahlhorner Heide

Land der Niedersachsen — Land von Witukind und Teut. Das Geheimnis alter germanischer Kultur birgt du auch heute noch in deinem Schoß. Heilige Erde Niedersachsen, die du das Blut Tausender von Freiheitskämpfern trankst. Wohl wie hat ein deutscher Gau soviel Schicksal gehegen, wie du, Niedersachsen. Noch heute erzählen deine Grübernale von germanischer Kultur. Noch heute raunt und wispert es in uralten Eichenhainen. Schwermütig und herbe, wie deine Heiden und Moore, sind deine Menschen — aber treu und gottesfürchtig, so ist Niedersachsenart.

Freilich, dem Worte Gottes haben sich die Niedersachsen wohl am längsten widersetzt. Ströme von Blut hat das Land um seinen alten Glaubens willen vergossen. Haben wir deshalb aber ein Anrecht, unsere Vorfahren deshalb „Barbaren" zu schimpfen? Waren die Stämme Niedersachsens darum ohne jede Kultur? Kannst, deutscher Volksgenosse, jetzt mit mir in das heilige Land Niedersachsen, dem Land zwischen Weser und Ems, die Großsteingräber in der Heide und die uralten Eichen des Hasbruches mögen dir von längst vergangenen Tagen erzählen.

Bei den Großsteingräbern in der Ahlhorner Heide

Nicht zu Unrecht wird das Gebiet zwischen Weser und Ems als das „klassische Land der Steingrabkultur" bezeichnet. Hier ist das Gebiet der Hünengräber und Steinsetzungen. Wie finden sie in den ausgedehnten Wäldern und auf weiter Heide, Stumme Zeugen einstiger Vergangenheit. Alle diese Hünengräber und Steinmale lassen uns ein Bild erstehen, nicht nur vom Leben unserer heidnischen Vorfahren, sondern sie gestatten uns auch Rückschlüsse auf ihre bodenständige Stammesart. Architekt Hermann Wille, ein bedeutender Forscher germanischer Kultur, schreibt hierüber:

„Die Erbauer dieser Großsteingräber und Steinsetzungen, die als die Urbewohner Nordwestdeutschlands anzusehen sind, haben die Wanderungen der Indogermanen gar nicht gemacht. Die Steinsetzungen beweisen, daß sie kein ärmliches und primitives Volk gewesen sind. Im Gegenteil lassen das hohe technische Können und das feine Gefühl für Architektur auf ein geistig hochstehendes Volk schließen. Es muß ferner ein einigesseßes Stammesvolk gewesen sein, das aus alter Tradition und aus eigenen artgenossischen Anlagen heraus stetig forschreitend diese gewaltigen Werke hat erstehen lassen. Die planmäßig geordneten Anlagen der Ahlhorner und Glaner Heide lassen ferner den Schluß zu, daß unsere Vorfahren schon in längerer Steinzeit, also rund 4000 bis 3000 v. Chr., in festen Sippen- u. Gauverbänden zusammengelebt haben müssen."

Hermann Wille ist es auch, der bei den rechteckigen Steinsetzungen mit einem Verhältnis im ersten Drittel oder Viertel, wie wir sie in der Ahlhorner Heide finden, auf die Fundamente spitzgiebliger Kultballen schließen zählt. Die bekanntesten Steinsetzungen dieser Art sind der „Visbeker Bräutigam" mit einer Länge von 102 Meter und einer Breite von 7 Meter, und die „Visbeker Braut" (80 Meter Länge und 5 Meter Breite). Form und Aussehen dieser Kultballen mag dabei den Grabhaushügeln, wie wir sie heute noch als Schutzhügelhäuse in der Heide finden, geähnelt haben. Die nach oben spitz zulaufenden Dachsparren ruhten auf einem Längsbalken und dieser wieder auf den Firstlingen, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen, Moos und Lehm abgedichtet waren. Wie unsere heimischen Bauernhäuser und Schutzenhäuser, waren auch diese Kultballen mit Stroh und Heidplacken eingedeckt. Architekt Wille nimmt sogar an — und das auch nicht zu Unrecht — daß unser niedersächsisches Bauernhaus eine Weiterentwicklung des nordischen Kultballen ist. Rätselhaft mag dem Laien die Eingrabanordnung in diesen Kultballen scheinen. Es ist aber anzunehmen, daß es sich hierbei um den Brauch eines Stammesfürsten handelt. Der gewaltige Deckstein mag dabei gleichzeitig als Opferstein gedient haben, um den sich im Winter, wenn der Nutenthalt im Freien unmöglich war, unsere Vorfahren versammelten.

Wie dürfen also diese Steinsetzungen nicht mit den Hünengräbern verwechseln. Wenn „Visbeker Bräutigam" tritt dieser Unterschied besonders herver. In unmittelbarer Nähe des „Bräutigams" mit seiner rechteckigen Steinsetzung — also Kultballe — der „Bräutigam", ein typisches Großsteingrab mit Trag- und Deckleinen. Ein gleiches Grab sind die sogenannten „Hahnensteine" an der Landstraße Wildeshausen–Ahlhorn. Hier wie dort handelt es sich um reine Grabkammern, die die Verstorbenen großer Sippen aufnehmen hatten.

Beides aber, Steinsetzung und Großsteingrab, sind, wie wir gesehen haben, bereits Zeugen alter germanischer Kultur, und wir wollen dafür eingedenk sein. Nicht kulturlose Menschen, die traufen und spleißten und auf der Bärenhaut lagen, waren unsere Vorfahren, sondern Männer, die zwar ihr Leben einsetzten, um es zu gewinnen, aber die auch ein Leben führten, an dessen Kulturhöhe unsere Entwicklung wieder anknüpfen muß.

W. Ho.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reits, Bremen

Taster Barenborg un siene Lüd

En lustet Spill to'n Dodensunndag / Dun Emil Stekmann

En lütje Dorpkarken up en Insel an't Noordseestrande. Up'r Kanzel an't Wand heit: Matth. 5, 8. Psalm 90 un 91. Könner 8, 28. Vor de Kanzel stunn twee Stöge dun en Brautpaar updatt. De Orgel speelt lies.

Froonslü un Schippers kaamt tin. De Froonslü legat Kränze up se Särge un seit'j sit baal. De Schippers, in'n Dellig, heilt ist eerst vor de Särge, hoolt den Südwester vor de Steern, spreckt en fatt Gebet un seit'j sit den baal.

En Jawalide, den die Bruut neel Gedes daan hett, kammt rinhampelt. Blifft en tiedlang wat dat Satg nun de Bruut staan, weent laub up un seit'j sit baal.

Gesche Drallmann, Wittfroo, Mudder nun de Bruut, kammt, nun twee Jroonslü unnerlest, tin, weent laub up: „Hanne!" un will wer dat Satg nun ehr Dochter tofamendreben, ward nun de beiden Jroonslü an eht Platz dredst.

Heuerbaas Wellmann, Wittwer, Unkel nun den Brägam, kammt tin, in smarten Anpag un silben Hood, nor Granm deep baalbruft.

Pastor Barenborg, en Mann in de sebentiger Jaar, kammt tin, in smaart Talaar. Griff Gesche Drallmann, Wellmann und de Trauernden in de eerste Bank, de Hannen, liggt langsaam de lütt Kanzeltreep rup un leggt de Bibel wer ist baal.

Der Chor singt:

(Mel.: Es ist bestimmt in Gottes Rat)

„Kat is na mal wat Gott sien Will,
wi möt dat nehmen dullig till
un't bidagen, un't dulgen:
Wat uns lütt Hart hett leef to sehr,
wards nemen uns, wards nedder Eer,
to'n Segen, to'n Segen, to Segen!

Dat kann de Minsch denn nich verstaan,
dat he, wat troo mit em dä gaan:
Schall laden, schall laten!
Denn mutt he wenen jammerbaar,
dat fallt em Seel ja oof to swaar:
Dat laten, dat laten, to laten!

Doch dröft wi dat all Troost hennemen'n,
doch dröft wi dat all Troost hennemen'n:
Gott leit uns billen nich alleen.
Jn'n Geben gifft en Ebbderlein —
in'n Geben gifft en Ebbderlein.

„Een Weddersehn, en Wedderseihn,
en Wedderseihn!"

Pastor Barenborg bedt'r: „Herr Gott, in grode Nood bedt'r wie to di um Trooll un Segen. Amen!

Leve Trooernde! Un wedder bett uns Herrgott uns lütje Gemeende swaar heimsocht un deep drapen. Uns leebe Kopptein Hein Wellmann is mit sien Schipp „Anne Sulanne" bi den leesten Storm, mit nach veer Mann un den Jung, up Water bleben. Un sien lebe Bruut, Hanne Drallmann, hett, as se to sehen kreeg, dat eht leebe Brägam dood an't Strand andreef, de Harsllaag draapen. Veer Mann, un den Jung nun Hein sien Seilschipp, hett de See noch gar nich runtgeben, lo dat wi noch nich wat wärt, wo se up'r See rumdrieben bood.

Wi mät nu teerst dille veer Fahrensslü un den Jung denken. De Namen sünd: Mattoos Olaf Hansen, Bullmatroos Karl Antemann, Stürmann Jan Dreyer, de knaal Tyge Ilesen un de Jung Fiet Wendelsen. Geef Gott, dat de See uns dod neddet gifft, wat se uns namen hett. Veel hange Harten sünd hier in depen Smaart un mochen eins Deeften geern begraben, darmit se ene Stäe weet't, wo se hengaan känt un ist nattowenen un bepen, bittern Smaart. Ja, wat schall nun to dit grode Unglack seggen? Wo Wäre uns Troost sinnen, wenn uns all sojamen dat Hart vor Weh klatt un breken will? Dat is ja uns daalbraken Gesche Drallmann, uns leef heuerbaas Wellmann, de jungen Wittfroons Hanien, Antemann un Dreier, de nu gang alleen bleben, Sister nun Tyge Ilesen un de beiden leben Ollern nun den jungen Fiet Wendelsen ehr groot Unglück nich alleen, nee, dat hett uns all tosamen swaar drapen. Wi lätt ja all tosamen, wo wed dat heit. Sund wi, up uns lütt Eiland, dog as een Familje un wat den enen nun uns trappt, dat drappt uns all tosamen.

Nu liggt hier twee von jeden dode Minschen, geef Gott, dat oof de annern fiel bald junnen werd'l. Höbe fünf wi blots eerst en Jein Wellmann un Hanne Drallmann den sesten Lesedeenst daan.

Wo lang is't her, feen leben Jaar, dar moh Gesche ehren leben Mann, den uns moll noch all bekannten Hinnert Drallmann, begraben. Begraben kann it nich mal seggen, den de See hett em uns nich wedder geben, de is up'r Water bleben. Wenteelig hett Gesche



dat dar hold drög mard, dat dar frob blelt un an'n Abend almeit mard an uutdrägt.

An den annen Dide hett unnen Ollern acht, Veers achtuntwintig. Wi weet akers, dat de, de Gott leeft, all Dinge to'n Besten beent, de, de dat to detopen land. Denn de de tonor unsicher heit, de hett de ook Order geben, dat se glief sien schüt den Ebendüb nun sien Söhn, up dat de de Gerlbaren it unner vele Weehe. De Gott akers Order geben hett, de hett de ook gerecht maakt, de hett de herrlich maakt. Wat mät wi dorto seggen? Jo Gott vor uns, wer mag gegen uns to Reu? Wo de ook sien egen Söhn nich hett schoont, nunnen helt em vor uns all darben geben. Wo schall he uns mit en nich all't schenken? Wer will de Autwillen nun uns Herrgott beschalligen? Gott is hier, de dat gerecht maakt. Wer will verdammen? Christus is hier, de Herben is, ja veelmer, de upmaakt is un na to'r Rechten Gottes is un uns

verträn deit. Wer will uns scheiden nun Gottes Leef? Drööfaal odder Angst odder Verfolgen odder Hunger odder Blöße odder Gefaar odder Sweert? wo schreben steit: Um dientwillen weer wi doodmaakt, wi sund acht't as Slachtschaap! — Jf weet wiß, dat keen Dood noch Leben, keen Engel noch Forstendömer, noch Gewalten, keen Gegenwart'get noch Tokunft'get, keen Hoget noch Depel, noch keen anner Kreatur kann uns scheiden vun de Lefe Gottes, de in Christo Jesu is, usen Herrn!" Sleit de Bibel to.

„Waarlich, it mutt jo seggen: Gott hett't noch jodh mit uns meent! Wenn wi dat ook nich saten känt, uns an'n Kopp saat un roopt: Gott, Gott, warum dat bloots? — Staat wi nich all in Gott sien Hand? Kann uns Herrgott, wenn he will, uns nich alltosamen mit een Wink uutscheiden uut dit Leben? An sund wi jo gewiß, dat dit Leben dat beste is? Steit nich in uns hillig Book to lesen: Jch will jo upwaken to'n beteren Leben?

Weest doch nich so bange un hefft nich jo'n grote Angst vor den Dood! De Dood sutt woll grulich uut, abers he is gar nich so slimm, he is Erlöser to'n beteren Upwaken!

Uns Herrgott hett dat nu mal so besteten, dat wi alle emmal starben möt. Un wiel uns Herrgott dat so besteten hett, so ward dat oot sien Grund hebben un wolgedaan sien. — Emmal vergeit all't, all't up'r Eeer! Dat is Bestimmung un uns Herrgott un dat möt wi uns in sinnen un darup saat sien, darmit wi klaar sund, to sehe Stunne atropen to weren. Den een'n roppt Gott hold, den annern later, ganz as he dat will, aber ropen deit he uns all tosamen, een jeden to sine Tiedt!

Wenn wi uns dat nu recht bedenkt, hett't Gott, as he de beiden Slöpers dar unnen ropen da, noch good meent, wiel he se beide toglief reep un in'n Dood vereent hett. — Wi wollen se ja oot tosamen doon, dör en irdische Hochtied, Gott abers helt se tosamen daan, dör en himmlische Hochtied. Js dat nich um veles beter? Kann man sik woll en betern Dood wunschen, as tosamen starben mit dat Hart, dat man leeft? —

Laat uns dat as Troost hennemen: Se sund tosamen storben, weerd't tosamen begraben un hefft den Gottesfreden vor ew'ge Tiedt! Amen!"

De Choor singt: (Mel.: So nimm denn meine Hände.)

„Wenn Gott mi deit afropen, denn is dat good.
Denn will he mi ja nemen, in sine Hoot.
Maakt mi se licht dat Sterben, so licht den Dood:
Jk kaam to Gott in'n Heben, nut is de Root!

Hett't Gott nu so besteten, denn weest oot still,
Jk möt dat so hennemen, as Gott dat will.
Denn möt ji jo nich grämen un ook nich ween'n,
Dat gifft ja eenst in'n Heben en Wedderseyn!"

Paster Barenborg hett sik vor de beiden Särge stellt: „Bjaalm eenundartig: Herr, up di trao ik, laat mi nummermer tolschanden weer'n, rett mi dör dien Gerechtigkeit! Do dien Ohr'n to mi, ilig help mi! Wees mi en starken Fels un ene Borg, dat du mi helpen deijst! Jn dien Hannen beseel ik mien Geist, du hest mi erlöst. Herr, du troe Gott. Jk haap up di un spreek: Du hist mien Gott! Mine Tied steit in dien Hannen! —

So neemt denn Gottes Segen up joen lesten Gang: Frede un Segen uus allmächt'gen Gott's uus Vadders, uus Sohnes un hill'gen Geist's wees mit jo! Amen!"

De Orgel speelt lies. De Drägers kaamt rin un draagt de Särge ruut. De Paster geit voran, denn Gesche mit Fronnslid. Wellmann un de Schippers. De Jnvalide humpelt, lud wenend, achter an.

Vom „Brot des Meeres" . . . ein hochehrenwerter Beruf

Von Matthäus Becker

Der Erfinder des Bücklings

Eine regelmäßige Heringsfischerei großen Stils datiert erst seit den Tagen des braven Wilhelm Beukelsen, eines Sohnes Flanderns, dem die Menschheit zwei ungeheuer wichtige Erfindungen auf dem Gebiet der Volksernährung dankt: den Bückling und den Pökel-Hering. Das Jahr 1416 wird als das Zeitpunkt genannt, da die Welt zum erstenmal Kunde erhielt vom Beukelssens Verfahren, den Hering durch Einpökeln lange schmackhaft zu erhalten. Um die gleiche Zeit gelang Beukelsen die andere Erfindung, durch Räuchern unter Verwendung bestimmter Holzarten aus dem Hering den Bückling herzustellen. Der Name Beukelssens, dieses Edisons der Heringsbauerware, ist in dem Wort Bückling denn auch erhalten geblieben.

Was Rembrandt zu malen vergaß

Erst durch diese wichtigsten Entdeckungen auf dem Gebiet der Fischverwertung wurde eine Heringsfischerei in größerem Ausmaß möglich. Mit Feuereifer begeben sich die unternehmenden Holländer ans Werk. Man ersinnt Spezialsaxtzeuge, sogenannte Heringsbusen. Jede Buyse ist von drei Schiffen begleitet, und diese Nebenschiffe führen mit: Spinner, Seiler, Hanf-Dreher, Netz-Stricker, Segeltuchmacher, Packleute, Salzierer, Tonnenmacher, Faßbinder, Schiffbauer, Schmiede, Bäcker, Brauer und viele andere gemietete Leute. Und da diese Männer ihre Frauen, Kinder und Verwandten bei sich haben, bieten die Busen das Bild ganzer mit ihrem Gewerbefleiß auf die See verlegter Gemeinwesen. Daß man ausschließlich die Nacht für das Fanggeschäft wählte, hing mit dem „Heringsblick" zusammen: „Der Hering geht dem Leuchten nach, gibt zugleich zur Nachtzeit selbst einen Glanz von sich, welches die Holländer den Heringsblick zu nennen pflegen."

Kaiser Karl V. ehrt den Erfinder des Bücklings

Jeder moderne Propagandachef wird die Holländer um das historische Ereignis des Jahres 1536 beneiden, durch das der Hering als höfische Delikatesse sanktioniert wurde. Damals, also genau 120 Jahre nach Beukelssens Erfindung, kommt Kaiser Karl V. nach dem kleinen Ort Bierstiet, wo Beukelssen besattet ist. Der Kaiser, ein großer Verehrer des geräucherten Herings, besucht mit seiner Schwester das Grab, verzehrt dort feierlich einen Hering und sagt dem Erfinder der Herings-Dauermare öffentlichen Dank. Wenn der Prinz von Wales in unsern Tagen für die englische Herrenmode Propaganda macht — warum sollte ein Kaiser für ein wichtiges Volksnahrungsmittel durch diese Zeremonie damals nicht ebenfalls werben? Neben Beukelssen hat nur ein anderer Name, der des englischen Seehelden Sir Francis Drake, geboren 1540 zu Devonshire, später in ähnlichem Sinn hohe Bedeutung erlangt: Drake war es, der die Kartoffel in Europa bekannt machte. Hering und Kartoffel — die Menschheit könnte tausend angeblich unentbehrliche Dinge unendlich viel eher entbehren als diese beiden Volksnahrungsmittel!

Der Hering als Haus-Apotheke

Der Hering wird damals schnell ein Hauptfundament der holländischen Volkswirtschaft, und es ist kein Wunder, daß sein Ansehen in Holland ungeheure Geltung genießt. Reisende berichten, „in Holland halte man dafür, daß von den Heringen die Krankheiten so wie von der Sonne der Nebel vertrieben würden und sey auch der Medicorum Ernte niemals unfruchtbarer als wenn die Heringe ankommen." Immer wieder wird der Herings-Segen, der damals über Holland und Mittel-Europa sich ergießt, auch als unerhörter gesundheitlicher Segen gepriesen. Allerdings denkt man dabei nicht etwa an die Mahnung des modernen Propagandasatzes: „Jß Fisch — dann bleibst du schlank, gesund und frisch!" Denn auf das Schlankbleiben hätte bei den damaligen Anschauungen bestimmt niemand Wert gelegt. Auch von Kalorien und Vitaminen ist in den Lobreden nichts zu finden. — Statt dessen wird der Hering einfach als Universalmittel gepriesen. So heißt es denn in einem alten „Arzeney-Buch": „Einige lassen sich einen Salzhering auf die Fuß-Sohlen binden, dem Fieber zu steuern; verzehrt auch die Wassersucht. Die sogenannte Heringsseele ist ein bewährtes Mittel vor die Verstopfung des Harns. Herings-Schmalz heilt den Grind der Brust. Ein Hering auf die Nacht gegessen und nichts dazu getrunken vertreibt den Husten. Die Heringslake gibt ein geschwindes Klistier und ist sonderlich gut in der Wassersucht, wenn sie mit Korinthen abgekocht wird. Wenn man einen ganzen Hering zu Asche verbrennt und einnimmt, ist ein gut Mittel wider den Stein. Die gesalzene Brühe, umgeschlagen, ist gut zur Vertilgung des kalten Brandes, ingleichen wider den Krebs und andere böse Geschwüre, ingleichen bei den erfrorenen Gliedern. Mit Honig bestrichen, dient die Brühe wider die Kröpfe und Bräune am Halse."

Das Wappen der Heringshändler

Als die Breslauer Wissenschaftlichen Sammlungen Ende des 17. Jahrhunderts über die Heringsfischerei Näheres zu erfahren wünschen, wenden sie sich an den gelehrten Wismarer Medicus Chilian. Der Mann der Wissenschaft erwähnt in seinem ausführlichen Bericht, „daß die Kaufleute, die ihr Gewerbe mit Heringen treiben, in ihrem Wappen drei mit Gold gekrönte Heringe zu führen pflegen. Es ist eine edle Ware, damit sie handeln und sehr begehrt. Und ist Heringshandel daher ein hoch ehrenwerter Beruf, sagt man doch mit gutem Recht, der Hering sei das Brot des Meeres."

Die getränkten Heringe

Die Helgoländer haben ehedem die Heringsfischerei in großem Umfang betrieben. Jn einem reichlich 200 Jahre alten Werk, „Physikalisches Curiosum", ist zu lesen, daß 1530 auf der Jnsel Heilige Land bei 2000 Menschen sich vom Heringsfang genährt hätten. „Nachdem aber einige Einwohner aus Uebermut einen Hering mit Ruten gestrichen, habe sich dieser Fisch von derselben Zeit an verloren, daß 24 Jahre hernach kaum hundert Personen noch ihren Unterhalt davon haben können."

Die ersten nordischen Siedler auf Grönland

Der eigentliche Entdecker Grönlands war ein Mann namens Erik Rödde. Sein Vater hatte einen Bauernhof in der Gegend von Stavanger. Er mußte aber sein Heimatland verlassen, weil er im 24jährigen Mann erschlagen hatte und deshalb in die Acht erklärt worden war. Er flüchtete nach Jsland und ließ sich dort an der Westküste nieder. Auch sein Sohn Erik erschlug zwei Männer und wurde für drei Jahre in die Acht getan, was besagte, daß jeder ihn straflos töten konnte. Seine Freunde verbargen ihn, bis ein Schiff ausgerüstet war, so daß er sich mit seinen Knechten fortbegeben konnte. Er fuhr nach Westen, weil ein Norweger namens Gunbjörn dort einige Jnseln gesichtet hatte, die er Gunbjörnschären nannte. Vor Erik Rödde aber hatte niemand die abenteuerliche Fahrt dorthin gewagt. Es gelang ihm jedoch, wohlbehalten zu landen. Er hielt sich drei Jahre an dem neuen Wohnort auf. Jn dieser Zeit durchforschte er den ganzen bewohnbaren Teil des Landes von Kap Farwäl bis nach Godthaab im Norden. Er begab sich dann für kurze Zeit nach Jsland zurück, sah aber, daß dort die alte Feindschaft noch nicht gestorben war und reiste von neuem nach dem von ihm entdeckten Lande, dem er den Namen Grönland gab. Jetzt fuhren nicht weniger als 25 Schiffe mit ihm, mit etwa 500 bis 700 Menschen besetzt, außerdem viele Pferde, Rinder, Hausgerät, Werkzeuge und alle möglichen Lebensmittel. Vierzehn Schiffe kamen in Grönland an, die übrigen gingen unter oder wurden abgetrieben. Diese Fahrt wurde im Jahre 985 oder 986 unternommen.

Erik Rödde, der Führer der Auswanderer, wurde Herrscher auf Grönland und bestimmte, wo die andern sich niederlassen sollten. Er wählte für sich den besten Platz, nämlich Brattahlid am Eriksfjord, unweit des heutigen Julianehaab. Vor der Landung wurden nach damaligem Brauch Bettpfosten oder die Pfosten des Hochsitzes ins Wasser geworfen, wo sie an Land trieben, mußte das neue Gehöft errichtet werden.

Keiner der Siedler durfte nach den Bestimmungen ein größeres Stück Land für sich mit Beschlag belegen, als er im Laufe eines Tages mit seinen Schiffskameraden durchschreiten konnte. Es wurde bei Sonnenaufgang ein Feuer angezündet, das bis Anbruch der Nacht brennen mußte. Dann mußte man gehen, bis die Sonne im Westen stand, und an dieser Grenze wieder ein Feuer anzünden.

Jn der folgenden Zeit kamen aus Jsland noch viele Abenteuerlustige herüber nach Grönland. Es wird angenommen, daß die nordische Bevölkerung auf Grönland in diesen Jahren auf etwa 3000 Menschen anwuchs.

Jn vielen Dingen wurde die neue Siedlung auf Grönland nach isländischem Muster eingerichtet. Jeder Häuptling hatte das Richteramt über seine Untertanen, über Frauen, Knechte und Sklaven. Größere Streitigkeiten aber wurden durch den Thing bei Brattahlid entschieden.

Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts bewahrte Grönland seine Selbständigkeit, bis der norwegische König Haakon Haakonsen eine königliche Oberhoheit über das Land beanspruchte, worauf die Grönländer auch eingingen. Dafür mußte sich König Haakon verpflichten, die Schiffahrt nach Grönland aufrechtzuerhalten.

Der Sohn Erik Rödes, Leif, mit dem Beinamen der Glückliche, entdeckte Amerika, „das gute Weinland", wie er es nannte. Der junge Leif war es auch, der aus Trondhjem einen vom König geschickten Bischof mit nach Grönland brachte, der dort das Christentum predigte. Mit der Zeit wurden bei den meisten Gehöften Kirchen errichtet. Unterstand ist übrigens, daß Grönland in der ersten Zeit zum Erzbistum Bremen gehörte. Später wurde in Grönland ein Bischofssitz errichtet und dafür eine stattliche Kirche bei Gardar erbaut. Sie war 27 Meter lang und 16 Meter breit. Als Bischof John im Jahre 1209 starb, wurde sein Nachfolger erst drei Jahre später ernannt, da Grönland ja nur sehr selten Verbindung mit der übrigen Welt hatte. Bei Ausgrabungen in Gardar hat man ein Grab gefunden, in dem einer jener Bischöfe beigesetzt sein muß, man fand die Krücke seines Stabes, auch trug die Leiche an der Hand den goldenen Bischofsring, der Stein des Ringes allerdings war nicht mehr vorhanden.

Andere alte Gräber zeigen, daß man die Toten auf Jsland nach christlicher Art begraben hat. Sie liegen mit verkreuzten Armen, oft mit einem kleinen Kreuz in den Händen. Fast nie wurden Särge benutzt; man legte die Leichen in ihren Kleidern in die Erde. Auf diese Weise hat man dort mancherlei Kleidungsstücke aus dem Mittelalter gefunden.

Jm Tauschhandel gaben die Grönländer meist Walroßzähne, die für allerlei kirchliche Gegenstände mit Vorliebe verarbeitet wurden und ein guter Ersatz für das echte afrikanische Elfenbein waren. Auch die Haut der Walrosse war begehrt. Man schnitt Riemen und Unterrosse daraus.

Nach dem Jahre 1367 wurde es stiller um die Siedler auf Grönland. Die hanseatische Flotte überflügelte die norwegische Handelsflotte, durfte aber keinen Handel mit Grönland treiben, so daß die Siedler immer mehr von der Außenwelt abgeschnitten wurden.

Als Erik Rödde zuerst nach Grönland kam, fand er dort Spuren von Menschen, die vorher dort gewesen waren. Aber bis zum Ende des 13. Jahrhunderts bekamen die nordischen Siedler einen Eskimo zu Gesicht. Dann allmählich aber drangen die Eskimos immer weiter nach Süden vor, und es kam zu heftigen Zusammenstößen. Jn diesen unterlagen die weißen Siedler, denn mit der Zeit waren sie durch Jnzucht degeneriert. Die Funde in den Gräbern weisen darauf hin, daß es kaum einen einzigen gesunden und starken Menschen unter ihnen gab. Aelter als dreißig Jahre wurden die allerwenigsten. Schuld an dem Untergang der nordischen Siedler trug wohl auch der Umstand, daß das grönländische Klima mit den Jahren immer schlechter wurde. Bald hat es freilich nie dort gegeben, und Getreide konnte wohl auch nur in ganz geringem Umfange gebaut werden, aber Ziegen und Rinder gediehen. Wenn jedoch ein kalter Sommer die Heuernte gefährdete, so sah es auch um den Viehbestand schlecht aus. Jagd und Fischfang lieferten zwar Nahrungsmittel, aber die Norweger konnten die altgewohnte Fleischnahrung nicht ganz entbehren und verließen zum großen Teil dem Hungertode, als das Vieh abzunehmen begann. Die Eskimos hatten also verhältnismäßig leichtes Spiel, als sie an die Ausrottung der Fremden gingen. Um 1410 hat man die letzte Nachricht von den grönländischen Siedlungen gehabt. Heute findet man nur noch die Ruinen etlicher Kirchen und ein paar hundert Häuser, die an den vereisten Fjorden stehen.

Werner Helling.

Die heilige Flagge von Helgoland

Grön is det Lun,
Road is de Kant,
Witt is de Sun.
Deet is dat Woapen
Dan't „Hillige Lun".

So lautet der Spruch, der auf so vielen Ansichtspostkarten mit einer grün-rot-weißen Flagge dieser Jnsel steht. Woher aber diese Flagge stammt, wann sie zum ersten Male gesahren wurde, das geht aus keiner Chronik hervor, so gut man indessen über die Geschichte Helgolands auch sonst unterrichtet ist. Es wird indessen angenommen, daß sie das hattiliche Alter von dreihundert Jahren und bis auf ein paar Sinnbilder darin während dieser Zeit ihre Farben nicht gewechselt hat. Noch immer besteht die „heilige Flagge" der Jnsel aus drei gleich breiten waagerechten Balken grün-rot-weiß.

Die erste Kunde gibt im Jahre 1696 der damalige Jnselkommandant, Major Johann Christian Rudolph von Colditz, von den Farben. Er berichtet an seinen Herrn, den Herzog von Schleswig-Gottorp, — denn Helgoland gehörte seit dem fünfzehnten Jahrhundert zum Herzogtum Schleswig —, daß die „Helligländer niemals keine andere Flagge als grün, roth und weiß geführet, und solche aller Orthen, sonderlich in Engelland, Holland, an denen französischen Seeküsten selbsten, und vielen anderen Orthen wohl bekand were." Herzog Friedrich IV von Schleswig-Gottorp gab nämlich seinen Untertanen eine neue Flagge mit dem schleswig-holsteinischen Wappen, die auch die Helgoländer führen sollten. Jn dem oben erwähnten Schreiben des Major von Colditz hat dieser jedoch den Herzog, daß man für Helgoland davon Abstand nehmen möge, denn die neue Flagge Schleswig-Holsteins, ein roter Doppelstander — eine ausgezackte Flagge — mit zwei blauen Löwen auf goldenem Felde, von dem weißen holsteinischen Nesselblatt umgeben und von der Herzogskrone bedeckt, war auf dem Meere gänzlich unbekannt. Es wurde dann auch nur bestimmt, daß die Helgoländer das herzogliche Wappen — das gekrönte Nesselblatt mit den beiden blauen Leuen — in ihrer Flagge führen sollten. Die blau-weiß-rote Flagge Schleswig-Holsteins wurde erst 1864 endgültig eingeführt.

Dieses Wappen blieb jedoch nicht allzulange in der Flagge, denn 1714 kam Helgoland bereits unter dänische Oberhoheit und die Helgoländer wurden gezwungen, den Danebrog — das weiße Kreuz im roten Feld — zu fahren. Als Gösch durften sie allerdings ihre alten Farben beibehalten, die einige Fahrzeuge sogar in vielen kleinen Streifen führen. Bis zu acht Balken hatten einige Flaggen.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts fiel Helgoland an England. Es behielt seine dreimal gestreifte Flagge. Teilweise wurde der Union Jack in der oberen Eckecke gefahren. Zwang war es jedoch nicht. Einige Schiffe führten eine weiße Möve in der Mitte des roten Balkens, wie in einem Wappenbuch angegeben ist.

Jm Jahre 1890 kam Helgoland im Austauschverfahren gegen Jansibar wieder an das Deutsche Reich zurück. Damit verschwand dann endgültig die grün-rot-weiße Flagge als Hed- und Nationalflagge von der See. Jetzt fahren die Helgoländer Schiffe genau wie alle anderen deutschen Fahrzeuge die schwarz-weiß-roten Farben am Hed, während sie als Bugverzierung jedoch ihre alten Farben beibehalten haben, die auch alle nach Helgoland bestimmten Seebäderdampfer im Fockmast führen.

Die „Heilige Flagge von Helgoland", die alljährlich zur Nordseewoche in der Westfahrt rund um die Jnsel ausgesegelt wird, ist die gleiche Flagge, die aber in der Mitte ein Bild des heiligen Nepomuk, des Schutzpatrons der Jnsel, hat.

Ludwig Dinklage.

Hein Brakopp und die christliche Seefahrt

Von Walter Sperling

An der „Nordland" hing außenbords, dicht über dem Meeresspiegel, ein Brett. Darauf saß Hein Brakopp aus Bodenwinkel und lag einer Beschäftigung ob, die den Gedanken weitesten Spielraum zur Nebenbeschäftigung läßt: Er pickte Rost und kleckste mit der Mennige. Eine Hafenarbeit, wie sie im Buche steht.

Hein war am Tisch zuhause übertäubig gewesen, und dann hatte der Vater gemeint, ein junger Kerl müsse hinaus in die Welt; in fremde Länder, zu den Palmen, zu den Wilden — und was er sonst noch alles sagte. Ein Seesack mit den Buchstaben H. B. stand mit einemmal auch in der Stube, und dann ging's los von einem Kasten auf den anderen, immer in der Ostsee umher, und das einemal in Hull, da war es so neblig, daß man den Kopf seiner Tabakspfeife nicht sehen konnte.

Auf dem Fensterkopf zu Hause lag eine klare Rumflasche, darin schaukelte auf grünem, zu schönen Wellen geformten Kitt ein flotter Viermaster; eine Bastelarbeit, in die Hein Brakopp damals seine ganze Sehnsucht zur christlichen Seefahrt hineinlegte. An diese Flasche mußte Hein jetzt denken. Wütend haute er den Pinsel auf die Kofstellen. „Wo sind die fremden Länder? Wo sind die Palmen und die Wilden, he?" fuhr es ihm durch die Zähne. Da begann das Brett bedenklich zu schaukeln, er mußte wieder ganz still sitzen, und das förderte das Reifen eines zwar unseemännischen, aber kühnen Entschlusses. Hein Brakopp aus Bodenwinkel hatte die Nase voll von der christlichen Seefahrt . . . Jn Hamburg machte er „fuffzehn", wie es beim Bau heißt. Den Seesack auf dem Rücken, die Heuer in der Tasche ging er von Bord. Sang- und klanglos, wie das so üblich ist.

Ohne Ziel, ohne Hoffnung auf fremde Länder, Palmen und Wilde stiefelte er erst mal durch die Gegend, und wie von ungefähr stand er vor einem vierrädrigen Wagengestell, das im Dreck steckte. Da legte Hein sachte seinen Seemannssack beiseite, packte kräftig an, und als der Schaustellerwagen wieder auf sicherem Untergrund stand, war der Besitzer froh, daß Heins robuste Kräfte das wackelige Gefährt nicht entzwei gebrochen hatten.

Der Mann fuhr zum Hamburger Dom; Hein kam ihm gerade recht. So geschah es, daß sein Seemannssack hinten an einem Ahespikarren hing anstatt in der Fotzel eines zünftigen Frachters.

Auf dem Domgelände wuchs die Budenstadt empor, und unter Hein Brakopps tatkräftiger Mithilfe entstand auch das „Theater der tropischen Sensationen", wie es auf der bunten Front hieß. Hein war ganz zufrieden, mit allem, mit der Kost, auch mit seiner künstlerischen Betätigung, die darin bestand, abwechselnd in eine Muschel zu blasen oder mit einem Rohrstöckchen fortgesetzt auf ein Blechschild zu schlagen, auf dem eine große „10" prangte. Seine große Vertrautheit mit den Tieren des Urwaldes machte er den Schaulustigen dadurch klar, daß er ab und zu einem faulen Affen, der oben auf einer Stange gähnte, das Fell kraulte.

Erst der zweite Tag brachte ihm Schereien, als er für einen durchgebrannten Kollegen die Parade als „Wilder" machen mußte, in großem Kriegsschmuck, unter einigen bestaubten Palmen, vor einer Buchenwalddekoration mit Feen und Elfenreigen. Ferne Länder, Palmen und Wilde — das versetzte ihn wieder in eine melancholische Stimmung, und mehr als einmal mußte ihn ein drohender Blick der Frau Direktor veranlassen, dem pp. Publikum seine Zahnlücken zu zeigen, in heiseres Gebrüll auszubrechen und dabei mit dem Speer zu fuchteln.

Als er nach Feierabend die Feststellung machte, daß sich die Farbe der Tropen nicht ablösen wollte, schlug er einen mordsmäßigen Krach, drohte, das Theater der tropischen Sensationen zusammenzufalten, — nicht nur das, den ganzen Rummel mit, und schließlich war der Herr Direktor froh, als Hein Brakopp den Seesack schulterte und abmusterte.

Schiffe waren Hein zuwider — wie wir wissen — aber was sollte er machen? Als ihm der Posten an der amerikanischen Schiffsschaukel angeboten wurde, griff er zu, setzte seinen Seemannssack ab, trompete mit der Aermel auf und handhabte mit viel Geschick die Bremshebel.

Da geschah es, daß sich das Schiff mit der schönen Aufschrift „Havanna" durchaus nicht vom Fleck bewegen wollte, weil die Besatzung, ein für Heins Begriff hübsches Mädel, nicht den richtigen Schwung heraus hatte. Mit einem kühnen Satz sprang Hein auf die Reling des Blechkahns, dann in den Raum, und während das Mädel es ruhig geschehen ließ, griff Hein kräftig in das Seil, ging in die Knie und schwotte sein Fahrzeug.

Anfangs hatte das Mädel wohl „Juhu" geschrien, denn Hein legte sich mächtig ins Zeug, aber dann ruhten die Augen der Kleinen recht wohlgefällig auf Heins männlicher Gestalt, und mit sehr viel Jnteresse betrachtete sie die auf seiner Brust ab und zu zum Vorschein kommenden Jnsignien der christlichen Seefahrt: Glaube, Liebe, Hoffnung in blau, darum ein Eichenkranz in rot tätowiert.

Hein wurde eigentümlich zu Mut, als sich unversehens ihre Blicke kreuzten. Er ließ nachher Schaukel Schaukel sein und leitete das Mädel fürsorglich durch den Trubel. An der Würstelbude erzählte ihm die Kleine, daß sie Ida Kieper heiße. Auf der Achtbahn verscherten sie sich ihre beiderseitigen Sympathien, dann gingen sie anschließend in die Photographierbude. Da setzte sich Hein in ein Pappfuhrwerk, das in sehr dekorativen Wolkenballen steckte und anscheinend große Fahrt machte. Ida postierte sich daneben und reichte dem kühnen Flieger die Hand zum Abschied, — sie fand das so effektvoll.

Und immer enger schloß sich das Band zwischen den beiden. Na, und am Abend stellte sich noch heraus, daß die neugewonnene Freundin auf einem Lastkahn zuhause war, und wegen Hein wollte sie mal mit Vater reden — es wurde grade ein Bootsmann gebraucht.

So kam Hein Brakopp am anderen Tage auf den Kahn des Schiffers Kieper, und sein Seemannssack hatte wieder eine zünftige Heimat.

Gleich darauf machten sie die Leinen los. Hein stieß die lange Stange in den Grund und legte sich mächtig auf das Holz, daß sein Körper weit über der Bordwand lag und sich im Wasser spiegelte. Die christliche Seefahrt hatte ihn wieder.

Vom offenen Herdfeuer zum Kachelofen

Wenn der Winter seinen Einzug hält und die rauhen, kalten Tage kommen, weiß auch der Landmann, der monatelang im Freien, bei Sonnenschein und Regen seiner Beschäftigung nachgegangen ist, ein gut durchwärmtes Zimmer zu schätzen. Die schwere Arbeit vom Frühling, Sommer und Herbst liegt hinter ihm und nun winkt ihm, mag auch noch mancherlei in Hof und Stall zu besichten sein, eine Zeit des Ausruhens. Er braucht nicht mehr vor Tau und Tag aus den Federn zu kriechen und kann es sich zu Hause gemütlich machen, „achtern Aben" sitten", sesen oder lönen. Die Winterruhe in der warmen Stube, in der Nähe des gemütlichen Ofens, die abendliche Pfeife und die Zeitung gehören in gewissem Sinne zu den Errungenschaften der neueren Zeit, denn fast bis auf unsere Tage hat auf dem Lande die Stelle des Ofens das offene Herdfeuer vertreten, das man in abgelegenen Gegenden einzeln heute noch findet. — Ursprünglich bestand der Herd aus Feldsteinen, die aufgeschichtet waren und in der Mitte ein Loch für das Feuer freiließen. Später mauerte man den Rand rund mit Lehm- oder Ziegelsteinen, um die man zur Befestigung des Ganzen einen alten Wagenreifen legte. Der Feuerherd senkte sich nach der Mitte zu trichterförmig, in der Vertiefung war ein Rost angebracht. Dieser Feuerherd, für dessen Rauch anfangs kein Abzugskanal vorhanden war und der sich, je nach der Windrichtung, durch die große Tür, die Seitenlüren oder die Giebellöcher (Ulenlöcher) verflüchtigte, bildete den Mittelpunkt des Bauernhauses.

Jm Laufe der Zeit rückte man den Feuerherd aus der Mitte des Raumes dicht an die Brandmauer heran und baute, um dem Rauch Abzug zu verschaffen, einen Rauchfang, der in einen Schornstein endigte. Auf diese Weise erhielt man eine Art Kamin. Seit der Reformation begann der Bauer hinter dem Raum, welcher den Herd enthielt, ursprünglich dem einzigen des Hauses, eine Stube (Dönze) anzubauen. Um sich an kalten Tagen wärmen zu können, errichtete man ursprünglich aus Ziegeln und Lehm einen Ofen, der vom Herdraum aus geheizt wurde. Auf den großen Gütern benutzte man ebenso wie in den Städten, damals allgemein Kamine. An die Stelle des primitiven Lehmofens trat später der Eisenofen (Plattenofen), der mit biblischen Darstellungen oder mit dem Landeswappen verziert war. Jn alten Bauernhäusern findet man heute noch manchmal schöngeschmückte Exemplare. Die Plattenöfen wurden von außen, durch einen Durchbruch in der Wand, geheizt und zwar mit Torf oder Holz. Der Plattenofen stand gewöhnlich auf Eichenklötzen, unter ihm pflegte man das Schuhzeug und die Wäsche zu trocknen. — Neben dem Ofen diente als Wärmemittel die Fürtiete.

Welch wichtiges Ereignis im 17. Jahrhundert die Anschaffung eines Ofens war, geht aus der nachstehenden, einem alten Heidedorfe entstammenden Urkunde von 1672 hervor: „Demnach man in Vorhabenheit ist, zige Schule zu reparieren und mit einem eisernen Ofen zu versehen, damit die Jugend und kleinen Kinder ohne Frost und Kälte mögten gelernet werden, so werdt hiermit im Nahmen des Schulmeisters und dessen Schulkinder jeder männiglich diesen Dorfeingesessenen und anliegenden Bauernschaften dienstfreundlichst ersucht, zum Reparieren der Schule und Anschaffung eines eisernen Ofens Beisteuer mitzuthätigen Schulgebete beflissen sein."

Heute ist der eiserne Plattenofen auch auf dem Lande vielfach durch den praktischen Kachelofen verdrängt worden, der weniger Feuerung verbraucht und die Wärme lange hält, während der eiserne Ofen schnell erkaltet.

Ernst Edgar Reimerdes.

vertäten beit. Wer will uns scheiden nun Gottes Lieb'? Trübsal oder Angst oder Verfolgen oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Tumult? Wie schreiben beit: Um deinetwillen werd wir doodmaatt, wi schrieben beit: Um deinetwillen werd wir doodmaatt, wi sünd acht'r as Slachtschaap! — Jt weet will, dat been Dood noch Leben, een Engel noch Fierstendöm, noch Gewalten, een Gegenwaart'get noch Toknftt'get, een Hoget noch Deper, noch een annet Kreatüre kann uns scheiden vun de Liebe Gottes, de in Christo Jesu is, unsen Herrn!" Sleit de Bibel to.

„Waarlich, it matt je segen: Gott heit't noch good mit uns meent! Wenn wi dat oot nich fasten künt, uns an'n Kopp laat un roopt: Gott, Gott, warum hast bloots? — Staat wi nich all in Gott sin Hand? Kann uns Herrgott, wenn he will, uns nich allstaamen mit een Wink uutleschen unt dit Leben? Un lund wi is gewiß, dat dit Leben dit beste is? Streit nich in uns Hillig Boot to lesen: Ich will je upmaken to'n beteren Leben?

Weeft doch nich so bange un beitt nich so'n groot Angst vor den Dood! De Dood sitt wol grulich uut, abers de is gor nich so slimm, he is Erlöser to'n beteren Utwohnen!

Wenn wi uns dat nu recht bedenkt, beit't Gott, as he de beiden Slöpers dat unnen ropen dö, noch good meent, wiel he de beide ingliet reep un in Dood verzeert beit. — Wi wollen je to oot tosamen doon, dör en jehtisch Hochtied, Gott abers beit je tosamen daan, dör en himmlische Hochtied. Jo dat nich uns beiden beter? Kann man sit wull en beteren Dood wünschen, as tosamen starben mit dat Hart, dat man leeft? —

Laat uns dat as Troost tosnnemen: Se sund tosamen storben, werd't tosamen begraben un beitt den Gottesfreden vor en ge Lied Amen!"

De Choor sngt: (Mel.: So nimm denn meine Hände.)

„Wenn Gott mi beit afsopen, denn is dat good. Denn will he mi ja nemen, in sine Hoet. Maakt mi is licht dat Starben, is licht den Dood: Jt kaan to Gott in'n Heben, wat is de Noot!

Heit't Gott nu to helaten, denn weeh oot still, Vi möt dat to hennemen, as Gott dat will. Denn mät ji je nich grämen un oot nich meen'n, Dat giftt je eenst in'n Heben en Wedersehn!"

Paster Barenborg heit sit vor de beiden Särge stellt: „Vloalm eenundvirtig: Herr, up di trwe it, laat mi nummermeer taschanden werr'n, tett mi dit dien Gerechtigkeit! Do dien Ohr'n to mi, ilig help mi! Wees mi en starken Fels un ene Borg, dat bu mi helpen beist! Jo dien Jennen beistel it mien Geist, du heft mi erlöst. Herr, du troe Gott. Jk hoap up di un spreek: Du bist mien Gott! Mine Tiedt steit in dien Hannen! —

So neemt denn Gottes Segen up jeen lesten Gang: Frede un Segen aus allmächtigen Gott's uns Vaddern, uns Sohnes un hill'gen Geist's mest mit jo! Amen!"

De Orgel speelt lies. De Dräägers faamt tin un draagt de Särge ruut. De Paster geit noran, denn Geschw mit Fromenkd. Wellmann un de Schippers. De Jnvalide humpelt, laut wenend, achter an.

Vom „Brot des Meeres" . . . ein hochwertvoller Beruf

Von Matthäus Becker

Der Erfinder des Bückings

Eine regelmäßige Heringsfischerei großen Stils datiert erst seit den Tagen des braven Wilhelm Beukelsen, eines Sohnes Flanderns, dem die Menschheit zwei ungeheuer wichtige Erfindungen auf dem Gebiet der Nahrungshaltung dankt: den Bückling und den Pökel-Hering. Das Jahr 1416 wird als der Zeitpunkt genannt, da die Welt zum erstenmal Kunde erhielt von Beukelsens Verfahren, den Hering durch Einpökeln lange schmackhaft zu erhalten. Um die gleiche Zeit gelang Beukelsen die andere Erfindung, durch Räuchern unter Verwendung bestimmter Hölzarten aus dem Hering den Bückling herzustellen. Der Name Beukelsens, dieses Erfinders der Heringsbauernregel, ist in dem Wort Bückling heute auch erhalten geblieben.

Was Rembrandt zu malen vergaß

Erst durch diese wichtigsten Entdeckungen auf dem Gebiet der Fischkonservierung wurde eine Heringsfischerei in größerem Ausmaß möglich. Mit Feuereifer begaben sich die unternehmenden Holländer ans Werk. Man erfand Spezialfischerzeuge, sogenannte Heringsbusen. Jede Busse ist von drei Schiffen begleitet, und diese Nebenschiffe führen mit: Spinner, Seiler, Hanf-Dreher, Netz-Stricker, Segeltuchmacher, Packleute, Salzsieder, Tonnenmacher, Faßbinder, Schiffbauer, Schmiede, Bäcker, Brauer und viele andere gewietete Leute. Also da diese Männer ihre Frauen, Kinder und Verwandten bei sich haben, bieten die Busen das Bild ganzer mit ihren Gewerbestell auf die See verlegter Gemeinwesen. Daß man ausschließlich die Nacht für das Fanggeschäft wählte, ging mit dem „Heringsblick" zusammen: „Der Hering geht dem Leuchten nach, gibt zuletzt zur Nachtzeit selbst einem Glanz von sich, welches die Holländer den Heringsblick zu nennen pflegen."

Kaiser Karl V. ehrt den Erfinder des Bücklings

Jeder moderne Propagandachef wird die Holländer um das historische Ereignis des Jahres 1536 beneiden, durch das der Hering als höfische Delikatesse sanktioniert wurde. Damals, also genau 120 Jahre nach Beukelsens Erfindung, kommt Kaiser Karl V. nach dem kleinen Ort Biervliet, wo Beukelsen begraben ist. Der Kaiser, ein großer Verehrer des geräucherten Herings, besucht mit seiner Schwester das Grab, verzehrt dort feierlich einen Hering und legt dem Erfinder der Herings-Dauerware öffentlichen Dank. Wenn der Prinz von Wales in unsern Tagen für die englische Heeresmode Propaganda macht — warum sollte ein Kaiser für ein wichtiges Volksnahrungsmittel durch diese Zeremonie damals nicht ebenfalls werben? Neben Beukelsen hat nur ein anderer Name, der des englischen Seehelden Sir Francis Drake, geboren 1540 zu Devonshire, später in ähnlichem Sinn hohe Bedeutung erlangt: Drake war es, der die Kartoffel in Europa bekannt machte. Hering und Kartoffel — die Menschheit könnte tausend angeblich unentbehrliche Dinge unendlich viel eher entbehren als diese beiden Volksnahrungsmittel!

Die ersten nordischen Siedler auf Grönland

Der eigentliche Entdecker Grönlands war ein Mann namens Erik Rode. Sein Vater hatte einen Bauernhof in der Gegend von Stavanger. Er mußte aber sein Heimatland verlassen, weil er im Jähzorn einen Mann erschlagen hatte und deshalb in die Acht erklärt worden war. Er flüchtete nach Island und hoffte, daß das grönländische Klima mit den Jahren immer schlechter wurde. Wald hat es freilich nie dort gegeben, und Getreide konnte wohl auch nur in ganz geringem Umfange gebaut werden, aber Ziegen und Rinder gedeihen. Wenn jedoch ein kalter Sommer die Heuernte verdürbte, so sah es auch um den Viehbestand schlecht aus. Jagd und Fischfang lieferten zwar Nahrungsmittel, aber die Norweger konnten die altgewohnte Fleischnahrung nicht ganz entbehren und verließen zum großen Teil den Hungerleide, also Vieh abzuschlachten begann. Die Tschuden hatten also verhältnismäßig leichtes Spiel, als sie an die Ausrottung der Fremden gingen. Um 1410 hat man die letzte Nachricht von den grönländischen Siedlungen gehabt. Heute findet man nur noch die Ruinen etlicher Kirchen und ein paar hundert Häuser, die an den verfallenen Fjorden stehen.

Werner Holling.

Die heilige Flagge von Helgoland

Grün is det Lun,
Rood is de Koni,
Witt is de Sun.
Deet is dat Woapen
Vun' „Fillige Lun".

So lautet der Spruch, der auf so vielen Ansichtspostkarten mit einer grün-rot-weißen Flagge dieser Insel steht. Woher aber diese Flagge kommt, wann sie zum ersten Male gesehen wurde, das geht aus keiner Chronik hervor, so gut man indessen über die Geschichte Helgolands auch sonst unterrichtet ist. Es wird indessen angenommen, daß sie das stattliche Alter von dreihundert Jahren und bis auf ein paar Stundchen darin während dieser Zeit ihre Farben nicht gewechselt hat. Noch immer besteht die „heilige Flagge" der Insel aus drei gleich breiten waagerechten Bahnen grün-rot-weiß.

Die erste Kunde gibt im Jahre 1696 der damalige Inselkommandant, Major Johann Christian Rudolph von Colditz, von den Farben. Er berichtet an seinen Herrn, den Herzog von Schleswig-Gottorp, — denn Helgoland gehörte seit dem fünfzehnten Jahrhundert zum Herzogtum Schleswig —, daß die „Hollländer niemals seine andere Flagge als grün, roth und weiß geführet, und solche aller Orthen, sonderlich in Engelland, Holland, an denen fremdlichen Seeküsten selbsten, und vielen anderen Orthen wohl bekand were." Herzog Friedrich IV. von Schleswig-Gottorp gab nämlich seinen Untertanen eine neue Flagge mit dem schleswig-holsteinischen Wappen, die auch die Helgoländer führen sollten. In dem oben erwähnten Schreiben des Major von Colditz hat dieser jedoch den Herzog, daß man für Helgoland davon Abstand nehmen möge, denn die neue Flagge Schleswig-Holsteins, ein roter Doppelklauber — eine ausgezackte Flagge — mit zwei blauen Löwen auf goldenem Felde, von dem weißen holsteinischen Nesselblatt umgeben und von der Herzogskrone bedeckt, war auf dem Meere gänzlich unbekannt. Es wurde dann auch nur bestimmt, daß die Helgoländer das herzogliche Wappen — das gekrönte Nesselblatt mit den beiden blauen Leuen — in ihrer Flagge führen sollten. Die blau-weißrote Flagge Schleswig-Holsteins wurde erst 1864 endgültig eingeführt.

Dieses Wappen blieb jedoch nicht allzulange in der Flagge, denn 1714 kam Helgoland bereits unter dänische Oberhoheit und die Helgoländer mußten gezwungen, den Dannebrog — das weiße Kreuz im roten Feld — zu führen. Als Gösch durften sie allerdings ihre alten Farben beibehalten, die einige Fahrzeuge sogar in vielen kleinen Streifen führen. Bis zu acht Bahnen hatten einige Flaggen.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts hielt Helgoland an England. Es behielt seine dreimal gestreifte Flagge. Teilweise wurde der Union Jack in der oberen Ecke gesehen. Zuzang war es jedoch nicht. Einige Schiffe führten eine weiße Möve in der Mitte des roten Balkens, wie in einem Wappenbuch angegeben ist.

Im Jahre 1890 kam Helgoland im Austauschverfahren gegen Zansibar wieder an das Deutsche Reich zurück. Damit überflaggte denn auch die grün-rot-weiße Flagge als Heck- und Nationalflagge von der See. Jetzt führen die Helgoländer Schiffe genau wie alle anderen deutschen Fahrzeuge die schwarz-weiß-roten Farben am Heck, während sie als Bugzeichen jedoch ihre alten Farben beibehalten haben, die auch alle nach Helgoland bestimmten Seebäderdampfer im Fahrtgebiet führen.

Die „Heilige Flagge von Helgoland", die alljährlich zur Nordseewoche in der Westsee ruht um die Insel ausgelegt wird, ist die gleiche Flagge, die aber in der Mitte ein Bild des heiligen Nepomuk, des Schutzpatrons der Insel, hat.

Ludwig Dinklage.

Hein Brakopp und die christliche Seefahrt

Von Walter Sperling

An der „Nordsee" hing außenbords, dicht über dem Meeresspiegel, ein Brett. Darauf saß Hein Brakopp aus Bodenwinkel und sog einer Beschäftigung ob, die den Gedanken weitesten Spielraum zur Nebenbeschäftigung läßt: Er pulte Roß und Fleckte mit der Messinge. Eine Hafenarbeit, wie sie im Buche steht.

Hein war am Tisch zuhause übertäglich gewesen, und dann hatte der Vater gemeint, ein junger Kerl müsse hinaus in die Welt; in fremde Länder, zu den Palmen, zu den Wilden — und was es sonst noch alles sagte. Ein Seeleif mit den Buchstaben B. B. stand mit einemmal auch in der Stube, und dann ging's los von einem Koksen auf den andern, immer in der Offenkumer, und das einemal in Hull, da war es so nebbig, daß man den Kopf seiner Tabakspfeife nicht sehen konnte.

Auf dem Fensterkopf zu Hause lag eine flore Rumsflasche, darin schaukelte auf grünem, zu schönen Wellen gekrumten Kitt ein flotter Viermaster; eine Bubelarbeit, in die Hein Brakopp damals seine ganze Sehnsucht zur christlichen Seefahrt hineinlegte. An diese Flasche mußte Hein jetzt denken. Während heute er den Pinsel auf die Roßstellen. „Wo sind die fremden Länder? Wo sind die Palmen und die Wilden, he?" fuhr es ihm durch die Zähne. Da begann das Brett bedenklich zu schaukeln, er mußte wieder ganz still sitzen, und das stärkte das Nerven eines jeden unternehmungslustigen, aber kühnen Entschlusses. Hein Brakopp aus Bodenwinkel hatte die Nase voll von der christlichen Seefahrt . . . In Hamburg machte er „Heuer gehn", wie es heim Bau heißt. Den Seesack auf dem Rücken, die Feuer in der Tasche ging er zum Bord. Gang- und klanglos, wie das so üblich ist.

Ohne Ziel, ohne Hoffnung auf fremde Länder, Palmen und Wilde stiefelte er erst mal durch die Gegend, und wie von ungefähr stand er vor einem vierrädrigen Wagengestell, das im Dreck steckte. Da legte Hein sachte seinen Seemannssack beiseite, packte tüchtig an, und als der Schaulustlernwagen wieder auf schrerem Untergrund stand, war der Besitzer froh, daß Heins rohafte Kräfte das mokelige Geschirr nicht entzwei zerbrochen hatten.

Der Mann fuhr zum Hamburger Dom; hein kam ihm gerade recht. So geschah es, daß sein Seemannssack hinten an einem Theiselstarren hing anstatt in der Zuckel eines zünftigen Frachters.

Auf dem Domgelände wuchs die Bubenhaft empor, und unter Hein Brakopps tatkräftiger Mithilfe entstand auch das „Theater der tropischen Sensationen", wie es auf der bunten Front hieß. Hein war ganz zufrieden, mit allem, mit der Kost, auch mit seiner künstlerischen Betätigung, die darin bestand, abwechselnd in eine Muschel zu blasen oder mit einem Rohrstöckchen herzgleich auf ein Blechschild zu schlagen, auf dem eine große „10" prangte. Seine große Vertrautheit mit den Tieren des Urwaldes machte er den Schaulustigen dadurch klar, daß er ab und zu einen lauten Ruf ausstieß, der oben auf einer Stange gähnte, das Fell krauste.

Erst der zweite Tag brachte ihm Schererein, als er für einen durchgebrannten Kollegen die Parade als „Affiker" machen mußte, in großem Kriegsschmuck, unter einigen bestaubten Palmen, vor einer Buchenwaldbekoration mit Feen und Elfenreigen. Ferne Länder, Palmen und Wilde — das versetzte ihn wieder in eine melancholische Stimmung, und mehr als einmal mußte ihn ein brohender Blick der Frau Direktor veranlassen, dem gr. Vakillon seine Zahnlücken zu zeigen, in helleres Gebrüll auszubrechen und dabei mit dem Speer zu fuchteln.

Als er nach Feierabend die Festhalle machte, daß sich die Farbe der Tropen nicht abissen wollte, schlug er einen merdamnlügen Krach, drehte, das Theater der tropischen Sensationen zusammenzupassen, — nicht nur das, den ganzen Rummel mit, und schließlich war der Herr Direktor froh, als Hein Brakopp den Seesack schulterte und abmarschierte.

Schiffe waren Hein zuwider — wie wir wissen — aber was sollte er machen? Als ihm der Posten an der amerikanischen Schiffsschaukel angeboten wurde, griff er zu, setzte seinen Seemannssack ab, krempelte die Aermel auf und handhabte mit viel Geschick die Bremsbebel.

Da gefiel es, daß sich das Schiff mit der schönen Aufschrift „Hanauna" durchaus nicht vom Fleck bewegen wollte, weil die Besatzung, die für Heins Begriff südsüdwest Matrosen, nicht den richtigen Schwung daraus hatte. Mit einem kühnen Satz sprang Hein auf die Reling des Riesenkahns, dann in den Raum, und während das Mädel es ruhig geschehen ließ, griff Hein kräftig in das Seil, ging in die Knie und schnalzte seine Frucht über und über.

Anfangs hatte das Mädel wohl „Oahu" geschrien, dann Hein legte sich mächtig ins Zeug, aber kam rubten die Augen der Kleinen recht wohlgefällig auf Heins männlicher Gestalt, und mit sehr viel Interesse betrachtete sie die auf seiner Brust ab und zu zum Vorschein kommenden Anfangen der christlichen Seefahrt: Glaube, Liebe, Hoffnung in blau, darum ein Ankerkreuz in rot klitzeklein.

Hein wurde eigentümlich zu Mut, als sich unversehens ihre Blicke trafen. Er ließ nachher Schaukel Schaukel sein und leitete das Mädel fürsorglich durch den Trubel. An der Würstelbude erzählte ihm die Kleine, daß sie Ilse Kroger heiße. Auf der Achterbahn verstärkten sie sich ihre beiderseitigen Sympathien, dann gingen sie ausführlichend in das Panoptikum hinein. Die letzte sich Hein in ein Pappflugzeug, das in sehr dekorativen Wolkenballen links und anscheinend große Fahrt machte. Das polterte sich donner und reichte dem fluchen Flieger die Hand zum Abschied, — sie fand das so effektvoll.

Und immer enger faßte sich das Band zwischen den beiden. Na, und am Abend Heftte sich noch heraus, daß die neugewonnene Freundin auf einem Lastzug zuhause war, und wegen Hein mußte sie mal mit Vater reden — es wurde grade ein Beerdmann gebraucht.

So kam Hein Brakopp am anderen Tage auf den Kahn des Schifters Kieper, und sein Seemannsack hatte wieder eine zünftige Heimat.

Gleich darauf machten sie die Reisen los. Hein stieß die lange Stange in den Grund und legte sich mächtig auf das Heft, daß sein Körper weit über der Bordwand lag und sich in Wasser spiegelte. Die christliche Seefahrt hatte ihn wieder.

Vom offenen Herdfeuer zum Kachelofen

Wenn der Winter seinen Einzug hält und die kaufen, kalten Tage kommen, weiß auch der Landmann, der monatelang im Freien, bei Sonnenschein und Regen seiner Beschäftigung nachgegangen ist, ein gut durchwärmtes Zimmer zu schätzen. Die schwere Arbeit vom Frühling, Sommer und Herbst liegt hinter ihm und nun winkt ihm, was auch noch manchertei in Hof und Stall zu beschicken sein, eine Zeit des Ausruhens. Er braucht nicht mehr vor Tau und Tag aus den Federn zu kriechen und kann es sich zu Hause gemütlich machen, „achtern Aben" sitten", sofern oder können. Die Winterruhe in der warmen Stube, in der Nähe des gemütlichen Ofens, die abendlichen Spiele und die Zeitung gehören in gewissen Sinne zu den Errungenschaften der neueren Zeit, denn bis hin sind unsere Tage hat auf dem Lande die Stelle des Ofens das offene Herdfeuer vertreten, das man in abgelegenen Gegenden einzeln heute noch findet. — Ursprünglich befand der Herd aus Feldsteinen, die aufgeschichtet waren und in der Mitte ein Loch für das Feuer freiließen. Später mauerte man den Rand rund mit Lehm- oder Ziegelsteinen, um die man zur Befestigung des Ganzen einen alten Wagenreifen legte. Der Feuerherd senkte sich nach der Mitte zu trichterförmig, in der Vertiefung war ein Rost angebracht. Dieser Feuerherd, für dessen Rund anfangs kein Abzugskanal vorhanden war und der sich, je nach der Windrichtung, durch die große Tür, die Seitenlüken oder die Giebellöcher (Ulenlöcher) verflüchtigte, bildete den Mittelpunkt des Bauernhauses.

Im Laufe der Zeit stellte man den Feuerherd aus der Mitte des Raumes hart an die Brandmauer heran und baute, um den Rauch Abzug zu verschaffen, einen Rauchfang, der in einen Schornstein endigte. Auf diese Weise erhielt man eine Art Kamin. Seit der Reformation begann der Bauern hinter dem Raum, welcher den Herd enthielt, ursprünglich dem einzigen des Hauses, eine Stube (Dönze) anzubauen. Um sich an kalten Tagen wärmen zu können, errichtete man ursprünglich aus Ziegeln und Lehm einen Ofen, der vom Herdraum aus geheizt wurde. Auf den großen Gütern benutzte man ebenso wie in den Städten, damals allgemein Kamine. An die Stelle des primitiven Lehmofens trat später der Eisenofen (Plattenofen), der mit biblischen Darstellungen oder mit den Landeswappen versiert war. In alten Bauernhäusern findet man heute noch manchmal hölzgeschmückte Exemplare. Die Plattenöfen wurden von außen, durch einen Durchbruch in der Wand, geheizt und zwar mit Torf oder Holz. Der Plattenofen kann gewöhnlich auf Eichenfüßen, unter ihm pflegte man den Schuhzeug und die Wäsche zu trocknen. — Neben dem Ofen diente als Wärmemittel die Fürstiefe.

Solch wichtiges Ereignis im 17. Jahrhundert die Anschaffung eines Ofens war, geht aus der nachstehenden, einem alten Bauernbuche entnommenen Urkunde von 1672 hervor: „Demnach man in Vorhabenheit ist, eine Stube zu reparieren und mit einem eisernen Ofen zu versehen, damit die Jugend auch kleinen Kinder oder ohne Frost und Kälte mögten gelernet werden, so merkt hiermit im Namen des Hausherrn und seiner Schulkinder jeder männiglich diesen Vorbeigeschehenen und anliegenden Bauernschaften dienstfreundlich ersucht, zum Reparieren der Schule und Anschaffung eines eisernen Ofens Besserer mitzuteilen. Die Kinder zur Dankbarkeit gegen ihren täglichen Schulgebete bestissen sein."

Heute ist der eiserne Plattenofen auch auf dem Lande vielfach durch den praktischen Kachelofen verdrängt worden, der weniger Feuerung verbraucht und die Wärme lange hält, während der eiserne Ofen schnell erkaltet.

Ernst Edgar Reimerdes.